



## Plenum

126. Sitzung

München, Dienstag, 8. November 2022, 14:00 bis 20:41 Uhr

<b>Glückwünsche</b> für den Ersten Vizepräsidenten <b>Karl Freller</b> zum Jubiläum 40 Jahre Mitgliedschaft im Bayerischen Landtag.....	17469
<b>Nachruf</b> auf die ehemaligen Abgeordneten <b>Sebastian Freiherr von Rotenhan</b> und <b>Heinrich Schneier</b> .....	17470
<b>Geburtstagswünsche</b> für die Abgeordneten <b>Eva Lettenbauer</b> , Staatssekretärin <b>Anna Stolz</b> , <b>Dr. Ute Eiling-Hütig</b> und <b>Bernhard Seidenath</b> .....	17470
<b>Mitteilung</b> betreffend Absetzung des TOP 6 (Eingabe UV.0186.18).....	17470
<b>Mitteilung</b> betr. Zusammensetzung des AfD-Fraktionsvorstands.....	17565
<b>Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO</b> auf Vorschlag der CSU-Fraktion	
<b>"Gute Pflege im Gesundheitsland Bayern: Große Aufgaben gemeinsam lösen"</b>	
Bernhard Seidenath (CSU).....	17471
Andreas Krahl (GRÜNE).....	17474
Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER).....	17476
Roland Magerl (AfD).....	17479 17481
Ruth Waldmann (SPD).....	17481
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....	17483
Christian Kligen (fraktionslos).....	17484
Helmut Radlmeier (CSU).....	17485 17486 17487
Kerstin Celina (GRÜNE).....	17487
Martin Mittag (CSU).....	17488
Tanja Schorer-Dremel (CSU).....	17490
Staatsminister Klaus Holetschek.....	17491

**Abstimmung**  
**über Anträge, die gem. § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 1)**

Beschluss..... 17493

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**zur Änderung des Bayerischen Gesetzes zur Ausführung des Bundesmeldegesetzes und weiterer Rechtsvorschriften (Drs. 18/24627)**  
- Erste Lesung -

Verweisung in den Innenausschuss..... 17493

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**zur Änderung des Bayerischen Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes und des Gesetzes über den öffentlichen Personennahverkehr in Bayern (Drs. 18/24623)**  
- Erste Lesung -

Staatsminister Christian Bernreiter..... 17494  
Dr. Markus Büchler (GRÜNE)..... 17495  
Klaus Stöttner (CSU)..... 17496  
Ralf Stadler (AfD)..... 17497  
Manfred Eibl (FREIE WÄHLER)..... 17498  
Inge Aures (SPD)..... 17500  
Sebastian Körber (FDP)..... 17500

Verweisung in den Bauausschuss..... 17502

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**Bayerisches Seniorenmitwirkungsgesetz (BaySenG) (Drs. 18/24626)**  
- Erste Lesung -

Staatsministerin Ulrike Scharf..... 17502  
Andreas Krahl (GRÜNE)..... 17504  
Thomas Huber (CSU)..... 17506 17508  
Ulrich Singer (AfD)..... 17508 17509  
Robert Riedl (FREIE WÄHLER)..... 17510  
Doris Rauscher (SPD)..... 17511  
Julika Sandt (FDP)..... 17513  
Raimund Swoboda (fraktionslos)..... 17514

Verweisung in den Sozialausschuss..... 17514

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**zur Änderung des Bayerischen Straßen- und Wegegesetzes und der Bayerischen Bauordnung (Drs. 18/24629)**  
- Erste Lesung -

Staatsminister Christian Bernreiter..... 17514  
Ursula Sowa (GRÜNE)..... 17516 17517  
Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU)..... 17517  
Martin Wagle (CSU)..... 17518  
Ralf Stadler (AfD)..... 17519 17520  
Manfred Eibl (FREIE WÄHLER)..... 17520

Inge Aures (SPD).....	17521
Sebastian Körber (FDP).....	17522
Verweisung in den Bauausschuss.....	17523

**Gesetzentwurf** der Abgeordneten Martin Hagen, Helmut Markwort, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)  
**zur Änderung des Bayerischen Rundfunkgesetzes und des Bayerischen Mediengesetzes (Drs. 18/24731)**  
- Erste Lesung -

Helmut Markwort (FDP).....	17524	17535	17536
Alex Dorow (CSU).....			17525
Maximilian Deisenhofer (GRÜNE).....	17528		17530
Julika Sandt (FDP).....			17529
Alexander Hold (FREIE WÄHLER).....	17530		17532
Uli Henkel (AfD).....			17532
Martina Fehlner (SPD).....	17533		17534
Toni Schuberl (GRÜNE).....			17536
Raimund Swoboda (fraktionslos).....			17537
Verweisung in den Wissenschaftsausschuss.....			17537

**Wahl**  
**der Vorsitzenden des Anstaltsbeirats der JVA Memmingen**

Beschluss.....	17537
----------------	-------

**Wahl**  
**der Vorsitzenden des Maßregelvollzugsbeirats an der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie Kaufbeuren**

Beschluss.....	17538
----------------	-------

**Interpellation** der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**"Psychische Gesundheit" (Drs. 18/24123)**

Kerstin Celina (GRÜNE).....	17538	17539	17543	17546	17552
Alexander Hold (FREIE WÄHLER).....					17543
Dr. Beate Merk (CSU).....			17543		17546
Roland Magerl (AfD).....					17547
Susann Enders (FREIE WÄHLER).....			17549		17552
Ruth Waldmann (SPD).....					17553
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....					17555
Raimund Swoboda (fraktionslos).....			17557		17558
Carolina Trautner (CSU).....					17558
Andreas Winhart (AfD).....					17560
Martin Mittag (CSU).....					17562
Staatsminister Klaus Holetschek.....					17563

**Antrag** der Abgeordneten Gerd Mannes, Franz Bergmüller, Uli Henkel u. a. und Fraktion (AfD)

**Ja zur Energiesouveränität, nein zu einem schmerzhaften Energieembargo! (Drs. 18/22735)**

Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 18/23967)

Gerd Mannes (AfD).....	17565	17567
Alexander König (CSU).....	17566	17567
Martin Stümpfig (GRÜNE).....	17567	
Rainer Ludwig (FREIE WÄHLER).....	17568	
Uli Henkel (AfD).....	17568	
Annette Karl (SPD).....	17569	
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	17569	
Albert Duin (FDP).....	17570	17571
Beschluss.....	17571	

**Antrag** der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Gerd Mannes, Ralf Stadler u. a. und Fraktion (AfD)

**Klimaideologie stoppen! Umwelt, Wohlstand und Zukunftsfähigkeit erhalten! (Drs. 18/22748)**

Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 18/23965)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	17571	17573	17574	17575
Martin Mittag (CSU).....	17572	17573		
Martin Stümpfig (GRÜNE).....	17573			
Annette Karl (SPD).....	17574			
Christoph Skutella (FDP).....	17575			
Beschluss.....	17576			

**Antrag** der Abgeordneten Ulrich Singer, Andreas Winhart, Roland Magerl u. a. und Fraktion (AfD)

**Impfgeschädigte resolut unterstützen, konkrete Anlaufstellen für Impfgeschädigte im Freistaat fördern, Forschungsprojekte finanzieren (Drs. 18/22521)**

Beschlussempfehlung des Gesundheitsausschusses (Drs. 18/23944)

Andreas Winhart (AfD).....	17576	17577	17579
Steffen Vogel (CSU).....	17578	17580	
Christina Haubrich (GRÜNE).....	17581		
Susann Enders (FREIE WÄHLER).....	17581		
Ruth Waldmann (SPD).....	17581		
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....	17582		
Markus Plenk (fraktionslos).....	17582		
Namentliche Abstimmung.....	17582		
Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 2).....	17583		
Schluss der Sitzung.....	17583		

(Beginn: 14:03 Uhr)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 126. Voll-sitzung.

Bevor wir heute in die Tagesordnung eintreten, dürfen wir zu einem ganz besonde- ren Jubiläum des Kollegen Karl "Charly" Freller, des Ersten Vizepräsidenten, gratu- lieren: Er feierte vor Kurzem 40 Jahre Mitgliedschaft im Bayerischen Landtag. Lie- ber Charly, das ist eine beeindruckende Zahl, eine beeindruckende Leistung und natürlich aller Ehren wert. Alles Gute!

(Allgemeiner Beifall)

Ein paar Sätze will ich dazu aber schon noch sagen, weil man nach 40 Jahren etwas ausholen muss. Am 20. Oktober 1982 fand die konstituierende Sitzung der zehnten Legislaturperiode statt. Bemerkenswert ist, dass Karl Feller auf dem letz- ten Listenplatz kandidiert hat und trotzdem von ganz, ganz unten in den Baye- rischen Landtag gewählt worden ist. Das allein ist ein Wahnsinnsergebnis, das be- eindruckend ist. Du warst damals der jüngste Abgeordnete. Diesen Rekord hast du lange gehalten. Jetzt hast du das geändert und gehörst zu den Dienstältesten. Es gibt nur noch zwei, nämlich Thomas Goppel und Barbara Stamm, die länger im Parlament waren. Aber wir wissen: Du kandidierst wieder und hast dir wahrschein- lich vorgenommen, auch hier die Reihenfolge noch etwas durcheinanderzubringen.

Du hast auf alle Fälle seit 40 Jahren viele Politikfelder beackert: Bildungspolitik ist dir als gelerntem Religionslehrer immer sehr wichtig gewesen. Fast zehn Jahre warst du in diesem Bereich Staatssekretär im Kabinett. Jugendpolitik war dir immer ein Herzensanliegen. Junge Leute bewegen dich. Du rapst sogar mit ihnen. Auch das ist etwas Besonderes.

Beim Thema Erinnerungskultur hast du Maßstäbe gesetzt. Das muss man bei dir ganz spezifisch und gesondert ansprechen. Als Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten bist du qua Amt der oberste Hüter der Erinnerung in unserem Land. Aber du bist es mit ganzem Herzen und hast dabei immer auch die junge Genera- tion im Blick. Du willst das Gedenken dem Gestern entreißen und in die Zukunft transferieren. Du betonst die Brisanz, die Aktualität und die Gegenwärtigkeit des Gedenkens als dein zentrales Anliegen. Das ist besonders wichtig, und das bleibt wichtig. Allein schon dafür herzlichen Dank! Das gibt auch Halt und Orientierung.

Dafür stehst du seit 40 Jahren: als Abgeordneter – auch im Ältestenrat und im Prä- sidium als Erster Vizepräsident –, als Weggefährte, als Ratgeber und Freund. Das darf ich persönlich, aber auch für viele hier im Hause sagen. Herzlichen Glück- wunsch!

Ich habe drüber nachgedacht, was man dir schenken kann, etwa eine goldene, di- amantbesetzte Gürtelschnalle. Ich habe mich jetzt für die abgespeckte Variante entschieden, von der vielleicht auch jemand anderer, nämlich deine Frau, etwas hat. Lieber Charly, komm hervor, du bekommst ein paar Blumen von uns.

(Präsidentin Ilse Aigner überreicht dem Ersten Vizepräsidenten Karl Freller einen Blumenstrauß – Anhaltender allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, leider treffen wie immer erfreuliche Ereignisse auch mit traurigen zusammen. Deshalb bitte ich Sie, sich von den Plätzen zu erhe- ben.

(Die Abgeordneten erheben sich)

Am 26. Oktober ist im Alter von 72 Jahren Sebastian Freiherr von Rotenhan verstorben. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1998 bis 2008 an und vertrat die CSU im Stimmkreis Haßberge, Rhön-Grabfeld. Der Betriebswirt leitete über Jahrzehnte den land- und forstwirtschaftlichen Familienbetrieb in Rentweinsdorf. 18 Jahre lang war er Mitglied im Gemeinderat seines Heimatmarktes. 12 Jahre wirkte er im Kreistag Haßberge. Dort stemmte er sich erfolgreich gegen die Eingemeindung von Ermershausen. Im Bayerischen Landtag war er unter anderem Mitglied in den Ausschüssen für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen. Der Forstwirt war maßgeblich an der Reform der Bayerischen Staatsforstverwaltung beteiligt. Er war für seine Liebe zum Wald und für klare Worte bekannt. Bis zuletzt blieb er seiner unterfränkischen Heimat sehr verbunden.

Der Bayerische Landtag trauert mit seinen Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren –

Am 29. Oktober ist im Alter von 96 Jahren Heinrich Schneier verstorben. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1962 bis 1974 an und vertrat die SPD im Wahlkreis Unterfranken. Nach dem Krieg arbeitete er zunächst als Berichterstatter beziehungsweise Lokalredakteur für Tageszeitungen. Er war Mitglied des Kreistags und des Kreis Ausschusses Haßfurt. Im Bayerischen Landtag war er unter anderem Mitglied im Ausschuss für Grenzlandfragen sowie im Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen.

Heinrich Schneier gehört jener Generation an, die unser Land wieder aufgebaut hat – nach dem verheerenden Zivilisationsbruch durch die Nationalsozialisten, dem deutschen Angriffskrieg, der in einen Weltkrieg mündete, und dem Menschenverbrechen Holocaust. Er hat sich um unsere junge Demokratie sehr verdient gemacht, besonders mit seinem Einsatz für Gerechtigkeit und für Fortschritt in sozialen Fragen. Der Bayerische Landtag trauert mit seinen Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. –

Sie haben sich von den Plätzen erhoben. Vielen herzlichen Dank.

In den letzten Tagen sind in unserem Hause wiederum aber auch erfreuliche Ereignisse vorgefallen: Am 30. Oktober konnte Frau Kollegin Eva Lettenbauer einen runden Geburtstag feiern, am 4. November Frau Staatssekretärin Anna Stolz. Frau Kollegin Dr. Ute Eiling-Hütig hatte gestern einen halbrunden Geburtstag. Auch heute haben wir ein Geburtstagskind unter uns, Herrn Kollegen Bernhard Seidenath, der gleich gefordert sein wird. Im Namen des Hohen Hauses allen Geburtstagskindern alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

(Allgemeiner Beifall)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich noch bekannt geben, dass die Fraktionen übereingekommen sind, den Tagesordnungspunkt 6, Eingabe betreffend Grundwassersituation im Bereich der Osterwaldstraße in München, von der heutigen Tagesordnung abzusetzen; der Aufruf erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Wir beginnen mit **Tagesordnungspunkt 1:**

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der CSU-Fraktion**

**"Gute Pflege im Gesundheitsland Bayern: Große Aufgaben gemeinsam lösen"**

Sie kennen das Prozedere. Als Erster hat unser heutiges Geburtstagskind Bernhard Seidenath das Wort. Er darf auch gleich zehn Minuten reden. Ich kann schon erläutern: Momentan funktioniert die Zeitangabe nicht. Wir stoppen aber mit und geben rechtzeitig einen dezenten Hinweis, wenn die Redezeit sich dem Ende zuneigt. Aber zehn Minuten sind ja eine Weile; vielleicht schaffen wir es bis dahin. Also: Bitte schön.

**Bernhard Seidenath (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bayern ist ein Gesundheitsland. In Bayern werden Gesundheit und Pflege großgeschrieben. Wir haben rund 400 leistungsfähige Krankenhäuser, darunter sechs Uniklinika. Bayern ist Reha-Land Nummer eins.

Im Bereich Gesundheit und Pflege gibt es mehr Arbeitsplätze als in der Automobilindustrie. Wir stellen jedes Jahr 643,4 Millionen Euro Investitionsmittel für unsere Krankenhäuser zur Verfügung. Die Leistungen aus dem Landespflegegeld belaufen sich auf 430 Millionen Euro. Pflegebedürftigen Menschen mit mindestens Pflegegrad 2 zahlen wir 1.000 Euro pro Jahr und sorgen damit für die Würde der Pflegebedürftigen.

Wir haben in Augsburg und Bayreuth über 2.000 neue Medizinstudienplätze geschaffen; in Niederbayern steht es noch bevor. Wir haben die Zahl der Ausbildungsplätze für Hebammen deutlich erhöht, von 105 Fachschulplätzen auf über 200 Hochschul-, das heißt Bachelorstudienplätze; darauf wird Kollege Radlmeier nachher noch eingehen. In 60 Gesundheitsregionen vernetzen wir die Akteure vor Ort und ermöglichen gemeinsame Initiativen. Bayern ist das Land von Sebastian Kneipp. Wir haben mehr als 50 hoch prädikatisierte Kur- und Heilbäder.

Das größte Pfund aber sind 1,2 Millionen Menschen, die Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegebereich, die Pflegekräfte, die Ärztinnen und Ärzte, die Medizinischen Fachangestellten, die Heilmittelerbringer, die Apothekerinnen und Apotheker – und viele mehr. Ihnen allen ein herzliches Vergelts Gott für Ihre tägliche Mühe für unsere Gesundheit!

(Allgemeiner Beifall)

Unser Dank geht auch an den öffentlichen Gesundheitsdienst, an die Beschäftigten des Ministeriums für Gesundheit und Pflege, auch an unseren Gesundheitsminister Klaus Holetschek, der einen richtig guten Job macht. Auch dafür ein herzliches Dankeschön!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das Gesundheitsland Bayern ist gut und stark. Aber nichts ist so gut, dass es nicht noch verbessert werden könnte. Die heutige Aktuelle Stunde haben wir deshalb mit dem Titel "Gute Pflege im Gesundheitsland Bayern: Große Aufgaben gemeinsam lösen!" überschrieben.

Die vergangenen zweieinhalb Jahre haben uns gezeigt, dass Gesundheit das Wichtigste ist. Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts. Die Lehre aus Corona heißt: Gesundheit ist das Fundament jeder weiteren Politik. Daraus sollten wir Konsequenzen ziehen. Danach müssen wir auch politisch handeln.

Politik für die Menschen und im Interesse der Menschen muss die Themen Gesundheit und Pflege immer mitdenken.

Wir haben riesige Themen vor der Brust: Fachkräftemangel in allen Bereichen, Lieferschwierigkeiten bei Medikamenten, hohe Energiekosten, Umsetzung der Digitalisierung. Die Vorteile von Innovationen müssen wir den Menschen angedeihen lassen; das ist eine ethische Verpflichtung. Diese großen Aufgaben müssen wir gemeinsam lösen; es sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben. Die Lösung muss über Grenzen, auch über Parteigrenzen hinweg erfolgen, durch Bund und Land gemeinsam. Wir brauchen eine Allianz zugunsten der Menschen jenseits von ideologischen Scheuklappen.

Lassen Sie mich ein paar dieser großen Aufgaben herausgreifen:

Pflege ist ein Megathema, das sich durch den demografischen Wandel doppelt verschärft – durch eine Abnahme auf der Leistungserbringerseite und einen Zuwachs auf der Seite der Inanspruchnahme.

Wie werde ich menschenwürdig gepflegt? Wie kann ich die Pflege für meine Angehörigen sicherstellen? Gerade für pflegende Angehörige tun wir viel durch unsere Pflegestrategie "Gute Pflege. Daheim in Bayern". 70 % der pflegebedürftigen Menschen werden zu Hause gepflegt. Mit dem Programm "Pflegesonah" haben wir es in den vergangenen zwei Jahren geschafft, rund 2.000 Tages- bzw. Kurzzeitpflegeplätze zusätzlich zu schaffen. Damit werden pflegende Angehörige effektiv entlastet. Auf diesem Weg werden wir weitergehen.

Das größte Problem in der Pflege ist aber der Fachkräftemangel. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als darum, eine humanitäre Katastrophe zu verhindern. Deshalb ist es gut, dass das Gesundheits- und Pflegeministerium die Kampagne "NEUEPFLEGE.bayern" aufgelegt hat. Um mehr Menschen für den Pflegeberuf zu gewinnen, hat der Freistaat diese Kampagne gestartet, in der Profession und Professionalität der Pflegenden im Vordergrund stehen. Nähere Informationen sind unter [www.neuepflege.bayern](http://www.neuepflege.bayern) zu finden.

Ich verweise auf den Instagram-Auftritt "Pflegendär", um insbesondere junge Leute anzusprechen, sie mit den Herausforderungen der Praxis bekannt zu machen und mit echten Pflege-Azubis ins Gespräch kommen zu lassen. Schauen Sie einfach mal rein. Die Gestaltung ist fachlich orientiert, konzipiert von Leuten, die Pflege leben; präsentiert wird sozusagen Insiderwissen. Hingewiesen wird auf die generalistische Ausbildung und darauf, dass der Pflegeberuf vielseitig, zukunftssicher und gut bezahlt ist. Schon ab dem ersten Ausbildungsjahr gibt es 1.190 Euro, wenn nach dem Tarifvertrag für Auszubildende des öffentlichen Dienstes bezahlt wird. Sie finden dort junge, freche Sprüche, zum Beispiel: "Experten werden nicht geboren. Sie werden ausgebildet." Auch gibt es schöne Give-aways wie die Handcreme. Das ist eine hervorragende Kampagne. Dafür gilt dem Ministerium ein herzliches Dankeschön.

Der Bund muss aber flankieren. Wir brauchen eine echte Pflegestrukturereform. Emmi Zeulner, Klaus Holetschek und ich haben hierzu Vorschläge gemacht. Wir haben sogar davon gesprochen, dass eine Revolution in der Pflege nötig ist.

Wir haben ein akutes, aktuelles Problem: Das Tarifreuegesetz und die von diesem ausgelösten Tarifsteigerungen in der Pflege sind zwar richtig und wichtig, gerade um die Pflege als Berufsziel attraktiver zu gestalten. Aber wir brauchen zwingend eine Refinanzierung dieser Tarifsteigerungen; denn gerade die ambulanten Pflegedienste, die es vor allem trifft, brauchen die finanziellen Mittel zum Ausgleich; sonst erleben wir in den nächsten Wochen eine Insolvenzwelle unter den ambulanten

Diensten, unter der letztlich alle pflegebedürftigen Menschen leiden würden. Diese muss unbedingt vermieden werden.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Umfassende Reformen brauchen wir auch in der Krankenversicherung. Es ist nicht richtig, ihre Handlungsfähigkeit einzuschränken. Abschmelzungen von Reserven sind keine Lösung. Das kann nicht der richtige Weg sein. Wir müssen die Vorschläge, die die Ampelkoalition mit dem sogenannten GKV-Finanzstabilisierungsgesetz gemacht hat, dringend nachbessern. In seiner jetzigen Form führte es eher zu einer Destabilisierung der GKV-Finzen. Die Krankenkassen brauchen mehr Puffer. Der Bund muss versicherungsfremde Leistungen aus Steuermitteln übernehmen. Hierzu gehören insbesondere die 10 Milliarden Euro pro Jahr für die Hartz-IV-Bezieherinnen und -Bezieher.

(Florian von Brunn (SPD): Ich bin enttäuscht, dass Sie neun Minuten bis zur Kritik an der Ampelkoalition gebraucht haben!)

Was die Energiekosten anbelangt, scheint sich auf der Bundesebene Gott sei Dank etwas zu tun. Die Einrichtungen sollen demnach den Regelungen für Großabnehmer aus der Industrie unterfallen und so bei 70 % des Energieverbrauchs ab dem 1. Januar 2023 entlastet werden. Für die übrigen 30 % gibt es den Härtefallfonds mit 8 Milliarden Euro. Das klingt ganz gut. Aber: Die weiteren Kostensteigerungen, die nicht durch Energie entstehen, sondern zum Beispiel durch Verbrauchsmaterialien, technische Geräte oder sonstige Sachkostensteigerungen, müssen auch übernommen werden. Deswegen ist bei diesem Thema noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht.

Die Strukturreformen, die hohen Kostensteigerungen – das sind große Aufgaben in der Pflege. Aber wir müssen auch die Lieferketten für Arzneimittel sicherstellen. Es sind immer weniger Arzneimittel lieferbar. Wir müssen Abhängigkeiten reduzieren und die Produktion ins Inland zurückholen; Vorschläge haben wir gemacht. Die Versorgung mit Medizinprodukten darf nicht gefährdet werden. Wir brauchen mehr Benannte Stellen, die diese Produkte zertifizieren. Sonst sehen wir ab Mitte 2024 wirklich alt aus. Das ist kein Spaß.

In einer Resolution, die wir als CSU-Fraktion in der vorletzten Woche beschlossen haben, fordern wir das Ende der einrichtungsbezogenen Impfpflicht. Wir brauchen bundesweit signifikant mehr Studienanfängerplätze in der Humanmedizin. Wir brauchen eine Stärkung der Gesundheitsfachberufe, insbesondere der Medizinischen Fachangestellten, der Zahnmedizinischen Fachangestellten und der Laborgestellten. Das ist ganz wichtig. Außerdem brauchen wir im Rahmen vorhandener Stellen und Mittel in Bayern einen Personalpool für alle pflegerischen und medizinischen Berufe. Der ist von der Vereinigung der Pflegenden in Bayern während Corona gut gemanagt worden. Das müssen wir ausweiten auf Ärztinnen und Ärzte sowie auf Hebammen, auch über den Katastrophenfall hinaus. Wir brauchen die Pflichtregistrierung der Pflegekräfte. Wir brauchen mindestens 100 zusätzliche Ausbildungsstellen für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter. Wir brauchen einen Masterstudiengang für die Hebammen. Wir brauchen bessere Arbeitsbedingungen für die Pflege und weniger Bürokratie. Ein Anreiz für eine höhere Attraktivität könnte beispielsweise sein, einen Teil der Ausbildung im Ausland abzuleisten.

Ich denke, die Interpellation zur psychischen Gesundheit wird heute Abend noch einmal zeigen, dass wir in Bayern mit dem PsychKHG ein tolles Gesetz mit tollen Krisendiensten haben, aber wir brauchen mehr niedergelassene Psychiater. Die Cannabis-Legalisierung zu Rauschzwecken ist ein kompletter Irrweg, weil sie die psychische Problematik durch diese hoch psychoaktive Droge nur noch verstärkt, anstatt dass sie uns weiterhilft.

(Beifall bei der CSU)

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Gesundheit und Pflege sind Themen, die die Menschen hautnah betreffen und sie so sehr bewegen wie wahrscheinlich kaum ein anderes Thema. Ein gesunder Mensch hat 1.000 Wünsche, ein kranker hat nur einen. – Lassen Sie uns deshalb gemeinsam an diesen Themen weiterarbeiten. Bayern hat mit der Kampagne "NEUEPFLEGE" im Gesundheitsland Bayern angestoßen, was ihm möglich ist. Die großen Aufgaben, die weiterhin da sind, müssen wir gemeinsam lösen. Das sind wir den Menschen schuldig. – Danke für Ihre Unterstützung und Danke fürs Zuhören!

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht als Nächster der Kollege Andreas Krahl, auch für zehn Minuten.

**Andreas Krahl (GRÜNE):** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bei zehn Minuten Redezeit wird es meine Fraktion sicherlich gutheißen, wenn ich dir, lieber Bernhard, von dieser Stelle aus auch herzliche Geburtstagsgrüße übermittle. Ich bin mir sicher – so gut kennen wir uns –, dass du dir kein schöneres Geburtstagsgeschenk vorstellen kannst, als heute hier mit mir diese Debatte führen zu dürfen.

(Heiterkeit)

In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch, Bernhard Seidenath!

(Beifall)

Lieber Bernhard, jetzt bin ich ehrlich: Ich weiß, eigentlich ist der Geburtstag der Tag, an dem du dir etwas wünschen darfst. Ich hätte mir allerdings gewünscht, dass deine Rede zu diesem Tagesordnungspunkt etwas weniger Mischung aus Bill Murray und Franz Beckenbauer gewesen wäre. Warum genau diese beiden? – Auf der einen Seite grüßt täglich das Marmeladentier mit Sachen, die eine Ampel-Regierung vielleicht hätte umsetzen müssen. Hingegen erachten wir die Situation hier in Bayern einfach als gut und loben uns als CSU-Fraktion selber. Auf der anderen Seite ist es wie bei Franz Beckenbauer. Warum wie bei Franz Beckenbauer? – Normalerweise kommen die Dankesworte bei einem solchen Tagesordnungspunkt von deiner Fraktion als Klassiker immer kurz vor Weihnachten. Deswegen stelle ich die offizielle Frage: Ja, ist denn heute schon Weihnachten?

Aber kommen wir zum Thema. Ich glaube – und das eint uns –, dass das Thema eines der wichtigsten ist, die in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auf uns zukommen werden. Um so lange wie irgendwie möglich zu Hause oder auch nur im Quartier selbstbestimmt leben zu können, sind pflegebedürftige Menschen in allererster Linie auf die Hilfe und Unterstützung ihrer Zu- und Angehörigen angewiesen. Dieser größte Pflegedienst Bayerns übernimmt heute bereits mehr als 70 % der Betreuungs- und Pflegeleistungen. Mehr als die Hälfte der pflegenden Angehörigen hat dabei keinerlei – und ich betone: keinerlei – externe professionelle Hilfe; denn die Angebote sind rar, und die Nachfrage ist riesengroß.

Wenn man dann doch einen Pflegeplatz findet, weil es die Menschen zu Hause nicht mehr stemmen können, gefriert den Menschen dann das Blut in den Adern, wenn wieder ein Pflegeskandal mit eklatanten Menschenrechtsverstößen, so wie in Schliersee, so wie in Augsburg, von der Presse aufgedeckt wird.

Jetzt könnte die Staatsregierung ja handfest etwas dagegen tun. Die Staatsregierung könnte massiv in die Pflegeinfrastruktur investieren. Ich stelle gar nicht infra-

ge, dass die Pflegeprogramme gut sind, die du angesprochen hast, wie zum Beispiel "Pflegesozial". Aber stellen Sie sich vor, wir würden 420 Millionen Euro, die aktuell im Gießkannenverfahren im Landespflegegeld ausgegeben werden, in solche Programme investieren. Meine Damen und Herren, was wäre dann in diesem Freistaat alles möglich!

Was wäre schon längst möglich, wenn die Staatsregierung den vor Jahren angedachten Ausbau der Pflegestützpunkte ganz oben auf die Agenda gesetzt hätte? Bayern könnte mit den überfälligen Reformen des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes die Schaffung innovativer Angebote und neuer Wohnformen endlich erleichtern und auch ermöglichen. Bayern könnte sich mit einer Pflegeinfrastrukturplanung einen genaueren Überblick über die Bedarfe und die Angebote hier vor Ort verschaffen und damit ganz vorausschauend agieren, statt der Entwicklung der Bedarfe hinterherzustolpern. Oder Sie probieren es ganz innovativ mal mit einer Umsetzung des Wahlversprechens aus 2018; denn von der damals proklamierten Pflegeplatzgarantie für jeden Bewohner und jede Bewohnerin dieses Freistaats hört man, wenn man ehrlich ist, seit der Landtagswahl 2018 nichts mehr.

Statt all dieser sinnvollen Maßnahmen entscheidet sich die Staatsregierung aber dazu, im Rahmen eines anderen Wahlkampfgeschenkes – ich habe es schon angedeutet – jährlich mehr als 400 Millionen Euro in den Pflegesektor zu pumpen, die keinerlei Auswirkungen auf Pflegeinfrastruktur, auf Pflegequalität, auf die Gewinnung von neuem Fachpersonal und auf die Ausbildung von neuem Fachpersonal haben. All das ist das Bayerische Landespflegegeld. Es ist ein Taschengeld für die einen und ein Tropfen auf den heißen Stein für die anderen. Sie agieren hier noch immer mit der Gießkanne ohne jegliche nachhaltige Wirkung.

Meine Damen und Herren, so – und da bin ich mir sicher – werden wir die drohende humanitäre Katastrophe, von der ja auch der Gesundheitsminister immer spricht – da gebe ich ihm auch recht –, sicherlich nicht aufhalten können. Meine Damen und Herren, so lassen wir auch die Menschen komplett im Stich, die heute pflegebedürftig sind oder es morgen sein werden. – Ja, sehr geehrter Herr Seidenath, lieber Bernhard, auch das ist die Wahrheit im Gesundheitsland Bayern, das auch wir großschreiben.

Die bevorstehenden Herausforderungen, insbesondere im ländlichen Raum, machen eine Neujustierung der Aufgabenverteilung zur Optimierung dieser Versorgungsstrukturen in unseren Augen unabdingbar. Neue, innovative Konzepte, wie zum Beispiel Pflegefachpersonen als Community Health Nurses in die kommunale Gesundheitsversorgung mit einzubeziehen, wären ein guter und richtiger Schritt zur Verbesserung der Strukturen und brächten die Pflege selbst weiter; sie könnte dann auf Augenhöhe mit anderen Gesundheitsberufen agieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, überhaupt das Thema Augenhöhe: Ich wiederhole gerne an dieser Stelle den Zugewinn, den Erfolg, den das Ministerium bei der Aufsetzung der neuen Imagekampagne zu den Pflegeberufen geschafft hat. Ja, ich erachte sie als durchaus gelungen, gerade, wenn man sie mit der in die Jahre gekommenen und schon vor Jahren nicht richtig gewesenen Herzwerker-Kampagne vergleicht.

Aber das Gesundheitsland Bayern hat noch zahlreiche andere Möglichkeiten, das Image und die Attraktivität des Pflegeberufs zusätzlich zu erhöhen. Es könnte zum Beispiel Wertschätzung zeigen, die über ein "Vergelt's Gott!", eine kostenlose Mahlzeit im Pandemiefall und ungerecht verteilte Boni hinausgeht. Den Meisterbonus für fachweitergebildete Pflegefachkräfte fordern wir GRÜNE seit 2018. Ich kann mich noch erinnern: Das war mein erster Antrag im Gesundheitsausschuss. Den

Meisterbonus könnten die Regierungsfractionen gemeinsam fordern; das wäre Wertschätzung, meine Damen und Herren von CSU und von den FREIEN WÄHLERN.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Akademisierung in der Pflege könnte endlich wirklich beherzt vorangetrieben werden. Herr Seidenath, Sie haben einen Masterstudiengang für Hebammen angesprochen, der richtig und wichtig ist. Aber wo wäre dieser Freistaat, wenn wir dieses Herzblut genauso bei den Pflegestudiengängen mit nach vorne nehmen würden, wenn wir Pflegewissenschaften endlich adäquat fördern würden?

Jetzt kommen Sie sicherlich und sagen: Mein Gott, es gibt jetzt das Stipendienprogramm. – Das ist ein schöner Anfang. Wo bleibt aber die pflegewissenschaftliche Fakultät in Bayern? Da müssen wir hin. Wenn wir in diesem Wissenschaftsland, das die Staatsregierung ja proklamiert, auch in diesem Punkt Marktplayer auf europäischem Niveau sein wollen, brauchen wir Pflegefachexpertise, die wir von der Pike auf lernen und die wissenschaftlich so untermauert ist, dass sie mit dem europäischen und weltweiten Niveau mithalten kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Warum, liebe CSU-Fraktion – jetzt spreche ich ganz bewusst ausschließlich die CSU-Fraktion an –, geben wir der größten Berufsgruppe im Gesundheitssystem, im Gesundheitswesen nicht endlich eine eigene und so starke Stimme, wie sie diese Berufsgruppe auch verdient hat? Damit meine ich eine echte berufsständische Selbstverwaltung in Form einer Pflegekammer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Vereinigung der Pflegenden in Bayern dümpelt immer noch mit wenigen Tausend Mitgliedern vor sich hin, obwohl es in Bayern weit über 200.000 Pflegekräfte gibt. Mit einer Pflegekammer wüssten wir jetzt übrigens die Zahl genau und müssten sie nicht schätzen. Im Übrigen wäre die Pflichtregistrierung, Herr Seidenath, die Sie angesprochen haben, dann längst umgesetzt, und wir könnten auf diese Zahlen und Daten zurückgreifen.

Abschließend möchte ich sagen: Wir müssen Pflege neu denken. Ich gebe zu bedenken: Die Hebel, um Pflege neu zu denken, haben Sie hier in Bayern in der Hand.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als Nächster spricht der Pflegebeauftragte der Staatsregierung, hier aber in seiner Funktion als Abgeordneter, Herr Prof. Dr. Peter Bauer. – Zehn Minuten für die FREIEN WÄHLER.

**Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meinen herzlichen Glückwunsch, lieber Bernhard, natürlich gleich an erster Stelle! Aber das Wichtigste für mich ist zu betonen, dass ich mich bei den vielen Tausend Pflegekräften herzlich bedanke, die sich tagein, tagaus, nachts, am Sonntag und an Feiertagen für die Menschen im Land einsetzen. Ich glaube, das ist ein wichtiges Zeichen für unsere Pflegekräfte und für unser Land.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Seit der Corona-Zeit wissen wir, wie wichtig der Pflegeberuf ist, und ich kann auch als Arzt sagen: Wenn man keine Pflegekraft hat, ist man mindestens zur Hälfte

nicht fähig, etwas zu tun. Das unterstreicht die Arbeit der Pflegekräfte, sodass ihnen herzlicher Respekt gegönnt ist.

Klatschen war damals nicht alles, zumindest nicht für mich. Für mich war das auch ein Zeichen dafür, dass die Menschen im Herzen doch ein soziales Empfinden haben, dass die Menschen doch sozial geprägt sind. Auch das habe ich in der Corona-Pandemie gemerkt. Dieses Klatschen auf dem Balkon war für mich ein wichtiges Zeichen, um zu zeigen: Wir sind eine soziale Gesellschaft. Wir sind Menschen, wir sind Mitmenschen. Das ist mein Nachbar, das ist mein Mitmensch.

Aktuell brechen natürlich viele Krisen über die Pflegebranche herein; einige sind schon dargestellt worden. Personalmangel haben wir nicht nur im Pflegebereich, aber hier ist er extrem. Was bedeutet denn die Energiekostenexplosion, wenn in den Pflegeverhandlungen, die Jahr für Jahr geführt werden, vielleicht im September oder Oktober irgendwelche Entgelte vereinbart werden und dann im März oder April die Energiekosten steigen? Das ist mit diesem System so nicht zu schaffen.

Nicht zuletzt haben wir einen Krieg mitten in Europa. Wenn Sie die heutige Pressemappe des Bayerischen Landtags zur Hand nehmen, sehen Sie, dass 750.000 neue Mitglieder in die Krankenkassen Deutschlands aufgenommen worden sind. Zum größten Teil sind das Geflüchtete. Wir haben ein stabiles soziales System, aber unsere Aufgabe muss es doch sein, dieses soziale System zu stärken.

Geschätzter Kollege Krahl, ein Narrativ möchte ich schon einmal klarstellen: Ein Wahlversprechen ist das, was man vorher sagt. Ein Wahlversprechen kann niemals sein, was man im Koalitionsvertrag vereinbart hat. Da machen Sie einen eklatanten Fehler; das ist so nicht der Fall. Wir haben im Koalitionsvertrag im Jahr 2018 diese Pflegeplatzgarantie für Bayern abgegeben. Zu dem Zeitpunkt, als wir entschieden haben, waren wir fest davon überzeugt, dass wir das stemmen können. Dafür, dass es anders gekommen ist, können wir nichts.

Sie sollten sich das wirklich einmal zu Herzen nehmen und nicht immer solche Narrative verwenden. Sie haben doch jetzt selbst in Berlin Erfahrungen mit einer Koalition gemacht. Wo ist denn das Abschalten der Atomkraft zum 31. Dezember? – Das hat man auch verändert. Ich finde, das war notwendig.

Genauso notwendig war es, einige Punkte in unserem Koalitionsvertrag zu verändern, aber seien Sie sicher: Gerade ich als Patienten- und Pflegebeauftragter werde zusammen mit dem Minister und mit den Kollegen von der CSU in dieser Bayernkoalition alles dafür tun, dass wir das letztlich auch schaffen. Sie können das aber nicht als Narrativ verkaufen, das sei einmal so gewesen und es sei ein Wahlversprechen gebrochen worden. Das ist es nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Aktuell beschäftigt mich natürlich die Schließung von Pflegeheimen. Sie haben vielleicht gelesen, dass in Michelau in Oberfranken vor ein paar Tagen ein Pflegeheim geschlossen worden ist, und zwar aus Personalmangel. Ich kenne ja die Situation in Bayern von Aschaffenburg bis Berchtesgaden relativ gut, und ich glaube, dass es leider nicht das letzte sein wird, das geschlossen werden muss.

Darauf müssen wir uns konzentrieren, darauf müssen wir unsere Kraft richten und dafür die politische Initiative ergreifen, und zwar nicht mit Parteilichkeit, sondern, wenn möglich, parteiübergreifend. Das hat die Pflege und das haben die Menschen verdient. Bei der Pflege ist es nicht nur fünf Minuten vor zwölf, sondern es ist fünf Minuten nach zwölf. Deswegen müssen wir miteinander um die besten Lösungen kämpfen, ringen und uns austauschen. Es sollte aber nicht so sein, dass irgendwelche Geschichten immer wieder erzählt werden.

Wir haben kein Erkenntnisproblem in der Pflege, sondern wir haben ein Umsetzungsproblem. Dafür ist nicht nur der Freistaat Bayern zuständig, sondern vor allen Dingen auch der Bund. Denken Sie doch an das SGB XI, in dem die Pflege geregelt ist. Der Freistaat Bayern kann Anträge im Bundesrat stellen, aber es wird letztlich zu einer Mehrheitsentscheidung kommen. Hier kann der Bund vorangehen und die notwendigen Änderungen voranbringen; ich werde später noch darauf eingehen.

Ein weiteres Zuwarten würde die Grundfesten des Sozialstaates erschüttern und sogar den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden; davon bin ich überzeugt. Das bewegt mich immer wieder, mich jeden Tag für die Pflege einzusetzen. Deshalb handelt die Bayernkoalition auch konsequent und nachhaltig. Wir stellen dem Landtag ein weiteres Antragspaket vor und bitten bereits heute darum, diesen Anträgen fraktionsübergreifend zuzustimmen. Ich lade Sie gerne dazu ein, diesen Anträgen zuzustimmen.

(Zuruf)

Worum geht es in diesen Anträgen? – Kernelement ist es, die Rahmenbedingungen in der Pflege zu verbessern: flexible Arbeitszeitmodelle, Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser organisieren, damit insbesondere die Frauen, die hauptsächlich in der Pflege tätig sind, ein Auskommen haben und auch mit ihrer familiären Arbeit zurechtkommen.

(Zuruf)

Ein wichtiger Punkt ist auch die Aufgabenverteilung innerhalb der Pflege; da sprechen Sie auch meinen Berufsstand an. Natürlich sind die Standespolitiker der Medizingesellschaften nicht sehr amused, wenn es heißt: Ihr müsst Leistungen abgeben, die eine Pflegekraft dann substituieren kann, eben nicht delegieren. Das ist der entscheidende Unterschied: Ich setze mich dafür ein, zum Beispiel ärztliche Leistungen beim Wundmanagement zu substituieren.

Eine Pflegekraft hat den Patienten jeden Tag vor Augen, pflegt ihn, kennt den Fortschritt und weiß, ob die Nachbesserungen fruchten oder nicht. Das ist doch viel wertvoller, als wenn ein Arzt vielleicht zweimal pro Woche in dieses Heim kommt. Das sind Dinge, die wirklich auch zur Anerkennung, zum Respekt und zur höheren Verantwortung der Pflegekräfte führen können. Das sind entscheidende Punkte, die Sie in unserem Antragspaket finden werden. Wir müssen auch darüber sprechen, dass die Pflege nicht krank machen darf. Derjenige, der pflegt, darf durch die physische und psychische Überbelastung nicht selber krank werden. Wir müssen auch hier ran. Wir müssen hier – aber nicht nur im stationären, sondern auch im ambulanten Bereich – Supervisionen und Arbeitsunterstützung geben. Das sind Kernaufgaben; denn es nützt uns gar nichts, wenn Pflegekräfte zwar auf dem Papier zur Verfügung stehen, aber dann selber nicht pflegen können, weil sie krank geworden sind.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen deshalb auch ein Wiedereinstiegsprogramm. Durch Familienphase und Familienplanung fehlen Pflegekräfte, die in aller Regel ja sehr jung sind, wenn sie ausgebildet werden, dann am Markt und am Krankenbett. Das heißt also, wir müssen uns darauf konzentrieren, dass diese Menschen wieder in den Beruf zurückfinden – zu den Bedingungen, die ich vorher geschildert habe. Es gehört natürlich noch mehr dazu. Wir müssen auch darauf schauen, dass die Arbeitszeiten gerade von Frauen, die zu Hause durch Home-schooling oder sonstige Tätigkeiten gefordert sind, verlängert werden können.

Dafür müssen aber die Rahmenbedingungen stimmen. Wir in der Bayernkoalition setzen uns dafür ein.

Wir brauchen für diese Familienpflege Unterstützung. Wir brauchen die Unterstützung zu Hause, im sozialen Umfeld. Ambulant vor stationär – das ist für mich kein Gegensatz. Das ist kein Ausspielen und keine Wertigkeit, sondern es ist ein sozialpolitisches Ziel, dass die Menschen in ihrer sozialen Umgebung gepflegt werden können, dass sie eben nicht aus dieser sozialen Umgebung herausgerissen werden. Die Erfahrungen zeigen immer wieder: Wenn jemand dann ins Heim muss – wir sind ja dankbar, dass es geht, manchmal geht es auch nicht –, nimmt die Besuchsfrequenz bei der Langzeitpflege dann sehr schnell ab. Eben das soll verhindert werden, indem wir die Nahpflege vor Ort richtig stärken.

Ich gebe Ihnen vollkommen recht, dass "Pflegesozial" ein wunderbares Programm ist, um die Pflege vor Ort auch zur Entlastung der pflegenden Angehörigen durchzuführen. Wir schlagen deshalb vor, diese Kampagnen zu verstärken. Sie haben gesagt, die Herzwerker-Kampagne sei nicht so erfolgreich gewesen. Es gibt aber auch andere Programme, die jetzt aufgelegt wurden.

Ich finde, diese Programme sind schon erfolgreich. Wir müssen Sie einfach verstärken und gemeinsam daran arbeiten.

(Zuruf der Abgeordneten Ruth Waldmann (SPD))

Wir schlagen außerdem ein gesamteuropäisches Konzept vor: nämlich die Jugendarbeitslosigkeit in den südlichen Ländern, die zwischen 20 und 25 % liegt, mit einem sicheren Arbeitsplatz hier bei uns zusammenzuführen. Nicht die ausgebildeten Pflegekräfte irgendwo aus dem Ausland abwerben! In vielen Ländern – wir haben es ja schon gelernt – wie in Rumänien oder Bulgarien werden die Pflegekräfte auch knapp. Wir brauchen keine fertigen Pflegekräfte abzuwerben, sondern wir müssen bei der Ausbildung anfangen. Deswegen setze ich mich für diesen gesamteuropäischen Ansatz im Rahmen der Pflege ein.

Ich möchte Ihnen gleichzeitig etwas ins Stammbuch schreiben: Gestern hat Bundespräsident Steinmeier, der ja von der SPD stammt, wieder das soziale Pflichtjahr vorgeschlagen. Denken Sie mal darüber nach!

(Tim Pargent (GRÜNE): Verfassungswidrig!)

Ich habe von Ihnen keinen Ton zu einem sozialen Pflichtjahr gehört. Wir sollten auch das offen diskutieren und uns dazu bekennen, das zu unterschreiben. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als Nächster spricht der Kollege Roland Magerl für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

**Roland Magerl (AfD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Gute Pflege im Gesundheitsland Bayern" – gemeinsam wollen Sie etwas voranbringen und die Pflege verbessern.

Wir sollten da doch primär einmal festhalten, dass wir in Bayern eine gute Pflege haben. Nur die Voraussetzungen passen eben nicht. Die Pflegenden, die in der Pflege tätig – oder besser gesagt: noch tätig – sind, machen einen hervorragenden Job. Wir können ihnen eigentlich nicht genug danken.

(Beifall bei der AfD)

Langsam werden es eben zu wenig, und das System gerät in Schiefelage. Von daher wird es für das Gesundheitsland Bayern langsam eng. Ich muss schon ein bisschen lachen über die Aussage, wie wir da gemeinsam etwas bewegen wollen. – Seien Sie doch mal ehrlich: Gemeinsam wollen Sie gar nichts! Sie wollen Ihre Ideen durchsetzen, ob sie gut sind oder nicht.

Dazu gehört zum Beispiel, sich hinter die Generalistik zu stellen, auch wenn sie an die Wand fährt. Dazu gehört, die Zombievereinigung der Pflegenden mit Staatshilfe fit zu spritzen, auch wenn es völliger Schwachsinn ist und wir eigentlich eine Pflegekammer brauchen, welche viel, viel wirksamer wäre.

(Zuruf des Abgeordneten Elmar Hayn (GRÜNE))

"Gemeinsam" hört sich zwar gut an. Bisher haben Sie die Gemeinsamkeit aber vermissen lassen.

Wenn ich allein meine Fraktion anschau: Wir haben viele gute und sinnvolle Vorschläge eingebracht, die abgelehnt wurden; denn es sei in Bayern ja alles super. Wir haben darum gebeten, eine Expertenkommission einzusetzen, die sich Gedanken darüber macht, das Gesundheitssystem in Bayern zu verbessern. – Abgelehnt, es sei in Bayern ja alles super. Wir haben vorgeschlagen eine Analyse oder einen Bericht darüber anzufertigen, wie es denn mit unserer Gesundheitsvorsorge aussieht. – Ebenfalls abgelehnt, es sei in Bayern ja alles super.

Heute kommt Ihre Aktuelle Stunde, weil auch Sie gemerkt haben, dass vielleicht doch nicht alles super ist. Vielleicht haben wir von der AfD ja doch an der einen oder anderen Stelle recht.

(Beifall bei der AfD)

Hören wollen Sie das aber nicht.

Was können wir jetzt tun? – Nur über die Pflege zu sprechen, ist viel zu kurz gedacht. Wir sind das von der CSU aber teilweise schon gewohnt. Teil des Problems ist das Gesundheitssystem an sich – und Ihre Blockadehaltung gegenüber der Opposition.

Es fehlen schlichtweg die Voraussetzungen. Es fehlen Anreize, sich für den Pflegeberuf zu entscheiden. Es fehlen Perspektiven, um im Beruf weiterzukommen. Es fehlt Personal, um den Pflegenden die notwendige Erholung zu ermöglichen; sie werden schlichtweg verheizt.

Weg mit der einrichtungsbezogenen Impfpflicht, um ausgeschiedene Pflegekräfte vielleicht zurückzugewinnen bzw. um neue Pflegekräfte in den Beruf zu bringen! Es braucht alternative Pflegemöglichkeiten. Diese müssen gefördert werden: 24-Stunden-Pflege, Pflege zu Hause, welche durch die Unterstützung von ambulanten Pflegediensten auch geleistet werden kann.

Wir brauchen mehr Möglichkeiten der Verhinderungspflege, die dann in Anspruch genommen werden kann, wenn pflegende Angehörige Entlastung brauchen. Wir brauchen eine Verschlankung der Dokumentation, damit sich eine Pflegekraft wieder der Pflege widmen kann und nicht zur Schreibkraft verkommt. Hören Sie damit auf, Krankenhäuser zu schließen und alles zu zentralisieren! Eine qualifizierte Versorgung ist so nicht mehr möglich. Das Personal läuft unter Volllast, die Kliniken melden die Aufnahme ab, und die Kollegen vom Rettungsdienst fahren teilweise bis zu einer Stunde, um dann irgendwo doch ein freies Bett zu bekommen.

Es braucht eine viel bessere Verzahnung unseres Gesundheitswesens. Ich könnte jetzt viele Dinge aufzeigen. Das Problem ist aber doch: Wollen Sie überhaupt etwas verändern? – Wenn Sie etwas verändern wollen, dann müssen Sie dafür sorgen, dass wir das System der stationären Versorgung entlasten, die Kapazitäten in der Pflege, die wir haben, besser organisieren und parallel dazu viel bessere Bedingungen schaffen. Vor allem müssen Sie auch damit aufhören, alles akademisieren zu wollen. – Ja, ich bin auch ein Befürworter davon, Menschen Perspektiven zu geben und sie gut zu qualifizieren. In manchen Bereichen schreckt das aber ab. Wir brauchen auch einfachere Pflegekräfte, welche unterstützen können: Pflegekräfte mit Herz für die zu Pflegenden und nicht nur Leute mit Bachelor-Abschluss, die weder vom System bezahlt noch von uns generiert werden können; denn diejenigen, die Abitur haben, wollen vielleicht doch eher Medizin studieren. Was bringt mir die studierte Hebamme oder der Pflegestudent, der nach zwei Jahren in der Pflege beschließt: Eigentlich könnte ich ja doch Mediziner werden? – Dann ist er aus dem System weg.

Es gibt viele Dinge anzupacken. Von daher: Danke für die Aktuelle Stunde, auch wenn die Zeit hier viel zu kurz ist, um alles anzusprechen, und vielen Dank an alle Pflegekräfte da draußen. Ihre Ansätze in dieser Legislatur – –

**Präsidentin Ilse Aigner:** Danke, Herr Kollege.

**Roland Magerl (AfD):** Sind wir durch?

**Präsidentin Ilse Aigner:** Ja, eindeutig.

(Allgemeine Heiterkeit)

Sie haben sich aber schon bedankt.

**Roland Magerl (AfD):** Jawohl.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als Nächste spricht die Kollegin Ruth Waldmann für die SPD-Fraktion.

**Ruth Waldmann (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Pflege in Bayern ist in Not; so deutlich muss man es sagen. Es wäre tatsächlich an der Zeit, große Aufgaben gemeinsam zu lösen; so haben Sie die heutige Aktuelle Stunde betitelt. Dazu würde an erster Stelle gehören zu fragen, welchen eigenen Beitrag man leisten kann, um die Probleme der Pflegebedürftigen selbst, ihrer Angehörigen und der Beschäftigten in der Pflege hier in Bayern zu lösen und für bessere Bedingungen zu sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Von der Regierungsseite hören wir aber vor allem Selbstlob. Dabei geraten Menschen aufgrund der Pflegesituation in Bayern wirklich in Not. Ansonsten hören wir viel Motzen und Jammern in Richtung Berlin. Wir erinnern daran, dass Sie zwar mehr Geld und mehr Leistungen fordern, gleichzeitig aber auch gesagt haben, Pflegebeiträge und Steuern dürften nicht steigen. Das Geheimnis, woher das Geld dann aus Ihrer Sicht kommen soll, ist bis heute nicht gelüftet.

Wir hören große Ankündigungen der Bayerischen Staatsregierung, aus denen dann nicht viel geworden ist. Ich erinnere daran, dass der Bayerische Ministerpräsident eine Pflegeplatzgarantie gegeben hat.

(Lachen des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Sie sollte in dieser Amtszeit kommen, die aktuell weniger als ein Jahr beträgt. Aus Gutachten wissen wir, dass es in keiner einzigen Region in Bayern ausreichend Kurzzeitpflegeplätze gibt, gleichzeitig aber der Bedarf erheblich ansteigt. Es wäre einmal ein Thema für eine Aktuelle Stunde gewesen, uns darzulegen, wie das umgesetzt werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem wurde auch ein 5-Punkte-Plan ausgerufen, man vermisst auch da bis heute konkrete Umsetzungsschritte, die über das "Man müsste einmal" hinausgehen. Besonders wichtig ist dabei, dass gerade pflegende Angehörige Unterstützung brauchen. Sie leisten einen enormen Beitrag; ohne sie geht es nicht. Sie fehlen beim allfälligen Dank für die Beschäftigten in der Pflege, der richtig und wichtig ist, immer. Ich führe jetzt neu ein, auch den pflegenden Angehörigen zu danken, die der größte Pflegedienst in unserem Land sind und dringend unsere Unterstützung brauchen.

(Beifall bei der SPD)

Echte Hilfe wäre für sie zum Beispiel das vorhin vorgestellte Pflegeprogramm "PflegetoNah", das auch wirklich gut ist, aber man muss es halt auch so ausstatten, dass es überall wirken kann. Das wird sehnsüchtig erwartet. Es gibt viele Anträge. Sie loben sich, dass es ein gutes Programm ist; das stimmt auch. Aber es stürzt manche in Verzweiflung, dass es so viele Anträge gibt, die nicht bewilligt werden können, und viele, dass sie mit Wartezeiten oder Ablehnungen wieder heimgehen.

(Beifall bei der SPD)

Das Problem des Personalmangels in der Pflege wird auch durch geringe Bezahlung und die Aufweichung von Personaluntergrenzen garantiert nicht gelöst. Der bayerische Gesundheitsminister hat aber unter dem Deckmantel des Bürokratieabbaus gefordert, dass die Tarifbindung nicht zulasten der Pflegebedürftigen gehen dürfe. – Okay, aber wir brauchen eine Tariflohnbindung. Er erklärte, dass die Abweichung von der Regelung zum Mindestpersonal statthaft ist. – Das geht aber voll auf die Knochen des Pflegepersonals und leistet keinen Beitrag dazu, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. So wird das leider nichts.

Es hat auch keinen Wert, ständig große Reformen vom Bund zu fordern und, wenn dann ein Reformschritt kommt, zu erklären, dass wir den in Bayern unterlaufen und er hier nicht verbindlich sein soll. Damit kommen wir nicht weiter.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in Bayern auch ein Problem mit der Ausbildung der Pflegekräfte; neulich gab es vom Gesundheits- und vom Bildungsministerium gemeinsam wieder eine Pressemitteilung, wonach die generalistische Ausbildung ein voller Erfolg sei. – Gleichzeitig haben wir aber doch alle die Berichte der letzten Wochen darüber wahrgenommen, dass die Kinderstationen in Not sind, gerade Kinderintensivstationen Betten leer stehen lassen und auch kranke Kinder abgewiesen werden müssen, weil die Kinderkrankenpflegekräfte fehlen.

In Bayern macht derzeit kein einziger Mensch eine spezialisierte Ausbildung mit dem Schwerpunkt Kinderkrankenpflege. In der Generalistik steckt aber zu wenig Kinderkrankenpflege. Wir haben dazu mehrere Anfragen gestellt. Es fehlt an Praxiseinsatzorten; hier wird viel improvisiert. Zum Beispiel kann die Zeit, die man in der Praxis in der Kinderkrankenpflege leisten muss, in der Beratungsstelle für Schreibabys abgeleistet werden; das ist sicherlich eine sinnvolle Einrichtung, aber ob man

dort genug lernt, um dann auf einer Kinderintensivstation als Fachpflegekraft eingesetzt zu werden, wage ich doch zu bezweifeln.

(Beifall bei der SPD)

Schließlich dauert es in Bayern nach wie vor mit der Berufsankennung von ausländischen, zum Teil sehr gut ausgebildeten Pflegekräften viel zu lang. Manche Geflüchtete, die die Ausbildung schon gemacht und Deutsch gelernt haben, sitzen in Abschiebehaft. Das ist sicher der falsche Weg, und es spricht sich leider auch herum.

Es gibt also eine ganze Menge Aufgaben, die wir in der Tat gemeinsam lösen können und müssen. Bitte stimmen Sie deshalb unseren Vorschlägen zu, die wir immer wieder – zuletzt auch mit einem Gesetzentwurf – hier eingebracht haben. Dann kommen wir vielleicht gemeinsam weiter.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Der nächste Redner ist Herr Dr. Spitzer für die FDP-Fraktion.

**Dr. Dominik Spitzer (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! – Herr Seidenath, von Ihrer Rede blieb bei mir Folgendes hängen: Wir brauchen, wir brauchen, wir brauchen. Ihr Thema der Aktuellen Stunde "Gute Pflege im Gesundheitsland Bayern: Große Aufgaben gemeinsam lösen" deckt sich eigentlich nicht mit der Pressemitteilung und auch nicht mit der von Ihnen gehaltenen Rede. Vielleicht wäre es besser gewesen, Sie hätten folgende Überschrift gewählt: "Bayern – Gesundheitsland Nummer eins". Aber auch das wäre nicht richtig gewesen.

Ich gebe Ihnen aber dahin gehend recht, dass wir dieses Thema nur gemeinsam angehen können. Da hat es wenig Sinn, auf den Bund zu schießen und hier zu schimpfen, weil es nicht gerechtfertigt ist. Genauso wenig Sinn hat es, auf den Gesundheitsminister Holetschek zu schimpfen, weil die Probleme und Ursachen viel früher liegen. Ich frage mich schon, wer hier in Verantwortung war und wer dieses Thema bis zum heutigen Tage nicht aufgenommen und sich dieses Themas nicht angenommen hat. Es ist höchste Zeit, dass den Worten endlich Taten folgen.

In einigen Bereichen sind zarte Pflänzchen zu sehen; sie wachsen und sprießen, aber wir wollen eigentlich den großen Wurf. Es hat keinen Sinn, immer nach dem Haar in der Suppe zu suchen, um damit letztendlich zu verargumentieren, dass man selbst tatenlos bleibt.

(Beifall bei der FDP)

Kollege Krahl hat das Landespflegegeld bereits erwähnt; Sie verkaufen das als Erfolg, Herr Seidenath. Ich sehe das als bedarfsunabhängige, ausbezahlte Wohltat für die Bevölkerung. Wir müssen doch die Bedarfe in der Pflege decken; wir müssen die Bedarfe bedienen. Da gilt es, dieses Geld in anderer Form zu investieren.

Ihre 643 Millionen Euro für die Krankenhausinvestitionen sind sicherlich sinnvoll und nötig, aber auch hier wünsche ich mir eine bedarfsabhängige Ausschüttung dieser Gelder. Das heißt: Wenn die Qualität stimmt, wenn die Notwendigkeit für den Erhalt der Klinik vorhanden ist und die Bedarfe dort vorhanden sind, dann ist dieses Geld dort auch zu investieren, was Sie momentan nicht machen. In Ihrem Koalitionsvertrag steht auch immer noch, dass Sie bestehende Krankenhäuser und Standorte erhalten. Sie wollen sie zwar weiterentwickeln, aber davon habe ich von Ihrer Seite bisher nichts gesehen. Herr Gesundheitsminister, ich vermisse in die-

sem Zusammenhang, dass Sie das Steuerrad in diesem wichtigen Bereich – bei einer echten Krankenhausstrukturreform wie auch bei der Pflegestrukturereform – in die Hand nehmen; das ist meine Bitte.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Auf der einen Seite sind Studienplätze ein Thema. – Das mit dem Beifall wird schon noch.

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Nein, er nimmt stetig ab! – Andreas Winhart (AfD): Nein, das wird nichts mehr!)

Das Thema der Studienplätze ist nicht nur ein bayernweites, sondern auch ein bundesweites Thema. Da gilt es nicht, auf die anderen Länder zu schauen. Natürlich ist es wichtig, dass alle Länder mitziehen, aber seien wir einmal ehrlich: Mit einer Landarztquote schaffen Sie keinen einzigen zusätzlichen Studienplatz. Diese Landarztquote greift zum Beispiel viel zu spät. Auch gibt es das Thema, dass Frauen verstärkt ins Medizinstudium gehen. Auch gibt es das Thema der Teilzeit und der Work-Life-Balance; hier brauchen wir einfach mehr Köpfe, um den gleichen Zeitbedarf abdecken zu können.

Dem VdK-Gutachten zufolge stehen 12 Milliarden Euro zur Verfügung, die nicht abgerufen werden, weil wir hier einen Pflegedschungel geschaffen haben, der ein Abrufen gar nicht möglich macht. Auf der einen Seite bestehen die Möglichkeiten gar nicht, dieses Geld einzusetzen; auf der anderen Seite sind die Pfade so verworren, dass viele nicht wissen, wie sie dieses Geld abrufen sollen.

Wir haben bereits 2019 als eine der ersten großen Maßnahmen der FDP-Fraktion im Bayerischen Landtag ein Pflege-Paper auf den Weg gebracht. In diesem Paper – ich wiederhole mich – sind viele Möglichkeiten niedergeschrieben, die Sie gerne aufnehmen können; der eine oder andere Punkt ist bereits in Ihre Arbeit mit eingeflossen. Man sollte nicht unkritisch sein. Ich sehe die eine oder andere Entscheidung auf Bundesebene als schwierig an. Wir setzen uns für die Hebammen massiv ein. Lauterbachs Hebammenplan ist für uns nicht die richtige Wahl; wir fordern mehr. Die einrichtungsbezogene Impfpflicht wollen wir abschaffen. Die Abschaffung der Isolationspflicht hatten wir eigentlich in der letzten Plenarsitzung in einem Dringlichkeitsantrag gefordert. Also: Schluss mit dem Ampel-Bashing! Den Menschen hilft das nichts. Wir als FDP-Fraktion sind bereit für Veränderungen. Ich hoffe, Sie sind es auch.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als Nächster spricht der fraktionslose Kollege Christian Klingen.

**Christian Klingen (fraktionslos):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es sind wahrlich große Aufgaben, die endlich gelöst werden müssen; denn von einer guten Pflege, die in unserem wohlhabenden Freistaat eigentlich selbstverständlich sein sollte, sind wir leider weit entfernt. Am Geld kann und darf es nicht scheitern.

Wer Hunderte von Milliarden Euro nach dem Gießkannenprinzip in aller Welt verteilen kann, sollte auch genug Mittel übrig haben, um die eigenen Bürger mit dem Grundlegenden zu versorgen und die Menschenwürde gerade für alte und schwache Bürger sicherzustellen.

Die Realität sieht leider ganz anders aus: Weil das Personal im Seniorenheim in Michelau in Oberfranken fehlt, musste das Haus geschlossen werden. Es ist nicht

der erste Fall dieser Art. Wegen Pflegenotstands musste auch ein Behindertenheim bei Bamberg dichtmachen. Der Pflegebeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, unser Landtagskollege Herr Prof. Bauer, hat sich ja so geäußert, dass das nicht das Ende der Fahnenstange sein soll. Aber so dramatisch das für die Betroffenen auch ist, es ist nicht einmal der Gipfel der unerträglichen Zustände.

Ich erinnere an das Grauen in den zwei Heimen in Augsburg und Schliersee, wo Bewohner verhungert sein sollen. Tote sind in ihren Exkrementen gefunden worden, Wunden sind unversorgt geblieben, und zwar so lange, dass sich schon Maden gebildet hatten – und das im Wohlstandsland Bayern im 21. Jahrhundert! Erzählen Sie mir jetzt bitte nichts von einem Einzelfall! Solch einen "Einzelfall" darf es nicht geben. Nebenbei frage ich: Was hat das für die Betreiber eigentlich für Konsequenzen gegeben?

Das Erschütternde ist, dass diese gravierenden Missstände in der Pflege hausgemacht sind. Seit Jahren, um nicht zu sagen seit Jahrzehnten, hat es niemanden gekümmert, dass Pflegekräfte systematisch ausgebeutet werden und ihre eigene Gesundheit ruinieren. Miserable Arbeitsbedingungen, Überlastung, schlechte Bezahlung – das Ganze gekrönt von der einrichtungsbezogenen Impfpflicht, die scharenweise Pflegekräfte aus dem Beruf vertrieben hat – haben den heutigen Pflegenotstand von langer Hand aufgebaut. Schön, dass sich die CSU im kommenden Jahr, im Wahljahr, dieses Themas endlich annimmt und alles besser machen will. Dann werden in Krankenhäusern, Altenheimen und Pflegeheimen ja bald menschenwürdige Zustände herrschen. Wir werden die Entwicklung aufmerksam beobachten.

(Beifall)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als Nächster spricht der Kollege Helmut Radlmeier für die CSU-Fraktion.

**Helmut Radlmeier (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In Bayern zu leben, heißt, gesund zu leben. Einen großen Anteil daran haben unsere großen Universitätskliniken, Krankenhäuser, Forschungseinrichtungen und auch Hochschulen. Wie kein anderes Bundesland steht Bayern für Spitzenmedizin und Medizinforschung. Das kommt den Menschen direkt zugute. Die Bayern, wir Bayern, leben im Bundesvergleich gesünder und werden älter. Dafür braucht es engagierte und gut ausgebildete Ärzte. Genau dafür sorgen wir.

Der Freistaat übernimmt schon heute eine Vorreiterrolle, wenn es um die Ausbildung des medizinischen Nachwuchses geht. Im letzten Wintersemester wurden allein in Bayern über 16.000 Studentinnen und Studenten der Humanmedizin ausgebildet. Diese erfolgreiche Geschichte schreiben wir nicht nur fort, sondern wir schlagen neue Kapitel auf. Mit dem Uniklinikum Augsburg ist ein neues Universitätsklinikum entstanden. Das sollen uns andere Bundesländer erst einmal nachmachen. Hinzukommen der Medizincampus Oberbayern und aktuell der Medizincampus in Niederbayern. Damit zeigt Bayern, dass universitäre Medizinversorgung und Mediziner Ausbildung nicht nur in großen Städten, sondern auch in der Fläche funktionieren.

(Beifall bei der CSU)

Werte Kolleginnen und Kollegen, 2.700 Medizinstudierende kommen dadurch neu hinzu. Bayern wird damit bald fast 19.000 Menschen in der Humanmedizin ausbilden. Das kann sich in meinen, in unseren Augen, sehen lassen. Während man andernorts den Mangel an Medizinern beklagt, handeln wir. Jetzt sind aber auch andere Bundesländer dazu aufgerufen, ihren Beitrag dazu zu leisten.

Allein auf neu geschaffenen Medizinstudienplätzen ruhen wir uns aber nicht aus. Nein, mit der Landarztquote, der Niederlassungsprämie und dem Stipendienprogramm für künftige Landärzte sorgen wir dafür, dass die Ärzte auch dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden.

In Bayern werden neue Wege beschritten. Die Hochschule Landshut, die OTH Amberg-Weiden und die Hochschule Neu-Ulm bieten zum Beispiel den Studiengang Arztassistent an. Arztassistenten fungieren als Schnittstelle zwischen Ärzten und Pflegepersonal und übernehmen damit eine ganz wichtige Funktion in einem Krankenhaus – auf jeden Fall ist es ein Beruf mit Zukunft.

Diese Zukunft gestalten unsere Hochschulen aktiv mit. Das sieht man auch in der Pflege. Dort schreitet die Akademisierung voran. An immer mehr Hochschulen hat man die Möglichkeit, Pflegewissenschaften zu studieren. Unsere Pflegestudiengänge sind ein wichtiger Baustein, um dem Fachkräftemangel in der Pflege entgegenzutreten. Mit unserem neuen Pflegestipendium machen wir die akademische Ausbildung an den Hochschulen noch attraktiver. Pünktlich zum aktuellen Wintersemester konnten sich Studierende in den primär qualifizierenden Pflegestudiengängen ab dem zweiten Semester für das Programm bewerben. Das Stipendium unterstützt Studierende über drei Jahre hinweg mit 600 Euro pro Monat. Das ist gut angelegtes Geld.

Das Gleiche gilt für die monetäre Unterstützung von Hebammen. Hier greife ich kurz den Bayerischen Hebammenbonus heraus. Jede Hebamme in Bayern erhält pro Jahr 1.000 Euro. Das ist bundesweit einmalig. Damit wird die berufliche Tätigkeit in der Geburtshilfe attraktiver. Seit nunmehr vier Jahren unterstützt der Freistaat seine Hebammen damit. Das ist auch ein Zeichen der Wertschätzung für eine Berufsgruppe, die im wahrsten Sinne des Wortes lebenswichtig ist.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Bayern steht zu seinen Hebammen. Das wird auch in unserem Gründerpaket für Hebammen deutlich. Hebammen, die sich in Bayern freiberuflich niederlassen, werden mit einmalig 5.000 Euro unterstützt. Weil Hebammen eben nicht der Storch bringt, sorgen wir für ausreichend Hebammenstudienplätze. Von A wie Aschaffenburg über M wie München bis hin zu W wie Würzburg ist ein Netz aus Studienstandorten entstanden. Insgesamt stehen Studienanfängern damit künftig mehr als 200 Studienplätze zur Verfügung. Bei uns an der Hochschule Landshut setzt man beispielsweise gezielt auf die Weiterqualifizierung von Hebammen und schafft damit einen nahtlosen Übergang zwischen Ausbildung und Studium.

Ich bin sehr stolz auf die Erfolge, die in den letzten Jahren und Monaten erreicht wurden. Sie kommen direkt bei den Menschen an. Ich will aber auch mahnen. Die Herausforderungen im Gesundheitswesen enden nicht – ganz im Gegenteil. Um neue Krankheiten und alte Volksleiden behandeln zu können, bedarf es weiterhin neuer und engagierter Forschung und zielgenauer Therapien. Neue Methoden, Erkenntnisse und Techniken müssen rasch aus den Laboren rein ins ganze Gesundheitssystem. Wir brauchen eine enge Verzahnung der einzelnen Bereiche.

**Präsidentin Ilse Aigner:** Herr Kollege.

**Helmut Radlmeier (CSU):** Ich bekomme noch 30 Sekunden vom Kollegen Mittag.

**Präsidentin Ilse Aigner:** Nein, das geht bei der Aktuellen Stunde leider nicht. Es tut mir leid.

**Helmut Radlmeier (CSU):** Ich danke abschließend allen motivierten Menschen, die in unserem Land für andere sorgen, für ihre Arbeit, für ihre Fürsorge, für ihren Dienst am Nächsten. Ein herzliches Vergelt's Gott! Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, Redezeit auf Kolleginnen oder Kollegen zu übertragen, funktioniert in einer Aktuellen Stunde leider nicht, aber einen Versuch war es wert. – Als Nächste spricht die Kollegin Kerstin Celina für die Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema der Aktuellen Stunde ist gut gewählt. Ich frage mich bloß, was die Reden, die wir jetzt gehört haben, damit zu tun haben. Ich habe für meine Rede zwei Schwerpunkte gewählt. Der erste: Danke an all die pflegenden Angehörigen, an die Pflegekräfte und an viele andere Menschen in Bayern, die auf höchstem Niveau in schwierigen Situationen pflegen, an die 7.000 ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleiter in Bayern und viele andere mehr. Danke für euer Engagement!

Jetzt aber zu den Herausforderungen, die Thema der Aktuellen Stunde sind, also quasi die Hausaufgaben der Bayerischen Staatsregierung. Ich konzentriere mich einmal in meiner knappen Redezeit auf einen Teilbereich, nämlich das Thema Demenz. Wir haben in Bayern 240.000 Menschen mit einer Demenzerkrankung. Prognostiziert wird bei gleichbleibendem Erkrankungsrisiko ein Anstieg dieser Zahl auf 340.000 bis zum Jahr 2036. Die von Demenz Betroffenen sind mehrheitlich Frauen – zwei Drittel –, und ungefähr die Hälfte der Demenzpatienten wird spätestens ein Jahr nach der Erstdiagnose stationär gepflegt.

Da stellt sich die Frage: Wie helfen wir den dementen Menschen, die gepflegt werden müssen, und wie helfen wir den Menschen, die dement sind und an einer Erkrankung leiden? Mit welchen Schwierigkeiten die Betroffenen zu tun haben, haben Sie vielleicht in dem Film "Honig im Kopf" mit Dieter Hallervorden gesehen. Er spielte einen Vater, der sein Gedächtnis verliert. Die elfjährige Tilda pflegt in diesem Film ihren Opa und gehört ganz klar zu den sogenannten Young Carern, die die Staatsregierung nach wie vor nicht als Gruppe der pflegenden Angehörigen sieht und unterstützt. Dieses Thema hatten wir schon mehrmals in den Ausschusssitzungen. Ich wäre froh gewesen, wenn auch von Ihrer Seite etwas zu dem Thema Young Carer bei pflegenden Angehörigen gekommen wäre.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer kennt denn von Ihnen den Film "Still Alice"? In diesem Film wird eine relativ junge Frau dement und erkennt, dass ihr damit ein Leben im Pflegeheim droht, in dem keine einzige Bewohnerin in ihrem Alter ist. Dieser Film hätte in Bayern gedreht werden können, so real ist diese Situation. Demenz ist eben keine Krankheit, die nur die Erkrankten direkt betrifft, sondern sie trifft auch das gesamte Umfeld, die Angehörigen, und zwar 24 Stunden am Tag. Demenz ist für alle ein zusätzlicher Stressfaktor.

Durch fehlendes Wissen, wie mit Demenzerkrankten umzugehen ist, entstehen Ängste, die jedes einzelne Familienmitglied im Umfeld an den Rand der Belastbarkeit führen können. Bayern ist hier nicht gut aufgestellt und hat Hausaufgaben bei der Prävention und bei der Unterstützung der pflegenden Angehörigen zu erledigen. Um Demenz gemeinsam zu tragen, brauchen die Familien Entlastung, Zeit für sich, Zeit für Erledigungen und Zeit für die Familie. Dazu gehört ein gutes Tages- und Nachtpflegeangebot von Unterfranken bis Oberbayern und von der Oberpfalz

bis Schwaben. Nur dann können die Familienmitglieder den Kopf freibekommen. Schreiben Sie sich das ins bayerische Hausaufgabenbuch!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um demente Menschen in Bayern gut begleiten und versorgen zu können, brauchen wir viel bessere Möglichkeiten, um sie mit ihrem besonderen und zeitintensiven Unterstützungsbedarf in Krankenhäusern und in geriatrischen Reha-Kliniken zu begleiten. Dass dies nur selten gut gelingt, wissen wir alle. Wer mit einem Knochenbruch und Demenz in eine Klinik geht, kommt meistens mit einem geheilten Knochen, aber mit mehr Demenz wieder nach Hause.

Auch zu den geriatrischen Reha-Kliniken hätte ich mir von Ihnen in dieser Debatte, die Sie heute auf die Tagesordnung gesetzt haben, ein Wort gewünscht. Die geriatrischen Reha-Kliniken, die wir in unserer alternden Gesellschaft so dringend brauchen, um das Eintreten von Pflegebedürftigkeit so lange wie möglich zu verhindern, sind in Bayern eben nicht gut aufgestellt. Vor über 25 Jahren hat Bayern im Rahmen eines Modellprojektes des Bundes Fördermittel in Höhe von rund 120 Millionen DM bereitgestellt, damit Einrichtungen der geriatrischen Reha entstehen konnten. Jetzt sind diese wichtigen Einrichtungen sanierungsbedürftig, und Bayern findet keinen Weg, sie zu unterstützen. Auch das gehört in das bayerische Hausaufgabenbuch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich vermisste übrigens auch, dass Bayern den Ausbau demenzfreundlicher Kommunen und Landkreise aktiv vorantreibt. Mein Dank geht in diesem Zusammenhang an die rot-grün-gelbe Bundesregierung für das Programm "Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz", für das sich bayerische Kommunen bewerben können und das wichtig ist, um das Problem Demenz besser zu lösen.

Liebe Kollegen, es gäbe noch viel über bessere Pflege in Bayern zu sagen, und es gäbe noch viele Hausaufgaben zu verteilen. Seien Sie versichert: Hätte ich mehr Redezeit, hätte ich noch mehr Hausaufgabenstoff für Sie übrig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als Nächster spricht Herr Kollege Martin Mittag für die CSU-Fraktion.

**Martin Mittag (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Ja, die Gesundheit ist das höchste Gut, das uns im Leben geschenkt werden kann. Auch wenn vielleicht der eine oder andere, Gott sei Dank, vom dem Thema "schlechte Gesundheit" nicht betroffen ist, ist es trotzdem ein Thema, das uns jeden Tag, jede Sekunde und ganz schnell betreffen kann. Gerade deswegen bleibt das Thema Gesundheitsversorgung und alles, was damit zu tun hat, ein Riesenthema, ein wichtiges Thema und ein Thema, dessen wir uns unbedingt annehmen müssen. Dies tun wir auch.

Ich möchte zunächst auf die Beiträge der Vorredner der Ampelkoalition – die es Gott sei Dank in Bayern noch nicht gibt, genau, Kollege Krahl – eingehen, die mich ein bisschen stutzig gemacht haben. Herr Kollege Krahl und Herr Kollege Dr. Spitzer haben gesagt, wir dürften kein Ampel-Bashing betreiben. Gleichzeitig hat aber jeder etwas, was ihm an der Ampel-Politik aktuell nicht gefällt. Herr Kollege Dr. Spitzer, beim Thema "einrichtungsbezogene Impfpflicht" sind wir zu 100 % d'accord. Sie müsste schon längst abgeschafft sein. Leider bewegt sich Berlin hier nicht und macht damit der Pflege die Arbeit extrem viel schwerer. Also, der erste

Punkt nach Berlin: Sagen Sie das bitte Ihren Freunden in Berlin, die in der Koalition etwas zu sagen haben.

(Beifall bei der CSU)

Der nächste Punkt ist die Finanzierung der Hebammen. Lieber Herr Kollege Arnold, Sie dürfen sich gerne zu Wort melden. Sie sind doch auch dabei. Was ist denn mit der Finanzierung der Hebammen? Das gehört auch zur Gesundheit! Das gehört auch zu dieser Aktuellen Stunde! Was ist denn mit Ihrem Kollegen Lauterbach? – Es ist eine Katastrophe, was da gemacht wird. Damit werden den Menschen, die sich im Gesundheitswesen einsetzen wollen, Steine in den Weg gelegt. Das ist der nächste Auftrag, den ich an die Ampel weitergeben möchte.

Ich könnte mit dem Thema Krankenhausfinanzierung weitermachen, aber ich gehe jetzt ganz bewusst weg von Berlin; denn da gibt es viel zu wenige Schritte in die richtige Richtung. Ich komme jetzt zu Bayern, wo sehr viel passiert. Kollege Dr. Spitzer, wir haben 400 Krankenhäuser in Bayern, und Sie sagen: Man sollte sich überlegen, ob man dafür weiterhin so viel investieren sollte. Wir bräuchten da nicht mehr so eine Versorgung in der Fläche. – Ich möchte mich nirgendwo hinstellen und sagen müssen: Wir machen lieber nichts am Krankenhaus A, B oder C, so dass wir dort die Versorgung für die Menschen nicht mehr gewährleisten können. Nein, Bayern macht es anders. Bayern hat über 25 Milliarden Euro in die Krankenhäuser investiert. Jetzt sind wieder 643 Millionen Euro drin. Für mich im ländlichen Raum bedeutet das: Von den aktuell 4,2 Milliarden Euro, die in der Bearbeitung sind, fließen 64 % in den ländlichen Raum. Das war eine richtige Entscheidung. Lieber Minister Klaus Holetschek, vielen Dank dafür!

(Beifall bei der CSU)

Ich muss die 30 Sekunden von Herrn Kollegen Helmut Radlmeier reinholen.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Nein, das musst du nicht! Du hast fünf Minuten!)

– Das habe ich ihm versprochen. Deshalb halte ich mich insoweit kurz, als ich am Schluss meiner Ausführungen noch eine Bitte oder einen kleinen Werbeblock einschleichen möchte, und zwar für das Thema "Versorgung im ländlichen Raum". Wir haben in Bayern wirklich ganz tolle Gesundheitsregionen, und wir haben sehr gute Medizinerinnen und Mediziner, die wir zusammenbringen wollen.

(Ruth Waldmann (SPD): Wo sind Ihre Gesundheitspolitiker? Die sind alle nicht da! – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Es sind genügend da, keine Sorge!)

– Frau Kollegin Waldmann, Sie haben doch schon Redezeit gehabt! Wollen Sie noch einmal sprechen? Dann melden Sie sich doch noch einmal!

Ich möchte einen Appell an alle Medizinerinnen und Mediziner richten, die in diesen Beruf einsteigen und ihn hier praktizieren wollen: Gehen Sie auf die Gesundheitsregionen zu! Kommen Sie gerne – das ist jetzt der Werbeblock für meinen Stimmkreis – in den Stimmkreis Coburg. Wir freuen uns über jede Ärztin und jeden Arzt, die oder der bei uns praktizieren will, und werden das unterstützen, was woanders nicht getan wird. Wir haben da in Bayern gute Ansätze. Ich freue mich auf sehr viele Medizinerinnen und Mediziner.

Danke, lieber Klaus Holetschek und liebe Kolleginnen und Kollegen in der Regierungsfraktion, dass wir hier auf dem richtigen Weg weitergehen. Das soll es gewesen sein. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als Nächste spricht die Kollegin Tanja Schorer-Dremel für die CSU-Fraktion.

**Tanja Schorer-Dremel (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Auch ich möchte mit einem kleinen Einschieblock beginnen. Es hieß hier, wir sollen gemeinsam an Lösungen arbeiten. Lieber Bernhard, zu deinem heutigen Geburtstag sollte man dir mal sagen, dass du eine tolle Arbeit machst und die Leute zusammenbringst, und zwar im Gesundheitsausschuss und gemeinsam mit vielen Institutionen. Wir sind froh, dass wir dich haben. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

"Große Aufgaben gemeinsam lösen" heißt es heute. Um uns dieser Aufgaben bewusst zu werden, sollten wir mal schauen: Wie ist eigentlich der Ist-Stand? – Sehr geehrter Herr Kollege Krahl, Sie haben es eingangs gesagt: Unser Gesundheitssystem gilt als eines der besten der Welt. Ich glaube, diese Meinung teilen viele von uns hier im Saal. Die überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit mit der medizinischen Versorgung im Freistaat wurde bei einer Forsa-Umfrage im September dieses Jahres festgestellt: 83 % der bayerischen Bevölkerung sind "sehr zufrieden" oder "zufrieden" mit der medizinischen Versorgung. Für den Bund im Ganzen gesehen sind es nur 78 %.

Schauen wir uns das ein bisschen genauer an: Wir haben hier in Bayern 643 Millionen Euro pro Jahr für die Krankenhausförderung. Wir haben über 400 Krankenhäuser in Bayern und haben – der Kollege Mittag hat es schon gesagt – in den letzten fünfzig Jahren 25 Milliarden Euro für die Menschen vor Ort, für die Pflege, für die Gesundheit, für die Krankenhäuser investiert.

Ich finde es sehr spannend, Herr Kollege Spitzer, dass Sie hier am Rednerpult eine Regulierung fordern, in deren Rahmen man schaut: Wer soll überhaupt noch Gelder bekommen? Wer verdient es überhaupt, dass sein Krankenhaus weiter gefördert wird? – Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen: Die FDP ist vor Ort die erste Partei, die sich gegen Schließungen von Krankenhäusern ausspricht. Wir dagegen versuchen, Krankenhäuser zu halten, um eine optimale Versorgung der Menschen vor Ort zu bewahren.

Die 430 Millionen Euro im Jahr für pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen, lieber Herr Kollege Krahl, zeigen die Wertschätzung für die Pflegenden und vor allen Dingen die pflegenden Angehörigen. Es freut mich sehr, dass wir heute alle einen gemeinsamen Nenner gefunden haben, nämlich die pflegenden Angehörigen ganz besonders in den Fokus zu nehmen und ihnen gegenüber unsere ganz besondere Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen.

Gleichzeitig möchte ich sagen: Irgendwie ist dieses "Täglich grüßt das Murmeltier" gerade beim Kollegen Krahl und bei den GRÜNEN immer wieder zu hören; denn über die Akademisierung der Pflege oder die Pflegekammer usw. haben wir uns schon oft im Gesundheitsausschuss unterhalten. Ganz ehrlich: Wir brauchen nicht mehr Akademiker, sondern weiterhin empathische, herzliche und engagierte Pflegerinnen und Pfleger. Davon kenne ich richtig viele.

(Zurufe von den GRÜNEN)

– Anscheinend treffe ich da gerade einen wunden Punkt bei Ihnen, weil Sie so dazwischenrufen. – Ich glaube, wir können mit dem Stand unserer Pflegeausbildung sehr zufrieden sein. Es ist nicht immer das Geld, das es ausmacht, sondern auch die Arbeitsbedingungen und sicherlich auch die Bürokratie. Ich darf mich ganz

herzlich bei unserem Gesundheitsminister Klaus Holetschek bedanken, der hier neue Akzente setzt und sich aufmacht, die Probleme anzugehen und die Pflege in den Mittelpunkt zu stellen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich darf mich auf den Kollegen Mittag beziehen, wenn es um die neuen Medizin-Studienplätze geht. Martin, du hast vollkommen recht: Jeder, der einen Medizin-Studienplatz erhält, muss unterstützt werden. Wir müssen uns vor allen Dingen immer wieder vor Augen führen: Wir haben in Schwaben, in Niederbayern und in Oberfranken fast 2.000 neue Medizin-Studienplätze geschaffen.

Diese Studienplätze sind nicht nur für Bayern, sondern sie werden über die ZVS für ganz Deutschland zur Verfügung gestellt. Alle anderen Bundesländer – das ist eine Aufforderung auch an alle Länder mit rot-grüner Regierungsbeteiligung – müssen genau dasselbe tun und auch Studienplätze für Medizin schaffen. Wir brauchen das. Allein in Bayern haben wir 80.000 Ärztinnen und Ärzte. Unsere Landarztquote schlägt äußerst positiv zu Buche.

Abschließend noch etwas, das uns auch verbindet: Wir sind dankbar für unsere Pflegekräfte, die Tag und Nacht ihren Dienst an uns Menschen ausüben und vor allen Dingen nicht fragen, ob sie nach einer Arbeitswoche noch am Wochenende arbeiten müssen, die immer da sind und pflegen, bei denen der Mensch im Mittelpunkt steht. Angesichts dieser zwei Gemeinsamkeiten hoffe ich, dass sich noch mehr Gemeinsamkeiten finden werden. Wir von der CSU-Fraktion sind sehr gerne dazu bereit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Abschließend erteile ich dem Staatsminister Klaus Holetschek das Wort.

**Staatsminister Klaus Holetschek (Gesundheit und Pflege):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am Abschluss dieser Debatte, für die ich dankbar bin, weil sie dieses Thema in den Mittelpunkt rückt, sollten wir das Verbindende hervorheben: Ich glaube, uns in diesem Haus eint die Sorge um die richtigen Strukturen in der Zukunft. Wir alle möchten, dass Menschen da sind, die sich um andere kümmern, und dass wir die Pflege an dem Leitsatz orientieren, der für uns wichtig ist: an der Würde der Menschen. Das Verbindende ist deswegen, dass wir denen danken, die jeden Tag in der Pflege arbeiten, dass wir denen danken, die sich als pflegende Angehörige für ihre Nächsten einsetzen und auch aufopfern, und dass wir versuchen, gemeinsam die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Ich könnte jetzt zu vielen der Beiträge etliches sagen. Ich glaube, dass wir in Bayern gut aufgestellt sind, wenngleich wir natürlich noch besser werden können, und dass wir an jeder Stelle weiterhin in diesem Sinne arbeiten müssen – in Berlin, in München, in den Kommunen –, weil es um die Menschen geht. Die Menschen sind das Wichtigste, auch für uns in der Politik. Wir wollen den Menschen dienen und für sie da sein. Für die Menschen wollen wir die Strukturen schaffen. Wir versuchen in Bayern, Pflege in den Regionen vor Ort zu denken. Deswegen waren wir vor Kurzem in Nürnberg zusammen mit dem Bayerischen Landkreistag, dem Bayerischen Städtetag, dem Bayerischen Bezirktetag und dem Bayerischen Gemeindegtag, um genau dort vor Ort, wo die Bürgerinnen und Bürger und die Menschen sind, flexibel und passgenau Strukturen zu schaffen für gute Pflege daheim in Bayern.

Was ist das Ziel? – Das Ziel ist doch, dass jeder von uns daheim älter werden will, alt werden will in seinem gewohnten Lebensumfeld, in seinen sozialen Strukturen, und das am besten noch bei guter Gesundheit. Eine Stärkung und eine Zusammenführung müssen das Ziel sein: Es gilt, gemeinsam mit den Kommunen diese Strukturen zu schaffen und flexibel die häuslichen Gemeinschaften stärken, aber auch Angebote der Pflege schaffen, die dann entlasten. "PflegesNahe" – dieses Programm ist schon ein wuchtiger Aufschlag.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich glaube, dass wir im nächsten Haushalt, um da ein bisschen eine Perspektive zu geben, mit einem guten Aufschlag dabei sind. Wir haben dieses Jahr 1.500 neue Pflegeplätze gefördert. Wir haben Plätze für Tagespflege und Kurzzeitpflege geschaffen, weil das dazugehört.

Liebe Kollegin Celina, es ist wichtig, dass bei "PflegesNahe" das Thema Demenz sensibel mitgedacht wird. Es ist nicht so, dass Anträge dazu nur abgelehnt werden, weil das Geld nicht da ist, sondern die Anträge werden auch abgelehnt, weil die Konzepte manchmal noch nicht ausgereift sind und wir die Chance brauchen, die besten Konzepte zu finden. Gerade beim Thema Demenz tun wir sehr viel: Ich nenne nur den Pakt für Demenz, den Demenzfonds, die Demenzwoche mit über 600 Veranstaltungen in ganz Bayern, den bayerischen Demenzpreis mit tollen, kreativen Ideen. Auch da will ich den Ehrenamtlichen danken, die unterwegs sind und sich einsetzen, um Demenzsensibilität zu erreichen und etwas zu tun, um Pflege daheim in Bayern zu ermöglichen. "PflegesNahe" ist ein Thema, das wir auch für die Zukunft brauchen.

Wir müssen jetzt die Weichen stellen. Wir müssen sie nicht nur in der Langzeitpflege stellen, sondern auch in den Krankenhäusern. Das ist auch ein wichtiges Thema. Wir wissen doch ganz genau: Die Arbeitsbedingungen sind in der Zukunft das Entscheidende, wenn wir über die fachliche Pflege sprechen. Da müssen wir schauen, dass Menschen Beruf und Familie miteinander vereinbaren können und der Weg nicht in die Leiharbeit geht, sondern dass die Beschäftigten im regulären Arbeitsverhältnis Befriedigung finden und Beruf und Familie vereinbaren können, die Menschen also am Abend nach Hause gehen können und sagen: Es ist ein erfüllender Beruf. Ich bin an einem Punkt angekommen, wo ich meine Arbeit gut machen konnte. – Es darf nicht sein, dass sie am Abend nach Hause kommen und sagen: Es hat nicht geklappt, weil zu wenige Menschen da sind. – Dann brennen sie an einem Punkt aus.

Sie brennen für ihre Arbeit. Sie haben eine unglaubliche Leidenschaft. Ich bewundere das wirklich immer wieder, wenn ich Pflegekräfte treffe, die mir dann sagen: Das ist der schönste Beruf, und ich würde das immer wieder machen; aber es wäre gut, wenn ich nicht jedes Wochenende wieder zurückkommen müsste und wenn nicht jedes Wochenende der Anruf käme, dass zu wenige da sind. – Das müssen wir ändern! Hier müssen wir die richtigen Strukturen schaffen, damit auch in Zukunft "Gute Pflege.Daheim in Bayern" möglich ist.

Natürlich gibt es auch in Berlin Hausaufgaben, mit Verlaub. Wenn wir jetzt ein neues Personalbemessungssystem beim Krankenhausentlastungsgesetz einführen, dann ist die Frage, warum das im Einvernehmen mit dem Finanzminister passieren muss. – Also, ich verstehe nicht ganz, warum der Gesundheitsminister in Berlin nicht sagen kann, wie die Personalbemessung in den Krankenhäusern läuft, sondern dass er dazu das Einvernehmen des Bundesfinanzministers braucht. Entweder macht die Gesundheitspolitik der Ressortminister oder der Bundesfinanzminister. Beides ist irgendwie schwierig, und das ist für mich auch nicht nachvollziehbar an dieser Stelle.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Personalbemessung darf sich tatsächlich nicht ausschließlich an den finanziellen Ressourcen orientieren. Genauso ist es beim GKV-Finanzstabilisierungsgesetz, falls man das überhaupt so nennen kann. Wenn ich dort Pflegebudgets ändere und die Hebammen auf einmal nicht mehr über die Pflegebudgets finanziert werden, dann verschärfe ich die Situation im Prinzip. Gerade die Hebammen sind in diesem Bereich unglaublich wichtig. Deswegen haben wir in Bayern auch eigene Programme, und die brauchen wir auch.

Lassen Sie uns dieses Thema deshalb weiter in den Mittelpunkt unseres politischen Handelns stellen und auf allen Ebenen daran arbeiten. Ich will hier nicht nur in eine Richtung gehen. Wir haben eine Verantwortung dort, wo wir Politik machen. Dieser müssen wir gerecht werden, damit die Menschen auch in zehn oder fünfzehn Jahren "Gute Pflege.Daheim in Bayern" haben. Dafür wollen wir gemeinsam arbeiten, und dafür wollen wir auch in der Zukunft unsere Aufgaben gut erfüllen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie des Staatsministers Dr. Florian Herrmann)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Ich bedanke mich, Herr Staatsminister. – Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, damit ist der Tagesordnungspunkt 1, Aktuelle Stunde, beendet.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 2** auf:

**Abstimmung  
über Anträge, die gem. § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht  
einzeln beraten werden (s. Anlage 1)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend der Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltung des Herrn Kollegen Klingen (fraktionslos). Herr Swoboda (fraktionslos) hat sich bisher nicht geäußert. – Auch eine Enthaltung. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 3 a** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Änderung des Bayerischen Gesetzes zur Ausführung des  
Bundesmeldegesetzes und weiterer Rechtsvorschriften  
(Drs. 18/24627)  
- Erste Lesung -**

Eine Aussprache hierzu findet nicht statt. Wir kommen daher gleich zur Überweisung an den federführenden Ausschuss. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich Widerspruch? – Ich sehe keinen. Dann so beschlossen.

Dann rufe ich den **Tagesordnungspunkt 3 b** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Änderung des Bayerischen  
Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes und des Gesetzes über  
den öffentlichen Personennahverkehr in Bayern (Drs. 18/24623)  
- Erste Lesung -**

Begründung und Aussprache werden nicht miteinander verbunden. Zur Begründung erteile ich das Wort Herrn Staatsminister Christian Bernreiter. Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

**Staatsminister Christian Bernreiter (Wohnen, Bau und Verkehr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Bayerische Staatsregierung ist und bleibt ein verlässlicher Partner für die Kommunen und für die Verkehrsunternehmen im Freistaat. Wir nutzen alle Möglichkeiten, um den Ausbau der ÖPNV-Infrastruktur voranzutreiben. Das haben wir auch im Koalitionsvertrag so vereinbart. Mit dem Gesetzentwurf setzen wir genau das um. Er enthält Änderungen im Bayerischen Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und im Gesetz über den öffentlichen Personennahverkehr in Bayern. Wir nutzen damit die finanziellen Spielräume, die der Bund durch die Neuregelung seiner Verkehrsfinanzierung im GVFG des Bundes 2020 eröffnet hat. Der Bund hat neue Fördertatbestände eingeführt bzw. bestehende erweitert. Er hat an bestimmten Stellen die Förderquote erhöht und das Mindestinvestitionsvolumen für eine Bundesförderung herabgesetzt. So werden auch weniger Landesmittel benötigt. Das macht Anpassungen unserer Förderregularien erforderlich.

Unser Ziel ist, dass Landesmittel durch freiwerdende Mittel passgenau eingesetzt werden können und unsere bayerische Förderung dann auch weiterentwickelt werden kann. So können wir unsere Kommunen noch besser beim Ausbau der ÖPNV-Infrastruktur und im kommunalen Straßenbau unterstützen. In Bayern investieren wir jährlich 76 Millionen Euro in ÖPNV-Projekte. Mit einem Großteil des Geldes wollen wir unsere Kommunen auch in Zukunft bei der Beschaffung neuer Busse unterstützen. Dafür setzen wir 30 Millionen Euro ein. Von der Busförderung profitiert besonders der ländliche Raum; denn wir wollen unsere Mittel in Stadt und Land gerecht verteilen.

Der Gesetzentwurf enthält darüber hinaus folgende neue oder erweiterte Förderungen: Straßenbahnstrecken sollen künftig auch ohne gesonderten Bahnkörper gefördert werden können. Das ist besonders in Ballungszentren wichtig. Neu aufgenommen werden soll die Förderung für den Ausbau von Ladeinfrastruktur für alternative Antriebe im Busbetrieb. Busse mit alternativen Antriebsmöglichkeiten werden zwar bereits gefördert, aber gerade im ländlichen Raum steht und fällt der Betrieb mit einer entsprechenden Ladeinfrastruktur, und diese ist oft sehr teuer. Hier wollen wir den Kommunen unter die Arme greifen. – Wir wollen auch den Radverkehr in Bayern weiter steigern. Um noch mehr Menschen zum Radfahren zu motivieren, brauchen wir eine moderne und attraktive Infrastruktur. Deshalb wollen wir in Zukunft auch Geh- und Radwege fördern, die unabhängig von der Straßenführung verlaufen.

Wir haben dann auch noch Aktualisierungen im Bayerischen Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und im ÖPNV-Gesetz. Neben den genannten Neuerungen sind auch Aktualisierungen und redaktionelle Änderungen im Bayerischen Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und im Gesetz über den öffentlichen Personennahverkehr in Bayern notwendig.

Meine Damen und Herren, die Verbände haben sich in der Verbändeanhörung zufrieden mit der Zielrichtung des Gesetzentwurfes geäußert. Die Mobilität der Zukunft soll modern und klimaschonend sein. Wir müssen aber auch die aktuellen Krisen bewältigen. Die wirtschaftliche Lage ist angespannt. Ich glaube, das muss

ich nicht näher ausführen. Mit dem Gesetzentwurf können wir die Verkehrsentwicklung in den Kommunen noch besser unterstützen, Projekte vor Ort leichter umsetzen und die ÖPNV-Infrastruktur weiter ausbauen. Ich bitte Sie deshalb um eine zügige Beratung und um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Nächster Redner ist Herr Dr. Markus Büchler. Herr Abgeordneter Büchler, bitte schön.

**Dr. Markus Büchler (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Bayerische Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz zu aktualisieren und anzupassen, ist eine gute Idee; denn der Bund hat ja das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz des Bundes geändert. Die beiden sollten synchron gehen, Hand in Hand. Deswegen muss man hier nachbessern, damit dies analog ist. Das ist richtig.

Das, was im Gesetz steht, ist soweit nicht falsch, es fehlt bloß die Hälfte; denn der Bund hat wesentlich mehr Fördertatbestände in das ausgeweitete Bundes-GVFG hineingepackt, als Sie es jetzt bei der bayerischen Variante tun. Zum Beispiel fehlen die Elektrifizierungen, die wir in Bayern dringend brauchen. Auch fehlen zum Beispiel die Reaktivierungen von Bahnstrecken und andere Fördertatbestände, die das Bundesgesetz enthalten hat. Also, das sieht schon ein bisschen aus, als würde sich die Bayerische Staatsregierung angesichts der angespannten Haushaltslage schon wieder vor einigen Aufgaben drücken wollen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Apropos angespannte Haushaltslage: In dem Gesetzentwurf fehlt auch eine Zahl, wieviel Geld künftig an den ÖPNV in Bayern im Rahmen der im Gesetz beschriebenen Aufgaben gegeben werden soll. Andere Bundesländer haben dies wesentlich eleganter geregelt und bestimmte Beträge hineingeschrieben, nämlich für den Wegfall der bisherigen Entflechtungsmittel. Wir warten ja immer noch darauf, dass in Bayern eine gesetzliche Grundlage geschaffen wird, wie es mit den weggefallenen Entflechtungsmitteln des Bundes weitergehen soll. Andere Bundesländer haben das im Gesetz klar geregelt. In Bayern belässt man es bei einer vagen Aufgabenbeschreibung, ohne konkrete Zahlen zu nennen. Zwar sind in den FAG-Mitteln 236 Millionen Euro enthalten, wenn ich es richtig im Kopf habe, aber wie Sie gerade richtig ausgeführt haben, Herr Staatsminister, sind davon nur 76 Millionen für den ÖPNV. Alles andere geht schon wieder in den Straßenbau. Mit 76 Millionen kommen wir nicht wirklich weit bei den riesigen Aufgaben und bei den Rückständen, die wir in Bayern haben. Hier brauchen wir wesentlich mehr Geld. Schreiben Sie ruhig einmal 200 oder 300 Millionen Euro hinein, dann können wir den Rückstand, den wir haben, langsam aufarbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Ihrer heutigen Pressekonferenz haben Sie, Herr Staatsminister, wie mir – ich habe sie nicht gehört, weil ich gleichzeitig in einer anderen Sitzung war – berichtet worden ist, gesagt: Wir haben ja kein Geld – und es gibt keinen Satz, in dem nicht das Wort Berlin vorkommt: Berlin soll hier und Berlin soll da und Berlin soll dort; wir sind ja überhaupt nicht zuständig. Da frage ich mich schon: Wenn Sie im Verkehrsbereich für nichts zuständig sind, wieso behandeln wir denn dann die Änderung zum Bayerischen Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und warum heißt es eigentlich "das StMB"? Gut, in der Abkürzung StMB steckt das Wort "Verkehr" nicht; aber in der vollen Formulierung heißt es "Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr". Wir haben also sehr wohl eine große Zuständigkeit, die ausgefüllt und

aktiv ausgestaltet werden muss, wie andere Bundesländer, zum Beispiel Baden-Württemberg oder Hessen, das auch machen. Das sieht man allein schon – das fällt mir gerade spontan ein –, wenn Sie sich den Instagram-Kanal des Ministeriums anschauen! Gut, den haben Sie selber nicht eingerichtet, Herr Staatsminister, sondern andere, Ihre Vorgänger. Da heißt es "lebenbauenbewegen", also "Bauen und Bewegen". Wir sind fürs Bewegen sehr wohl zuständig, das heißt fürs Bewegen und nicht bloß fürs Autofahren; denn sonst müssen Sie es umbenennen in "Bewegen und Betonieren" oder "Bewegen und Asphaltieren" oder "Bewegen und Autofahren". Es heißt aber "Bauen und Bewegen".

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen kümmern Sie sich darum! Das ist ureigenste Aufgabe des Freistaats Bayern.

Wir brauchen den ÖPNV, einen modernen und guten, gut ausgebauten ÖPNV in ganz Bayern und nicht bloß zwischen Pasing und Ostbahnhof, wo Sie das ganze Geld des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes anscheinend in die sündhaft teure zweite Röhre hineinbetonieren wollen. Wir brauchen das Geld in ganz Bayern, bei der Stadt-Umland-Bahn in Erlangen, in der Metropolregion Nürnberg beim Ausbau und bei der Grunderneuerung der öffentlichen Verkehrsmittel dort. Wir brauchen das bei den Reaktivierungen auf dem Land. Wir brauchen das beim S-Bahn-System für Augsburg, bei der Stadtbahn Regensburg, bei den Trambahnausbauten in Würzburg und überall im ganzen Land.

Da ist der Freistaat Bayern ureigenst zuständig. Wir brauchen das für die Verkehrswende. Wir brauchen das für die Entlastung auf der Straße, für die staugeplagten Autofahrerinnen und Autofahrer, die auf eine Alternative warten, nämlich endlich auf einen gescheiterten ÖPNV. Da ist Bayern meilenweit hintendran. Das ist unsere Aufgabe. Sie müssen es aktiv gestalten und anpacken. Da kommt man mit dem vorgelegten Gesetzentwurf vielleicht einen mini-, mini-, minikleinen Trippelschritt weiter. Aber das langt hinten und vorne nicht. Da brauchen wir mehr.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss und darauf, dass Sie da noch ein Schäufel drauflegen, Herr Minister.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Dr. Büchler. – Als Nächster hat der Abgeordnete Klaus Stöttner von der CSU-Fraktion das Wort. Bitte schön, Herr Abgeordneter Stöttner.

**Klaus Stöttner (CSU):** Sehr geehrter Herr Vizepräsident, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, liebe Schüler aus Bayern, die uns heute besuchen! Der Minister hat deutlich dargelegt, dass der Freistaat Bayern unter der Führung der CSU und der FREIEN WÄHLER seine Kommunen sehr ernst nimmt und sie mit über 11,3 Milliarden Euro unterstützt. Als ich 2003 in den Landtag gekommen bin, gab es nur 6 Milliarden Euro für die Unterstützung der Kommunen. Wir haben jetzt fast eine Verdoppelung dieses Betrages.

Der Freistaat Bayern und die Kommunen sind in einem guten Austausch. Der Minister hat es heute in seiner Rede gesagt: Alle – Städtetag, Gemeindetag und Landkreistag – haben sehr ausführlich alle Themen erörtert, Herr Kollege Büchler, einvernehmlich Anträge eingebracht, die dann wieder einvernehmlich mit einer guten Lösung auf den Weg gebracht werden.

Ihr wisst genau, dass diese Thematik entstanden ist, weil wir das Bayerische Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz anpassen müssen; denn der Bund hat sein

GVFG komplett neu geregelt. Die Thematik ist ja, dass, wenn man ein bisschen genauer hinschaut – das hast du, lieber Markus, anscheinend nicht gemacht –, die Fördergrenze vom Bund früher 50 Millionen war. Sie ist ja reduziert worden auf 30, ja sogar 10 Millionen. Und bei den 10 Millionen kann man sogar drei Projekte zusammenführen, um die Förderschwelle von 10 Millionen zu überschreiten, damit der Bund eine Förderung dieser Projekte übernimmt. Somit können wir auch die Streckenreaktivierungen, die notwendig sind, zu einem Paket zusammenschneiden und mit dem Bund als Aufgaben- oder Zahlungsträger auf den Weg bringen.

Insofern ist das klug gemacht. Besonders ihr von den GRÜNEN sagt: Radwege sind das Absolute. – Genau das wurde von den Gemeinde-, Landkreis- und Städtetagen gefordert: eine Förderung der Radwege, auch abseits von den Staatsstraßen und Kreisstraßen. Hier wird nun ganz separat gefördert. Der Minister hat erklärt, dass das ein guter Weg ist, um auch den Gemeinden, Städten und Landkreisen zu helfen.

Wichtig ist aber besonders – das ist auch angesprochen worden –, dass auch die Radwegförderung in Nürnberg und München von der Förderung der ganzen Bahnkörper abgegrenzt wird. Das war alter Standard: Solche Dinge sind wichtig. Bei der Businfrastruktur, der Ladeinfrastruktur für die Busse werden E-Ladesäulen eingeführt; der LBO hat gebeten, das zu machen.

Und auch die Überlegung, dass sogar abgasarme Dieselfahrzeuge weiterhin noch übergangsweise gefördert werden, ist klug und richtig. Man sollte auch mal deutlich machen, dass wir den Schalter nicht von heute auf morgen umlegen können. Deswegen ist diese Anpassung unseres Bayerischen GVFG sehr klug und richtig gewählt, und ich denke, dass der Minister mit dieser Maßnahme sehr gut fährt.

Wir haben ja eine Bundesregierung unter SPD, GRÜNEN und FDP. Wir haben bisher Mittel vom Bund in Höhe von ungefähr 30 Millionen Euro gehabt. Das sind ungefähr 10 % gewesen, obwohl wir nach dem Königsteiner Schlüssel 17, 18 % hätten bekommen müssen. Wir haben jetzt einen Aufwuchs durch diese Änderung des Bundes-GVFG von vorher 332 Millionen Euro auf 665 Millionen Euro und erhalten nur noch 58 Millionen Euro im Jahr 2022. Das ist sogar weniger als 10 %. Das heißt, der Bund lässt uns wirklich bei diesen Themen in vielen Punkten am ausgestreckten Arm verhungern.

Deswegen sollten wir viel stärker fordern, dass die Infrastruktur dort, wo das Leben und die Wirtschaft funktionieren, auch vom Bund unterstützt wird. Deswegen ist es wichtig, dass wir Bayern geschlossen auftreten. Ich bitte daher auch die Opposition, in Richtung Bund ein bisschen deutlich zu machen, dass solche Projekte, die wichtig sind, auch gefördert werden sollten. Deswegen ist der Anpassungsprozess des Bayerischen GVFG richtig und gut. Insofern bitte ich um Unterstützung. Ich freue mich auch auf die Beratung in unserem Ausschuss.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Stöttner. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Ralf Stadler von der Fraktion der AfD. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

(Beifall bei der AfD)

**Ralf Stadler (AfD):** Habe die Ehre, Herr Präsident, werte Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf folgt aus einer Reihe von Änderungen, die der Bundesgesetzgeber in den letzten Jahren vorgenommen hat, vor allem durch das Außerkrafttreten des Entflechtungsgesetzes Ende 2019 und durch das Dritte Gesetz zur Änderung des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes vom März 2020.

Zuerst stellt sich daher bei diesem Gesetzentwurf die Frage nach dem Zeitpunkt. Warum kommt er jetzt erst? – Schließlich sind alle Änderungen der Bundesgesetzgebung, die diese Gesetzänderung notwendig machen, schon seit Jahren in Kraft. Obendrein sind sie zu Zeiten entstanden, in der die CSU noch in der Bundesregierung war. Ihre Argumentation zum Inkrafttreten geht ins Leere; denn entweder kommt dieses Gesetz zu spät, oder es ist unnötig.

In der Folge der Bundesgesetzänderungen ergaben sich Spielräume durch die Erhöhung des Förderanteils des Bundes nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz von 60 auf 75 %, weil der Förderanteil Bayerns somit sinkt. Das ist zu begrüßen; denn gut ausgebaute Verkehrssysteme sind wichtig, und die Unterstützung kommunaler Verkehrsverbände ist notwendig und wünschenswert.

Die Gewichtung, die Sie vornehmen, ist jedoch falsch. Auch unter Verkehrsminister Christian Bernreiter werden mit diesem Gesetzentwurf rot-grüne Ökoprinzipien in der Verkehrspolitik befördert. Besonders wichtig scheinen der Regierung hier vor allem der Radverkehr und die Öffnung der Förderung alternativ angetriebener Verkehrsmittel zu sein. Das ist aberwitzig. Eine Tatsache, die Sie beim Bundesamt für Statistik nachlesen können, ist: Im Jahr 2020 nutzen 68 % der Erwerbstätigen Pkws für die Fahrt zur Arbeitsstätte und nur 10,5 % das Fahrrad. 6,7 % waren zu Fuß unterwegs.

Eine besondere Förderung von separaten Geh- und Radwegen, die insbesondere eine Verkehrsbedeutung für den Berufs- und Pendlerverkehr im Alltagsverkehr erlangen, ist fragwürdig. Die Bedeutung derartiger Wege im überörtlichen Verkehr dürfte noch weit geringer sein. Wenn die so vorgesehenen Mittel also in der Tat fehlgeleitet werden, stellt sich die Frage: Wie groß ist dann der Anteil der Radfahrer oder sogar Fußgänger, die regelmäßig zu jeder Jahreszeit interkommunal pendeln? – Der Promillebereich dürfte schwerlich überschritten werden. Sinnvollerweise sollten daher den meistgenutzten und effizientesten Verkehrsmitteln, also Pkw und ÖPNV, auch die größten Töpfe zur Verfügung gestellt werden, nicht den ausgefallensten.

Diese Einschätzung kann auch auf Förderung für Tank- und Ladeinfrastruktur und alternative Antriebe übertragen werden. Das ist aber nicht zielführend. Zum einen hat sich bisher oft bewahrheitet, dass diese regelmäßig und schnell scheitern und oft schon nach einer Saison verkauft oder verschrottet werden müssen. Die Städte Wiesbaden, Offenbach und Meiningen, um einige Beispiele zu nennen, haben genau das jüngst bitter erfahren. Zum anderen kann eine Aufsplitterung in verschiedene Technologien zu einem Wildwuchs führen, der die Verkehrsinfrastruktur verteuert und leicht inkompatibel macht. Das, was ich diesem Gesetz mit auf den Weg geben kann, ist: realistisch bleiben und nicht ideologisch werden.

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Stadler.

(Beifall des Abgeordneten Ulrich Singer (AfD))

– Damit komme ich zum nächsten Redner. Ich darf den Herrn Abgeordneten Manfred Eibl von der Fraktion der FREIEN WÄHLER aufrufen. Bitte schön, Herr Kollege Eibl.

**Manfred Eibl (FREIE WÄHLER):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Kollege Stadler, den Ausbau des Radverkehrswegesystems infrage zu stellen, ist schon mehr als rückwärtsgewandt, und wahrscheinlich ist es auch bei der AfD noch nicht angekommen, wie wichtig der Radverkehr speziell in der heutigen Zeit ist.

Kollege Büchler, lieber Markus, erst mal vor der eigenen Haustür kehren, dann können wir hier weiterreden! Angesichts der Zahlen zu Streckenreaktivierungen des Bundes in diesem Jahr brauchen wir uns heute nicht mehr weiter über gewisse Verfehlungen zu unterhalten, die du der Staatsregierung vorgeworfen hast.

(Beifall bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der CSU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, als Koalition haben wir stets das Bestreben, die Kommunen in Bayern beim notwendigen Ausbau des ÖPNV umfänglich zu begleiten und zu unterstützen. Das haben wir auch im Koalitionsvertrag für die aktuelle Legislaturperiode so festgeschrieben. Wie schon ausgeführt, werden den Bundesländern seitens des Bundes seit dem Jahr 2020 keine Entflechtungsmittel mehr zugewiesen. Diese zunächst streng zweckgebundenen Mittel erhielten die Länder seit dem Jahr 2007. Zu dieser Zeit regelte der Bund die Voraussetzungen für eine Förderung noch selbst.

Ab 2020 erhalten die Bundesländer nun keine Entflechtungsmittel mehr. Dementsprechend war es notwendig, ein Bayerisches GVFG aufzusetzen, das auch vom Freistaat selbst finanziert wird. Als Ausgleich für die weggefallenen Mittel wurden die Länder in höherem Maße – das wissen auch viele nicht – an der Umsatzeinnahme des Bundes beteiligt. Damit wurde ein für uns wichtiges Zeichen zur Stärkung des Föderalismus gesetzt; damit wurde jegliche Zweckbindung der Mittel aufgehoben. Das Bayerische GVFG ist allerdings in weiten Teilen – und hier aufpassen! –, insbesondere hinsichtlich der Fördertatbestände, wortgleich mit dem Bundes-GVFG. Dahin gehend hat sich der Bayerische Landtag schon frühzeitig dafür ausgesprochen, die GVFG-Förderungen fortzusetzen. Dementsprechend wurden bereits im Nachtragshaushalt 2018 – und daran erkennt man die Notwendigkeit und Wichtigkeit auf unserer Seite – entsprechende Verpflichtungsermächtigungen für die Zeit bis 2020 veranschlagt.

Der Bund hat durch die Änderung des GVFG im Jahre 2020 die Fördertatbestände erweitert. Ich nenne hier nur ein paar Beispiele: den erleichterten Bau von Straßenbahnstrecken, indem auf die frühere Voraussetzung des gesonderten Bahnkörpers verzichtet wurde, Umsteiganlagen, sogenannte Park-and-Ride-Plätze, werden mitgefördert, sofern sie die Ladeinfrastruktur für Kraftfahrzeuge umfassen, den Radverkehr.

Die jetzigen Änderungen im Bundes-GVFG machen es notwendig, das Bayerische GVFG anzupassen, hier insbesondere im Hinblick auf die Fördertatbestände, die eine ergänzende Fördermöglichkeit durch die Länder vorsehen. Dies gibt uns die Spielräume, Fördertatbestände auszuweiten zum Vorteil der Antragsteller bzw. der Maßnahmenträger. Mit den geplanten Änderungen im Bayerischen GVFG und dem Bayerischen ÖPNV-Gesetz werden die Fördertatbestände punktuell fortentwickelt und passgenau gestaltet.

Mit der in diesem Jahr beschlossenen Neuausrichtung der Busförderung im Freistaat gehen wir den Weg, antriebsneutral bevorzugt saubere, emissionsfreie Antriebsformen, sogenannte Klimabusse auf die Straßen zu bringen. In diesem Jahr und in den Jahren 2023 und 2024 – das war uns ganz wichtig – können in begründeten Fällen emissionsarme Dieselbusse mit modernen Abgasstandards als Brückentechnologie noch mit verminderter Förderung gefördert werden. Warum? – Weil wir auf dem Land ganz andere Umlaufstrecken als im städtischen Umfeld haben. – So weit meine Ausführungen. Auch ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Eibl. – Nächste Rednerin auf der Liste ist Frau Abgeordnete Inge Aures von der Fraktion der SPD. Frau Kollegin Aures, bitte schön.

**Inge Aures (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich könnte mich fast nahtlos meinem Vorredner anschließen, aber ich möchte schon noch etwas herunterbrechen. Aufgrund der Gesetzesänderungen auf Bundesebene sind auch Änderungen auf Landesebene erforderlich. Wir als SPD begrüßen natürlich, dass es jetzt Bewegung gegeben hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich möchte ausdrücklich erwähnen, dass die Förderung des Bundes für ÖPNV-Vorhaben deutlich umfassender und attraktiver geworden ist. Im Augenblick stellt der Bund jährlich eine Milliarde Euro bereit und ab dem Jahr 2025 zwei Milliarden Euro, danach – nach diesem Zeitpunkt – erfolgt eine Steigerung von 1,8 % jährlich. Der Förderanteil des Bundes für diese ÖPNV-Vorhaben wurde im GVFG von bisher 60 % auf bis zu 75 % der zuwendungsfähigen Kosten erhöht. Dadurch, liebe Kolleginnen und Kollegen, verringert sich natürlich der bayerische Ko-Förderanteil, was die Ausweitung der Fördertatbestände im Bayerischen GVFG ermöglicht. Mir geht es aber darum, dass das Land Bayern nicht wieder so schlau ist, das Geld dann wieder einzusparen, sondern eigentlich muss das Geld on top. Wir wollen also nicht weniger Geld in Bayern ausgeben, sondern wir wollen uns freuen, dass der Bund so viel Geld zur Verfügung stellt. Bayern muss aber noch entsprechend drauflegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Nach dem neuen GVFG werden entsprechende Vorhaben ab einer Größenordnung von nunmehr schon 30 Millionen Euro gefördert, im Einzelfall kann ein Projekt sogar schon ab 10 Millionen Euro gefördert werden. Nur zur Erinnerung: Der Schwellenwert lag bisher bei rund 50 Millionen Euro.

Wir stellen also zusammenfassend fest: Der Bund stellt sehr viel Geld in diesem Bereich des ÖPNV zur Verfügung, und der Freistaat sollte sich trotzdem stärker beteiligen. Ich glaube, dass wir noch verschiedene Summen brauchen, um die fehlende Infrastruktur aufzubessern, den Sanierungsstau bei Brücken und Straßen zu beheben, energetische Verbesserungen bei den Antriebszügen durchzuführen; deshalb freue ich mich auf die sicherlich heißere Debatte im Ausschuss.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Frau Kollegin Aures. – Ich darf den letzten Redner auf der Liste aufrufen: Herrn Abgeordneten Sebastian Körber von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege Körber.

**Sebastian Körber (FDP):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die GVFG-Novelle des Bundes war vermutlich das Beste, was der damalige Verkehrsminister – Sie erinnern sich – "Mr. Mautmurks" Andi Scheuer in seinen vier Jahren als Minister auf den Weg gebracht hat. Kollege Büchler und Kollegin Aures haben bereits ausgeführt, dass natürlich viel zu wenig ist, was jetzt gemacht wird; aber diese zaghafte Versuche sind wir von Ihnen, Herr Bernreiter, und all Ihren Vorgängern im Kabinett Söder gewohnt.

Lieber Klaus Stöttner, es ist leider nicht klug gewählt, sondern es ist das Minimalste, was notwendig ist, was man überhaupt angehen und machen kann. Ich frage mich, wie die FREIEN WÄHLER das alles immer so durchwinken können; den ländlichen Räumen wird gerade nicht geholfen. Herr Staatsminister, so sorgen we-

nigstens die Erhöhungen der GVFG-Mittel, die Ausweitungen des Förderkatalogs und die Absenkung der Förderschwelle dafür, dass überhaupt mehr Geld für den Erhalt und für den Ausbau des schienengebundenen öffentlichen Personennahverkehrs gegeben werden kann. Damit intensiviert der Bund seine Bemühungen und Anstrengungen zur Finanzierung des ÖPNV.

Herr Staatsminister, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, diesen Fakt muss man erwähnen, man muss ihn aber auch verinnerlichen; denn manchmal scheint es mir, als wüsste die Staatsregierung nicht, wovon sie da eigentlich redet. Ich habe wie der Kollege Bächler heute Morgen gehört, was Sie in einer PK zum Besten gegeben haben, Herr Staatsminister. Früher hat die CSU mal mehr Inhalte in der Verkehrspolitik gesetzt; jetzt reduziert sich das Ganze darauf zu sagen: Der Bund soll mehr Geld geben! Der Bund soll mehr Geld geben! Der Bund soll mehr Geld geben! – Herr Bernreiter, Sie beklagen – ich verstehe, dass Sie das zumindest einsehen – die CSU-Verkehrspolitik auf der Bundesebene, die in den letzten 12 Jahren stattgefunden hat.

(Beifall des Abgeordneten Matthias Fischbach (FDP))

Das waren alles Minister von Ihnen. Das war der Scheuer, das war der Dobrindt, und das war der Ramsauer.

(Beifall bei der FDP)

Herr Staatsminister, ich habe es Ihnen mal mitgebracht. Sie erzählen hier immer, dass in Artikel 106a des Grundgesetzes geregelt sei, dass der Bund zur Finanzierung des ÖPNV ausreichend Mittel bereitstellen müsse. Wenn Sie sich § 5 Absatz 1 Satz 2 des Regionalisierungsgesetzes anschauen würden, wüssten Sie allerdings, dass für die Finanzierung die Länder zuständig sind und – ich zitiere – "der Bund einen Finanzierungsbeitrag zu dieser Länderaufgabe" gibt. Sie haben das heute Morgen falsch wiedergegeben. Ich habe mir hier vom Wissenschaftlichen Dienst des Deutschen Bundestages mit Datum vom 09.08. dieses Jahres eine Ausfertigung mitgebracht, in der das Ganze noch einmal erklärt ist. Ich kann nicht verstehen, warum Sie immer mit falschen Fakten kommen.

Ich glaube übrigens nicht, dass es Ihnen darum geht, die hohen Energiekosten der ÖPNV-Unternehmen abdecken zu wollen. Es geht einfach darum: Sie haben das riesige Desaster der zweiten Stammstrecke finanziell aufzufangen. Das ist nämlich genau das Geld, das Sie gerade in hohem Maße zur Umfinanzierung für dieses Projekt nutzen. Sie ziehen es geradezu aus den ländlichen Räumen heraus. Sie kokettieren doch immer damit, dass Sie früher Landrat gewesen seien. Sie kommen doch aus den ländlichen Räumen.

Herr Staatsminister, ich komme aus Oberfranken. Da würden wir uns sehr freuen, wenn wir Geld hätten. Dort müssen jetzt nämlich reihenweise Projekte einkassiert werden. Mal schauen, ob überhaupt aufrechterhalten werden kann, was die ganze Taktung des ÖPNV bezüglich der Schiene angeht; denn Sie müssen jetzt das ganze Geld wieder umverlegen. Ehrlich gesagt, das Erbärmliche daran ist, dass sich Ihre Verkehrspolitik und auch die all Ihrer Vorgänger im Kabinett Söder darauf reduzieren lässt, jetzt mehr Geld vom Bund zu fordern. Also, billiger geht es eigentlich nimmer. Das passt auf einen CSU-Parteitag oder ins Bierzelt, aber sicherlich nicht in dieses Hohe Haus oder in eine Pressekonferenz.

Es ist gut, dass jetzt solch eine zaghafte Änderung vorgenommen wird; denn das, was der Bund hier gemacht hat, ist nicht einmal Ihr eigenes Werk. Das ist nur etwas, was Sie tun müssen. Das Ganze werden wir hier sicherlich noch fachlich beraten. Sie haben die Fakten und die Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes da. Ich hoffe, Sie nehmen das ein wenig an. Ihre Kollegen bezweifeln gerne, dass

der Oberste Rechnungshof seriös arbeitet. Ich hoffe, Sie akzeptieren zumindest, was der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages dazu sagt.

(Beifall bei der FDP)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Körber. – Sehr geehrte Damen und Herren, damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wohnen, Bau und Verkehr als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 3 c** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
Bayerisches Seniorenmitwirkungsgesetz (BaySenG) (Drs. 18/24626)  
- Erste Lesung -**

Begründung und Aussprache werden nicht miteinander verbunden. – Zur Begründung erteile ich Frau Staatsministerin Ulrike Scharf das Wort. Bitte schön, Frau Staatsministerin.

**Staatsministerin Ulrike Scharf (Familie, Arbeit und Soziales):** Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bayerische Staatsregierung legt heute einen Gesetzentwurf vor, der heute schon 20 % der Bevölkerung im Freistaat betrifft, in wenigen Jahren werden es sogar 25 % sein, nämlich unsere Seniorinnen und Senioren in Bayern, für die wir neue Möglichkeiten der Beteiligung schaffen, denen wir einen Stellenwert entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung beimessen und denen wir schlicht und einfach den notwendigen Respekt erweisen.

Das Bayerische Seniorenmitwirkungsgesetz ist ein Respektgesetz. Als Staatsregierung übernehmen wir damit Verantwortung für die Seniorinnen und Senioren im Land – eine Verantwortung, die weit über parteipolitischem Geplänkel und taktischen Individualinteressen steht. Das Gesetz ist auf dem Weg zu einer wirkungsvollen Vertretung der älteren Generation ein Meilenstein. Wir nehmen die älteren Menschen ernst. Wir hören ihnen zu. Wir beteiligen sie und gießen diesen Respekt nun auch in ein Gesetz. Damit legen wir de jure fest, was heute de facto bayerische Seniorenpolitik schon ist, nämlich Spitze in Deutschland.

Wie funktioniert das neue Gesetz? Ich würde als Erstes damit beginnen, wie es nicht funktioniert, nämlich mit Zwang. Wir nehmen im Gegenteil alles, was bisher schon gut war, auf und entwickeln es kraftvoll weiter. Konkret bedeutet das: In über 90 % der Gemeinden gibt es bereits Seniorenvertretungen. Unsere Kommunen leisten bei der Mitwirkung Pionierarbeit. Diese wertvollen Strukturen erhalten wir und bauen sie gemeinsam mit den Kommunen weiter aus.

Wir respektieren damit die gute Arbeit, die vor Ort geleistet wird. Wir machen keine unnötigen Vorgaben, sondern unterstützen mit konkreten Arbeitshilfen die Seniorenarbeit vor Ort, zum Beispiel mit dem Orientierungsleitfaden für Seniorenmitwirkung in Bayern, und erhalten die gewachsenen, wertvollen Strukturen.

Ich möchte hier ein herzliches Dankeschön für das sagen, was nicht nur unsere aktuell rund 350 Seniorenbeiräte, sondern auch die fast 1.700 Seniorenbeauftragten in Bayern leisten. Das ist einen Applaus wert.

(Beifall bei der CSU)

Sie sind nämlich die Seele der Seniorenarbeit in Bayern. Ihr Engagement soll fortbestehen. Wir unterstützen sie, wo wir nur können. Deswegen ausdrücklich: keine verpflichtende Einsetzung von Seniorenbeiräten! Wir wissen, dass die Menschen

vor Ort mit ihren Seniorenbeauftragten genauso zufrieden sind wie mit ihren Seniorenbeiräten. Das zeigt unsere Umfrage im Dialogprozess. Deswegen bauen wir nicht um, sondern wir bauen auf dem Guten auf, das heute schon da ist, um es noch besser werden zu lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Kernstück des Seniorenmitwirkungsgesetzes ist der Landesseniorenrat. Das ist ein echtes Novum und verankert die gelebte Partizipation gesetzlich im Landesrecht. Alle Seniorenvertretungen der Gemeinden und Landkreise können Vertreter als Mitglieder im Landesseniorenrat benennen. Damit stärken wir die bewährten Strukturen und geben ihnen gleichzeitig eine Stimme auf Landesebene.

Der Landesseniorenrat hat also viele Mitglieder. Er hat aber mit der Landesversammlung ein kleineres handlungsfähiges Organ. Der Landesseniorenrat wird die Gemeinden und Landkreise bei der Errichtung und Erhaltung von Seniorenvertretungen unterstützen. Er wird die seniorenspezifischen Interessen gegenüber dem Hohen Haus und der Staatsregierung vertreten. Auch wird er im Regelfall bei Vorhaben Staatsregierung, die schwerpunktmäßig Seniorinnen und Senioren betrifft, angehört. Dazu wird eine Geschäftsstelle eingerichtet, die bei all diesen Aufgaben unterstützend tätig wird.

Ich weiß nicht, was insbesondere an der Größe des Landesseniorenrates falsch sein soll. Auch bei größeren Vereinen, etwa dem Deutschen Alpenverein oder gar dem ADAC, hat noch nie jemand geschimpft, dass er so viele Mitglieder hat. Diese Kritik an der Größe des Landesseniorenrates ist schlicht an den Haaren herbeigezogen oder ein Produkt mangelhafter Sachkenntnis.

Ich lasse mir keinesfalls einreden, dass es schlecht sein soll, unsere Seniorenvertretungen im Land kraftvoll und umfassend zu repräsentieren.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben den Landesseniorenrat in seiner Mitgliederstruktur bewusst der Landes seniorenvertretung Bayern, der LSVB, nachgebildet. Aus rechtlichen Gründen können wir die LSVB nicht mit den Aufgaben des Landesseniorenrates betrauen. Auch dort können alle kommunalen Seniorenvertretungen in Bayern auf Antrag Mitglied werden. Allerdings hat die LSVB – auch das gehört zur Wahrheit – nur etwa 220 Mitglieder, obwohl in Bayern von 2.056 Gemeinden über 90 % eine Seniorenvertretung haben.

Das handelnde Organ des Landesseniorenrats wird also die Landesversammlung sein, die aus den gewählten Delegierten und einem gewählten achtköpfigen Vorstand bestehen wird. Was die Aufgabenverteilung angeht, regelt der Gesetzentwurf nur das grundsätzlich Erforderliche. Die Details legt die Landesversammlung in ihrer Geschäftsordnung fest. Selbstverständlich werden wir dieses Gesetz drei Jahre nach Inkrafttreten evaluieren und dieses Haus über die Umsetzung berichten.

Das Seniorenmitwirkungsgesetz ist ein Respektgesetz. Wir respektieren die Lebensleistung unserer Seniorinnen und Senioren. Wir installieren klare, kraftvolle Beteiligungs- und Mitwirkungsstrukturen und partizipieren auf diese Weise auch als Gesellschaft insgesamt noch stärker an der Erfahrung, an der Lebensklugheit und am Know-how der älteren Menschen.

Bayern ist das beste Land, um alt zu werden. Aber wir wollen miteinander alt werden, nicht nebeneinander. Ältere Menschen sind heute gesünder. Sie sind fitter und sehr viel engagierter als jede Generation zuvor. Wir brauchen sie und wollen sie. Damit wir sie auch kriegen, binden wir sie umfassend mit ein.

Am Schluss sei auch noch gesagt: Während in Berlin die Ampel die Rentnerinnen und Rentner beim Entlastungspaket ignoriert, gehen wir auf unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger zu, zum Beispiel mit einem erfolgreichen Dialogprozess "Senioren-MitWirkung".

Liebe Carolina Trautner, ich danke dir sehr herzlich für dein großartiges Engagement. Du hast dieses Gesetz mit so viel Herzblut vorbereitet. Wir kommen jetzt auf die Zielgerade.

(Beifall bei der CSU)

Das Ergebnis dieses Dialogprozesses finden wir im vorliegenden Gesetzentwurf wieder, mit dem wir bewährte gemeindliche Strukturen stärken und gleichzeitig – mit dem Landesseniorenrat – ein neues, in den Kommunen verankertes Gremium schaffen. So sieht Partizipation aus, so sieht Bürgernähe aus, so geht Zukunftsgestaltung. Wir sind das Miteinander-Land. Das waren wir immer, und das werden wir auch in Zukunft bleiben.

Ich bitte das Hohe Haus herzlich um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, sehr geehrte Frau Staatsministerin. – Apropos Senioren: Ich sehe einen langjährigen Landtagskollegen als Senior auf der Zuschauertribüne. Heinrich Traublinger, herzlich willkommen an alter Wirkungsstätte!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit eröffne ich die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Die Verteilung: CSU 9 Minuten, GRÜNE 6 Minuten, FREIE WÄHLER 5 Minuten, AfD, SPD und FDP je 4 Minuten und die Staatsregierung 9 Minuten. Die fraktionslosen Abgeordneten können jeweils 2 Minuten sprechen.

Ich erteile Herrn Kollegen Andreas Krahl von den GRÜNEN das Wort. Bitte schön.

**Andreas Krahl (GRÜNE):** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Unsere Gesellschaft – nicht nur die in Bayern – wird immer älter. Damit wird unweigerlich auch die Gruppe der Seniorinnen und Senioren immer größer. Diese wachsende Gruppe ist fit, vielseitig und gesellschaftlich aktiv. Seniorinnen und Senioren tragen bereits heute ehrenamtliches Engagement auf ihren Schultern und sind aus – zum Beispiel – den Geflüchteten-Einrichtungen, den Tafeln, den Hausaufgabenhilfen, den Arche-Projekten, den Umweltschutzverbänden, den Hospizen, den Nachbarschaftshilfen und diversen anderen Verbänden und Vereinen längst nicht mehr wegzudenken.

Seniorinnen und Senioren also mehr Teilhabe und Einflussnahme auf allen politischen Ebenen zu ermöglichen, ist in vielfacher Hinsicht richtig und wichtig. Nach zahlreichen Umfragen und Expertenanhörungen im Rahmen des Dialogprozesses – Frau Ministerin, Sie haben es angesprochen – liegt nun das Seniorenmitwirkungsgesetz der Staatsregierung, leider mit einiger Verspätung, wie ich feststellen muss, vor.

Ich muss wirklich ernsthaft nachfragen: Wo ist der Dialogprozess in den Gesetzentwurf denn eingeflossen? Den Dialogprozess kann ich darin leider Gottes nicht erkennen, so sehr ich mich auch bemühe.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel bringen: In der Gemeinde A – ich nenne jetzt bewusst keinen Namen – arbeitet seit Jahren eine unabhängige und von den örtli-

chen Senioren und Seniorinnen legitimierte Vertretung erfolgreich mit dem Gemeinderat und dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin zusammen. Diese Vertretung bringt diverse Vorschläge zur Quartiersgestaltung, zum barrierefreien Ausbau usw. ein und wirkt bei deren Umsetzung tatkräftig mit.

In der Gemeinde B schlägt der Bürgermeister seinen Schwager, der Mitte 40 ist, als vergüteten Vertreter der Senioren und Seniorinnen sowie der Kleingärtner im Gemeinderat vor. Der Gemeinderat stimmt dieser Personalie zu. Der Schwager hat – allem voran – eine Leidenschaft für alte Apfelsorten.

Meine Damen und Herren, jetzt die Preisfrage in diesem Haus: Welche der beiden Gemeinden hätte nach dem vorliegenden Gesetzentwurf eine gültige Seniorenvertretung bestimmt, die dann auch Mitglied im Landesseniorenrat wäre? – Richtig, Gemeinde B!

In diesem Gesetzentwurf fehlt also eines – die Berücksichtigung dessen ist das, was ich Ihnen am meisten ans Herz lege –: die verbindliche Definition einer Seniorenvertretung. Es fehlt die Festlegung der Notwendigkeit, selbst Teil der zu vertretenden Gruppe zu sein, also eine Altersgrenze. Durch die Notwendigkeit der gemeindlichen Anerkennung bestehender Strukturen dringt die Staatsregierung in die bisher unabhängigen Wirkungskreise der bestehenden Strukturen ein.

Außerdem schafft der Gesetzentwurf nicht nur eine neue Struktur; er zerschlägt, zum Beispiel durch den Wegfall von Fördermitteln, faktisch auch bereits bestehende effektive Strukturen wie den unabhängigen Dachverband der kommunalen Seniorenvertretungen, LSVB, der bisher – ich glaube, das kann ich für alle Fraktionen dieses Hohen Hauses sagen – ein sehr zuverlässiger Ansprechpartner für alle Seniorinnen- und Seniorenvertretungen war und auf Landesebene als deren Interessenvertretung fungiert hat. Das Geld soll künftig in eine vom Staatsministerium personell und finanziell angemessen ausgestattete Geschäftsstelle eines Gremiums fließen, das eben diesem Staatsministerium gegenüber in Tätigkeit und Mittelverwendung rechenschaftspflichtig ist.

Die Aufgabenbereiche des Landesseniorenrates sind im vorliegenden Gesetzentwurf relativ schwammig überrissen. Möglichkeiten, wie der Landesseniorenrat dann auf landespolitischer Ebene Einfluss nehmen kann, wurden sogar nicht nur schwammig umrissen, sondern gänzlich ausgeklammert.

Was uns GRÜNEN außerdem fehlt, ist eine Quotenregelung, die sicherstellt, dass ein Bayerischer Landesseniorenrat genauso vielfältig wird, wie es unsere Seniorinnen und Senioren nun einmal sind.

Meine Damen und Herren, dieser Entwurf ist in unseren Augen – trotz all der Zeit – viel zu hastig zusammengezimmert worden.

(Thomas Huber (CSU): Jetzt widerspricht ihr euch schon, oder?)

– Da du mich direkt ansprichst, lieber Thomas, kann ich es dir genau sagen: Ich glaube, euch rennt die Zeit vor einer kommenden Landtagswahl davon.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein Dialogprozess, der nach dem anderen kommt, bringt kein Ergebnis. Deswegen musstet ihr noch schnell vor der Landtagswahl etwas zusammenschustern. Nichtsdestoweniger geben wir euch gern die Möglichkeit, im Ausschuss nachzubessern. Das schaffen wir noch, trotz bevorstehender Landtagswahl. Damit wird der Widerspruch, den du meinst gehört zu haben, prompt aufgelöst. – In diesem Sinne freue ich mich auf die Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Krahl. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Thomas Huber von der CSU-Fraktion. Bitte schön, Herr stellvertretender Ausschussvorsitzender, Sie haben das Wort.

**Thomas Huber (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Das war kein meisterlicher Auftritt, lieber Kollege Krahl. Den Widerspruch konntest du nicht auflösen. Auf der einen Seite kommt der Vorwurf, wir seien zu langsam gewesen; auf der anderen Seite heißt es, der Entwurf sei zu hastig erarbeitet worden. Das nimmt dir keiner ab. Das war natürlich der Versuch der Opposition, einen guten Gesetzentwurf schlechtzureden.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Ministerin hat es gesagt: Der Anteil der älteren Menschen in Bayern wird immer größer. Die Zahl der Menschen über 65 Jahre wird in Bayern von 2020 bis 2040, also in einem Zeitraum von zwei Jahrzehnten, von rund 2,7 Millionen auf knapp 3,5 Millionen ansteigen. Der Anteil der älteren Menschen in den Gemeinde- und Stadträten sowie in den Kreistagen ist schon heute vielerorts recht hoch. Braucht es denn dann überhaupt noch ein Seniorenmitwirkungsgesetz?

Wir sagen ganz klar: Ja! Deswegen haben wir dieses Ziel auch in unseren Koalitionsvertrag aufgenommen. Mit diesem Gesetzentwurf setzen wir ein weiteres Versprechen der Bayernkoalition um. Damit ältere Menschen in der bayerischen Politik auf allen Ebenen ihren Belangen Ausdruck verleihen und systematisch auch an Entscheidungsprozessen teilnehmen können, soll die politische Mitwirkungsmöglichkeit nun auch gesetzlich geregelt werden. Denn wohin es führt, wenn Senioren in ihrer Mitwirkung beschränkt sind und gleichzeitig in Berlin eine Regierung im Amt ist, die die Anliegen der älteren Generation eben nicht im Blick hat, haben wir, Herr Kollege Krahl, beim ersten Entlastungspaket der Ampel gesehen. Dabei hat man nämlich über 17 Millionen Rentnerinnen und Rentner einfach mal so vergessen. Daran wird doch deutlich: Unsere älteren Mitbürger brauchen mehr Mitsprachemöglichkeiten.

Aber: Sie müssen auch gehört werden. In Bayern gehen wir deshalb diesen Weg. Wir sind mit dem Seniorenmitwirkungsgesetz künftig sicherlich gut aufgestellt. Dieses Gesetz, mit dem wir nun einen wichtigen Punkt unseres Koalitionsvertrags verwirklichen, ist, wie unsere Ministerin schon sagte, ein Meilenstein unserer bayerischen Seniorenpolitik.

Lieber Kollege Krahl, warum hat das Ganze so lange gedauert? Für das Seniorenmitwirkungsgesetz hatten wir einen breit angelegten Dialogprozess organisiert – trotz Corona. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön auch an die frühere Sozialministerin Carolina Trautner, die diesen Dialogprozess so emotional und leidenschaftlich durchgeführt hat, um auf die wertvollen Erfahrungen und das vorhandene Expertenwissen von Senioren aus bereits bestehenden Seniorenmitwirkungsgremien zurückgreifen zu können. Diese Fachexpertise ist in die Erarbeitung eingeflossen. So gab es insgesamt vier regionale Fachdialoge und wegen Corona auch eine Onlineumfrage, bei der sich über 5.300 Seniorinnen und Senioren eingebracht haben. Die wesentlichen Erkenntnisse aus diesem Prozess haben wir selbstverständlich berücksichtigt.

Wir wollen hier ein Gesetz diskutieren und verabschieden, das wir mit den Seniorinnen und Senioren und für die Seniorinnen und Senioren erarbeitet haben. Ziel dieses Gesetzes ist es, die Beteiligung der Seniorinnen und Senioren an politischen Entscheidungen zu fördern, die Einfluss auf die Gestaltung ihrer Lebensbereiche haben. Insbesondere soziale, kulturelle und wirtschaftliche Aspekte sollen seniorenspezifischen Belangen besser gerecht werden.

Wieso eigentlich ein Gesetz? – Ungefähr jede zehnte Gemeinde in Bayern hat noch keine Seniorenvertretung in Form eines Seniorenrates, eines Seniorenbeirates oder/und einer Seniorenbeauftragten. Mit dem Seniorenmitwirkungsgesetz wollen wir unter anderem diese Gemeinden dazu anspornen, animieren, motivieren, ebenfalls eine irgendwie geartete Seniorenvertretung einzurichten.

Ich kenne den weitverbreiteten Vorwurf, dass dieses Gesetz keine Verpflichtung gegenüber den Kommunen erzeuge und deshalb ein zahnloser Tiger sei. Mit dem Verzicht auf eine Verpflichtung wollen wir aber genau den bisherigen Weg, auf dem die Gemeinden bereits eigenverantwortlich heute schon Strukturen etabliert haben, weiterverfolgen. Wir wollen die Kommunen nicht bevormunden oder pauschale Konzepte über jede Gemeinde stülpen. Das wäre doch kontraproduktiv. Eben durch diese Wahlfreiheit können die Neutralität, die Bürgernähe und die Niedrigschwelligkeit einer Seniorenvertretung viel besser gewährleistet werden.

So, wie ich das jetzt gerade gehört habe, werden Sie oder auch die Nachredner der Opposition gleich auf eben diese Freiwilligkeit zurückkommen und vielleicht auch auf ihr herumreiten. Daher nenne ich Ihnen gleich einmal einen weiteren Grund dafür: die kommunale Selbstverwaltung. Außerdem bewahren wir die Subsidiarität. Bei einer Verpflichtung der Kommunen würde zudem die Konnexität greifen.

Aber zwingende Folge einer Konnexität wäre nicht nur der Ausgleich mit Geld, der immer wieder angeführt wird. Das ist nicht der Hauptgrund, sondern die Einführung von Mindeststandards, die ja grundsätzlich nicht schlecht sind. Diese müssten wir vorgeben, damit der Oberste Rechnungshof auch sicher sein kann, dass das Geld bestimmungsgemäß ausgegeben wird. Aber diese Mindeststandards könnten wiederum die bereits in den unterschiedlichsten Formen vorhandenen, auch guten und bewährten Strukturen der Seniorenmitwirkung in den Kommunen gefährden. Das wollen wir auf keinen Fall. Wir wollen vorhandene Strukturen nutzen und sie nicht einreißen. Auch die Mitglieder der LSVB können sich zur Wahl stellen und können dann mit ihrem Fachwissen und mit ihrer Erfahrung weiterarbeiten.

Auf Landesebene schaffen wir mit dem Landessenorenrat erstmalig eine parteipolitisch neutrale, verbandsunabhängige, überkonfessionelle und organisierte Form der politischen Teilhabe. Zentrales Organ dieses Landessenorenrats wird handelnd die Landesversammlung sein, die sich aus zwei bis drei Delegierten je Landkreis oder kreisfreier Stadt und natürlich dem achtköpfigen Landesvorstand zusammensetzt.

Ich meine, so schaffen wir – demokratisch gewählt, von unten nach oben – erstmalig eine Institution, die alle Seniorinnen und Senioren in Bayern glaubhaft und unabhängig vertreten kann.

Der Landessenorenrat hat dann künftig eine ganze Reihe von wichtigen Aufgaben: die Wahrnehmung seniorspezifischer Interessen auf Landesebene und eben auch die Vertretung dieser gegenüber uns, dem Landtag, und der Staatsregierung; die Unterstützung der Gemeinden und Landkreise in ihrer Seniorenarbeit, bei der Errichtung und dem Erhalt von Seniorenvertretungen und deren Information über seniorsrelevante Themen; auch die Durchführung von Fachtagungen und Anhörungen. Zudem soll der Landessenorenrat bei allen Gesetzes-, Verordnungs- und sonstigen wichtigen Vorhaben der Staatsregierung angehört werden, die die Seniorinnen und Senioren im Schwerpunkt betreffen. Dafür wird das Sozialministerium dem Seniorenrat eine finanziell und personell angemessene Geschäftsstelle einrichten.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, mit dem neuen Seniorenmitwirkungsgesetz verbessern wir die politische Mitwirkung von Seniorinnen und Senioren, sowohl auf

kommunaler als auch auf Landesebene. Ich denke, das ist schon ein wichtiger Schritt, um in den kommenden Jahren die zahlreich vorhandenen Belange besser voranzutreiben, die insbesondere die Älteren in unserer Gesellschaft betreffen.

Außerdem schauen wir uns nach drei Jahren an, welche Auswirkungen dieses Gesetz hat. In drei Jahren können wir dann noch mal überlegen, ob wir an der einen oder anderen Stelle aufgrund dieser Erkenntnisse etwas verändern.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ob bei der Pflege, der Barrierefreiheit, dem Wohnen im Alter oder bei der Digitalisierung: Es gibt so viele Themen, bei denen es sich wirklich lohnt, unsere Seniorinnen und Senioren noch besser einzubinden und diesen enormen Erfahrungsschatz der älteren Generation, aber auch diese Fachexpertise wirklich für unsere Gesellschaft und für die Politik zu nutzen.

Genau dafür wollen wir diesen Gesetzentwurf verabschieden, der jetzt im Fachausschuss ausreichend diskutiert werden kann. Ich freue mich auf den fachlichen Austausch und hoffe, dass wir gemeinsam im Sinne der Seniorinnen und Senioren etwas Gutes auf den Weg bringen.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Huber. – Es gibt eine Zwischenbemerkung. Der Abgeordnete Ulrich Singer von der AfD hat das Wort.

**Ulrich Singer (AfD):** Geschätzter Kollege Thomas Huber, auch ich freue mich auf die weiteren Debatten im Ausschuss. Allerdings habe ich jetzt schon eine Frage: In Anbetracht der demografischen Veränderungen hier soll es ja darum gehen, die Mitwirkung der Senioren zu verbessern, und es soll ein Landesseniorenrat geschaffen werden.

Die Argumentation habe ich soweit verstanden. Jetzt möchte ich aber in das Jahr 2009 zurückgehen. Da wurde ja ein Landesseniorenrat aufgelöst und abgeschafft. Er wurde mit der Landesseniorenvertretung zusammengelegt, aber mit den genau gleichen Argumenten. Man hat damals auch gesagt: Wir haben hier demografische Veränderungen. Wir möchten etwas Schlagfertiges schaffen, ein Gremium schaffen, das wirkungsvoll die Interessen der Senioren in Bayern vertreten kann. Man hat damals gesagt – und das steht auch jetzt noch auf der Internetseite des Staatsministeriums –, dass durch diese Weiterentwicklung ein wichtiger Impuls für Gesellschaft und Politik gesetzt werden konnte.

Jetzt wundere ich mich, dass sozusagen durch die Auflösung des Landesseniorenrates dieser wichtige Impuls geschaffen werden konnte und er gleichzeitig jetzt doch wieder eingeführt werden soll. – Ich sehe da einen Widerspruch. Vielleicht könnten Sie den aufklären.

**Thomas Huber (CSU):** Herr Kollege, das ist kein Widerspruch. Ich kann Ihnen das schon erklären. Der damalige Landesseniorenrat ist ganz anders zustande gekommen. Wir schaffen jetzt erstmalig die Möglichkeit, demokratisch legitimiert, von unten nach oben, über alle 2.048 Gemeinden, über die Landkreise und die kreisfreien Städte hinweg, vor Ort Menschen zu wählen, die dann Mitglieder in diesem Landesseniorenrat sind. Aus diesem Landesseniorenrat heraus wird dann eine Landesversammlung gewählt, die hier handelnd tätig ist. Der achtköpfige Landesvorstand ist jetzt endlich geschäftsführend an der Spitze tätig.

Das ist also überhaupt nicht vergleichbar. Man darf die beiden Begrifflichkeiten des Landesseniorenrats von damals und dem von heute, den wir jetzt vorhaben, nicht miteinander vergleichen. Sie haben unterschiedliche Aufgaben, und vor allen Din-

gen setzen sie sich auch anders zusammen. Der Weg dorthin führt über Subsidiarität und kommunale Selbstverwaltung; es wird von unten nach oben demokratisch durchgewählt. Jeder Seniorenrat, jeder Seniorenbeirat, jeder Seniorenbeauftragte einer Kommune, der das heute schon ist, kann sich von unten nach oben wählen lassen.

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Huber. – Damit darf ich den nächsten Redner aufrufen. Das ist wiederum der Abgeordnete Singer. Bitte schön.

(Beifall bei der AfD)

**Ulrich Singer (AfD):** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kollegen, geschätzter Thomas Huber von der CSU! Vielen Dank für die Antwort auf meine Frage. Es ist und bleibt ja so, dass durch diesen Gesetzesentwurf wieder eine Landesvertretung geschaffen werden soll, ein Landesseniorenrat, der 2010 letztlich doch aufgelöst wurde. Man hätte ihn vielleicht weiterentwickeln sollen. Selbst wenn die Strukturen jetzt etwas anders sind als früher, sehe ich hier immer noch eine 180-Grad-Wende, genauso, wie wir es bei einer Regierung Söder auch schon in anderen Bereichen erlebt haben.

Natürlich sollen auch die Gemeinden angeregt werden, auf niedriger Ebene Seniorenvertretungen einzurichten. Das Ziel des Gesetzesentwurfes soll es sein, die politische Teilhabe der älteren Menschen zu stärken.

Das ist grundsätzlich ein hehres Ziel. Das begrüßen wir natürlich. Aber die Frage ist, ob es durch diesen Gesetzesentwurf tatsächlich erreicht werden kann. Dazu haben wir als AfD-Fraktion einige Fragen. Im Gesetzesentwurf steht ja, dass die Umsetzung der geplanten Beteiligungsstruktur für Senioren unter Einbeziehung bereits vorhandener Strukturen erfolgen soll. Aber wir sehen da noch keinen konkreten Plan. Vielleicht erfahren wir im Ausschuss mehr dazu.

Die Frage ist vor allem auch: Wie soll die bereits bestehende Landesseniorenvertretung Bayern, die LSVB, in diesen neu geplanten Landesseniorenrat tatsächlich integriert werden? So, wie wir das sehen, werden Doppelstrukturen geschaffen; jedenfalls scheint es Reibungspunkte zu geben. Auch der LSVB selbst hat es in seiner aktuellen Pressemitteilung vom 3. November 2022 massiv kritisiert. Darin hat er dem geplanten Gesetz eine klare Absage erteilt und kritisiert – ich zitiere –: "Wir vermissen ein Mindestalter für Senioren:innenbeiräte, eine demokratische Wahl des Gremiums und eine politische Unabhängigkeit."

Die Landesseniorenvertretung ist in Bayern gut organisiert und seit über 40 Jahren tätig. Sie ist ein gutes und auch verlässliches Sprachrohr für die Seniorenpolitik. Wir haben jetzt natürlich die Sorge, dass dieser Bereich sozusagen für die neue Struktur geopfert oder eingedampft werden soll.

Kollege Krahl von den GRÜNEN, Sie hatten erwähnt, Senioren sind fit, vielseitig und aktiv. Das ist auch tatsächlich so; schauen wir doch einfach mal hin: Die Senioren haben wie jeder andere Bürger in Bayern auch ein aktives und passives Wahlrecht. Sie haben die Möglichkeit, sich in die verschiedenen Gremien wählen zu lassen. Wir können auch einfach mal in den Bayerischen Landtag schauen: Das Durchschnittsalter hier im Haus beträgt 54 Jahre. Damit liegen wir an der deutschen Spitze, was das Durchschnittsalter angeht. Damit möchte ich Folgendes sagen: Die Senioren sind hier im Haus durchaus schon vertreten. Sie können hier ihre Wünsche äußern. Auch in den Gemeinderäten sind viele Senioren vertreten. Die ältere Generation ist hier durchaus sehr stark beteiligt.

Auch die AfD steht natürlich für Gerechtigkeit und will, dass Bürger beteiligt werden, aber es gibt ganz andere Personengruppen, die eingebunden werden sollten. Dabei spreche ich zum Beispiel vom ungeborenen Leben; denn das sind Menschen, die im Mutterbauch noch keine Stimme haben. Sie können sich nicht äußern und bräuchten eine Stimme, eine Vertretung für sich. Oft haben wir Menschen mit Behinderungen, die auch tatsächlich eine Vertretung brauchen, weil sie ihren Willen manchmal nicht ausdrücken können. Auch hier wäre eine Vertretung interessant.

Senioren sind beteiligt, sie sind aktiv, sie sind in allen möglichen Gremien vertreten und können sich vor allem auch in die staatlichen Gremien wählen lassen. Die Senioren haben aktuell aber auch ganz andere Probleme; denn sie wissen nicht, wie sie heizen sollen, sie wissen nicht, wie sie sich bei den steigenden Lebensmittelkosten etwas zu essen kaufen sollen. Da hilft ihnen dieser Beirat auch nichts. Wir brauchen hier eine Debatte, aber ich denke, dass wir den Entwurf nach dem Abschluss unserer Debatten im Ausschuss ablehnen müssen.

(Beifall bei der AfD)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Singer. – Damit darf ich den nächsten Redner aufrufen. Es ist der Kollege Robert Riedl von der Fraktion der FREIEN WÄHLER. Bitte schön, Herr Abgeordneter Riedl.

**Robert Riedl (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Seniorinnen und Senioren, liebe zukünftige Seniorinnen und Senioren! Herr Krahl, wie alt muss jemand sein, um Senioren vertreten zu können – 45, 50, 60 oder 65? Wenn wir beide rausgehen und 100 Meter laufen, werde ich sicherlich gewinnen.

(Zuruf)

Ich bin 67; sind Sie dann Senior und dürfen mit 38 oder 40 Jahren Senioren vertreten? – Diese Frage stellt sich uns überhaupt nicht.

Der Entwurf zum Bayerischen Seniorenmitwirkungsgesetz beweist einmal mehr, wie ergebnisorientiert die Regierungskoalition in Bayern arbeitet. Insbesondere die Landtagsfraktion der FREIEN WÄHLER setzt sich für die verstärkte Teilhabe am politischen Geschehen ein. Noch als Oppositionspartei im Jahr 2018 hat meine Fraktion einen Gesetzentwurf eingebracht und ihn in den Koalitionsvertrag eingearbeitet. Nun liefern wir und gewährleisten, dass seniorenspezifische Belange in die politischen Entscheidungen sowohl in den Gemeinden als auch auf Landesebene intensiver einfließen. So können Seniorinnen und Senioren bei allen Entscheidungen, die Einfluss auf ihre Lebensbereiche haben, zukünftig noch besser mitgestalten.

Ziel dieses Gesetzes ist es, die in den vergangenen Jahren gewachsenen Strukturen der Seniorenmitwirkung in den Kommunen einzubeziehen. Deshalb hat man sich bei der Erarbeitung des Gesetzes unter anderem bei den vier regionalen Fachdialogen im Oktober 2020 und bei einer Onlineumfrage, an der sich über 5.300 Seniorinnen und Senioren beteiligt haben, viele Gedanken zu diesem Gesetz gemacht. Aktuell haben bereits über 90 % der bayerischen Kommunen eine ehrenamtliche Seniorenvertretung, die die Interessen und Forderungen bündelt. Allerdings gilt es hier zu beachten, dass die Organisation von Kommune zu Kommune je nach Größe und Struktur anders ist, und das ist in sehr vielen Fällen gut begründbar.

Deshalb finde ich es sehr gut, dass wir uns in diesem Gesetzentwurf im Sinne der Wahrung des Selbstverwaltungsrechts der Kommunen auf ein Anhalten und nicht

auf eine gesetzliche Vorschrift geeinigt haben. Wir spornen dadurch die verbleibenden 9 % unserer Kommunen im Bayern an, eine Seniorenvertretung zu gründen, ohne den Kommunen vorzuschreiben, welche Organisation der Seniorenmitwirkung der Weisheit letzter Schluss ist, weil das eben, wie schon gesagt, von Kommune zu Kommune unterschiedlich sein kann.

Außerdem werden Seniorenvertretungen sinnvollerweise zum landkreisweiten Zusammenwirken angehalten; auch das wird regional unterschiedlich gehandhabt. Zudem halte ich es für sehr gelungen, dass drei Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes die Staatsregierung berichten wird, wie sich die Mitwirkung von Seniorinnen und Senioren in Bayern entwickelt hat. Dadurch ist ein Nachjustieren aufgrund von Fakten und nicht durch Annahmen möglich.

Zuletzt möchte ich noch auf die Schaffung des Landesseniorenrats eingehen. Ich bin der Überzeugung, dass die Gründung des Gremiums der Meinungsbildung, der Interessenvertretung, dem Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der Seniorenpolitik sowie den aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Bayern gerecht wird. Besonders ansprechend ist, dass dieser Meinungsaustausch überkonfessionell und politisch neutral organisiert werden soll, um auch alle Bürgerinnen und Bürger anzusprechen. Auch diejenigen, die sich beispielsweise keiner Partei anschließen wollen und trotzdem die Interessen der Seniorinnen und Senioren artikulieren möchten, bekommen eine Plattform, bei der es um die Befassung mit Grundsatzfragen der Seniorenpolitik geht. Es können somit nun auch auf Landesebene Anregungen und Empfehlungen, der Wunsch nach Unterstützung und beispielsweise die Durchführung von Fachtagungen über seniorenspezifische Themen organisiert werden.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Gesetz um eine positive Entwicklung, die dem demografischen Wandel und dessen Auswirkungen auf unsere Gesellschaft gerecht wird. Wir begeistern Menschen für politische Themen und schaffen mit diesem Gesetz auch, dass politische Entscheidungen noch näher an den Bürgerinnen und Bürgern getroffen werden.

An dieser Stelle möchte ich allen ehrenamtlich tätigen Seniorinnen und Senioren, die sich bisher engagiert haben, recht herzlich danken. Auf die Frage, Herr Singer, wie das in Zukunft wird: Diejenigen, die sich bisher schon engagiert haben, können sich wieder zur Wahl stellen. Es ist sogar begrüßenswert, wenn sie sich wieder zur Wahl stellen und dann nach diesem neuen Mitwirkungsgesetz mitarbeiten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Das Wort hat nun die Kollegin Doris Rauscher von der SPD-Fraktion.

**Doris Rauscher (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Ministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alles kann, nichts muss – das ist das Motto dieses Gesetzentwurfs der Staatsregierung. Mit echter Seniorenmitwirkung und einem Recht auf Mitgestaltung hat das leider nichts zu tun – im Gegenteil: Ihr Gesetzentwurf ist Rückschritt statt Fortschritt für die älteren Menschen in unserem Land. Er stärkt die Rechte und eine verlässliche Mitwirkungsmöglichkeit von Seniorinnen und Senioren nicht.

(Beifall bei der SPD)

Warum ist das so? – Statt eines Rechts auf Gründung einer demokratisch legitimierten Seniorenvertretung – das ist mehr als eine Person – auf kommunaler Ebene und damit statt eines Rechts auf Mitwirkung gibt es wieder nur eine unverbindliche Empfehlung an die Kommunen. An genau diesem Punkt stehen wir aber

doch schon längst; das ist eigentlich keine Neuigkeit. Schon 2006 hat die damalige Sozialministerin Haderthauer die Thematik in den Leitfaden für kommunale seniorenpolitische Gesamtkonzepte aufgenommen. Das hat bis heute aber nicht zu einem durchschlagenden Erfolg in allen Kommunen für alle Seniorinnen und Senioren geführt. Nur 346 – das ist die letzte aktuelle Zahl, die ich habe, die Ministerin meinte: 350 – Gemeinden, Märkte und Städte haben laut Ministerium einen demokratisch legitimierten Seniorenbeirat. Das ist bei insgesamt 2.056 Gemeinden, Städten und Märkten in Bayern viel zu wenig.

(Beifall bei der SPD)

Dabei wäre es aber doch so wichtig: Ältere Menschen müssen sich einbringen. Sie müssen ihre Anliegen und Ideen für ihre Generation formulieren und in den Debatten der Politik platzieren können. Wer, wenn nicht sie, weiß, was sie brauchen und was sie wollen.

Es ist ja schön, dass nun endlich ein Gesetzentwurf der Staatsregierung vorliegt. Wir – und vor allem auch die älteren Menschen – haben lange darauf gewartet. Nur leider ändert das Gesetz nichts; denn echte Einflussmöglichkeiten und Beteiligungsrechte fehlen auch weiterhin.

(Beifall des Abgeordneten Raimund Swoboda (fraktionslos))

Offenbar ist das seitens der Staatsregierung – diesen Eindruck macht es auf jeden Fall – auch nicht gewünscht; denn sonst würden Sie uns nicht solch einen zahnlosen Tiger vorlegen. Irgendwie geartete Vertretung – das ist uns eindeutig zu schwach, lieber Kollege Thomas Huber.

Bemerkenswert ist auch, dass uns die Einrichtung eines Landesseniorenrats als Meilenstein der bayerischen Seniorenpolitik verkauft wird. – Ein solches Gremium gab es bereits, und es wurde, wie schon erwähnt, 2010 wegen Ineffektivität vom Sozialministerium wieder abgeschafft.

Eingesprungen ist damals als Dachorganisation aller organisierten Seniorenvertretungen die Landesseniorenvertretung. Doch jetzt kommt also die Rolle rückwärts: Die LSVB als etabliertes, demokratisch legitimates Gremium wird sang- und klanglos abgeschafft, um nicht zu sagen: Es wird zerschlagen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das kann man, das muss man aber nicht verstehen.

Dazu kommt: CSU und FREIE WÄHLER hatten im Juni 2020 noch einen Antrag eingebracht, in dem sie gefordert hatten, statt der bloßen Schaffung neuer Gremien und Strukturen auf gut eingeführten und bewährten Akteuren der Seniorenpolitik aufzubauen. – Diesem Beschluss trägt dieser Gesetzentwurf auch in keiner Weise Rechnung.

Wir als SPD-Landtagsfraktion können den Gesetzentwurf in der aktuellen Form nicht gutheißen, ebenso wie die LSVB, der VdK oder unter anderem auch die Arbeiterwohlfahrt. Weil uns daran aber viel liegt, werden wir uns bei der Beratung im Ausschuss natürlich konstruktiv mit Änderungsanträgen einbringen, um künftig ein verlässliches Mitwirkungsrecht für alle Senioren in Bayern zu bewirken.

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Nächste Rednerin ist die Kollegin Julika Sandt von der FDP-Fraktion.

**Julika Sandt (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir bekommen hier genau wie vor zwei Jahren einen Gesetzentwurf vorgelegt, in dem es um mehr Beteiligung für Senioren geht. Das ist ein hehres Ziel. Beide Gesetzentwürfe sind aber absolut unzureichend.

Die SPD wollte alle Gemeinden – unabhängig von den Strukturen und unabhängig davon, ob es dafür überhaupt Interessenten gibt – dazu verdonnern, Seniorenbeiräte zu wählen. Ich habe bei der Behandlung damals auch schon ausgeführt, dass es solche Beiräte in Berlin gibt. Die Wahlbeteiligung lag da bei 0,44 %. Die Beiräte spiegeln die Gesellschaft auch überhaupt nicht wider; es gibt da zum Beispiel kaum Gewählte mit Migrationshintergrund.

Ich freue mich natürlich, wenn sich ältere Menschen politisch beteiligen, wenn sie mitreden. Ich sehe Helmut Markwort hier. Herr Freller – Charly Freller – wurde heute hier geehrt. Ich denke, es ist ganz wichtig, dass sich ältere Menschen beteiligen. Ich begrüße das sehr. In Bayern haben aber bereits – wie gesagt – über 90 % der Kommunen eine Seniorenvertretung, aber deutlich weniger als 5 % haben ein Jugendparlament. Sie erlauben jungen Menschen noch nicht einmal zu wählen.

Warum sollen jetzt also die restlichen 10 % der Gemeinden unbedingt dazu angehalten werden, Seniorenbeiräte zu gründen? – Wenn sie das wollen, können sie das jederzeit machen. Im Übrigen sind die Gemeinderäte ohnehin älter als der Schnitt der Bevölkerung.

Die Staatsregierung hat sich mit ihrem Gesetzentwurf auch einen schlanken Fuß gemacht, was die Seniorenvertretung vor Ort angeht. Sie widmet dem Ganzen gerade einmal zwei Sätze. Gemeinden sollen angehalten werden, eine ehrenamtliche Seniorenvertretung einzurichten. – Sie sagen nicht, wie sie aussehen sollen. Sie sagen nicht, welche Entscheidungsspielräume sie haben sollen, wie sie gewählt werden sollen. Sie wollen es auch nicht in der Gemeindeordnung verankern. Warum? – Ein Blick in die Begründung klärt auf:

Eine Ausgleichspflicht nach dem Konnexitätsprinzip [...] besteht nicht, da die Einrichtung einer Seniorenvertretung der freien Entscheidung der Gemeinden obliegt.

Also, letztendlich Klartext: Sie wollen kein Geld ausgeben, und deshalb bleiben Sie an der Stelle so unbestimmt.

Richtig abenteuerlich wird es dann aber beim Landesseniorenrat. Da wird ein Gremium wieder eingeführt, das vor einigen Jahren wegen Ineffektivität gerade abgeschafft wurde. Jetzt macht man einen zweiten Versuch. Die Regelungen sind so, dass zumindest der Landesseniorenrat, wenn alle entsprechend entsendet werden, bis zu 4.000 Mitgliedern haben kann. – Also, als wir eine Landeselternvertretung für Kitakinder gefordert haben, wurde uns gesagt, ein Vertreter pro Landkreis wäre schon zu viel.

Dann dieses Chaos mit Landesseniorenrat, Landesversammlung. Die Regelungen sind ein völliges Durcheinander. Mal geht es um Gemeinden, mal um Landkreise, dann auf einmal um die Bezirke. Jedes vorgeschlagene Organ bezieht sich auf eine andere kommunale Ebene. Hier muss also nachjustiert werden. Hier muss einfach Klarheit geschaffen werden. Wie schon gesagt wurde: Sogar die Verbände, die eigentlich mit dem Thema befasst wären – LSBV, VdK etc. –, sind mit dem Gesetzentwurf ganz klar unzufrieden.

Dieses Gesetz ist zum Scheitern verurteilt. Wir werden es in der vorliegenden Form selbstverständlich ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Das Wort hat nun der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda.

**Raimund Swoboda (fraktionslos):** Verehrte Bürger, Hohes Haus! Die Söder-Administration versucht, das Wahlvolk wieder einmal zu beglücken. Heute sind die alten Menschen über 65 mit dem Versprechen zu mehr politischer Teilhabe auf allen Staatsebenen dran.

Der Gesetzentwurf ist aber leider eine CSU-Luftnummer; denn was drinsteht, ist nichts Neues. Vor allen Dingen wird die Wirkung, die man sich da erwartet, nicht eintreten. Auf Gemeindeebene kann – muss aber nicht – ein ehrenamtlicher Seniorenbeirat eingerichtet werden. Weder die Rechtsstellung noch die Besetzung sind im Gesetzentwurf geregelt. Auch die Kosten sollen die Gemeinden tragen. Das wirkt ja fast schon abschreckend.

Auf Landesebene wird der vom Bayerischen Sozialministerium wegen Ineffizienz 2010 abgeschaffte ehrenamtliche Landesseniorenrat mit einem Aufgabenkatalog allgemein gehaltener Tätigkeiten, die bisher von Vereinen, Verbänden und sozialen Netzwerken – und auch nicht schlecht – wahrgenommen wurden, reanimiert. Nein, eine Denkschmiede mit echtem politischem Beteiligungsrecht wird dieser neu aufgelegte, personal- und bürokratieintensive Landesseniorenrat nicht. Er darf lediglich über seniorenrelevante Themen und Interessen informieren und soll zu seniorenbezogenen Gesetzen, Verordnungen oder Vorhaben angehört werden. Auch der alle vier Jahre fällige Tätigkeitsbericht mit Finanzrechenschaft erhebt diese eine Million teure bayerische Opa-und-Oma-Institution nicht zu einer wirkungsvollen Durchsetzungsmacht für alte Menschen, allenfalls zu einem Austragsüberl für ausgediente Parteiberufspolitiker.

Was wir brauchen, hat uns das einsame, unmenschliche Sterben der Alten während der noch fortdauernden Corona-Pandemie-Wahnsinnszeit gelehrt: eine altengerechte Politik mit menschlichem Antlitz, nicht nur eine Pseudobeteiligung als Feigenblatt.

Klopfen Sie diesen Gesetzentwurf in die Tonne!

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Die Aussprache ist geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich Widerspruch? – Das ist nicht so. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf **Tagesordnungspunkt 3 d:**

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Änderung des Bayerischen Straßen- und Wegegesetzes und der  
Bayerischen Bauordnung (Drs. 18/24629)  
- Erste Lesung -**

Begründung und Aussprache werden nicht miteinander verbunden. – Zur Begründung erteile ich das Wort an Herrn Staatsminister Christian Bernreiter.

**Staatsminister Christian Bernreiter (Wohnen, Bau und Verkehr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Der vorliegende Gesetzentwurf enthält Änderungen im Bayerischen Straßen- und Wegegesetz und in der Bayerischen Bauordnung.

In den vergangenen Jahren hat der Bund sinnvolle Änderungen zur Planungsbeschleunigung im Verkehrsbereich umgesetzt. Mit unserem Gesetzentwurf übertragen wir bewährte Regelungen aus dem Bundesfernstraßengesetz in unser Bayerisches Straßen- und Wegegesetz – und zwar weitgehend im Wortlaut. Damit sollen auch für bayerische Straßen die gleichen Maßstäbe wie für Bundesfernstraßen gelten. Das hat zwei Vorteile: Erstens können unsere Planfeststellungsbehörden so bei allen Verfahren einheitlich arbeiten, zweitens ist die Rechtsprechung zum Bundesrecht auch auf unsere Fälle aus dem Landesrecht übertragbar.

Inhaltlich geht es im Wesentlichen um das Planfeststellungsrecht. Wir wollen hier mehr Klarheit und Schnelligkeit bei Planungs- und Genehmigungsverfahren. Künftig soll klar geregelt sein, wann es bei Straßenbauprojekten überhaupt ein umfangreiches Zulassungsverfahren braucht. Außer bei Neubauten ist ja auch bei wesentlichen Änderungen von Straßen eine Planfeststellung vorgeschrieben. Im Gesetzentwurf werden jetzt erstmals die wesentlichen Änderungen inhaltlich definiert. Außerdem schlagen wir Neuregelungen vor, um die Bauzeit bzw. das Verfahren zu verkürzen. So kann die Planfeststellungsbehörde etwa in Zukunft leichter auf den Erörterungstermin verzichten oder externe Projektmanager mit der Vorbereitung und Durchführung von Verfahrensschritten beauftragen. In Niederbayern läuft dazu bereits ein Pilotprojekt für eine Bundesstraße an der B 15 neu bei Landshut. Meine Damen und Herren, so viel zu den wesentlichen Änderungen bei der Planfeststellung.

Ich möchte kurz zwei weitere Neuerungen nennen: Erstens vereinfachen und beschleunigen wir den Bau von Mobilfunkmasten an Straßen. Der Bau kann künftig nur dann abgelehnt werden, wenn Verkehrssicherheit oder Straßenausbaupläne es erfordern. Zweitens erleichtern und verbessern wir die Gefahrenabwehr auf Straßen. Von Nachbargrundstücken gehen immer wieder Gefahren für den Straßenverkehr aus, zum Beispiel durch Felsstürze oder die Bepflanzung. Künftig kann die Behörde zum Beispiel selbst auf eigene Kosten Beseitigungs- und Sicherungsmaßnahmen neben Staatsstraßen durchführen, ohne zuvor eine Entscheidung der Sicherheitsbehörde abzuwarten. So werden unnötig lange Straßensperrungen und Abstimmungszeiten vermieden.

Meine Damen und Herren, Vereinfachen und Beschleunigen ist auch unser Ziel bei der Änderung der Bayerischen Bauordnung. Der Gesetzentwurf setzt eine EU-Richtlinie um, in der die Produktion von erneuerbaren Energien gefördert werden kann. Das Zulassungsverfahren für Produktionsanlagen kann in Zukunft über eine einheitliche Stelle innerhalb einer bestimmten Frist abgewickelt werden. Außerdem werden für den Brandschutz vorgeschriebene Mindestabstände für dachparallele Solaranlagen vereinheitlicht und reduziert. Damit kommen wir beim Ausbau der erneuerbaren Energien noch schneller voran. So leisten wir einen weiteren Beitrag zum Klima- und Umweltschutz.

Meine Damen und Herren, mit dem Gesetzentwurf erleichtern und beschleunigen wir vor allem Planungs- und Genehmigungsverfahren bei Straßenbauprojekten in ganz Bayern. Das ist für uns alle ein Gewinn. Ich bitte deshalb um zügige Beratung und um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Ich eröffne nun die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. – Ich erteile nun der Kollegin Ursula Sowa von der Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

**Ursula Sowa (GRÜNE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Novelle der Bayerischen Bauordnung von 2021 wird heute schon wieder einmal nachgebessert. Aber in einem Bereich ist das gut so; da geht es nämlich um das Anbringen von Solaranlagen auf Dächern, was erleichtert wird. Das finden wir klasse; das will ich betonen und herausheben und kann auch hinzufügen: Wir GRÜNE hätten das schon gerne in der Novelle erreicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nach dieser Änderung soll zukünftig der Abstand von Solaranlagen zur Brandwand sowohl für nicht brennbare als auch für brennbare Module und Unterkonstruktionen einheitlich nur noch 50 Zentimeter statt der vorherigen 1,25 Meter betragen. Das finden wir gut. Das gilt unterschiedslos für Photovoltaikanlagen und solarthermische Anlagen. Allerdings gibt es schon wieder eine Ausnahme. Gerne hätten wir das gleich in diesen Entwurf mit hineingepackt, aber vielleicht ändert es sich ja auch. Ein Entwurf soll ja nie so herauskommen, wie er hereingekommen ist.

– Lieber Herr Bernreiter, hören Sie gut zu. Wir meinen auch, dass die dachparallel installierten Solaranlagen ebenso nur noch 50 Zentimeter Abstand haben könnten. Das bayerische Dachdeckerhandwerk hat dies nämlich in seinen Eingaben auch bereits gewünscht; Sie können diese Eingabe also gerne schon aufnehmen. Sie differenzieren allerdings, dass Indach-Anlagen einen anderen Abstand brauchen, aber Sie könnten hier etwas aufnehmen, damit die Novelle nicht schon wieder novelliert werden muss.

Ich möchte noch einmal betonen: Wir GRÜNE begrüßen natürlich die geplante Vereinfachung und wollen auch, dass eine gescheit gemachte Baunovelle natürlich weit ausreichend für gesünderes, nachhaltigeres Bauen und mehr Klimaschutz eingebracht werden könnte. Das Potenzial von Dachflächen wollen wir besser ausnutzen und werden auch entsprechende Vorschläge einreichen.

Wir alle wollen die Menschen vor steigenden Preisen fossiler Energien schützen. Die Ampel plant – darauf möchte ich auch hinweisen; dankenswerterweise haben Sie jetzt auch die Impulse vom Bund aufgenommen –, dass mit der Änderung des Gebäudeenergiegesetzes ab dem 01.01.2024 bei Heizungserneuerung 65 % über erneuerbare Energien abgedeckt werden müssen. Deswegen sind hauseigene Solaranlagen umso wichtiger und werden eine große Rolle spielen.

Ich möchte betonen, dass Ihr Gesetzentwurf dazu dient, die Vorgaben der Richtlinien des Europäischen Parlaments umzusetzen. Das ist schon im Dezember 2018 eingetütet worden. Daran sieht man einfach, wie lange es braucht, Gesetze zu ändern, damit sich auch Bayern bewegt. Ich wünsche mir, dass es in Zukunft schneller geht. Nicht umsonst kleben sich Menschen auf Straßen. Es geht wirklich zu langsam. Ich möchte hier aber gar nicht das Negative betonen, sondern durchaus hervorheben: Hier tut sich heute etwas. Es kommt etwas in Bewegung, auch im Hinblick darauf, dass der Mobilfunkausbau vorangehen soll.

Wir finden es auch in Ordnung, dass der Ausbau nun etwas entbürokratisiert wird. Wir finden aber nicht in Ordnung – da komme ich zur Änderung des Bayerischen Straßen- und Wegegesetzes –, dass hier tatsächlich Erörterungsimpulse von außen nicht mehr wahrgenommen werden sollen; Sie haben es selbst gesagt. Das halten wir für nicht zielführend. Wir wollen die Bedenken des BUND Naturschutzes hier aufnehmen, demzufolge die Beteiligung natürlich nach wie vor bei den Planfeststellungsverfahren gewährleistet sein muss. Der BUND Naturschutz macht auch kreative Vorschläge, wie Abläufe beschleunigt werden können, indem ein Projektmanager oder -managerin vorgeschlagen wird; das möchten wir auch betonen. Das sollte man aufnehmen; das sollte tatsächlich in den Gesetzentwurf einfließen.

Dieses Management soll dazu führen, dass eine Entbürokratisierung möglich ist; denn wir wissen: Behörden sind nur ungenügend besetzt. Es gibt oft Gutachter und Planer\*innen, die einfach nicht greifbar sind; auch im Hinblick auf die Baubranche zeigt sich, dass Baustoffe und -materialien gerade schwer zu bekommen sind. Wenn dann einmal ein Bauvorhaben durchgeführt ist, dann gibt es oft großen Ärger bei den Mängelbeseitigungen. Dies alles könnte man durch ein gutes Management wirklich in den Griff kriegen, und auch Digitalisierungsprozesse könnten wunderbar einfließen.

Hier komme ich schon zum Stichpunkt "Digitalisierung und Mobilfunk": Hier sehen wir es auch so, dass für Mobilfunkmasten und damit zusammenhängende technische Einrichtungen die weniger strengen Vorgaben für die Anbaubeschränkungszonen gelten sollen. Damit sind wir weitestgehend einverstanden, wollen aber auch hier beim Ausbau die Bürgerbeteiligung nicht aushebeln, sondern verflüssigen und auf moderne Instrumente umstellen; das muss gewährleistet sein. Aber wir GRÜNE wollen einen zügigeren Ausbau beim Mobilfunk vor allem auf dem Land, um die Abdeckung und Erreichbarkeit auch außerhalb der Wohngebiete zu verbessern.

Ich komme zum Schluss: Der Gesetzentwurf geht durchaus in eine richtige Richtung, und es passiert etwas. Das müssen wir auch nach außen kommunizieren. Wie gesagt, diese Langwierigkeit, bis etwas passiert, ist schmerzlich genug, aber wir wollen, dass sich dieser Entwurf noch einmal gehörig ändert. Wir wollen nicht, dass die Staatsregierung immer nur an der Bauordnung herumdoktert, sondern dass es wirklich einmal den großen Wurf gibt. Ich bin sicher: Die nächste Baunovelle machen wir GRÜNE, und dann geschieht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Frau Sowa, danke schön. Bitte bleiben Sie noch am Rednerpult. Zu einer Zwischenbemerkung hat sich der Kollege Prof. Dr. Winfried Bausback von der CSU gemeldet.

(Ursula Sowa (GRÜNE): Das Gute liegt so nah!)

**Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU):** Ich melde mich wegen einer Nebenbemerkung von Ihnen. Sie haben gesagt: Nicht umsonst kleben sich Menschen auf Straßen.

(Ursula Sowa (GRÜNE): Wie? "Nicht umsonst"?)

Sie haben in Ihrer Rede gesagt: Nicht umsonst kleben sich Menschen auf Straßen.

(Zuruf der Abgeordneten Ursula Sowa (GRÜNE))

Ich möchte Sie fragen, ob diese sich häufenden Blockaden von Verkehrswegen, die ja auch schon zu Behinderungen von Rettungseinsätzen geführt haben, Ihrer Meinung nach eine legitime Form des Protestes sind. Darüber hinaus möchte ich Sie fragen, wie Sie den Zusammenhang mit der Bayerischen Bauordnung herstellen. Aus meiner Sicht, das möchte ich ganz klar sagen, ist das keine legitime Form des Protestes, sondern unter Umständen ein strafbares Verhalten, das geahndet werden sollte.

(Uli Henkel (AfD): Das sind Aktivisten!)

**Ursula Sowa (GRÜNE):** Herr Bausback, die Not ist groß. Klimaaktivisten äußern sich auf ihre Art, die ich jetzt hier nicht bewerten möchte.

Was wir von diesen Klimaaktivistinnen und Klimaaktivisten lernen, ist – –

(Andreas Winhart (AfD): Terroristen! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Was wir von diesen Klimaaktivistinnen und Klimaaktivisten lernen, ist, dass die Not so groß ist, dass Handlungsbedarf besteht. Wir GRÜNE sind natürlich die allerersten, die sagen, dass diese Gesetze – – Schon im Jahr 2018 hat die EU diese Verfügung gemacht. Dass es vier Jahre dauert, bis hier etwas passiert, ist natürlich viel zu lang.

(Zurufe der Abgeordneten Andreas Winhart (AfD) und Martin Böhm (AfD))

Insofern Druck zu machen, wie wir das umsetzen und das Klima retten, ist aus unserer Sicht legitim. Die Methoden der Klimaaktivist\*innen will ich hier jetzt nicht bewerten.

(Beifall bei den GRÜNEN – Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Das sagt sehr viel aus!)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Wenn es wieder ruhig wird, kann der nächste Redner zum Rednerpult kommen. – Das ist der Kollege Martin Wagle für die CSU-Fraktion.

**Martin Wagle (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Staatsminister Bernreiter hat bereits ausgeführt, dass Ausgangspunkt für diese Gesetzesänderung Änderungen im Bundesrecht und europäischen Recht sind. Jetzt überführen wir diese Änderungen in bayerisches Recht. Deswegen werden das Bayerische Straßen- und Wegegesetz sowie die Bayerische Bauordnung hier behandelt.

Das, was ich vorher gehört habe, kann ich überhaupt nicht verstehen. Frau Kollegin Sowa, Sie haben zuerst angesprochen, die Bayerische Bauordnung wird "schon wieder geändert". Im nächsten Satz kommen Sie dann an mit: seit 2019 hätte es schon einen Vorstoß gegeben, da hätte man früher schon ändern müssen. Dann stellen Sie einen Zusammenhang her dazu, dass sich dann Menschen auf die Straße kleben.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Frau Kollegin Sowa, diese Zusammenhänge erschließen sich – mit Verlaub – niemandem in diesem Parlament, der vernünftig denkt.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von den GRÜNEN)

Aber jetzt wieder zur eigentlichen Sache, zum Gesetzentwurf. Wichtig an diesem Gesetzentwurf ist, dass es sich bei ihm nicht nur um redaktionelle Änderungen handelt, sondern um echte, substanzielle Änderungen. Mit ihnen wird in Zukunft beispielsweise sichergestellt, dass für Bundes- und Landesstraßen dieselben Vorgaben und dieselben Vorgehensweisen bei der Planung und der Genehmigung zur Anwendung kommen. Das ist durchaus von Bedeutung; denn sonst hätten wir beispielsweise im Straßenbau eine unterschiedliche Behandlung von Bundes- und Landesstraßen in der Planung und im Genehmigungsverfahren. Das würde kein Mensch verstehen – weder die beteiligten Kommunen noch die beteiligten Bürgerinnen und Bürger. Noch obendrauf kommt dann, dass der Freistaat mit seinen Baubehörden beide Straßenarten plant. Es gibt hier also eine einheitliche Vorgehensweise.

Die Staatsregierung und insbesondere der zuständige Minister Bernreiter haben bei diesem Transfer von Bundes- und Landesrecht vor allem auf einen Aspekt besonderen Wert gelegt: Es muss zu Vereinfachungen kommen, damit wir Genehmigungsverfahren schneller durchführen können, allerdings – das ist auch sehr wich-

tig – ohne dass Sorgfalt und Genauigkeit unter dem höheren Tempo der Verfahren zu leiden haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der vorliegende Gesetzentwurf entspricht genau diesen Ansprüchen. Er ist sorgfältig gemacht. Er ist ausgewogen und schafft einen rechtssicheren Rahmen, um die genannten Ziele zu erreichen.

Ich nenne Ihnen jetzt einige Beispiele. Wenn zum Beispiel eine Brücke in Zukunft erneuert und durch einen Neubau ersetzt werden muss, dann muss man nicht ganz von vorne anfangen. Man muss, sofern die neue Brücke im Wesentlichen der alten Brücke entspricht, kein neues Verfahren von vorn beginnen. Das heißt, man muss nicht bei null beginnen und spart eine Menge Zeit. – Ein weiterer Vorteil infolge der Gesetzesänderung beruht auf der Möglichkeit, einen vorzeitigen Baubeginn auch im Straßenverkehr zu genehmigen. Beim Hochbau kennen wir das. Der vorzeitige Baubeginn ist jetzt auch beim Straßenbau möglich. – Wir haben auch schon vom Thema Projektmanager gehört, das wir eingepflegt haben, um bei den Genehmigungsbehörden Ressourcen zu sparen und auch eine schnelle Kommunikation zu ermöglichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die vorliegenden Änderungen der bestehenden Gesetze müssen naturgemäß durchaus ins Detail gehen. Am Ende steht aber ein Ziel, das wir erreichen müssen. Wir müssen das Verfahren vereinfachen. Das gilt insbesondere in der straßenrechtlichen Planfeststellung. Hier brauchen die betroffenen Kommunen Planungssicherheit für wichtige Infrastrukturmaßnahmen. Die sind natürlich auch immer betroffen und bei Grundstücksangelegenheiten oder bei Grundstückserwerb eingebunden. Wir brauchen schnellere Entscheidungen und keine unzumutbar langen Wege. – Im Übrigen bedeuten lange Planungszeiten natürlich auch erhebliche Kostensteigerungen für den Freistaat und damit auch für alle Bürgerinnen und Bürger.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben jetzt einige Beispiele gehört. Wir haben auch schon Anregungen gehört. Frau Sowa hat einige Dinge genannt, die wir im Ausschuss in der Tiefe diskutieren können. Ich freue mich jetzt schon auf die Diskussion. Ich glaube, es gibt einiges zu besprechen.

(Beifall bei der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Der nächste Redner ist der Abgeordnete Ralf Stadler für die AfD-Fraktion. Herr Stadler, bitte schön.

(Beifall bei der AfD)

**Ralf Stadler (AfD):** Herr Vizepräsident, werte Kollegen! Wir reden heute über einen Gesetzentwurf der CSU, aber recht viele sind anscheinend nicht da.

Der Gesetzentwurf bringt die Übernahme von Änderungen aus der Bundesgesetzgebung und soll der Beschleunigung und Vereinfachung von unterschiedlichen Verwaltungshandlungen dienen. Grundsätzlich sind die Änderungen eine direkte Folge der verkorksten Energiepolitik, die von der Union mitinitiiert wurde.

Der Ausbau von Energieversorgungsleitungen wird – das ist festzustellen – nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen ausgebremst, wenn es zum Beispiel um Leitungskreuzungen von Straßengrundstücken geht. Die Musterverträge, die eine unbürokratische und schnelle Bearbeitung derartiger Fälle ermöglichen, gelten in Bayern nicht für Kreisstraßen, die von den Landkreisen selbst verwaltet werden. Die vom Bayerischen Landkreistag vorgesehenen eigenen Vereinbarungen führen zu einer finanziellen Mehrbelastung für die Verbraucher, weil sie die Versorger schlechterstellen als die standardisierten Bundesmusterverträge. Zum anderen

kann es durch sie auch zu Verzögerungen kommen, weil langjährige Verhandlungen oder Gerichtsverfahren die Folge sein können. Es wäre also besser, die Verwendung der Bundesmusterverträge für die Kreisstraßen im Rahmen dieser Gesetzesänderung zuzugestehen.

Die Bereitstellung von Flächen für die öffentliche Versorgung mit Telekommunikationsdiensten entlang der Straßen kann die Netzabdeckung im ländlichen Raum verbessern. Allerdings bedarf es hierfür sicher nicht des kompletten, gemäß Artikel 23 Absatz 1 des Bayerischen Straßen- und Wegegesetzes gesperrten Streifens rechts und links aller Staats- und Kreisstraßen. Zu Recht befürchtet der Bayerische Bauernverband, dass eine Konkurrenz zu landwirtschaftlichen Nutzflächen entstehen könnte.

Die Maßnahmen zur Beschleunigung des Planfeststellungsverfahrens in Artikel 36, insbesondere die Möglichkeit der vorläufigen Anordnung, werden begrüßt. Aufgrund der schwierigen Personalausstattung in den Behörden verspricht der Einsatz externer Projektmanager möglicherweise Abhilfe. Die während der Corona-Krise gesammelten Erfahrungen bei der Nutzung des Internets für bestimmte unkritische Verwaltungsverfahrensschritte dürften auch regelhaft umgesetzt werden. Der Bayerische Bauernverband schlägt vor, die Betroffenen im Falle der Integration des Artikels 36 in das Bayerische Straßen- und Wegegesetz mindestens schon in der Vorbereitung des Planfeststellungsverfahrens zu beteiligen. Auch die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft will den betreffenden Behörden hinsichtlich des Artikels 36a weitergehende Informationspflichten aufgrund der weitreichenden Eingriffsrechte auferlegen.

Im Zuge der allseits gewünschten Verfahrensbeschleunigung soll die Anhörungsbehörde gemäß der neuen Fassung des Artikels 38 nun auf die Erörterung im Sinne des Artikels 73 Absatz 6 des Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetzes verzichten können. Dies begrüßen wir.

Die Änderungen der Bayerischen Bauordnung betreffen in erster Linie die Änderungen im Zusammenhang mit Anlagen für erneuerbare Energien und Verfahrensfragen dazu. Allerdings sind hier Nachbesserungen hinsichtlich des Brandschutzes nötig, weil Indach-Anlagen und andere Hitzeprofile entwickeln, die bei der Abstandsmessung berücksichtigt werden müssen. Der Ausbau mit kleinteiligen Energieerzeugungsanlagen liegt unserer Ansicht nach nicht im übertragenen öffentlichen Interesse. Eine zunehmend dezentrale Energiegewinnung bewirkt nur eine immer unzuverlässigere Einspeisung. Und die dadurch bewirkte Netzstabilität garantiert nur ein gesteigertes Blackout-Risiko.

Der Vorschlag der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, die Genehmigungsfristen zu halbieren und eine Genehmigungsfiktion bei unverschuldeter Überschreitung einzuführen, stellt die ganze Überforderung der Bauverwaltung dar.

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Ralf Stadler (AfD):** Insgesamt erweist sich damit das Staatsziel eines klimaneutralen Bayerns bis spätestens 2040 auch hier als reine Augenwischerei.

(Beifall bei der AfD)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Der nächste Redner ist Herr Kollege Manfred Eibl von der Fraktion der FREIEN WÄHLER.

**Manfred Eibl (FREIE WÄHLER):** Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Straßen und Wege tragen als Lebensadern insbesondere in Bayern,

einem Flächenland, ganz wesentlich zur strukturellen und vor allem wirtschaftlichen Entwicklung bei. Das ist für uns ein ganz wichtiges Kernmerkmal, das wir vertreten. Somit ist das Bayerische Straßen- und Wegegesetz für unser Land ein überaus bedeutendes Gesetz. Wichtige und relevante Umsetzungen wie die UVP-Änderungsrichtlinien, die Berücksichtigung des Flächensparens, des Naturschutzes und auch planfeststellungspflichtige Änderungen, zum Beispiel bei der Errichtung von Mobilfunkmasten, sind hier geregelt.

In der vergangenen Legislaturperiode wurden seitens des Bundes auf Vorschlag des Innovationsforums mit dem Gesetz zur Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsverfahren im Verkehrsbereich, dem sogenannten Maßnahmenengesetzvorbereitungsgesetz, und dem Gesetz zur Beschleunigung von Investitionen Instrumente entwickelt, die zu einer Beschleunigung der Umsetzung von Infrastrukturmaßnahmen führen.

Die im Gesetz enthaltenen Änderungen des Bundesfernstraßengesetzes gelten jedoch nur für Bundesstraßen und müssen nun in Landesrecht übertragen werden. In Abschnitt 6 des Bayerischen Straßen- und Wegegesetzes sind eine Reihe von Übergangsregelungen aufgeführt, die aber leider ihre Bedeutung verloren haben. Deshalb ist eine Bereinigung dringend erforderlich. Des Weiteren sollen mit dem Gesetzentwurf auch die Vorgaben der EU-Richtlinien im Bauordnungsrecht umgesetzt werden. Speziell die Durchführungen von straßenrechtlichen Planfeststellungsverfahren nehmen hierbei viel Zeit in Anspruch. Deshalb wollen wir mit der Gesetzesvorlage so weit wie möglich und sinnvoll Beschleunigungsregelungen für den umfänglichen und zeitintensiven Prozess in das Bayerische Straßen- und Wegegesetz übertragen.

Daneben soll die Genehmigung von Mobilfunkmasten im Nahbereich von Staats- und Kreisstraßen deutlich erleichtert und die Regelung von Schutzmaßnahmen zugunsten von Straßen und benachbarten Grundstücken deutlich vereinfacht werden. Wie schon ausgeführt, sieht der Gesetzentwurf die Umsetzung der Vorgaben der Richtlinien des Europäischen Parlaments und des Rates vom 11. Dezember 2018 zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen im Bauordnungsrecht vor. Hierbei geht es um die Vorhaben und Vorgaben zur Beschleunigung und Transparenz von Verwaltungsverfahren und zur Zulassung von Anlagen zur Produktion von Energien aus erneuerbaren Quellen.

Die Verfahren sollen noch einmal eindeutig effizienter und für den Antragsteller weniger kompliziert gestaltet werden. Auch die Regelungen im Brandschutz, hier die Mindestabstände für installierte Solaranlagen auf Dächern, sollen gegenüber geltenden Festlegungen weiter reduziert und deutlich vereinfacht werden. So freue ich mich auf die Beratungen im Ausschuss und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Das Wort hat nun Frau Kollegin Inge Aures für die SPD-Fraktion.

**Inge Aures (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wesentliches Ziel dieses Gesetzentwurfs ist die Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsverfahren im Verkehrsbereich. Das ist gut und richtig so. Hierbei sollen nun die bereits im Bund beschlossenen Gesetze, die auch für Bundesfernstraßen gelten, so weit wie möglich auf das bayerische Gesetz heruntergebrochen werden.

Jetzt soll die gesetzliche Definition der planfeststellungspflichtigen Änderungen übernommen werden. Ein Musterbeispiel ist das Aufbauhilfegesetz aus dem Jahr 2021, das geschaffen worden ist, um bestimmte Maßnahmen im Rahmen des

Wiederaufbaus von Straßeninfrastruktur nach Naturkatastrophen durchführen zu können. Damit soll erreicht werden, dass für solche Maßnahmen kein Planfeststellungsverfahren erforderlich ist, wenn die aktuellen Regelwerte eingehalten werden, Standards und Sicherheitseinrichtungen vorgehalten werden und wenn die Verkehrsbedürftigkeit angepasst werden muss.

Das bedeutet, es muss nicht unbedingt wieder 1 : 1 aufgebaut werden. Wir alle haben gesehen, wie schwierig das ist, wenn sich eine Naturkatastrophe ereignet hat. Auch zukünftig sollen alle Planungsunterlagen im Internet bekannt gegeben werden, und das zusätzlich auf dem normalen und herkömmlichen Weg, wie das auch jetzt im Moment der Fall ist. Auch das halten wir für sehr positiv.

In den Ausschussberatungen werden wir uns mit den geplanten Änderungen intensiv und im Detail auseinandersetzen. So gilt es, im Artikel 65 der Bayerischen Bauordnung die EU-Richtlinie 2018/2001 umzusetzen. Genehmigungsverfahren, vor allem für Produktionen von Energien aus erneuerbaren Quellen, sollen effizienter und weniger kompliziert durchgeführt werden können. Ich finde, das ist eine wesentliche Verbesserung.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Fortschritt besteht darin, dass es in Zukunft nur noch eine einzige Stelle geben wird, die die notwendigen Zulassungsverfahren abwickelt. Sie kann denjenigen, die ein Projekt umsetzen wollen, zur Hand gehen.

Nach Einreichung des Bauantrags soll die Behörde zukünftig verpflichtet sein, diesen nach Vorlage eines Zeitplans in einer bestimmten Frist zu bearbeiten. Auch das ist gut; denn damit müssen die Anträge für Anlagen bis zu 150 Kilowatt innerhalb eines Jahres und die Anträge für Anlagen über 150 Kilowatt innerhalb von zwei Jahren bearbeitet werden. Gut ist auch, dass der Mindestabstand von Solaranlagen zu Brandwänden, und zwar zu denjenigen, die nicht über das Dach geführt werden, nun ein einheitliches Maß bekommt. Dafür hat sich auf der Verbändeanhörung die Feuerwehr ausgesprochen. Wir fanden das sehr gut. Das ist zu begrüßen.

Natürlich werden wir kritisch beleuchten, ob dadurch rechtliche Positionen Dritter beeinträchtigt werden oder ob sich dadurch die Position der Zivilgesellschaft verschlechtert. Wir müssen auch aufpassen, dass Naturschutzbelange nicht außer Acht gelassen und unter den Teppich gekehrt werden. Was wird in Zukunft aus den Erörterungsterminen? Das sind Details, die wir besprechen müssen. Über alle gesetzlichen Änderungen dürfen wir natürlich unsere Klimaziele nicht aus den Augen verlieren. In diesem Sinne ein gutes Miteinander im Ausschuss!

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Nun hat Herr Kollege Sebastian Körber von der FDP-Fraktion das Wort.

**Sebastian Körber (FDP):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bund hat in der letzten Legislaturperiode einige Maßnahmen auf den Weg gebracht, um Planfeststellungsverfahren zu beschleunigen. Die Kollegen von der CSU und den FREIEN WÄHLERN nennen das "Transfer" und "übertragbar". Da merkt man schon: Das wird im Schneckentempo umgesetzt. Der einzige Punkt, bei dem der Minister ein bisschen Fahrt aufnimmt, ist der, bei dem es darum geht, mehr Geld von Berlin einzufordern. Das ist einfach kein großer Wurf. Aber ja: Wir begrüßen diesen Gesetzentwurf grundsätzlich.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf übernimmt die Staatsregierung nun einige Bestimmungen des Bundes und macht sich diese zu eigen. Warum auch nicht? Man muss das Rad nicht neu erfinden. Nicht alles, was Andi Scheuer gemacht hat, ist falsch.

Allerdings stellt sich mir da die Frage, warum man so viel Zeit verstreichen lassen hat; denn unsere Infrastruktur – dazu gehört die Straße gerade in den ländlichen Räumen, meine sehr verehrten Damen und Herrn – ist stellenweise schlicht und ergreifend marode und stark sanierungsbedürftig. Der Bayerische Oberste Rechnungshof – ich weiß, der eine oder andere Kabinettskollege, Herr Staatsminister, findet den eher unseriös – hatte bereits in seinem Jahresbericht 2019 den in die Jahre gekommenen Zustand der Staatsstraßen kritisiert. So sind etwa 38 % der Staatsstraßen in einem sanierungsbedürftigen Zustand. Bei weiteren 22 % gibt der Straßenzustand Anlass zu intensiven Beobachtungen. Zur Wahrheit gehört, dass wir hier ein Defizit von insgesamt 2 Milliarden Euro haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Aber nicht nur diese sich anstauenden Kosten stellen uns vor große Herausforderungen, um das bayerische Straßenverkehrsnetz bedarfsgerecht zu sanieren, sondern es liegt auch an diesen langwierigen Planungs- und Genehmigungsprozessen, sodass wir diese Änderungen begrüßen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, neben den Änderungen im Bayerischen Straßen- und Wegegesetz nimmt die Staatsregierung mal wieder Änderungen in der Bayerischen Bauordnung vor. Kollegin Sowa hat es angesprochen, die Kollegin Aures auch. Wir hatten da bereits eine Novelle, bei der versucht wurde, sie uns hier mit großem Tamtam zu verkaufen. Aber es war nun mal nichts. Es war ein kleines "Novellchen", in dem nichts drin war. Man kann es auch als Flop bezeichnen. Das geht ausnahmsweise noch nicht auf Ihr Konto, Herr Staatsminister, sondern auf das Konto Ihrer vielen Vorgänger und Vorgängerinnen. Allerdings muss man schon erwähnen, dass es langsam ein bisschen lächerlich ist, wenn man hier ständig im Kleinen nachkartelt und einzelne Details verändert. Dann kommt man noch auf die Idee, dass man vielleicht das Problem der Abstandsflächen bei Solarmodulen anders lösen muss. – Das hätte man alles schon machen können. Das ist keine Neuigkeit, dass man Solarmodule aufs Dach bringen kann.

Auch bezahlbares Wohnen wäre in der Bayerischen Bauordnung lösbar, wenn die Staatsregierung denn wollte. Ich empfehle als Lektüre hierzu die 29 Änderungsanträge, die die FDP-Fraktion dazu eingereicht hat. Da können wir zum Beispiel diese unsägliche Sonderregel beseitigen, die wir noch für Städte mit über 250.000 Einwohnern haben, wo man die Abstandsfläche eben nicht halbieren kann. Das betrifft eben München, Nürnberg und Augsburg, wo die angespanntesten Mietmärkte in Bayern sind. Wenn Sie schon an der Novelle herumdoktern, dann nehmen Sie das auch noch mit hinein, Herr Staatsminister. Da wäre den Bürgerinnen und Bürgern mehr geholfen als mit dem Versuch, den Baustoff Holz durch die Hintertüre zu privilegieren.

Diese veränderten Rahmenbedingungen in Deutschland und in Bayern machen Anpassungen notwendig. Ich freue mich auf die Detaildebatten bei uns im Ausschuss. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Danke. – Die Aussprache ist geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wohnen, Bau und Verkehr als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich Widerspruch? – Nein. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 3 e** auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Martin Hagen, Helmut Markwort,  
Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)  
zur Änderung des Bayerischen Rundfunkgesetzes und des  
Bayerischen Mediengesetzes (Drs. 18/24731)  
- Erste Lesung -**

Begründung und Aussprache werden nicht miteinander verbunden. Zur Begründung erteile ich dem Herrn Kollegen Helmut Markwort von der FDP-Fraktion das Wort.

**Helmut Markwort (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist höchste Zeit, die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten zu reformieren.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der CSU)

Es fehlt nicht am Geld. Mit 8,4 Milliarden Euro bei zunehmender Tendenz leisten wir uns das teuerste Rundfunksystem der Welt. Aber von diesen 8,4 Milliarden Euro gehen mehr als die Hälfte nicht ins Programm. Das Ziel unseres vorliegenden Gesetzentwurfs ist: weniger Verwaltung, weniger Produktion, weniger Technik und mehr und qualitativvolles Programm.

(Beifall bei der FDP)

Als Journalist beteilige ich mich nicht an der Drohung, dass, wenn gespart werden muss, um die Programmqualität gefährdet werden muss.

(Heiterkeit des Abgeordneten Uli Henkel (AfD))

Nein, wir sparen an der Technik. Wir haben großartige technische Einrichtungen, das Beste vom Besten. Ob im Bayerischen Rundfunk, im Westdeutschen Rundfunk oder beim Norddeutschen Rundfunk – überall sind die feinsten Direktoren. Die müssen zusammenarbeiten. Dafür haben wir in unserem Gesetzentwurf den Bayerischen Rundfunk beauftragt, verpflichtet, mit den anderen Anstalten zusammenzuarbeiten. Der Bayerische Rundfunk soll nicht als Bettler auftreten mit netten Vorschlägen, sondern sagen: Das Gesetz verpflichtet uns zum Sparen, zum Einhalten von Wirtschaftlichkeit und zu Sparsamkeit.

Zu dieser Zusammenarbeit gehört ausdrücklich auch das ZDF. Das ZDF versucht immer, sich herauszuwinden. Auch nach den Vorschlägen des Kollegen Buhrow wollen sie sich verdrücken. Es ist die größte europäische Fernsehanstalt. Die haben fantastische Übertragungswagen und eine erstklassige Technik. Die könnten sie mit den anderen Anstalten zusammenbringen. Da gibt es in der AfD intern ein schönes Wort: "EfA – einer für alle". Warum müssen alle Anstalten alles machen? Der föderale Auftrag heißt nicht, dass wir föderale Technik oder föderale Verwaltung haben, sondern föderale Inhalte.

Der Auftrag umfasst auch, den Saarländischen Rundfunk und Radio Bremen nicht weiter zu subventionieren. Ich bin dagegen, dass 20 Millionen Euro bayerische Gebührengelder – Beitragsgelder, wie das jetzt heißt – in diese maroden kleinen Sender "geschubst" werden, die nichts zur ARD beitragen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist auch nicht ungerecht, auf dem 600.000-Einwohnerland Bremen herumzuhacken. Denken Sie mal an Hamburg, Sachsen, Thüringen oder Niedersachsen. Die sind alle in Drei- oder Vier-Länderanstalten miteinander verbunden. Deswegen bin ich dafür, dass mit dem Geld, das im Saarland und in Bremen als Gebühr eingenommen wird, die regionale Information – Radio und Fernsehen – betrieben wer-

den kann. Aber in der ARD mit einem Wasserkopf an Intendanten, Juristen und dergleichen haben sie nichts zu suchen.

Unser Vorschlag zielt auch auf den Rundfunkrat ab. Wir halten die aktuelle Zusammensetzung der 50 Menschen im Bayerischen Rundfunkrat für antiquiert. Das ist ein Gesellschaftsbild der früheren Jahre. Wir sind gegen Doppelbesetzungen bei der Kirche, beim Sport und bei den Gewerkschaften. Wir wollen den Rundfunkrat öffnen für weitere Gruppen, zum Beispiel für den Bund der Steuerzahler, den Vertreter des Weißen Rings, Konfessionslose, den Landesschülerrat oder die Landesstudierendenvertretung. Ein Vertreter der Filmwirtschaft muss da unbedingt rein. Alles, was ich jetzt aufgezählt habe und was in unserem Gesetzentwurf zum Rundfunkrat steht, gilt auch für den Medienrat, der analog besetzt ist mit seinen 50 Kollegen.

Noch ein Wort zur Werbung: Wenn der öffentlich-rechtliche Rundfunk keine Werbung mehr sendet, erfüllt er das Gesetz. Die Öffentlich-Rechtlichen leben von den Gebühren, die Privaten von der Werbung. Aber das Problem sitzt tiefer. Die Werbung verdirbt den Charakter der öffentlich-rechtlichen Anstalten. Sehen Sie sich mal an, was zwischen 18 und 20 Uhr läuft. Das sind die zwei Stunden für Information aus Bayern. In Wahrheit sehen Sie dort nur werbefreundliche Programme, mit denen die Werbewirtschaft geködert wird.

Grundsätzlich müssen wir uns vor Augen halten: Der Gebührenzahler – der Zwangsgebührenzahler – zahlt nicht für Verwaltung, Technik und Produktion, sondern für das Programm. Das müssen wir verbessern.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Ich eröffne nun die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. – Ich erteile nun dem Kollegen Alex Dorow von der CSU-Fraktion das Wort.

(Uli Henkel (AfD): Alex, jetzt enttäusch uns nicht!)

**Alex Dorow (CSU):** Verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Markwort, es gibt einen entscheidenden Satz in Ihrer Rede, bei dem ich Ihnen komplett zustimme: Nicht die Regionalität, sondern das Programm bzw. die Strukturen müssen zusammengelegt werden. Da gebe ich Ihnen vollkommen recht. Der Gesetzentwurf der FDP-Fraktion, Kollege Markwort, sieht tatsächlich weitreichende Änderungen beim Programmauftrag vor, bei den einzelnen Angeboten und auch bei der Finanzierung und der Gremienaufsicht des Bayerischen Rundfunks. Ich beziehe mich nur auf den Gesetzentwurf, den Sie uns hier vorlegen, nicht auf das, was Sie hier gesagt haben. In Bezug auf die Arbeit und die Zusammensetzung der Aufsichtsgremien der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien – BLM – werden auch entsprechende Änderungen des für die privaten Medien geltenden Bayerischen Mediengesetzes vorgeschlagen. – Soweit, so gut.

Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Reformdebatte über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk unternimmt Ihr Gesetzentwurf auch den Versuch, bestimmte Reformanliegen auf Landesebene durch Änderungen im Bayerischen Rundfunkgesetz aufzugreifen. Wissen Sie, was das Problem bei der Geschichte ist? – Die grundlegenden Regelungen – Herr Kollege Markwort, Sie wissen das natürlich – für die Veranstaltung, den Auftrag und die Verbreitung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland werden von den Ländern im Medienstaatsvertrag getroffen, der auch für Bayern und für den Bayerischen Rundfunk bindend ist. Nur, soweit dieser Staatsvertrag keine anderweitigen Regelungen enthält oder zulässt, sind für

die jeweilige Landesrundfunkanstalt die landesrechtlichen Vorschriften wie das Bayerische Rundfunkgesetz anzuwenden.

Nun ist das natürlich kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Hier bin ich völlig bei Ihnen. Im geltenden Medienstaatsvertrag umfasst der Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten neben der Bildung, Information und Beratung auch die Unterhaltung, wobei diese einem öffentlich-rechtlichen Angebotsprofil entsprechen soll. Ob sie den Charakter verdirbt, das möchte ich jetzt einmal dahingestellt sein lassen. Auch wenn Ihre grundsätzliche Fragestellung, welche Unterhaltungsangebote dem besonderen Profil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks entsprechen und welche demgegenüber den privaten Anbietern vorbehalten werden sollen, für mich sehr gut nachvollziehbar ist, kann – wenn Sie mich fragen – ein vollständiger Ausschluss der Unterhaltung vom Programmauftrag auf landesrechtlicher Ebene abweichend von den Bestimmungen des Medienstaatsvertrags nicht sinnvoll vorgenommen werden.

Ein vollständiger Ausschluss der Unterhaltung begegnet übrigens auch verfassungsrechtlichen Bedenken im Hinblick auf die Rechtsprechung zur Rundfunkfreiheit gemäß Artikel 5 Absatz 1 des Grundgesetzes. Der daraus abgeleitete Auftrag zur Grundversorgung darf dem Bundesverfassungsgericht zufolge nicht auf eine Mindestversorgung reduziert werden, die sich zum Beispiel auf die bloße Verbreitung von Informations- und Bildungssendungen beschränkt und alle übrigen Programmangebote wie zum Beispiel Unterhaltung dem privaten Rundfunk vorbehalten will. Das wäre – zu Ende gedacht – eine Aufgabenteilung zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern in dem Sinne, dass jene für den informierenden und bildenden und diese für den unterhaltenden Teil des Programmangebots zuständig wären. Das, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist für mich damit nicht vereinbar.

Richtig ist – hier bin ich wieder bei Ihnen –, dass sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk stärker auf seinen Kernauftrag, auf Information, Bildung und Kultur konzentrieren und damit gerade im Bereich der Unterhaltung natürlich unterscheidbar von den privaten Medien bleiben sollte und muss. Der 2022 ausgehandelte Entwurf für den Dritten Medienänderungsstaatsvertrag trägt dem ja bereits ansatzweise Rechnung, indem die Unterhaltung beim Auftrag nicht mehr wie bisher gleichwertig neben Kultur, Bildung und Information gesetzt wird, sondern in einem nachgelagerten Satz eingeschränkt wird. Das gibt die Richtung im Prinzip schon vor.

Gleichzeitig müsste der BR aufgrund seiner vertraglichen Verpflichtungen weiterhin die gemeinschaftlichen Angebote und Produktionen der ARD, zum Beispiel für das Erste, im Unterhaltungsbereich anteilig mitfinanzieren, ohne selbst davon profitieren zu können. Vom BR bereits produzierte und finanzierte Unterhaltungsformate im eigenen Programm müssten durch Beiträge und Sendungen aus dem verbleibenden Bereich des Programmauftrags ersetzt werden. Das in Ihrem Gesetzentwurf postulierte Ziel einer Reduzierung der Kosten könnte damit genau nicht erreicht werden. Das ist für meine Begriffe ein entscheidender Schwachpunkt. Dem Film- und Fernsehproduktionsstandort Bayern, den der Gesetzentwurf durch Einbeziehung eines Vertreters der Filmbranche in den Rundfunkrat vermeintlich stärken will, würde durch einen Verzicht auf jegliche fiktionale Unterhaltungsformate überdies am Ende sogar Schaden zugefügt.

Völlig unklar bleibt für mich der Gesetzentwurf auch hinsichtlich der Ausgestaltung der Hörfunkprogramme "BAYERN 1" und "BAYERN 3", die weiterhin populäre Musik, aber nicht mehr Unterhaltung bieten sollen. Wenn der Auftrag, Musik für ein jüngeres Publikum sowie Inhalte für ein älteres Publikum zu bieten, generell gestrichen werden soll, so wird das der zunehmenden Ausdifferenzierung der Publi-

kumserwartungen nicht mehr gerecht. Gleiches gilt natürlich für den sofortigen Umstieg auf ausschließlich digitale Verbreitung. Das wurde in Ihrem Gesetzentwurf auch vorgeschlagen. Wenn das mittelfristige Ziel eine vollständige Digitalisierung des Empfangs und die Abschaltung von UKW ist, müssen wir trotzdem bedenken, dass nach der Funkanalyse 2022 – also der aktuellen – noch immer über 58 % der Tagesreichweiten der Hörfunkprogramme in Bayern auf UKW und nur 42 % über digitalen Empfang – wenn auch mit steigender Tendenz – verbreitet werden.

Tatsache ist, in keinem anderen Bundesland existiert eine vergleichbar vielfältige und erfolgreiche private Rundfunklandschaft wie in Bayern. Die Zahlen der Funkanalyse Bayern 2022 zeigen auch, dass das duale Rundfunksystem insgesamt ja funktioniert. Der Marktanteil der Radioprogramme des Bayerischen Rundfunks liegt etwas unter 50 % und der Marktanteil der bayerischen Privatradios bei über 40 %. Klar ist auch, dass die Privatsender in einem herausfordernden Wettbewerb stehen, aber weniger mit dem Bayerischen Rundfunk, sondern mittlerweile mit vielen digitalen Konkurrenzangeboten. Darin liegt – jedenfalls nach meiner Auffassung – die eigentliche gemeinsame Herausforderung für den klassischen Rundfunk in Bayern.

Vielleicht noch kurz dazu, was die Arbeit und Zusammensetzung von Aufsichtsgremien betrifft: Hier hat der Landtag in der letzten Legislaturperiode mit Wirkung ab 2017 umfangreiche Neuregelungen zur Sicherung der Staatsferne, zur Aktualisierung der Zusammensetzung, zur Geschlechterparität und zur Vielfaltssicherung beim BR-Rundfunkrat und Medienrat der BLM vorgenommen. Es ist völlig klar – das verstehe ich –, dass es ein breites und sehr vielfältiges Spektrum an Wünschen und Vorschlägen aus Politik und Gesellschaft für neue Sitze gibt, die nicht alle berücksichtigt werden können, sondern unter denen der Gesetzgeber im Rahmen seines weiten Gestaltungsspielraums abzuwägen und auszuwählen hat. Ein vollständiges Abbild der Gesellschaft kann und muss übrigens auch nach der Rechtsprechung hier nicht erzielt werden.

Unbestreitbar ist zum Beispiel der Anteil der Konfessionslosen an der bayerischen Bevölkerung erheblich gestiegen, aber es sei dahingestellt, ob sich dieses Drittel der Bevölkerung, das konfessionslos ist, durch die von Ihnen vorgeschlagenen Organisationen, die in erster Linie Lobbyarbeit gegen die christliche Prägung des Landes und den Einfluss der Kirchen betreiben und die nur wenige Tausend Mitglieder haben, tatsächlich vertreten sieht. Daneben wird zum Beispiel unzutreffend behauptet, der Bund der Vertriebenen, der die Anliegen von rund zwei Millionen Heimatvertriebenen und deren Nachkommen in Bayern vertritt, sei als Interessenvertretung nicht mehr relevant. Beispielsweise auch der Sitz des Bayerischen Jugendrings als breitem Zusammenschluss der organisierten Jugend in Bayern, dessen Angebote übrigens mehr als zwei Drittel aller Kinder und Jugendlichen im Freistaat nutzen, wird mit nach meiner Auffassung pauschal unzutreffender Aussage in Frage gestellt. Hier würde kein Jugendlicher die Vertretung selbst übernehmen.

Richtig ist, der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss insgesamt deutlich schlanker und effizienter werden, um seinen Auftrag dauerhaft erfüllen und gleichzeitig seine Akzeptanz bewahren zu können. Dazu müssen aber Synergieeffekte gehoben, Mehrfachstrukturen abgebaut und mehr Kooperationen – hier bin ich wieder komplett bei Ihnen – bei Verwaltung, Produktion, Technik, zentralen Diensten und auch in der redaktionellen Arbeit stattfinden. Die BR-Intendantin Frau Dr. Wildermuth hat dankenswerterweise entsprechende Schritte angekündigt. Diese sollten wir aufgreifen, entsprechend diskutieren und vertiefen. Fraglich ist für mich, ob hier eine allgemeine Verpflichtung im Bayerischen Rundfunkgesetz wirklich weiterhilft, da konkrete Kooperationsvorhaben ja nicht durch den Gesetzgeber, sondern durch das Management des Senders geplant werden müssen.

Ein letztes Wort noch: Der Anspruch zum Beispiel der Religionsgemeinschaften, Kollege Markwort, auf angemessene Sendezeiten ist nicht zwingend notwendig, kann aber mit guten Gründen dadurch gerechtfertigt werden, dass wichtige gesellschaftliche Kräfte, die der Wertevermittlung und der gesellschaftlichen Integration dienen, auch im Programm direkt zu Wort kommen sollen. Insbesondere die Religionsgemeinschaften sollten nach meiner Auffassung in einer pluralistischen Gesellschaft auch einen Platz in den Medien haben. Es handelt sich insoweit nicht um ein Privileg der beiden großen christlichen Kirchen. Hier im BR kommen auch Organisationen wie der Bund für Geistesfreiheit, die Humanistische Vereinigung oder Freikirchen zu Wort.

Zum Schluss: Sie sehen, es gibt genug Diskussionsstoff bei diesen wichtigen Reformanstrengungen. Ich freue mich auf die gemeinsamen Beratungen und den Austausch in den Ausschüssen. Packen wir es an! Ich bin dabei.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Danke schön. – Das Wort hat nun Herr Kollege Maximilian Deisenhofer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Maximilian Deisenhofer (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Ein bisschen was geht immer." – Wer kennt es nicht, dieses berühmte bayerische Zitat? – Es ist der Titel von Folge eins des "Monaco Franze". Für mich ist das Tradition, Lebensart und auch ein Stück Heimat. Wenn es nach der FDP geht, dann hätte es das nie gegeben, genauso wenig wie "Hindafing" oder "Kir Royal" oder ausgezeichnete Filme wie "Aus meiner Haut" oder – ganz aktuell – "Windstill". Alles weg, wenn man Ihrem Gesetzentwurf folgen würde.

(Tobias Reiß (CSU): Genau!)

Ich habe mich sehr gewundert, weil Ihr Parteivorsitzender im September einen Vier-Punkte-Plan für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk vorgestellt und dabei ausdrücklich darauf hingewiesen hat, das Programmangebot der Öffentlich-Rechtlichen sei unentbehrlich. Ich kann das an dieser Stelle nur unterstreichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen – hier schaue ich jetzt die CSU an –, mich schaudert, wenn Plakate mit dem Titel "Mangelnde Meinungsvielfalt, Umerziehung und Verschwendung: Brauchen wir ARD und ZDF noch?" aufgestellt werden. "Umerziehung", liebe Kolleginnen und Kollegen, ist das das Niveau, auf dem wir die Debatte jetzt führen wollen? – Ich glaube nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt noch mal zurück zu Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP. Wenn man sich Ihren Vorschlag jetzt anschaut, dann stellt man fest, Sie stehen in Ihrer Haltung den Kolleginnen der CSU, die das plakatieren, anscheinend deutlich näher als Ihrem eigenen Parteivorsitzenden. Ihrer Ansicht nach gingen dessen Vorschläge für unseren Bayerischen Rundfunk wohl nicht weit genug. Sie dachten scheinbar, der BR braucht mehr oder, besser gesagt, er braucht viel weniger.

Sie fordern mit Ihrem Gesetzentwurf unter anderem auch eine andere Zusammensetzung von Rundfunk- und Medienrat. Da der Rundfunkrat und auch der Medienrat als Aufsichtsgremien die bayerische Bevölkerung in ihrer ganzen Vielfalt und Breite widerspiegeln sollen und das derzeit nicht der Fall ist, kann man da zum Teil zustimmen. Ich sage Ihnen ganz persönlich als jüngstes Mitglied im Medienrat, dass ich mir zum Beispiel auch eine Verjüngung wünsche. Ich wünsche mir auch, dass andere gesellschaftliche Gruppen aufgenommen werden. LGBTIQ sind in Ihrem Gesetzentwurf genannt worden. Auch da können wir mitgehen. Es gibt aber

andere Gruppen, die Sie einfach vergessen haben. Sinti und Roma zum Beispiel und Muslime kommen in Ihrem Gesetzentwurf nicht vor.

Eine ganz wichtige Gruppe haben Sie in Ihrem Gesetzentwurf ebenfalls vergessen, nämlich die Frauen. Für mich spricht es Bände, dass es Ihnen egal ist, dass im Rundfunk- und im Medienrat immer noch viel weniger Frauen als Männer sitzen. Die bisherige gesetzliche Regelung von CSU und FREIEN WÄHLERN ist unzureichend. Das haben wir mehrfach kritisiert und mit eigenen Gesetzentwürfen versucht, daran etwas zu ändern. Aber Sie stören sich nicht daran.

Herr Markwort, Sie haben damals, als unser Gesetzentwurf hier beraten wurde, mit dem Argument abgelehnt – ich darf Sie zitieren –: "Die Freien Demokraten wollen eine grundsätzliche Reform. Deswegen lehnen wir das Reförmchen der GRÜNEN ab." – Nun bleiben Sie mit Ihrem eigenen Vorschlag selbst hinter diesem – wie Sie es genannt haben – Reförmchen zurück.

Ich habe mich dann gefragt, liebe Kolleginnen und Kollegen, warum das denn so ist. Warum wird das Thema Frauen komplett ausgespart? – Mir ist nur eine Erklärung eingefallen: In Bayern gibt es wenige Gremien, in denen die Parität zwischen Frauen und Männern noch schlechter gewährleistet ist als im Medienrat und im Rundfunkrat. Aber die FDP-Fraktion mit einer Frauenquote von unter 10 % gehört leider dazu. Das scheint wohl hier die Erklärung zu sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Kollege Dorow hat es schon angesprochen. Es sind noch weitere Änderungen vorgesehen, bei denen wir nicht guten Gewissens mitgehen können, zum Beispiel dass der BR seine Programme nur noch in DAB+ ausstrahlen soll, wo bisher immer noch 5 % der Menschen in Bayern DAB+ überhaupt nicht empfangen können. Andere Zahlen sind auch genannt worden. Das ist für uns absolut der falsche Punkt.

Für uns geht der Gesetzentwurf der FDP deswegen in sehr weiten Teilen an den Zielen vorbei, die wir für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk haben. Er schwächt den BR als öffentlich-rechtlichen Sender und trägt nicht zu einer Stärkung der Aufsichtsgremien und damit zu einer Stärkung der Aufsicht bei. Nicht zuletzt ist er auch frauenfeindlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der anfangs angesprochenen Folge eins vom "Monaco Franze" kommt später eine Opernkritik. Wer das noch nicht gesehen hat, soll es sich mal auf Youtube angucken. Es ist eine der bekanntesten Szenen aus "Monaco Franze". Da zieht er das Fazit, ich zitiere: "Ein rechter Scheißdreck war's! Altmodisch bis provinziell war's! Des war's."

(Heiterkeit)

Ich weiß jetzt nicht, warum mir das Zitat eingefallen ist, als ich den Gesetzentwurf durchgelesen habe. Ich würde mir auch nie anmaßen, das irgendwie zu vergleichen. Ich kann Ihnen aber schon jetzt sagen, dass wir den Gesetzentwurf in dieser Form auf jeden Fall ablehnen werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Herr Deisenhofer, bleiben Sie bitte noch! Halt! – Wir haben noch eine Zwischenbemerkung von der Kollegin Julika Sandt.

**Julika Sandt (FDP):** Abgesehen davon, dass ich es unmöglich finde, so zu tun, als wäre alles, was nicht auf strikten Quoten basiert, gleich frauenfeindlich – ich kenne

genügend Frauen, die keine strikten Quoten wollen –, möchte ich sagen: Haben Sie unseren Gesetzentwurf gelesen, oder sind für Sie "Kir Royal" und "Hindafing" keine Kultur? – Wir wollen ja den Kulturauftrag stärken. Also selbstverständlich haben da auch gute Filme ihren Platz, genau wie beispielsweise ein Rundfunkorchester. Dementsprechend soll ja auch ein Vertreter der Filmwirtschaft in die Aufsichtsgremien. Also, ganz klar wollen wir die Kultur stärken. Da frage ich mich wirklich, ob Sie das nicht gelesen haben oder ob Sie irgendwie einen anderen Kulturbegriff haben.

(Beifall bei der FDP)

**Maximilian Deisenhofer (GRÜNE):** Liebe Kollegin Sandt, zwei Punkte. Ich glaube, das ist die entscheidende Frage, was als Kultur und was als Unterhaltung definiert wird, ob die Filme, die der BR produziert, Unterhaltungssendungen sind. Man kann auch diskutieren, ob der Sonntagsstammtisch Information oder Unterhaltung ist. Die Debatte können wir sehr gerne führen. Aber Sie sagen, Sie wollen Unterhaltung streichen, und zählen dann nichts dazu. In Ihrem Gesetzentwurf sagen Sie, Sie wollen Unterhaltung aus dem Programmauftrag streichen,

(Julika Sandt (FDP): Nein!)

und jetzt sagen Sie mir, was Sie alles behalten wollen. Das passt nicht zusammen. Das sage ich Ihnen an der Stelle jetzt auch noch mal – das geht an den Kollegen Markwort –: Das passt genauso wenig zusammen, wie wenn man in Zeitungsinterviews sagt, allein durch die Zusammenlegung von Verwaltungsstrukturen könnte man einen günstigeren Rundfunkbeitrag erreichen, mehr Geld fürs Programm und und und. Keine Ahnung, wie Sie das bewerkstelligen wollen! Sie werfen da mit Dingen um sich, die überhaupt keinen Sinn ergeben, und wollen dann am Ende überhaupt nichts streichen, aber gleichzeitig den Programmauftrag total verändern. Das ist absolut nicht stringent und absolut nicht einleuchtend.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Danke. – Das Wort hat nun der Kollege Alexander Hold von der Fraktion der FREIEN WÄHLER.

**Alexander Hold (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Rundumschläge gegen oder auch für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk sind ja gerade schwer in Mode. Da ruft der ARD-Vorsitzende kurz vor Ende seiner Amtszeit eine Revolution des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aus, die er zuvor in neun Jahren als Intendant schlicht und einfach verschlafen hat. Die FDP legt uns einen Gesetzentwurf vor, der den Eindruck erwecken möchte, er käme im Gewand eines großen Wurfes daher.

Na ja, nach einigen Skandalen, die nicht nur persönliche Verfehlungen, sondern schon auch mangelnde Aufsicht und strukturelle Defizite deutlich machen, darf man sich als Rundfunkbeitragszahler durchaus die Frage stellen, ob mit unseren Beiträgen das bestmögliche Programm gemacht wird, welchen Programmauftrag der öffentlich-rechtliche Rundfunk eigentlich braucht, ob das Angebot den Kernauftrag noch abbildet und ob die Strukturen noch zeitgemäß sind.

Das Bemühen, auf diese Fragen Antworten zu finden, zeigt der Gesetzentwurf der FDP sehr wohl. Erfreulicherweise tut er etwas nicht, das derzeit in weiten Kreisen durchaus gut ankommt, nämlich ganz billig-populistisch die Notwendigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks überhaupt infrage zu stellen. Das gilt es jetzt erst mal schon absolut zu betonen, mehr denn je.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist wichtiger denn je als unabhängige, verlässliche und objektive Informationsquelle, als Garant für Meinungsvielfalt und auch als Bollwerk gegen Fake News und gegen Versuche, unsere Demokratie durch Falschmeldungen, Hetze und Meinungsmache zu destabilisieren. Sie sind nicht perfekt, nicht die Menschen, die dort arbeiten, und manchmal eben auch nicht ihre Arbeitsergebnisse. Aber nur sie, nur all die Menschen, die im öffentlich-rechtlichen Rundfunk arbeiten, gewährleisten unabhängige Berichterstattung, Transparenz, Neutralität und eine relevante gesellschaftliche Kontrolle. Meine Damen und Herren, das kann man nicht oft genug wiederholen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Lösungsansätze im Gesetzentwurf kann man schon diskutieren. In der Summe ergeben Sie allerdings keinen Fortschritt. Die Unterhaltung aus dem Programmauftrag zu streichen, mag auf den ersten Blick charmant sein, um Gebühren zu sparen, um den Beitrag zu senken. Aber ganz ohne Unterhaltung fehlt dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk für viele Menschen einfach die Relevanz, sodass Sie dann mit dem informativen Rumpfprogramm nur noch eine kleine Minderheit erreichen würden und der Rest der Beitragszahler erst recht den Bezug zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk und natürlich auch zur Beitragspflicht verlieren würde.

Sie sind sich am Ende ja selber gar nicht so sicher, ob Sie die Unterhaltung wirklich verbannen wollen. Sonst würden Sie nicht hinter Bildung, Information und Kultur noch in Klammern setzen: "(die auch unterhaltenden Charakter haben können)". Also Entschuldigung, die endlosen Debatten, was noch Info und Kultur ist und was reine Unterhaltung, die kann ich mir ausmalen, nicht aber, ganz ehrlich gesagt, wie die feinsinnige Unterscheidung den BR weiterbringen soll, falls er keine Unterhaltung mehr liefern darf, sondern nur noch unterhaltende Kultur und unterhaltende Information. Das wird nicht funktionieren. Das haben wir in Ihrem kleinen Streitgespräch gerade eben schon mitbekommen.

Verzicht auf Werbung: Ja, das kann man sicherlich diskutieren, nicht zuletzt, weil dadurch ein Quotendruck und ein fragwürdiger Wettbewerb mit den privaten Anbietern entsteht, was eigentlich gar nicht zum Öffentlich-Rechtlichen passt.

Reduzierung der Hörfunkprogramme: Klingt supertoll, bringt, mal abgesehen davon, wirtschaftlich kaum etwas. Aber dass Sie ausgerechnet die Programmfarbe "Musik für ein jüngeres Publikum" streichen wollen, das lässt tief blicken. Und dass Sie Inhalte für älteres Publikum streichen wollen, das halte ich schon für beachtlich.

Zusammenarbeit mit anderen Rundfunkanstalten und Vermeidung von redundanten Programmen: Ja, das wird kommen müssen. Da hat ja erfreulicherweise die Intendantin des BR schon klargemacht, dass nicht alle Verbrauchertipps in der ARD achtmal gestaltet werden müssen, dass nicht alle Börsenkurse achtmal abgebildet und verkündet werden müssen und Ähnliches. Sicherlich ist es richtig, dass man nicht im Programm sparen und streichen muss, sondern an den Strukturen. Aber wie Sie es anpacken – seien Sie mir nicht böse –, die Zusammensetzung von Rundfunk- und Medienrat – die Vertriebenenverbände wollen Sie gerne streichen –, das wird der gesellschaftlichen Relevanz dieser Gruppe schlicht und einfach nicht gerecht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Die großen Konfessionen sollen nur noch jeweils einen Vertreter haben, aber dafür der Bund für Geistesfreiheit, die Humanistische Union, Atheisten und Konfessionslose zwei. Seien Sie mir nicht böse, aber das ist ein verkrampfter Versuch, eine gesellschaftliche Relevanz zu konstruieren. Mitglieder der Kirchen sind eine gesell-

schaftliche Gruppe; aber wer nicht Mitglied der Kirche ist, ist deswegen noch lange keine gesellschaftliche Gruppe. Er ist vielleicht im Lehrerverband, in der Gewerkschaft oder im Bauernverband vertreten; aber irgendwo nicht dabei zu sein, das ist noch keine Gruppe. Wieso der Kinderschutzbund einen größeren Vertretungsanspruch haben soll als bisher die Familienverbände, erschließt sich mir beispielsweise auch nicht.

Insgesamt: Das Ganze ist nicht rund und greift auch zu kurz. Sie kürzen nach dem Rasenmäherprinzip, –

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Herr Abgeordneter, denken Sie an das Ende Ihrer Redezeit!

**Alexander Hold (FREIE WÄHLER):** – denken aber nicht über Dinge nach, auf die es wirklich ankäme und bei denen man ansetzen könnte. Als Beispiel nenne ich ARD alpha. Keine andere Anstalt will dafür mitbezahlen. Mal bei den einzelnen Rundfunkanstalten darüber nachzudenken, –

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Herr Abgeordneter, denken Sie an das Ende Ihrer Redezeit.

**Alexander Hold (FREIE WÄHLER):** – ja – wie die Ausgaben pro Beitragszahler pro Sendeminute sind, das halte ich für sinnvoll. Insgesamt ist es eine Debatte, die lebhaft geführt wird. Da ist dieser Entwurf ein kleiner Ansatz, mitzureden; aber er ist auf jeden Fall nichts – glaube ich –, was uns wirklich weiterbringt.

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Sie sollten zum Ende Ihrer Rede kommen, Herr Abgeordneter!

**Alexander Hold (FREIE WÄHLER):** Da braucht es eine vertiefte Debatte. Auf die freue ich mich.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Das Wort hat nun der Abgeordnete Uli Henkel von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

**Uli Henkel (AfD):** Verehrtes Präsidium, geschätzte Kollegen! Die Markwort-Partei legt uns heute einen Entwurf zur Änderung des Bayerischen Rundfunkgesetzes vor. Sie reagiert damit auf die aktuellen Skandale im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Natürlich freut sich die AfD darüber, dass nun endlich auch CSU und FDP bemerken, dass der BR längst zum Haussender von Grün und Rot verkommen ist. Es ist also Zeit, dass sich hier grundlegend etwas ändert. Insoweit will ich jetzt den mit 400.000 Euro jährlich aus Zwangsbeiträgen überalimentierten ARD-Vorsitzenden Tom Buhrow zitieren, der in einem seltenen Moment der Einsicht in der "FAZ" selbst radikale Veränderungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk gefordert hat, da dieser, so Buhrow, in seiner aktuellen Form nicht mehr lange existieren könne, weshalb es also eines Neuanfangs bedürfe. – "Gut gebrüllt, Löwe Buhrow!" möchte man da sagen. Nur Taten werden diesen Worten wohl kaum folgen; dazu ist der Apparat zu aufgebläht und zu unbelehrbar. Es sei denn, die Politik im Gesetzgebungsverfahren und die Bevölkerung durch aktiv-passiven Widerstand in Form einer dezenten Zurückhaltung bei der Entrichtung der künftigen Zwangsbeiträge sorgen für den jetzt unbedingt notwendigen Reformdruck von außen.

Insoweit begutachte ich den hier vorgelegten Gesetzentwurf, der uns als AfD absolut nicht weit genug geht, in der heutigen Ersten Lesung zunächst auch nur unter zwei der vorgelegten Punkte.

Zur Überschrift "Programmauftrag" möchte ich festhalten: Nicht die Konkurrenzsituation mit den Privaten oder das Überangebot in den Öffentlich-Rechtlichen verärgert die Bevölkerung und erschwert so die Akzeptanz des Öffentlich-Rechtlichen, wie Kollege Markwort fälschlich meint, sondern vorrangig die Finanzierung durch Zwangsbeiträge und die Unmöglichkeit, sich vom Öffentlich-Rechtlichen abzumelden, wenn man dessen Programm nicht mehr konsumieren möchte.

Unter der Überschrift "Berichterstattung" kritisiert Kollege Markwort den unbestimmten Begriff des "publizistischen Anstandes", der ihm zu schwammig sei. Wir als AfD werden da deutlich konkreter und kritisieren: erstens die zu oft zu einseitige Berichterstattung, zweitens die mangelnde Trennung zwischen Meinung und Berichterstattung, drittens ein bevormundendes Erziehungs- und Belehrfernsehen, viertens einen Öffentlich-Rechtlichen, der die Beitragszahler gegen deren Willen mit Gender-Quatsch belästigt, fünftens jugendgefährdende Inhalte im öffentlich-rechtlichen Rundfunk wie beispielsweise eine Verharmlosung in Sachen Pubertätsblocker, sechstens die unausgewogene Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt, zur Sanktionieritis, zur Energiekrise, zu Waffenlieferungen und auch zu den Corona-Maßnahmen in den vergangenen Jahren, zur Vielfalt der Geschlechter, zu einer für Deutschland angeblich nur vorteilhaften Migration und auch zu Bürgerbewegungen und Protesten auf der Straße, die absolut inakzeptabel stets mit Querdenkern, Reichsbürgern und gewaltbereiten Rechten in Verbindung gebracht werden, um so engagierte Menschen öffentlich zu diskreditieren, wohingegen links-grüne Straßenkleber als Aktivisten regelrecht gefeiert werden, siebtens das permanente Framing, Grün sei per se gut, Patriotismus und Inländerfreundlichkeit dagegen seien radikal Rechts und damit schlecht, achtens die mangelnde kritische Distanz zu den Herrschenden, den hochnotpeinlichen Gefälligkeitsjournalismus und damit die Vernachlässigung der Hauptaufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks als vierte Macht im Staat, ein Korrektiv für die Bürger zu sein.

Die AfD wird nun die Diskussion in den Ausschüssen aktiv begleiten und hofft darauf, dass am Ende der bundesweiten Gesamtdebatte ein reformierter öffentlich-rechtlicher Rundfunk in Form eines Rundfunks steht, der als Teil der Daseinsvorsorge überparteilich, objektiv und dann bitte endlich auch wieder ausgewogen berichten wird. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Das Wort hat nun die Kollegin Martina Fehlner von der SPD-Fraktion.

**Martina Fehlner (SPD):** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der öffentlich-rechtliche Rundfunk steht nicht zuletzt auch nach den jüngsten Vorfällen bei den Landesrundfunkanstalten RBB und MDR in der Kritik und unter großem Reformdruck. Das bedeutet, der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss sich der Debatte stellen, sowohl inhaltlich als auch im Hinblick auf seine Transparenz und seine Wirtschaftlichkeit. Die Rundfunkanstalten müssen sich ebenso wie der Rundfunkbeitrag immer wieder gesellschaftlich legitimieren. Strukturreformen sind wichtig und unumgänglich.

Klar ist aber auch: Journalistische Qualität und Programmqualität, aber auch anspruchsvolle Unterhaltung sind essenziell wichtige Voraussetzungen für die Attraktivität und Akzeptanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

(Beifall bei der SPD)

Wir leben in einer sich rasant verändernden Medienwelt, die zugleich große Unsicherheiten und Angriffe auf die Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit mit sich bringt, einer Medienwelt, in der Fake News an der Tagesordnung sind und De-

batten von gezielten Falschmeldungen beeinflusst werden und so zur Desinformation beitragen. Das gefährdet unsere Demokratie.

(Beifall bei der SPD)

Für mehr als drei Viertel der Menschen in Deutschland sind die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten unverzichtbar, wenn es um politische Informationen und Inhalte geht.

Die Ministerpräsidenten aller 16 Bundesländer haben unlängst den Dritten Medienänderungsstaatsvertrag unterschrieben, den wir auch hier im Parlament ratifizieren werden. Der Gesetzentwurf der FDP zur Überarbeitung des Bayerischen Rundfunkgesetzes und des Bayerischen Mediengesetzes geht allerdings über den gefundenen Kompromiss im Medienstaatsvertrag in puncto Programmauftrag hinaus. Auf einige wesentliche Punkte möchte ich daher kurz eingehen:

Erstens. Eine Notwendigkeit, den Begriff der Unterhaltung komplett als Kategorie aus dem Programmauftrag zu streichen, sehen wir nicht. Was können die Privaten möglicherweise besser, was passt ins öffentlich-rechtliche Profil? – Die Leitlinien hierfür müssen klar definiert werden.

Zweitens. Die Kontrollgremien, sowohl Rundfunkrat als auch Medienrat, müssen die Gesellschaft facettenreich widerspiegeln und daher auch immer wieder aktualisiert werden. Hier ist die Staatsferne geboten. Das hat das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil auch unmissverständlich verlangt.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich schon die Frage, ob es sinnvoll ist, dass ein Vertreter der Staatsregierung Mitglied im Rundfunkrat oder Medienrat ist.

Drittens. Die Verbreitungs- bzw. Ausspielwege haben sich verändert; analoge Nutzung wird weniger. Diesem veränderten Nutzungsverhalten muss sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk stellen. Dennoch halten wir es zum jetzigen Zeitpunkt nicht für zielführend und für zu früh, alle Hörfunkprogramme ausschließlich digital zu verbreiten, ebenso die Reduzierung der Zahl der Programme von zehn auf sieben. Wir brauchen für die Abschaltung von UKW längere Übergangsfristen, sonst droht ein Generationenabriss.

Viertens. Den öffentlich-rechtlichen Rundfunk völlig werbe- und sponsoringfrei zu gestalten, um einer möglichen Einflussnahme von Werbekunden entgegenzuwirken – das sehen wir so nicht.

Fünftens. Für mehr Transparenz, für mehr Akzeptanz und für mehr Vertrauen sorgen öffentliche Gremiensitzungen, das heißt eben auch Liveübertragungen auf der Homepage. Auch eine Begrenzung der Intendanten-Amtszeit können wir uns durchaus vorstellen.

Ganz tauf frisch sind die Positionen im Gesetzesentwurf nicht; denn über vieles haben wir im Parlament schon x-mal ausführlich debattiert.

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Frau Abgeordnete, denken Sie an Ihre Redezeit!

**Martina Fehlner (SPD):** Dennoch sind sie eine brauchbare Grundlage für die weiteren Beratungen in den Ausschüssen.

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring:** Danke. – In der Aussprache hat nun der Kollege Helmut Markwort von der FDP-Fraktion das Wort.

**Helmut Markwort (FDP):** Die Kollegin Fehlner hält dem FDP-Gesetzentwurf vor, dass er über den Medienstaatsvertrag hinausgehe. Ja, bitte sehr, darauf sind wir stolz;

(Beifall bei der FDP)

denn der nächste Medienstaatsvertrag, den wir bald zu verabschieden haben, trägt zur Reform überhaupt nichts Wesentliches bei.

Ich freue mich über den fairen Beitrag vom Kollegen Dorow, der sich mit dem Thema sachkundig beschäftigt hat und natürlich die Aufmerksamkeit auf die Zusammensetzung des Rundfunkrats lenkt. Das ist ein Riesenthema. Man kann darüber streiten, wer die Gruppen sind. Ich kann jetzt in der kurzen Redezeit nicht den ganzen Gesetzentwurf herunterbeten. Aber wir haben eine Öffnungsklausel hineingeschrieben. Wir bleiben bezüglich der Rundfunkräte und Medienräte bei der Zahl 50, um die Allgemeinheit besser abzubilden. Wir haben aber in unseren Gesetzentwurf hineingeschrieben, dass vier Plätze frei sind. Bei mir haben sich nach der Presseveröffentlichung schon etliche Organisationen gemeldet. Es können sich Organisationen – auch Frauen – um diese vier Sitze bewerben. Das können welche sein, die wir bisher nicht mehr dabei haben wollten, oder auch Neue, oder vielleicht gründet sich ein Bund der Gebührenzahler. Die Besetzung dieser Plätze müssen wir hier im Landtag mit zwei Drittel der Stimmen genehmigen. Dann sind die vier in diesem Gremium. Es ist ein Beitrag zur Staatsferne, dass der gewählte Bayerische Landtag diese Zusammensetzung billigt.

Herr Kollege Dorow hat auch darauf hingewiesen, wie schwierig es ist, da Reformen mit den Ländern durchzusetzen. Deswegen versuchen wir, den Bayerischen Rundfunk quasi als Anschieber einzusetzen, damit er mit der Verpflichtung, sich mit den anderen zusammenzusetzen, ein Treiber dafür ist, dass wir für Verwaltung, Technik und Produktion weniger Geld ausgeben. Ich wundere mich, dass sich keiner der Vorredner darüber aufregt, dass etwa nur 40 % von diesen acht Milliarden ins Programm fließen. Das ist ein Hauptthema. Damit könnten wir das Programm wesentlich verbessern.

Mit dem Kollegen von den GRÜNEN will ich mich nicht auseinandersetzen. Er hat unser Gesetz bewusst missverstanden, um ein paar billige Pointen herauszuschlagen. Das brauche ich nicht.

(Beifall bei der FDP)

Selbstverständlich ist "Kir Royal" eine Blüte der kulturellen Unterhaltung. Ich glaube übrigens, dass es der WDR produziert hat, nicht der Bayerische Rundfunk. Da steht bei uns "Kultur mit unterhaltendem Charakter".

(Beifall bei der FDP – Zuruf von den GRÜNEN)

Das soll der Unterschied zum "Dschungelcamp" und dergleichen, was die Privaten machen, sein.

(Beifall bei der FDP)

Als "Frauenfeind" mag ich mich auch nicht bezeichnen lassen. Diese Vierer-Öffnung ist ein wesentlicher Punkt. Zur Staatsferne gehört schon auch, dass die Staatsregierung keinen Vertreter in den Rundfunkrat entsendet. Der Kollege Herrmann ist jetzt nicht da. Wenn er an diesem Amt hängt und dann noch im Amt sein sollte, wenn unser Gesetz in Kraft tritt, kann er sich im Rahmen des Kontingents

der Landtagsabgeordneten wiederwählen lassen. Aber wir sind offen für Änderungsanträge zur Zusammensetzung der Gremien. Wenn die katholische oder die evangelische Kirche Frauen in die Gremien sendet, sind wir sehr zufrieden. Das begrüßen wir außerordentlich. Da lasse ich mich hier nicht als Frauenfeind darstellen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der FDP: Bravo!)

Aber grundsätzlich gilt: mehr Geld fürs Programm. Das ist das Entscheidende. Der Medienstaatsvertrag tut dazu nichts. Wir werden demnächst darüber reden. Ich wünsche mir sehr, dass wir uns in den Ausschüssen in einigen Punkten vielleicht näherkommen.

(Beifall bei der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Herr Kollege Markwort, kommen Sie bitte zurück ans Mikrofon. – Es gibt eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Toni Schuberl, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege Schuberl.

**Toni Schuberl (GRÜNE):** Herr Kollege Markwort, Sie haben gerade gesagt, dass "Kir Royal" eine kulturelle Unterhaltung sei, also nicht gestrichen werden solle. Als Beispiel für Unterhaltung haben Sie das "Dschungelcamp" von privaten Unterhaltungsfirmen genannt. Haben Sie ein Beispiel dafür, was Sie mit der Streichung von Unterhaltung bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten meinen, oder fallen Ihnen da nur private Formate ein?

**Helmut Markwort (FDP):** Der Streit über Unterhaltung und Ernstes ist in Deutschland seit Jahrzehnten ein kulturelles Thema. Darüber könnten wir hier stundenlang reden. Aber es geht darum, dass wir Unterhaltung mit Niveau machen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Ein Beispiel!)

– Nehmen Sie doch mal "Kir Royal" und die vielen Satire-Sendungen, die es im Bayerischen Rundfunk gibt. Satire ist auch Unterhaltung.

(Zuruf von den GRÜNEN: Wollen Sie das streichen?)

– Nein!

(Unruhe)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Herr Markwort hat das Wort. Bitte keine – –

**Helmut Markwort (FDP):** Ich wollte auf den Auftrag "Information, Bildung, Kultur" fokussieren, die auch unterhaltend sein können. Das ist der entscheidende Unterschied zu den Privaten. Wir haben unterhaltende satirische, lustige, erstklassige Sendungen mit hohem Niveau. Auch ein Quiz kann unterhalten und bilden.

(Zuruf von den GRÜNEN)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Die Redezeit ist vorbei. Bitte kommen Sie zum Ende.

**Helmut Markwort (FDP):** Machen Sie mich zum Programmdirektor, dann zeige ich es Ihnen.

(Beifall bei der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Vielen Dank, Herr Kollege Markwort. – Nächster Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda. Bitte sehr, Herr Swoboda. Ihre Redezeit beträgt zwei Minuten.

**Raimund Swoboda (fraktionslos):** Verehrte Bürger, Hohes Haus! Es wäre längst an der Zeit, diese beiden Gesetze zu einem Telemediengesetz zusammenzufassen. Aber wahrscheinlich wäre das für die kleine FDP-Fraktion mit ungewisser Parlamentszukunft ein zu großer Brocken gewesen.

(Zuruf von FDP)

Dabei hat die FDP mit dem Abgeordneten Markwort einen ausgewiesenen Experten in Sachen Medienunternehmen in ihren Reihen und hätte es einmal versuchen können. Wir haben es heute gesehen: exzellent, der Mann. So bleibt es beim Versuch, den Wettbewerb zwischen durch Zwangsgebühren finanziertem Staatsfunk und werbefinanzierten Privatsendern zu liberalisieren.

Schaut man sich die Details an, wird deutlich, dass die Einflussphären im Rundfunkrat und im Medienrat verändert werden sollen zugunsten von zum Beispiel Multikulti, von geistesfreien Atheisten, Schwulen, Lesben etc. und zum Beispiel von liberalem Klientel wie Filmemachern, Bund der Steuerzahler, WEISSER RING, aber zulasten der Politik, nämlich von Staatsregierung, Kommunalverbänden, Kirchen, Gewerkschaften sowie der Vertriebenen und der Heimatpflege, aber auch der Familien. Das wäre in Bayern, einem den Familien und der Heimat verbundenen Land, besonders ärgerlich. Man kann über vieles streiten, aber diese Umsetzungen spiegeln nicht die Gesellschaft im Freistaat Bayern wider. Diversität und Minimalismus scheinen die neuen Stärken der Freien Demokraten zu sein. Dass sie dem Bund der Steuerzahler einen Sitz geben, freut mich allerdings schon.

Anzuerkennen wäre auch, dass man versucht hat, das Finanzfass ohne Boden namens Bayerischer Rundfunk zu deckeln und dass man den BR-Programmloch beschneiden möchte. Das tut not angesichts der Vetternwirtschaft und Geldverschwendung und der mit Zwangsabgaben finanzierten Rundfunkanstalten. Was wir brauchen, sind unabhängige, neutrale, ausgewogene, wahrhaftige Medien. Ob der Bayerische Rundfunk dazugehört, ist wirklich fraglich.

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Danke schön, Herr Swoboda. – Die Aussprache ist geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Das ist damit so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 4 a** auf:

#### **Wahl der Vorsitzenden des Anstaltsbeirats der JVA Memmingen**

Auf Wunsch der CSU-Fraktion soll Frau Abgeordnete Carolina Trautner als Nachfolgerin für den Abgeordneten Franz Josef Pschierer zur Vorsitzenden des Anstaltsbeirats der JVA Memmingen gewählt werden. Die Fraktionen haben sich im Ältestenrat darauf verständigt, die Wahl ohne Aussprache und mit Handzeichen durchzuführen. – So verfahren wir und kommen damit direkt zur Wahl.

Wer der Wahl der Abgeordneten Carolina Trautner zur Vorsitzenden des Anstaltsbeirats der JVA Memmingen seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FREIE WÄHLER, SPD und FDP sowie die Abgeordneten Busch (fraktionslos), Klingen (fraktionslos), Plenk (fraktionslos) und Sauter (fraktionslos). Gegenstimmen! – Die AfD. Stimmenthal-

tungen? – Der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Damit ist Frau Carolina Trautner zur Vorsitzenden des Anstaltsbeirats der JVA Memmingen gewählt worden.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4 b** auf:

**Wahl  
der Vorsitzenden des Maßregelvollzugsbeirats an der Klinik für  
Forensische Psychiatrie und Psychotherapie Kaufbeuren**

Auf Wunsch der CSU-Fraktion soll Frau Abgeordnete Angelika Schorer als Nachfolgerin für Herrn Abgeordneten Franz Josef Pschierer zur Vorsitzenden des Maßregelvollzugsbeirats an der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie in Kaufbeuren gewählt werden. Auch hier haben sich die Fraktionen im Ältestenrat darauf verständigt, die Wahl ohne Aussprache und mit Handzeichen durchzuführen. – So verfahren wir und kommen damit direkt zur Wahl.

Wer der Wahl der Abgeordneten Schorer zur Vorsitzenden des Maßregelvollzugsbeirats an der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie in Kaufbeuren seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FREIE WÄHLER, SPD und FDP sowie die Abgeordneten Busch (fraktionslos), Klingen (fraktionslos), Plenk (fraktionslos) und Sauter (fraktionslos). Gegenstimmen! – Die AfD-Fraktion. Stimmhaltungen? – Der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Damit ist Frau Angelika Schorer zur Vorsitzenden des Maßregelvollzugsbeirats an der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie in Kaufbeuren gewählt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Interpellation der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig  
Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)  
"Psychische Gesundheit" (Drs. 18/24123)**

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtreddezeit der Fraktionen: 73 Minuten. Gemäß § 68 Absatz 2 Satz 3 der Geschäftsordnung hat in der Aussprache die interpellierende Fraktion das erste Wort. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Kerstin Celina, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen! Wir GRÜNEN haben als erste – und einzige – Fraktion in diesem Landtag eine Interpellation, also eine richtig große, dicke Anfrage, zum Thema "Psychische Gesundheit" eingebracht. Auf dieses Gemeinschaftsprojekt meiner Fraktion bin ich richtig stolz.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNEN stellen damit das Thema "Psychische Gesundheit" in den Mittelpunkt der parlamentarischen Debatte. Dass unser Vorgehen richtig und wichtig war, zeigt sich auch daran, dass jetzt ein dicker Leitz-Ordner voller Informationen rund um die Themen "Psychische Gesundheit", "Psychische Krankheiten", "Gefährdung" und "Versorgung" vorliegt – ein öffentlich einsehbares Gemeinschaftswerk, mit dem hoffentlich alle demokratischen Fraktionen hier im Landtag und außerhalb des Landtags arbeiten werden.

In diesem Zusammenhang danke ich natürlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums, die die Informationen nach bestem Wissen zusammengetragen und die inhaltlichen Positionen der Staatsregierung erläutert haben. Ich weiß,

dass wir als GRÜNE-Fraktion Sie damit sehr gefordert haben; aber diese Zusammenfassung der Daten für unsere Interpellation ist neu und interessant.

In der Interpellation sind viele Themen und viele Antworten enthalten, über die zu reden sich lohnt. Gemäß unserem – –

(Unruhe)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Frau Celina, ich muss Sie ganz kurz unterbrechen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Geräuschkulisse ist relativ hoch. Die Gaststätte hat geöffnet. Wenn Sie persönlichen Ausdrucksbedarf haben, regeln Sie dies bitte an anderer Stelle und nicht im Plenum. – Frau Celina, Sie haben das Wort.

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Gemäß unserem grünen Motto "Kinder und Jugendliche zuerst!" fange ich auch hier mit dem Thema "Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen" an. Etwa jedes vierte Schulkind lebt mit einer psychischen Erkrankung oder einer diagnostizierten Verhaltensauffälligkeit. Das liegt nicht an Corona; aber Corona und die Lockdowns haben die psychischen Belastungen von sowieso schon gefährdeten Kindern und Jugendlichen massiv verstärkt. Während die Erwachsenen in den Baumarkt zum Einkaufen gingen, wurden traurige, einsame und ängstliche Jugendliche noch trauriger, noch einsamer und noch ängstlicher. Die Kinder- und Jugendpsychiatrien in Bayern und die ambulante Versorgung sind nicht in der Lage, diese Vielzahl an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen – die sich ritzen, die suizidgefährdet sind, die Ängste, Zwangs- oder Essstörungen haben – zeit- und ortsnahe zu versorgen.

Nicht jedes Kind ist gleich gefährdet. Der Risikofaktor für die Entstehung psychischer Auffälligkeiten ist für Kinder psychisch kranker Eltern etwa dreimal so hoch wie bei Kindern, deren Eltern keine psychische Belastung tragen müssen.

Es sind in Bayern etwa eine halbe Million Kinder unter 15 Jahren, die die psychische Erkrankung ihrer Eltern miterleben, die phasenweise in stationärer Behandlung sind und Aufmerksamkeit und Hilfe vom Rest der Familie einfordern. Diese Kinder leiden still. Einige von ihnen werden über kurz oder lang stationär in die Psychiatrie eingeliefert.

Hierzu liefert die Antwort der Staatsregierung auf die Interpellation in Tabelle 37 spannende Zahlen: In Oberbayern, der Oberpfalz, Unterfranken, Oberfranken und Schwaben waren die Betten in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie seit 2014 regelmäßig zu über 100 % belegt, oder die Bettennutzung lag nur ganz knapp darunter – eine 100-prozentige Belegung tritt aber nur auf, wenn es Wartelisten gibt, das heißt, wenn ein Patient geht und der nächste schon bereitsteht –, und das, obwohl die Bettenkapazitäten insgesamt gestiegen sind; siehe Tabelle 41.

Auch die Betten in den teilstationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrien waren in den letzten Jahren oft bis zum Anschlag belegt. Ein Leitender Oberarzt in Bayern sagte mir vor wenigen Tagen, dass er die Situation der Kinder und Jugendpsychiatrie für katastrophal halte; dies gelte vor allem für die Wartezeit auf eine ambulante Therapie. Das deckt sich mit den Aussagen, die in der Interpellation zusammengestellt sind.

Zum selben Thema schreibt mir das Ministerium aber auf Anfrage 2.5 – ich zitiere –:

Insgesamt ist die Versorgungssituation bei den Arztgruppen der psychotherapeutischen und psychiatrischen Versorgung überwiegend von Regel- und Überversorgung geprägt.

Bei den Nervenärzten und Neurologen gelten von den insgesamt 79 Planungsbereichen lediglich die Landkreise Bad Kissingen, Kronach und Rhön-Grabfeld als unterversorgt.

Liebe Leute, die Eltern, die dringend eine ambulante Therapie für ihr Kind suchen, erzählen mir etwas anderes, und zwar auch in der – laut diesem Papier – mit 366 % massiv überversorgten Region Würzburg.

Vor allem dann, wenn das Kind als besonders schwierig gilt, ist der Zugang zu einer Praxis eben nicht da. Der Zugang zu den Praxen ist für die Patienten nicht leicht. Aggressive Kinder und Erwachsene, Suchterkrankte, vielleicht noch mit HIV, wohnungs- bzw. obdachlose Menschen haben nahezu nirgends in Bayern Zugang zu regulären Versorgungsangeboten. Für all diese Menschen ist überall eine unüberwindbare Barriere vorhanden. Dazu fehlt in der Antwort der Staatsregierung leider jegliche Aussage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt möchte ich mit Ihnen einen Blick auf die Diagnosen werfen, mit denen junge Menschen vollstationär in einer psychiatrischen Klinik untergebracht werden. Tabelle 2 listet die zehn häufigsten Diagnosen im stationären Bereich auf. Mädchen im Alter von 10 bis 20 Jahren erkranken am häufigsten an Depressionen. Und am zweithäufigsten? Was meinen Sie? – An psychischen und Verhaltensstörungen, die auf einer gesundheitsschädlichen, süchtig machenden Substanz beruhen, die aggressiv macht, Zellen schädigt, Kontrollverlust bedingt. Welche Substanz ist das? Die, die sich hinter dem Kürzel "F10" verbirgt: Alkohol.

Wie sieht es bei den Jungs zwischen 10 und 20 Jahren aus? Überraschung: Alkohol gewinnt erneut! Alkohol ist die Hauptursache für psychische Erkrankungen unter Männern.

(Zurufe von der AfD)

Das ändert sich erst im hohen Lebensalter, bei Männern über 70. Erst dann rutschen alkoholbedingte Erkrankungen auf den zweiten Platz.

Was damit klar ist: Es ist Alkohol und nicht Cannabis. Es ist Alkohol und nicht Cannabis. Es ist Alkohol und nicht Cannabis. Alkohol ist die Hauptursache psychischer Erkrankungen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Alexander König (CSU): Haben Sie Cannabis oder Alkohol zu sich genommen? Das ist ja irre!)

Das, meine Damen und Herren von der CSU, sollten Sie endlich begreifen, wenn es schwarz auf weiß vor Ihnen liegt – in der Antwort auf unsere Interpellation.

(Zurufe von der CSU)

Statt sich mit dem Maßkrug in der Hand über Cannabis aufzuregen, sollten Sie die realen Gefahren von Alkoholmissbrauch endlich zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dazu gehört es, aufzuhören, Alkohol als Teil der bayerischen Lebensart zu verharmlosen; denn die besten Präventionsprogramme an den Schulen für unsere

Kinder können nicht greifen und bleiben unglaublich, wenn Alkohol viel zu billig ist, immer verfügbar ist, in den Medien als Genussmittel beworben wird und bei allen möglichen Gelegenheiten öffentlich gesoffen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von der CSU: Jetzt hören Sie aber auf!)

Das nachzulesen, gebe ich Ihnen von der CSU als Hausaufgabe mit. Bevor Sie wieder öffentlich gegen die Legalisierung von Cannabis Stellung nehmen, denken Sie mal nach, was wohl gefährlicher ist:

(Alexander König (CSU): Wir laden Sie mal auf ein Bier ein, damit Sie das ausprobieren können!)

Ist das die überall frei verfügbare und legale Droge Alkohol, die Hauptursache für psychische Probleme vieler junger Menschen hier in Bayern ist? Oder ist das der eingeschränkte Verkauf von nicht mit anderen Substanzen vermischem Cannabis mit geringem THC-Wert, das nur an Erwachsene verkauft wird und mit dessen Einnahmen man Präventionsprogramme zum Beispiel gegen Alkohol finanzieren kann?

(Alexander König (CSU): Das ist doch kein Entweder-oder, sondern es geht um die Gefahren von Cannabis! Das ist eine völlig falsche Sichtweise! Das ist eine Entweder-oder-Argumentation!)

Also: Lektion gelernt.

(Beifall bei den GRÜNEN – Alexander König (CSU): Das ist eine völlig falsche Argumentation!)

Übrigens – in diesem Zusammenhang – stammen die Grundsätze der Bayerischen Staatsregierung für Sucht- und Drogenfragen auf der Seite des Gesundheitsministeriums aus dem Jahr 2007. Vielleicht wäre es jetzt mal an der Zeit, sie mit den Erkenntnissen aus unserer grünen Interpellation endlich fertig zu überarbeiten und auch mal ehrlich zu überprüfen, wo denn der Erfolg bzw. der Misserfolg der bayerischen Suchtpolitik in den letzten 15 Jahren war.

Angekündigt ist die Überarbeitung in der Interpellation übrigens auch. Wann diese Überarbeitung beendet sein wird, steht da leider nicht.

Jetzt werfe ich noch einen kurzen Blick auf die Krisendienste. Auch hier bietet die Interpellation spannende Antworten.

Die Frage 3.8 war, welche Maßnahmen in Bayern etabliert sind, um die Anzahl von Suiziden zu reduzieren. – In der Antwort verweist die Staatsregierung zu Recht auf die Krisendienste in Bayern, aber hier sehe ich ein Problem. Die Krisendienste sind nur für Erwachsene direkte Ansprechpartner. Kinder und Jugendliche können dort zwar anrufen, beraten werden aber deren Erziehungsberechtigte. Ein Kind in Not braucht aber zuallererst mal eine eigene Beratung und einen geschützten Raum. Das wurde auch in einer Anhörung zur Evaluation des Bayerischen PsychKHG als Problem des bayerischen Hilfesystems für Menschen mit psychischen Erkrankungen identifiziert. Da müssen wir gemeinsam ran.

Ein paar Schmankerl habe ich übrigens in der Beantwortung auf die Fragen zur besonderen psychischen Belastung von queeren Menschen gefunden, die vorsichtig gesagt zeigen, dass das Thema Queer noch ziemlich neu für die Staatsregierung ist. Fragt man nach Daten, bezieht sich das Ministerium auf die Gesundheitsberichte des RKI oder wissenschaftliche Studien, zum Beispiel auf "pubmed". Eigene Datenerhebungen gibt es nicht. Das ist auch der ehrliche erste Satz bei der Antwort auf unsere Frage 4.1.

Ich halte es für einen riesigen Fehler, dass die Staatsregierung nichts, absolut nichts Eigenes vorliegen hat, auch nicht zur Diskriminierungserfahrung der betroffenen queeren Menschen in Bayern. Die häufig auch permanente Ablehnung führt zu Suiziden. Die Gefahr, suizidal zu werden, ist bei Menschen, die diskriminiert werden, besonders hoch. Das sagen alle Studien.

Der Hass auf Transpersonen ist ja kein bundespolitisches Phänomen, das man einfach auf Bayern runterbrechen kann, sondern es wäre wichtig, dass wir in Bayern eigene Daten dazu haben; denn es macht einen Unterschied, ob queere Menschen in Bayern gesehen und auf allen staatlichen Ebenen unterstützt werden oder ob sie als bundespolitisches Phänomen auf Bayern heruntergerechnet werden, ob Diskriminierung, Beleidigungen, Anfeindungen, Bedrohungen hier in Bayern gesehen, erfasst und verurteilt werden. Dass es der Staatsregierung an klarer Unterstützung und an Kenntnissen der ganzen Queer-Thematik mangelt, wird mit jeder Antwort hier in diesem Kapitel offensichtlicher.

Bei der Frage nach spezifischen Unterstützungsangeboten bei Coming-out- und bei Transitionsprozessen, bei Diskriminierungserfahrungen, Suizidalität und Substanzkonsum von nicht heterosexuellen Menschen kommt der Verweis auf schwule Selbsthilfegruppen, wie Fliederlich e. V., die sich 1978 als Selbsthilfegruppe gegründet haben, gegen eine homophob geprägte Gesellschaft, damals mit dem Zweck, gegen die Diskriminierung durch den unsäglichen § 175 StGB zu kämpfen.

Der bayerische Staat verweist bei der Frage nach Unterstützungsangeboten für eine große Gruppe psychisch belasteter Menschen in einer ganz besonderen Lebenssituation auf Vereine, die zum größten Teil auf der ehrenamtlichen Arbeit von Menschen beruhen und die über jedes Mitglied froh sind, weil Mitgliedsbeiträge ein Grundpfeiler für die Finanzierung sind. Wie absurd ist das denn, die Verantwortung des Staates für diese Thematik an Vereine abzugeben?

Der Nachholbedarf der CSU- und FREIE-WÄHLER-Regierung in Sachen Queer zeigt sich noch an anderer Stelle: Wie kann es sein, dass der Christopher Street Day unter Mitwirkung von AIDS-Beratungsstellen in Tabelle 51 ernsthaft als Angebot für queere Menschen genannt wird? Das ist ein Gedenktag. Der Christopher Street Day ist eine Demonstration, ist ein Gedenktag an den ersten bekannt gewordenen Aufstand von Homosexuellen und anderen sexuellen Minderheiten. Er fand in der Christopher Street statt. Meint ihr denn ernsthaft, dass eine regelmäßige, ehrenamtlich organisierte Demonstration im Gedenken an extreme Homophobie und Diskriminierung von Schwulen ein staatliches Hilfsangebot darstellt?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wo bleibt denn das staatliche Angebot, die Beratungsstellen von Niederbayern bis zur Oberpfalz, die aktive, breite, staatliche Aufklärung, dass es egal ist, was man liebt und wen man liebt?

Ich hätte gerne noch Zeit, einige weitere Punkte in der Interpellation aufzugreifen, zum Beispiel, wie man Menschen besser unterstützen kann, die durch Straftaten geschädigt werden, die psychische Traumata erlitten haben und die aber in den existierenden Systemen keine Unterstützung bekommen, weil die Tat zu lange her ist und das Opferentschädigungsgesetz noch nicht galt. Das hatten wir kürzlich im Sozialausschuss besprochen. Der Weiße Ring hat auch schon den Finger genau in die Wunde gelegt. Auch hier brauchen wir Unterstützung für die Menschen vor Ort.

Das war es jetzt erst einmal für heute. Noch mal Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die es zusammengestellt haben. Es ist ein Dokument für die Zukunft. Es zeigt, was wir haben und was wir nicht haben. Ich lade Sie ein, mit uns gemeinsam diese Lücken zu schließen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Danke schön, Frau Kollegin Celina. – Es liegt eine Meldung zu einer Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Alexander Hold, FREIE WÄHLER, vor.

**Alexander Hold (FREIE WÄHLER):** Frau Kollegin, Sie vergleichen Cannabis mit Alkohol; da vergleichen Sie irgendwie Pest mit Cholera. Nur, damit ich Sie richtig verstanden habe, damit ich Ihre Argumentation richtig einordne. Ordne ich es richtig ein, dass Sie quasi sagen: Wenn die Cholera für nicht so viele Todesfälle sorgt wie die Pest, dann ist die Cholera wertvoll und sinnvoll? – Habe ich das richtig verstanden?

Wieso blenden Sie aus, dass Cannabis bei jungen Menschen jedes Jahr für Tausende von Psychosen, für Tausende von Aufenthalten in psychiatrischen Kliniken auch in Bayern sorgt? Wieso blenden Sie das aus?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU – Zuruf: Genau!)

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Kollege, ich glaube, Sie hätten sich vorher mal die Zeit nehmen sollen, die Zahlen in der Interpellation anzuschauen. Ich habe genau diese Zahlen zitiert, nämlich die Einteilung in psychische Erkrankungen nach den F-Diagnosen. Sie zeigt, was der Grund dafür ist, dass junge Menschen in den psychiatrischen Einrichtungen landen, weil sie erkrankt sind. Da ist nun mal F10 bzw. Alkohol ganz, ganz, ganz oben. Das können Sie nicht mehr negieren. Das steht da schwarz auf weiß.

(Beifall bei den GRÜNEN – Tobias Reiß (CSU): Das ist keine Antwort auf seine Frage! – Alexander König (CSU): Das ist völlig an der Frage vorbei!)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Vielen Dank, Frau Kollegin Celina. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Dr. Beate Merk für die CSU-Fraktion.

**Dr. Beate Merk (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich mich jetzt freuen und sagen: Wie schön, dass wir eine Debatte haben, bei der wir ein ganz wichtiges Thema in den Mittelpunkt unserer Diskussion stellen können, nämlich die Situation von Menschen, die psychisch krank sind, in den verschiedensten Variationen. – Das ist doch eigentlich das, worum es uns heute ging und worum es, meine ich, auch in der Interpellation ging.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

So habe ich Sie jedenfalls verstanden. Aber, Frau Celina, dass Sie dann schrill nur "Cannabis!" schreien und sagen, dass Sie die Interpellation machen, um die Freigabe von Cannabis zu rechtfertigen, das tut mir jetzt schon richtig weh.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Mir tut es auch weh, wenn Sie als zweites Thema für diese Interpellation nehmen, dass queere Menschen diskriminiert werden. Ehrlich: Wenn queere Menschen diskriminiert werden, ist das unanständig, ist das unter aller Kanone und wird von uns allen kritisiert. Aber das war nicht der Inhalt und der Hintergrund dieser Interpellation. Nein!

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ich wollte mir wirklich nicht Ihre Aggressionen zu eigen machen, aber leider Gottes haben Sie es mal wieder geschafft. Ich finde das unerträglich!

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Gesundheit und vor allen Dingen psychische Gesundheit ist eines der ganz wesentlichen Themen unserer bayerischen Gesundheitspolitik. Das haben wir hier wieder schwarz auf weiß gesehen, mit einem 300 Seiten langen, unwahrscheinlich fundierten Bericht darüber, was wir für dieses Thema geleistet haben. Das ist ein Erfolgsbericht unserer politischen Arbeit für die Gesundheit und nichts anderes.

Das ist allerdings auch ein Bericht, in dem man natürlich das eine oder andere sieht, wo wir nachbessern und entwickeln müssen, was wir natürlich auch tun. Man wundert sich vor allen Dingen, dass in dieser Interpellation eine ganze Menge Fragen gestellt worden sind, die in unserem Psychiatriebericht längst ausführlich behandelt worden sind. Wenn man sich vorstellt, wir hätten da nicht verwiesen, sondern die Antworten auch noch hineingeschrieben, wären es wahrscheinlich 500 Seiten geworden. Ich sage an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an das Staatsministerium für diese hervorragende Arbeit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Eine psychische Erkrankung kann jeden treffen; deswegen ist eine psychische Erkrankung auch etwas Normales. Etwa jeder fünfte Heranwachsende zeigt psychische Auffälligkeiten, und mehr als jeder vierte Erwachsene erfüllt im Laufe eines Jahres die Kriterien einer psychischen Störung. Letztere sind mittlerweile die zweithäufigste Ursache für Arbeitsunfähigkeitstage und der häufigste Grund dafür, dass Menschen frühverrentet werden.

Damit sind die psychischen Krankheiten neben Herz-Kreislauf-, Diabetes- und Krebserkrankungen längst zu einer Volkskrankheit geworden. Deutschlandweit zeigen etwas mehr als 17 % der Kinder und Jugendlichen und 28 % der Erwachsenen psychische Auffälligkeiten bzw. Störungen. Aber so richtig offen, respektvoll, empathisch und selbstverständlich wie andere Erkrankungen behandeln viel zu viele Menschen diese Krankheitsbilder nicht – und das, obwohl leider so viele Menschen davon betroffen sind.

Gerade in der Pandemie mit Lockdown, mit Zurückgezogenheit und mit Distanzierungen sind vermehrt psychische Störungen aufgetreten. Diese Krankheitsbilder sind vielschichtig; sie sind auch nicht immer von außen sichtbar. Die Sorge, dass man komisch angeguckt wird, dass man seinen Arbeitsplatz verliert, dass man seine Freunde verliert, dass man kein ehrliches Verständnis bekommt, lässt immer noch viel zu viele schweigen. Wer mentale Probleme hat, dem fehlt ganz oft die Kraft, damit nach außen zu treten und für sich selbst zu kämpfen. Widernisse gibt es für diese Menschen genug. Deshalb ist es so wichtig, dass wir die Gesellschaft aufklären.

Wen diese Krankheit trifft, der fühlt sich eben oft verloren. Das war ein Grund dafür, ein eigenes Gesetz auf den Weg zu bringen. Das Herzstück unserer Gesundheitspolitik ist unser Bayerisches Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz – BayPsychKHG – aus dem Jahr 2018. Wir haben dieses Gesetz mit einem Änderungsantrag der CSU in der vergangenen Legislaturperiode lesbar gemacht. Wir haben aus einem Verweisgesetz – das ist so eine richtig schöne juristisch bräsige Sache; Entschuldigung – ein Verstehgesetz gemacht, um das uns in Deutschland so viele beneiden. Viele Bundesländer orientieren sich an unserem Gesetz.

Einen wesentlichen Schwerpunkt stellen die landesweiten Krisendienste dar, die wir im Übrigen, Frau Celina, bedarfsgerecht weiterentwickeln werden, besonders für Kinder und Jugendliche, weil ich das, was Sie angesprochen haben, wirklich

auch so aufnehmen will, weil wir nicht nur stänkern, sondern auch konstruktiv sein wollen.

(Zuruf)

An diesem Thema, arbeiten wir. Wir haben bereits gemeinsam mit den FREIEN WÄHLERN einen Antrag auf den Weg gebracht.

Die 24-Stunden-Hotlines, von denen sich viele speziell nur um Kinder und Jugendliche kümmern, sind ein weiteres wichtiges und niedrigschwelliges Instrument. Sie alle leisten hervorragende Arbeit. Wir können sagen, dass die Krisendienste mit einer Erreichbarkeit von 365 Tagen im Jahr die Menschen in seelischen Krisen unterstützen, mit ihnen gemeinsam nach Auswegen und bei Bedarf eben auch nach den entsprechenden Ärzten suchen. Das bedeutet: Wir tun alles, damit schnell gehandelt werden kann, bevor die Probleme noch größer werden.

In diesem Zusammenhang übrigens haben CSU und FREIE WÄHLER gemeinsam den Antrag gestellt, bayernweit telefonisch auf eine eigene kurze Telefonnummer zu kommen: 117 statt der langen 0800 6553000. Das ist auch etwas Niedrigschwelliges, was auf jedem Radiergummi Platz hat und was vor allen Dingen für Kinder ganz wesentlich ist, um dort anrufen zu können. Fachleute bestätigen mir: Da seid ihr genau auf dem richtigen Weg.

Mit dem in Artikel 4 verankerten Psychiatriebericht haben wir außerdem ein tragfähiges Fundament, um das uns alle Bundesländer im Moment wirklich beneiden. Eine vergleichbare parlamentspflichtige Gesundheitsberichterstattung, die über die Verbreitung psychischer Störungen, ihre Ursachen, Altersgruppen, Betroffenheit nach Geschlecht und Krankheitsbildern informiert und dazu Hinweise und Empfehlungen gibt, gibt es nirgendwo. Was unser Gesundheitsminister noch alles plant, steht da auch drin. Auch wenn ich ihn gerade nicht sehe, sage ich deswegen Danke, Klaus Holetschek; du bist hier enorm und erfolgreich engagiert.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Klar ist auch, dass es viel zu lange braucht, bis man einen Termin bei einem Facharzt oder einem Therapeuten bekommt; da gibt es nichts schönzureden. Unser Vorschlag war deswegen auch mit einem CSU-Antrag, den Sie wahrscheinlich schon kennen, dass es einer Überarbeitung der Bedarfsplanung bedarf. Bei diesem Thema sind nicht wir zuständig, sondern der Gemeinsame Bundesausschuss, der G-BA. Im Hinblick auf die besonderen Anforderungen brauchen wir mehr Niederlassungsmöglichkeiten, brauchen wir ein kleineres Zahlenverhältnis von Kindern und Jugendlichen zu Ärzten. Das heißt, wir brauchen mehr Ärzte für die Kinder.

Ein Aufstocken an Angeboten und Einrichtungen, wie es in der Interpellation gefordert wird, allein, wohlgemerkt, reicht nicht; denn momentan mangelt es am allermeisten an Fachpersonal – das wissen wir alle. Dafür kämpfen wir mit aller Kraft. Das ist der Punkt. Im Übrigen ruhen wir uns auch nicht auf dem Erreichten aus, sondern wir arbeiten in diesen Bereichen überall weiter und sind gerne bereit, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Dafür zu kämpfen, geht eben nur gemeinsam. Wir brauchen den G-BA, der nicht hier in Bayern sitzt. Wir brauchen auch die KVB zur Sicherstellung der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung. Wir in Bayern haben eigentlich alles dafür getan, denn wir haben unsere rechtlichen Möglichkeiten bis dahin ausgeschöpft, dass wir auch noch seit zehn Jahren eine Niederlassungsförderung von 20.000 Euro für die psychiatrischen Ärzte anbieten.

Wir haben schon darüber gesprochen, dass die vollstationären Kapazitäten um 1.000 Betten erweitert worden sind und die teilstationären um 700 Betten. Wir

haben 300 weitere Betten und Plätze genehmigt, aber noch nicht baulich umgesetzt. Wir haben in der psychosomatischen Versorgung die Kapazitäten um fast 1.000 Betten und um 400 teilstationäre Plätze erhöht. Weitere bereits genehmigte Betten und Plätze werden in Betrieb gehen. Es ist meines Erachtens unendlich wichtig, dass wir das Bauliche, dass wir das Inventar, dass wir das alles auch auf den Weg bringen, aber am allerwichtigsten ist, dass wir Fachkräfte bekommen; das ist unser Thema. Ich bitte auch darum, dass wir das im Interesse der Erkrankten gemeinsam auf den Weg bringen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fazit: Psychische Erkrankungen haben viel zu lange ein Schattendasein gefristet und waren gesellschaftlich tabuisiert; deswegen ist es uns so wichtig, dagegen anzukämpfen. So viel wie jetzt wurde noch nie zuvor auf den Weg gebracht. Deswegen bitte ich Sie – und da zitiere ich Sie, Frau Celina, weil Sie auch das Wort "gemeinsam" benutzt haben –: Lassen Sie uns in Bayern wie auch bundesweit am selben Strang ziehen, um weitere Verbesserungen zu erreichen. Mit dem PsychKHG ist eine tragfähige Grundlage geschaffen worden; das sollte unser Fokus sein.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Vielen Dank, Frau Dr. Merk. – Es gibt eine Zwischenbemerkung – bitte bleiben Sie noch am Mikrofon – von Frau Kollegin Kerstin Celina, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Ich glaube, wir sind uns viel einiger, als es am Anfang Ihrer Rede schien. Ein paar Punkte begrüße ich voll. So sagten Sie eben, dass die Krisendienste für Kinder und Jugendliche geöffnet werden müssen. Das finde ich sehr gut. Ich finde es auch gut, dass Sie die Entstigmatisierung genannt haben und dass Sie die Bettenkapazitäten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie aufstocken wollen.

Ich gebe Ihnen recht: Aufstocken alleine ist es nicht; wir haben in den letzten Jahren sehr viel aufgestockt. Mich haben aber die Zahlen wirklich sehr erstaunt und auch erschreckt, wie unterschiedlich die Auslastung in den einzelnen Bezirken ist und dass die Auslastung häufig um die 100 % beträgt, was wirklich nur bedeuten kann, dass wir Wartezeiten und Wartelisten haben. Dem Papier nach sind wir ausreichend versorgt, aber die reale Erfahrung, die Menschen machen, hat sich in der Interpellation durch die hohen Auslastungsquoten widerspiegelt. Wie planen Sie, mit dem Bereich umzugehen? Wir müssen von einer Auslastungsquote von 100 % in manchen Bezirken wegkommen.

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Bitte schön.

**Dr. Beate Merk (CSU):** Wir müssen es auf jeden Fall schaffen, dass wir für Kinder und Jugendliche schnellstmöglich Hilfe bekommen. Das haben wir uns auf die Fahnen geschrieben, und das ist für uns ein ganz wichtiges Thema. Ich denke, dass es auch Unterschiede zwischen München und der Situation auf dem Land gibt. Ich glaube, dass wir in München tatsächlich Situationen haben, wo es manchmal an die Grenzen geht, was dann zu den 100 % führt. Ich könnte mir aber vorstellen, dass unser Minister nachher auch noch einen Ton dazu sagen wird.

Mir ist es wichtig, dass vor allen Dingen Kinder und Jugendliche und deren Eltern so schnell wie möglich Hilfe bekommen, wohl wissend, dass alles, was länger dauert, für die Kinder unendlich schlimm ist und die Krankheit verstärkt. Ich bin da ganz Ihrer Meinung. Das ist eine Herausforderung für uns alle. Wir müssen uns ihr stellen, und wir werden das auch tun.

(Beifall bei der CSU)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Merk. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Roland Magerl für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

**Roland Magerl (AfD):** Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zunächst einmal vorwegnehmen, dass sowohl in die Fragestellung als auch in die Beantwortung dieser Interpellation sehr viel Zeit und Arbeit investiert worden ist. Es waren tatsächlich viele gute Fragen und auch interessante Antworten dabei. Das ist auch gut so, weil es eben doch ein wichtiges Thema ist.

Werte Kollegen der GRÜNEN, wurden denn aber alle Ihrer Fragen erwartungsgemäß beantwortet? – Bei uns ist das bei der einen oder anderen Anfrage an die Staatsregierung des Häufigeren leider nicht der Fall.

Ich will deswegen auch nicht die ganze Interpellation schlechtreden. Es drängt sich aber schon der Eindruck auf, dass mit fortschreitender Fragestellung sowohl die Fragen als auch die Antworten teilweise immer absurder werden. Man könnte fast meinen, es handele sich hier um einen Wettbewerb, wer zum Schluss die hochgestocheneren Fragen bzw. Antworten liefern kann. Ein Mehrwert ist bei dem wichtigen Thema – vor allem bei den späteren Fragen – leider nicht mehr erkennbar.

Wir haben in Bayern bislang eine gute, wenn auch ausbaufähige Versorgung bei psychischen Krankheiten. Das ist aber nicht nur das Verdienst der Regierung, sondern vielmehr der fleißigen und kompetenten Ärzte und der vielen Therapeuten.

(Johannes Becher (GRÜNE): Und der Ärztinnen!)

Es würde jetzt jeden Rahmen sprengen, wenn man zu jedem einzelnen Punkt dieser durchaus umfangreichen Interpellation Stellung beziehen würde. Ich möchte daher einiges aus den ersten drei Kapiteln aufgreifen.

Nehmen wir doch mal den Zusammenhang von Naturkatastrophen und psychischer Belastung. Natürlich wirkt sich eine Naturkatastrophe, vor allem auch bei Kindern und Jugendlichen, negativ auf die Psyche des Menschen aus. Es scheint mir aber, dass die Fragestellung der GRÜNEN eher darauf abzielt, wie man den ideologiegetriebenen Klimaschutz weiter vorantreiben kann, anstatt sich tatsächlich um die psychische Gesundheit der Betroffenen zu kümmern.

(Johannes Becher (GRÜNE): Vielleicht haben Sie die Frage auch nicht verstanden! – Andreas Winhart (AfD): Wir können lesen!)

Politik und Medien konstruieren immer neue Horrorszenarien. Dabei nutzen Politiker euresgleichen auch gern den Begriff "Klimaerhitzung".

(Toni Schuberl (GRÜNE): Klimakatastrophe!)

Da braucht man sich wirklich nicht zu wundern, dass die Psyche vor allem von jungen und labilen Menschen beeinträchtigt wird und dass diese jungen Menschen sich dann auf der Straße festkleben oder auch Kunstwerke zerstören.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Nein! – Heiterkeit bei der CSU)

Sie sind die geistigen Brandstifter – und das wissen Sie!

(Beifall bei der AfD)

Ein weiterer absurder Punkt ist unter 3.15 zu finden. Hier thematisieren Sie "die sprachlichen und zum Teil kulturellen Hürden bei Familien mit Migrationshintergrund". – Wir wissen, Deutsch ist eine schwierige Sprache. Liebe GRÜNE, hier machen Sie sich mit dem gendergerechten Unsinn selbst zum Problem. Eine wirk-same präventive Leistung ist gegeben, wenn wir unsere schöne deutsche Sprache nicht verkommen lassen – weder durch übertriebene Anglizismen, wie wir sie in Ihrem Dokument finden, noch durch die Entstellung durch die gendergerechte Sprache.

(Toni Schuberl (GRÜNE): Themaverfehlung!)

Gendersprache ist und bleibt Idiotensprache.

(Beifall bei der AfD)

Es ist weiterhin bemerkenswert, dass bei geschlechterspezifischen Fragen fast ausschließlich zwischen männlich und weiblich differenziert wird.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Themaverfehlung!)

– Das müssen Sie mir überlassen!

(Thomas Huber (CSU): Wir reden über psychische Gesundheit!)

Zum Beispiel unter Punkt 3.8 wird auch mal "divers" aufgeführt; diverse Personen machen im Schnitt aber nur 0,2 % der statistisch erfassten Personen aus.

(Thomas Huber (CSU): Standardrede! Passt zu jedem Thema, oder?)

– Ich kann auch noch ein bisschen lauter reden, damit ich mir den unqualifizierten Mist nicht anhorchen muss.

(Beifall bei der AfD – Thomas Huber (CSU): Der unqualifizierte Mist kommt von euch!)

Das zeigt, Sie wollen nicht die sogenannte Minderheit schützen, sondern Sie verlieren die Gesamtheit aus den Augen. So ist es, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Zurück zum eigentlichen Thema der Interpellation.

(Thomas Huber (CSU): Ja, genau!)

Sie, meine werten Kollegen Politiker, die schon länger da sind, Sie sind das eigent-liche Problem vieler psychischer Erkrankungen.

(Cemal Bozoğlu (GRÜNE): Bitte?)

Sie fragen sich, wie ich das behaupten kann. – Ganz einfach: Weil Sie eben keine Politik für, sondern Politik gegen unser Land und unsere Mitmenschen machen.

(Lachen bei der CSU)

Das fängt bei Ihrer ideologiegetriebenen Klimapolitik an, bei der jede ergebnisoffe-ne Diskussion im Keim erstickt wird und somit günstige Energieerzeugungsarten wie Kernkraft kurzerhand dämonisiert werden. Die Zeche müssen die Leute da draußen zahlen. Das sorgt für Zukunfts- und Existenzängste.

Das geht weiter, indem Steuergeld in aller Herren Länder verschleudert wird, aber das Renteneintrittsalter in Deutschland stetig erhöht wird. Das ist faktisch nichts anderes als eine Rentenkürzung. Auch das sorgt für Existenzängste.

Diese Aufzählung ließe sich noch nahezu beliebig erweitern. Dazu fehlt mir hier jetzt aber leider die Zeit.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Gott sei Dank! – Jürgen Mistol (GRÜNE): Zum Glück!)

Werte Staatsregierung, Ihre Antworten sind ebenfalls bemerkenswert. Einerseits loben Sie sich selbst, wie gut Sie doch wären. Andererseits fehlen aber an zahlreichen Stellen eigene Erkenntnisse, oder es fehlen überhaupt Informationen. An mehr als dreißig Stellen hat die Staatsregierung keine Kenntnis oder keine Informationen. Ich frage mich da schon, wie Sie trotz fehlender Informationen und Erkenntnisse zum Wohle der Bevölkerung agieren wollen.

(Beifall bei der AfD)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Susann Enders für die Fraktion der FREIEN WÄHLER.

**Susann Enders (FREIE WÄHLER):** Eine vertrauensfördernde Lebens- und Arbeitswelt, in der seelischem Befinden mit Achtsamkeit begegnet wird, das, sehr geehrter Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die Vision der Deutschen Depressionsliga. Die Deutsche Depressionsliga ist eine aktive Patientenvertretung in Deutschland für an Depression erkrankte Menschen. Sie unterstützt, sie hilft, sie vernetzt Menschen. Sie versucht aufzuklären und leistet Präventionsarbeit. Sie ist eine reine Betroffenenorganisation, deren Mitglieder entweder selbst von der Krankheit Depression betroffen oder deren Angehörige betroffen sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Depression ist eine in der Allgemeinbevölkerung weit verbreitete psychische Erkrankung, die oft im Dunkeln bleibt. Eine Frau – 52 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder – erzählt im Gespräch mit der Depressionsliga: Meine Depression wurde 2004 nach einem Zusammenbruch im Urlaub diagnostiziert. Heute weiß ich, dass sie schon in Teenager-Tagen begonnen hatte. Sie trat in Episoden immer wieder und immer stärker auf. Ich wurde mit Antidepressiva behandelt und in regelmäßigen Gesprächen auch ambulant betreut, erholte mich, ging die ganze Zeit weiter zur Arbeit, und im Frühjahr 2008 ging dann gar nichts mehr. Ich war knapp fünf Monate stationär in einer Klinik. Weitere fünf Monate war ich als Tagespatientin in derselben Klinik und und und. – Es war für diese Frau ein langer Weg. Sie ist nur eine von sehr, sehr vielen.

Der vorliegende Bericht zur Interpellation listet unendlich wichtige Fragen und Fakten zur Situation der psychischen Gesundheit in der Bevölkerung in Bayern auf – ein Themenfeld, das so wichtig ist; denn viele dieser Themen bleiben leider oft im Dunkeln.

Viele psychische Erkrankungen zerstören Familien. Es trifft alte, aber genauso junge Menschen. Daher sind auch Schulen und Jugendorganisationen in dieses Thema eingebunden. Gerade auch die Folgen der COVID-19-Pandemie und die Maßnahmen dagegen hatten Auswirkungen auf die Menschen; doch dazu komme ich später.

Oft höre ich im persönlichen Gespräch, bei Bürgersprechstunden oder am Abend am Rande von Veranstaltungen, dass das Leben nicht so einfach sei; dass vieles immer schneller, immer härter werde; dass man sich zum Beispiel trotz und wegen

digitaler Medien oft alleine fühle; dass oft so viel Schwerfälligkeit dazukomme; dass junge Familien Angst vor der Zukunft haben, dass sie nicht wissen, ob sie ihr ganz normales Leben noch finanzieren können.

Meine Damen und Herren, es wundert nicht, dass das Gesundheitsministerium in seinem Bericht feststellt, dass eine psychische Erkrankung jeden treffen kann und etwa jeder fünfte Heranwachsende psychische Auffälligkeiten zeigt. Eine psychische Erkrankung ist häufig Ursache dafür, dass Menschen nicht zur Arbeit gehen und nicht am Leben teilnehmen können. Das Thema der Interpellation ist daher sehr wichtig. Es gibt mir Gelegenheit festzustellen, dass die Bayerische Staatsregierung sensibel und konzentriert damit umgeht.

Aus dem Bericht des Gesundheitsministeriums können wir festhalten, welche übergeordneten und langfristigen Ziele die Staatsregierung im Hinblick auf eine fortlaufende Verbesserung der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, aber auch im Hinblick auf Prävention hier in Bayern verfolgt. Unser Ziel, das Ziel der Staatsregierung und auch der FREIEN-WÄHLER-Landtagsfraktion, ist und bleibt es, psychische Erkrankungen aus der Tabuzone herauszuholen. Menschen, die psychisch erkranken, brauchen neben gesellschaftlicher Fürsorge und Akzeptanz schnelle und fachlich wirklich sehr gute Hilfe.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Mit der im Bayerischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz verankerten Psychiatrie-berichterstattung ist ein tragfähiges Fundament hinzugekommen; es soll Vermeidung und Vorbeugung psychischer Erkrankungen in Bayern auf eine verlässliche Basis stellen. Bei der Versorgung der betroffenen Patienten erfolgt auch eine stetige Weiterentwicklung. Die Verbreitung psychischer Störungen, ihre Ursachen, betroffene Altersgruppen, Betroffenheit nach Geschlecht und Krankheitsbildern werden im Ersten bayerischen Psychiatriebericht umfassend abgebildet. Eine vergleichbare parlamentspflichtige Gesundheitsberichterstattung zur psychischen Gesundheit der Bevölkerung gibt es in keinem anderen Bundesland, meine Damen und Herren. Wir schauen differenziert auf dieses Thema; denn das System der Versorgung von psychisch Erkrankten und suchterkrankten Menschen in Bayern ist breit.

Die Dezentralisierung der stationären psychischen Versorgung ist weit fortgeschritten, und das ist gut so. Um Bürgernähe zu gewährleisten und regionalen Besonderheiten bestmöglich zu entsprechen, ist die Planung und Steuerung der stationären und komplementären psychiatrischen, psychotherapeutischen und psychosomatischen Versorgung in Bayern weitgehend kommunalisiert. Dennoch gibt es wichtige Aspekte und Ziele.

Wir müssen einerseits versuchen, unsere Gesellschaft weiter so zu entwickeln, dass der soziale Druck, gesellschaftlicher Unfrieden und persönliche psychische Belastungen reduziert werden. Darauf können wir alle hinwirken; denn es beginnt beim persönlichen individuellen Miteinander. Hass und Hetze sind in einem Staat auch Zündfunken für persönliche schwere psychische Verletzungen. Auf der anderen Seite wollen wir politisch weiter darauf hinwirken, dass die Rahmenbedingungen in der psychiatrischen, psychotherapeutischen und psychosozialen Versorgung kontinuierlich noch besser werden. Das ist und bleibt die Aufgabe der Staatsregierung. Das kommt auch in diesem Bericht klar zur Geltung. Es gibt Maßnahmen der Staatsregierung zur Prävention und weiteren Destigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen; das ist eines unserer wertvollsten Ziele, welche wir verfolgen.

(Zuruf der Abgeordneten Anna Schwamberger (GRÜNE))

Es gibt Unterstützung der Bezirke in der Umsetzung bei sogenannten Krisendiensten. Es gibt Öffentlichkeitskampagnen zur psychischen Gesundheit, wie beispielsweise mit dem Fokus auf jüngere Kinder und ihre Familien während der Pandemie. Es ist unendlich wichtig, dass das Themenfeld öffentlich wird und es nichts ist, wofür man sich schämen muss.

Die Deutsche Depressionsliga erklärt auch, warum, ich zitiere:

Es geht den meisten so, dass sie sehr lange brauchen, bis sie einen Arzt aufsuchen. Man versucht sich bis zum bitteren Ende einzureden, dass man es alleine schafft, und dass ja alles »normal« ist.

Gerade aber diese Einstellung, funktionieren zu müssen, weil die Gesellschaft zum Beispiel eine Depression oder eine andere psychische Erkrankung stigmatisiert, lässt viele Menschen krank werden.

Neben der Situation von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen wird in der Beantwortung der Interpellation auch die Situation von wohnungslosen Menschen, Menschen mit Behinderung und Menschen mit Fluchthintergrund dargestellt, so dass ein sehr umfassendes Bild der Versorgungssituation und entsprechender Maßnahmen der Staatsregierung abgegeben wird.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch konkreter werden und – gerade auch beim Thema Schule – die Situation von Kindern und Jugendlichen beleuchten, meine Damen und Herren. Psychische Krankheiten gibt es auch hier. Diese können die Zukunft für immer verbauen. Es ist gut, dass Bayern mit Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo ganz sensibel und entschieden handelt.

(Zuruf der Abgeordneten Anna Schwamberger (GRÜNE))

Erst im Oktober konnte Minister Piazzolo verkünden, dass Bayern Vorreiter bei der schulpsychologischen Versorgung ist. Wegen der Auswirkungen von Krieg und Corona waren die vergangenen Monate für viele Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Schulleitungen enorm belastend, und es ist gut zu wissen, dass hier in Ausnahmesituationen zahlreiche professionell geschulte Experten vor Ort schnell helfen können.

Der Staatsregierung ist es ein wichtiges Anliegen, auch und besonders in der Corona-Pandemie für die gesamte Schulfamilie und insbesondere auch für Schülerinnen und Schüler in persönlichen Krisen zielführende Unterstützungsangebote und ein flächendeckendes Beratungsnetzwerk mit kompetenten Ansprechpartnern vor Ort bereitzuhalten. Das System der staatlichen Schulberatung in Bayern, welches Teil des staatlichen Bildungs- und Erziehungsauftrags ist, besteht aus circa 1.800 Beratungslehrkräften und circa 970 Schulpsychologinnen und -psychologen an den Schulen vor Ort sowie an den neuen staatlichen Schulberatungsstellen und bildet damit ein bayernweit flächendeckendes Beratungsnetz.

Die Schulen werden von Fachkräften der Jugendsozialarbeit an Schulen ergänzend unterstützt. Die Förderung der Jugendsozialarbeit beträgt im Jahr 2021 über 20 Millionen Euro, was einen enormen Beitrag der Staatsregierung zur Unterstützung der Kommunen in diesem Bereich darstellt.

Meine Damen und Herren, ich möchte mit Hoffnung zum Ende kommen. Wer an Depressionen leidet, muss, soll und darf nicht alleine sein. Es gibt auch viele Geschichten, die Hoffnung machen. Ich wünsche uns allen viel Lebensfreude und Menschen um uns, die für uns da sind und uns kompetent auch durch schwerste Zeiten leiten. – Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN, ein Joint nebenbei wird uns dabei nicht unterstützen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Frau Kollegin Kerstin Celina macht eine Zwischenbemerkung.

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Kollegin, ich bin sehr froh, dass Sie das Thema der Depression angesprochen haben. Fast auf den Tag genau, vor 13 Jahren, ist Robert Enke durch Suizid von uns gegangen. Anhand dessen, was Sie gesagt haben und was in der Interpellation steht, sieht man, dass das Risiko für eine Depression auch unterschiedlich verteilt ist. Bei schwerbehinderten und dauerhaft erkrankten Menschen ist es nämlich deutlich höher. Kinder und Jugendliche mit Behinderung und dauerhafter krankheitsbedingter Einschränkung haben ein fünfmal höheres Risiko für eine psychische Auffälligkeit als Gleichaltrige ohne Behinderung. Das steht auf Seite 62 des bayerischen Psychiatrieberichts.

Ich frage mich, wie der Staat bzw. wie wir gemeinsam dahin kommen können, dass der Zusammenhang zwischen Depression bzw. psychischer Erkrankung und massiver körperlicher Einschränkung – beispielsweise eine Schwerhörigkeit, die dazu führt, dass man nicht teilhaben kann, was wiederum dazu führt, dass sich das Risiko für eine Depression verstärkt –

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Frau Celina.

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Wie kommen wir durch Fortbildungsangebote im medizinischen, im kommunalen Bereich –

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Danke schön, Frau Celina.

**Kerstin Celina (GRÜNE):** – dahin, dass das verbessert wird?

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Bitte schön, Frau Enders.

**Susann Enders (FREIE WÄHLER):** Frau Celina, Sie haben hoffentlich im Bericht zur Interpellation gemerkt, dass psychische Erkrankungen nicht nur oder nicht ausschließlich Menschen mit Behinderung, sondern einfach alle Menschen betreffen.

(Toni Schuberl (GRÜNE): Hat sie auch nicht gesagt!)

Sie haben vorhin ganz konkret queere Menschen angesprochen; Sie haben das Thema sogar in Richtung suchterkrankter Menschen oder auch in Richtung Cannabis angesprochen. Wir kommen nicht weiter, wenn wir beim Thema psychischer Erkrankungen wieder anfangen, nach einzelnen Bevölkerungsgruppen zu differenzieren. Für mich persönlich ist es das größte Ziel, dass wir anfangen zu sehen, dass psychische Erkrankungen die gesamte Gesellschaft betreffen und dass hier unter uns – wenn man die prozentualen Anteile sieht –, auch hier im Landtag, so wie überall in der Bevölkerung Menschen sitzen, die psychische Erkrankungen haben und an psychischen Erkrankungen leiden.

Insofern ist es nicht das richtige Ziel, eine einzelne Bevölkerungsgruppe herauszupicken. Die Staatsregierung ist ihrer Aufgabe nachgekommen, das Thema wirklich global zu betrachten, nicht nur in einer kleinen, speziellen Nische.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Vielen Dank, Frau Kollegin Enders. – Für die SPD-Fraktion spricht die Kollegin Ruth Waldmann. Bitte schön.

**Ruth Waldmann (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut, dass wir heute mal wieder die Gelegenheit haben, an prominenter Stelle über das wichtige Thema der psychischen Gesundheit und auch der psychiatrischen Versorgung zu sprechen. Wenn wir das Thema in der Mitte der Gesellschaft verorten, wenn wir Abwertung und Ausgrenzung verhindern wollen, dann müssen wir das auch in das Zentrum der politischen Debatten hier im Bayerischen Landtag rücken.

Ich finde es aber ausgesprochen schade, dass die Thematik heute überlagert wurde durch das Thema Alkohol und Cannabis, das eigentlich nicht Gegenstand der Interpellation gewesen ist. Ich finde das wirklich schade, weil die Sache wichtig genug gewesen wäre, ohne – – Da war auf einmal Stimmung in der Bude. Das würde ich mir auch manchmal an anderer Stelle wünschen, wenn es um die Psychiatrie in Bayern geht. Schade, dass das ein bisschen überlappt wurde. Aber kommen wir zurück zum Thema.

Die Fortentwicklung und Rücksichtnahme auf psychische Gesundheit und die Entwicklung der psychiatrischen Versorgung ist kein Nischenthema für nur wenige Fachleute, Betroffene und deren Angehörige. Natürlich kommt es auf diese in erster Linie an; aber es ist auch eine Frage des gesellschaftlichen Fortschritts und des Respekts gegenüber den Menschen, für gesunde Lebensverhältnisse und gute Versorgung nicht nur im Bereich der körperlichen Erkrankungen, sondern auch im Bereich der seelischen und psychischen Erkrankungen zu sorgen.

Auch wenn wir in manchen Bereichen schon vorangekommen sind, ist es leider – das weist auch die Interpellation aus – immer noch so, dass Menschen mit sogenannten psychischen Erkrankungen oder Behinderungen bis heute gesellschaftlich ausgegrenzt werden, dass sie finanziell schlechter gestellt sind und in ihrer Selbstbestimmung zu häufig beschränkt werden. Die Benachteiligungen von gesunden und auch von körperlich erkrankten Menschen erstreckten sich übrigens auch auf ihre Familien, die oft eine tragende Rolle in der Versorgung und Betreuung haben.

Hinzukommt, dass, wer im psychiatrischen Feld arbeitet, nicht selten unter unzureichenden, unter kränkenden oder krankmachenden Bedingungen leidet. Die soziale Ausgrenzung psychiatrieeffahrener Menschen zeigt sich auch in der mangelnden Anerkennung der psychiatrischen Tätigkeit, zum Beispiel bei Therapeuten, Ärzten, Pflegekräften, sozialen Betreuern und anderen.

Die sozialen Konsequenzen psychischer Erkrankungen sind vielfältig: Isolation, sozialer Abstieg, Verschuldung, Erwerbslosigkeit, Frühberentung, Wohnungslosigkeit. Man kann das in dem Grundsatz zusammenfassen: Armut macht psychisch krank, und psychisch krank zu sein, macht arm.

Deswegen müssen wir hier mehr noch als sonst die sozialen Aspekte mit einbeziehen. Psychische Störungen haben direkte Auswirkungen auf die Arbeitsfähigkeit. Das bedeutet entweder Arbeitslosigkeit oder eine hohe Zahl an Arbeitsunfähigkeitstagen aufgrund psychischer Störungen. Die verminderte Erwerbsfähigkeit ist auch in Bayern besorgniserregend hoch. Dabei kommt oft auch die Suche nach Wegen der Integration in den Arbeitsmarkt, beispielsweise durch unterstützte Beschäftigung, zu kurz. Zu oft und zu schnell wird eine Frühberentung eingeleitet. Das ist leider auch eine maximale und finale Ausgliederung und Ausgrenzung.

Wir könnten mehr schaffen. Das ist alle Anstrengungen wert; denn damit werden die Menschen in ein anderes System überführt. Die angeblich "normale" Arbeitswelt braucht sich dann nicht mehr mit ihnen zu beschäftigen. Das sollen dann andere machen, nämlich Profis in den verschiedenen Einrichtungen und Diensten. Oft sind auch die Angehörigen der Betroffenen ziemlich auf sich allein gestellt. Die Betriebe, die Behörden und die sonstigen Stellen haben dann vermeintlich nichts

mehr mit dieser Person zu tun; denn sie ist dann in einem anderen Regelungskreis untergebracht.

Das ist nicht nur unmenschlich gegenüber den unmittelbar Betroffenen und ihren Angehörigen; das wird auch dem Menschen insgesamt nicht gerecht in seiner Verfassung und in seinen Eigenheiten; denn es gibt nicht "wir" und "die anderen". Die einfache Unterscheidung in "psychisch krank" und "gesund" ist zu einfach. Ein großer Teil der Menschen leidet mindestens einmal in seinem Leben unter einer psychischen Störung – sei es eine Depression oder eine Abhängigkeit oder anderes.

Gerade bei Kindern und Jugendlichen spielt so etwas eine immer größer werdende Rolle, wie es in der Interpellation in den Antworten zum Ausdruck kommt und wie es auch hier schon angesprochen worden ist. Auch Kolleginnen und Kollegen aus meiner Fraktion haben dazu vielfältige Anfragen gestellt und das Thema immer wieder eingebracht – sei es im Sozialausschuss oder im Bildungsausschuss und natürlich auch im Ausschuss für Gesundheit und Pflege. Aber was ist es denn, was den jungen Menschen angeboten wird, wenn sie zunehmend und häufiger und vermehrt in diese Lage kommen? – Es gibt trotz aller Bemühungen noch immer nur wenig Prävention sowie eine nicht ausreichende Begleitung und Versorgung an den Schulen. Es wird zwar besser, aber es muss noch besser werden.

Wir haben natürlich auch einen Mangel an niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie, und zwar besonders in den Regionen, wo kinderreiche Familien sind, sowie bei Weitem nicht ausreichende Kapazitäten in der stationären und teilstationären Versorgung. Was kommt dann für die Kinder und Jugendlichen? – Es wartet dann eine Arbeitswelt auf sie, die lieber aussortiert als unterstützt. Das macht den jungen Menschen Angst. Das merke ich immer wieder in Einzelgesprächen oder auch in Diskussionen mit Schulklassen. Das treibt viele um.

Deswegen müssen dringend die sogenannten Grundsätze zur Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in Bayern überarbeitet werden. Die letzte Überarbeitung erfolgte im Jahr 2007. Eine erneute Überarbeitung ist überfällig. Diese Grundsätze müssen sich an den individuellen Bedarfen in allen Lebensbereichen orientieren. Es bedarf eines Dialogs von Profis, Betroffenen und deren Angehörigen; die Grundsätze dürfen nicht über die Köpfe hinweg festgelegt werden. Konkret bedeutet das: die Beteiligung der psychiatrischen Selbsthilfe, Ausbau der Krisendienste, Vermeidung von Zwang, bayernweiter Ausbau der unabhängigen psychiatrischen Beschwerdestellen, eine aussagekräftige Psychiatrieerberichterstattung, Vernetzung und Kooperation und, ja, natürlich auch eine Begleitung und Auswertung des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes, das hier beschlossen wurde.

Das alles kommt jetzt auf den Weg oder ist schon auf dem Weg. Es ist eine aufwendige Erarbeitung in Arbeitsgruppen geplant. Das ist gut; das ist allerdings auch aufwendig und zum Teil auch teuer für alle diejenigen, die daran mitwirken. Wichtig ist dabei, dass die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen verbindlich in die neuen Grundsätze einfließen. Dazu haben wir bei der Erarbeitung des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes Erfahrungen gesammelt. Bei diesem gab es einen umfangreichen Vorlauf. Es gab viele Arbeitsgruppen, viele Sektoren, die beteiligt wurden und die sich unheimlich reingehängt haben und große Hoffnungen hatten. Dann bedurfte es aber einer ziemlich großen Rettungsaktion mehrerer Beteiligter hier im Bayerischen Landtag, um aus dem Erstentwurf, der eigentlich eher an das Maßregelvollzugssystem angelehnt war, ein richtiges Psychisch-Erkrankten-Hilfesystem zu machen. Wir haben uns dabei sehr reingehängt. Es gab auch Proteste in der Bevölkerung. Es ist dann auch gelungen, wesentliche Teile der Regierungsfractionen umzustimmen und tatsächlich ein besseres Gesetz hinzukriegen. Diese Erfahrung müssen wir doch jetzt auch mitnehmen.

Der geplante zeitliche Ablauf betreffend die neuen Grundsätze seitens des Gesundheitsministeriums sähe vor – so wurde es jedenfalls der Bayerischen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie vorgestellt –, dass jetzt im Herbst 2022 die Finalisierung und der Abschluss des Projektes anstehen würden. Dazu wüssten wir natürlich schon gern mehr. Es stellt sich die Frage, ob es gut ist, den Landtag bis hierhin nicht zu beteiligen und nicht zu informieren. Auch an dieser Stelle noch einmal der Hinweis auf das Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz und dessen Genese. In den letzten Stunden vor der Beschlussfassung musste es noch umfangreich korrigiert werden. Das ist mit gemeinsamen Anstrengungen gelungen; aber vielleicht wäre es besser, den Landtag dahin gehend früher einzubeziehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Soweit ich höre, ist die Überarbeitung der Grundsätze auf dem Weg. Es ist eine umfangreiche Beteiligung vorgesehen. Jetzt müssen wir schauen, dass es auch eine politische Beteiligung gibt und dass das, was die Fachleute und Beteiligten entwickeln, wirklich verbindlich da drinsteht und umgesetzt wird. Wenn diese Interpellation auf dem Weg dahin etwas helfen sollte, dann soll sie uns recht sein.

Es ist ein sehr umfangreicher Fragenkatalog. Manches hätte man sich vielleicht schon mit einem Blick in die Psychiatrieberichterstattung selber beantworten können. Das ist vielleicht auch ein bisschen als Zeichen gemeint, als ein Tätigkeitsnachweis sozusagen auf parlamentarischer Ebene. Aber wenn es eine Grundlage dafür ist, künftig gemeinsam eine gute und noch bessere Versorgung bei der Psychiatrie in Bayern sicherzustellen, war das eine richtige Investition, auch der Arbeitskraft der vielen Mitarbeitenden im Ministerium, denen man dafür auch einmal Anerkennung zollen muss.

Jetzt kommt es darauf an, mit der gleichen Leidenschaft für das Thema "psychische Gesundheit und Psychiatrie" zu streiten, wie das beim lästigen Thema "Cannabis und Alkohol" der Fall war.

(Beifall bei der SPD)

**Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher:** Vielen Dank, Frau Kollegin Waldmann. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Dr. Dominik Spitzer von der FDP-Fraktion.

**Dr. Dominik Spitzer (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Haben Sie schon einmal versucht, einen Termin beim Psychotherapeuten zu bekommen? – Tausende Telefonate später ergattert man, wenn man Glück hat, einen Termin in drei bis vier Monaten. Wäre man nicht schon depressiv, würde man depressiv werden.

Das erlebe ich seit 22 Jahren in meiner hausärztlichen Praxis. Während dieser Zeit habe ich Hunderte psychisch erkrankter Personen begleitet. Das bedarf sehr viel Zeit; und diese Zeit wird immer weniger, vor allem angesichts der Tatsache, dass wir immer weniger Köpfe haben, die die Versorgung in der Stadt und auf dem Land übernehmen.

Umso wichtiger ist es jetzt, dass wir uns politisch mit diesem Thema beschäftigen. Die psychische Gesundheit ist mindestens genauso wichtig wie die physische Gesundheit. Sieht man sich die Zahlen in der Antwort auf diese Interpellation an, gewinnt man gar nicht den Eindruck, dass sie massiv gestiegen sind. In den letzten 20 bis 22 Jahren habe ich jedoch eine massive Zunahme festgestellt, vor allem bei der Anlegung und Verschlüsselung von Abrechnungsscheinen. Hier steigt die Zahl der F-Diagnosen, die für psychische Erkrankungen Verwendung finden, immer weiter.

Die Ursachen sind aus meiner Sicht der ständige Leistungsdruck, die ständige Erreichbarkeit und die Reizüberflutung, die wir in unserer Gesellschaft erleben. Ich denke, auch der eine oder andere von Ihnen bekommt diese Schnellebigkeit täglich mit und leidet auch darunter. Reizüberflutung und ständige Präsenz: Denken Sie an Ihr Handy. Sie sind ständig erreichbar. Sie erhalten WhatsApp-Nachrichten. Dann kommt eine E-Mail. Sie schaffen es gar nicht, die Nachrichten ausreichend zu beantworten. Irgendwann dekompensiert man und kommt mit der Erwartungshaltung, die man sich vielleicht sogar selbst schafft, nicht mehr zurecht und wird dann krank.

Wir haben aber eine positive Entwicklung: Mental Health ist nicht mehr das Tabuthema, das es früher einmal war. Gehen wir einmal 20 oder 30 Jahre zurück: Damals durfte man nicht sagen, dass man depressiv ist. Das war verpönt, und man wurde in eine Ecke geschoben.

Wie sieht es denn mit den Versorgungsstrukturen in Bayern aus? Hier lohnt sich besonders ein Blick auf die ambulante Versorgung. Nach dem Bericht der Staatsregierung scheint eine ausreichende Versorgung gewährleistet zu sein. Jetzt stelle ich aber die Frage: Wo kommen die langen Wartezeiten her? Wir brauchen in diesem Bereich mehr Kassensitze. Das ist eine Lösung. Wir brauchen aber auch eine gestufte, integrierte und koordinierte Versorgung psychischer Erkrankungen. Frau Celina und Frau Waldmann, wir waren in Hamburg. Dort gibt es das sogenannte Recover-Modell, ein sehr gutes Modell. Herr Gesundheitsminister, bringen wir doch in Bayern ein ähnlich gestricktes Modellprojekt auf den Weg. Das würde sich lohnen. Dieses Modell ist über alle Fraktionsgrenzen hinweg einhellig positiv bewertet worden.

Mir macht es Angst, wenn ich höre, dass die Auslastung der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrien in Bayern teilweise über 100 % liegt. Hier läuft nicht nur im Gesundheitssystem, sondern grundlegend etwas falsch. Wenn Kinder unsere Zukunft sind, gehen wir an dieser Stelle sehr fahrlässig mit unserer Zukunft um; denn Kindern wurde zum Beispiel durch Kita-Schließungen und Schulschließungen Enormes abverlangt. Lassen Sie uns die Kinder in einen besonderen Fokus nehmen.

Ein weiteres Thema ist die Demenz, eine der größten Herausforderungen der Gesundheitspolitik. Bei der Lektüre der Antwort auf die Interpellation hatte ich den Eindruck, dass dieses Problem bei der Staatsregierung noch nicht in seiner ganzen Tragweite angekommen ist. Hier fehlt es nämlich an allen Ecken und Enden an Fachpersonal.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei den Suchterkrankungen. Bis heute wird beispielsweise die Notwendigkeit von Drogenkonsumräumen negiert. Es ist an der Zeit, dass sich die Bayerische Staatsregierung endlich diesen wichtigen Einrichtungen nicht mehr verschließt.

(Beifall bei der FDP, den GRÜNEN und der SPD)

In der Antwort auf die Interpellation stellt sich auch die Versorgung in den Schulen lückenhaft dar. Das wurde mehrfach erwähnt. Zwar wird versichert, dass jede Schule einen Schulpsychologen habe, es sei aber durchaus auch die Regel, dass dieser mehrere Schulen betreue. Deshalb müssen die Schulen mit einer ausreichenden Expertise versehen werden. In der Antwort auf diese Interpellation fehlt mir komplett die Betrachtung der psychotherapeutischen Ausbildung. Hier gibt es noch viele offene Fragen.

Ich bedanke mich bei allen Beteiligten für ihre Arbeit für diese wichtige Initiative zur psychischen Gesundheit in Bayern. Die Ergebnisse zeigen mir deutlich, dass wir

noch einen langen Weg vor uns haben, auch wenn das von der Staatsregierung zum Teil verneint wird. Also, liebe Staatsregierung: Es gibt vieles zu tun. Packen wir es an! Gehen wir diesen Weg gemeinsam!

Herr Minister, wie gesagt, das Recover-Modell lohnt sich. Ich würde mich sehr freuen, wenn über eine Initiative dieses Recover-Modell in Bayern auf den Weg käme.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Kollege Dr. Spitzer. – Ich nutze jetzt die Gelegenheit, auf unserer Ehrentribüne zwei Hoheiten zu begrüßen. Ich begrüße ganz herzlich die bayerische Hopfenkönigin Susanne Kaindl und die stellvertretende Hopfenkönigin Julia Eichstetter aus der Hallertau. Seien Sie begrüßt!

(Allgemeiner Beifall)

Der nächste Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

**Raimund Swoboda (fraktionslos):** Verehrte Bürger, Hohes Haus! Gesundheit ist unser höchstes Gut. Unsere Psyche, im Volksmund als Geist und Seele verstanden, ist dabei das A und O; denn ist der Mensch psychisch krank, ist er nicht mehr er selbst, und wenn er nicht mehr er selbst ist, kann es für uns alle gefährlich werden.

Schwierige familiäre Situationen, schwierige Arbeits- und Lebensverhältnisse, traumatisierende Belastungen und Einsamkeit, nicht nur im Alter, sind für unsere psychische Gesundheit gefährlich. Circa 10 % der Menschen in Bayern fühlen sich psychisch belastet, mit steigender Tendenz im Alter. RKI-Zahlen besagen, dass ein Viertel der Erwachsenen psychische Auffälligkeiten zeigt bzw. an Persönlichkeitsstörungen leidet.

Als Polizeibeamter mit 43 Berufsjahren habe ich die stetige Zunahme der Fälle von psychisch auffälligen Menschen beobachten können. Ich musste häufig zur unaufschiebbaren Gefahrenabwehr gegen solche Menschen aufgrund deren Grenzüberschreitungen mit unmittelbarer körperlicher Gewalt vorgehen. Die sofortige vorläufige Unterbringung in einer geschlossenen Abteilung einer psychiatrischen Klinik mit sofortiger Begutachtung und Behandlung dieser akut gefährdeten oder gefährlichen psychisch Kranken durch einen Facharzt und die richterliche Unterbringungsentscheidung waren die Folgen und sind es auch heute noch. Deshalb möchte ich auf diese besondere Facette der psychischen Krankheiten hinweisen, nämlich dass es gefährlich wird.

Die Phänomenologie ist vielfältig und reicht von akuter Suizidgefahr bei pathologisch manisch-depressiven Affektstörungen mit Kontrollverlust, etwa Abschiedsbrief, Suiziddrohung und 1.500 Selbstmorden im Jahr, bis zum plötzlichen aggressiv-affektiven Gewaltausbruch gegen andere aufgrund pathologisch relevanter psychischer Erkrankung, zum Beispiel wegen Angststörungen, Borderline-Syndrom, posttraumatischer Belastungen, Wahnstörungspsychosen und Schizophrenie. Wir alle kennen die Schreckensfälle der Fremdgefährdung durch psychisch gestörte Menschen im öffentlichen oder privaten Raum, die Leute mit Waffen bedrohen, verletzen oder gar töten, zum Beispiel islamistisch motivierte Messerstecher in Fußgängerzonen oder Zügen oder brutale häusliche Gewalttäter, die aus Eifersucht oder als Folge von Alkoholmissbrauch ihre Partner attackieren oder gar umbringen. Ich meine auch Gewaltprovokateure, die bei Veranstaltungen Schlägereien anzetteln und so die öffentliche Sicherheit gefährden. Denken Sie an die Hooligans, die Antifas und die Autonomen bei Demonstrationen. Polizeibeamte

werden täglich mit dieser Gewalt seelenkranker Menschen konfrontiert. 2020 wurden in Bayern auf dieser Grundlage knapp 16.000 Fälle sofortiger vorläufiger Unterbringungen und knapp 3.000 gerichtliche Unterbringungsanordnungen statistisch erfasst.

Ob wir damit auf einem Pulverfass psychischer Erkrankungen sitzen oder ob alles halb so schlimm ist, überlasse ich Ihrer eigenen Bewertung und Vorstellungskraft. Klar ist aber, dass die Fälle zeigen, welches Gefährdungspotenzial psychisch kranke Menschen darstellen. Prävention und Behandlung sind deshalb angesagt. Schaffen Sie dafür die Voraussetzungen, und bekämpfen Sie den sich immer mehr ausbreitenden Wahnsinn in unserer Gesellschaft. Dazu gehört meines Erachtens auch der Corona-Impfwahnsinn.

Ich erachte die heutige Aussprache auf Initiative der Fraktion der GRÜNEN zu dieser psychischen Gesundheitsfrage und deren Prävention als eine der Kernfragen für die Politik in unserer Zeit. Ich kann durchaus nachvollziehen, dass Frau Celina stolz darauf ist. Da muss auch ich Danke schön sagen.

Psychische Erkrankungen haben ihre Ursachen. An die müssen wir ran, aber nicht erst, wenn die Leute mit dem Messer in der Hand auf der Straße stehen oder in der Anstalt sitzen.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Ende!

**Raimund Swoboda (fraktionslos):** Machen Sie sich also Gedanken, und kommen Sie dabei nicht zum Ende!

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank. – Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Carolina Trautner für die CSU-Fraktion. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Carolina Trautner (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es jetzt mehrfach gehört: Das Thema psychische Gesundheit ist enorm wichtig. Es wird in unserer Gesellschaft leider immer noch ein Stück weit tabuisiert. Dabei kann eine psychische Erkrankung wirklich jeden von uns treffen. Trotzdem werden Betroffene oft stigmatisiert. Wir sind alle aufgefordert, das zu ändern. Sehr hilfreich sind dabei die Daten und Fakten des Ersten bayerischen Psychiatrieberichts. Damit können wir viel anfangen. Psychische Erkrankungen sind die zweithäufigste Ursache für Arbeitsunfähigkeitstage und der häufigste Grund für krankheitsbedingte Frühverrentungen, eine echte Volkskrankheit – so hat es die Kollegin Beate Merk gesagt.

Das Thema muss raus aus der Tabuzone. Deswegen bin ich so froh über die vorbildlichen Öffentlichkeitskampagnen, die in Bayern gestartet wurden, beispielsweise "Bitte stör mich! – Aktiv gegen Depression" mit Blick auf Erwachsene und während der Pandemie die Kampagne "MucklMAG" mit dem sympathischen kleinen Pumuckl mit dem Fokus auf jüngeren Kindern und ihren Familien. Das ist absolut der richtige Weg, den wir gehen müssen.

Der Bayerischen Staatsregierung ist es bereits seit Jahren ein zentrales Anliegen, psychische Erkrankungen stärker in den Fokus zu nehmen. Unter diesem Aspekt freut mich die Interpellation der GRÜNEN fast ein Stück weit. So hatte die Staatsregierung die Gelegenheit, auf über 300 Seiten detailliert auszuführen, welche Maßnahmen zur Prävention und zur weiteren Destigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen bereits ergriffen worden sind. In keinem anderen Bundesland gibt es eine vergleichbare Gesundheitsberichterstattung zur Verbreitung psychischer Störungen und ihrer Ursachen mit einer Aufschlüsselung nach Alters-

gruppenbetroffenheit, nach Geschlecht und nach Krankheitsbildern. Dafür ein ganz herzliches Dankeschön an den Gesundheitsminister und an das Ministerium.

(Beifall bei der CSU)

Leider sind auch Kinder und Jugendliche von psychischen Krankheiten betroffen – das haben wir schon gehört –, und das nicht erst seit Corona. Aber die Pandemie hat den Kindern und Jugendlichen viel abverlangt, insbesondere denjenigen, die bereits vorbelastet waren. In Bayern haben schätzungsweise eine halbe Million Kinder einen Elternteil mit einer psychischen Erkrankung. Mehr als die Hälfte dieser Kinder mit psychisch kranken Eltern entwickeln selbst eine psychische Störung in der Kindheit oder in der Adoleszenz. Die Corona-Pandemie wie auch die getroffenen Maßnahmen, die eigentlich zum Schutz der Bevölkerung gedient haben, haben sich auch auf die psychische Gesundheit ausgewirkt. Fachleute beklagen eine Zunahme von Angststörungen, Depressionen sowie Essstörungen und Veränderungen im Suchtverhalten. Neben den ausreichenden Behandlungsmöglichkeiten, die wir heute schon angesprochen haben, bedarf es da ganz unbedingt vielfältiger Beratungs-, Unterstützungs- und Hilfsangebote sowie Maßnahmen zur Prävention. Es ist gut, dass es da in Bayern schon vieles gibt.

Ein großer Teil des Lebens der Kinder und Jugendlichen spielt sich in der Schule ab. Deshalb ist hier ein niederschwelliges Angebot immens wichtig. Das System der Schulberatung mit 1.800 Beratungslehrkräften und knapp 1.000 Schulpsychologinnen und Schulpsychologen an den Schulen vor Ort kann Betroffenen Hilfe und Halt geben.

Daneben haben wir die Maßnahmen des 10-Punkte-Programms zur Aufklärung über Depressionen und Angststörungen an den Schulen und das Programm "Schule öffnet sich" zur Verstärkung der schulpsychologischen Beratung und der sozialpädagogischen Unterstützung. Auch die Jugendsozialarbeit an Schulen ist ein ganz vertrautes, niederschwelliges, gut erreichbares Angebot und kann ein Mosaikstein für die Eindämmung möglicher psychischer Folgen der Pandemie sein.

In meinen Augen ist es ganz besonders wichtig, dass sich betroffene Familien rasch professionelle Hilfe und Unterstützung holen können. Mit dem bayerischen Gesamtkonzept zum Kinderschutz, übrigens eine ressortübergreifende Daueraufgabe von höchster Priorität, geht die Staatsregierung genau den richtigen Weg. Wir unterstützen beispielsweise das Förderprogramm "Koordinierende Kinderschutzstellen", das "KoKi – Netzwerk frühe Kindheit". Über 120 interdisziplinäre KoKi-Netzwerke sind in Bayern flächendeckend etabliert. Das zentrale Ziel der KoKis ist, Überforderungssituationen von Eltern und andere Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung sowie für das Kindeswohl frühzeitig zu erkennen und hier zuverlässige institutionenübergreifende Unterstützungs- und Hilfsangebote rechtzeitig vor Ort vorzuhalten.

In Belastungssituation stehen den Familien Erziehungsberatungsstellen zur Seite, die wir aktuell weiter ausgebaut haben. Was mir ganz besonders wichtig ist: Durch die zusätzliche aufsuchende Struktur können sie noch niederschwelliger erreicht werden. Wir haben vor Ort in den Kitas, in den Krankenhäusern, in den Familienstützpunkten und in den Frauenhäusern ein Angebot an Beratungsgesprächen und Sprechstunden. Da erreicht man die Familien dort, wo sie sich aufhalten.

(Beifall bei der CSU)

Nicht unerwähnt lassen möchte ich die Studie von Prof. Mall, die "CoronabaBY"-Studie. Psychosozialer Unterstützungsbedarf junger Familien – das wird alles untersucht. Die neue telemedizinische Plattform ist auch ein kleiner Mosaikstein für den interdisziplinären Austausch, der gerade vor dem Hintergrund psychosozialer

und psychischer Belastung für die ganzheitliche Unterstützung von Familien ganz elementar ist.

Zum Thema Alkohol und Drogen: Das überlasse ich dem Kollegen Mittag, der noch etwas zum Thema sagen wird. Es tut mir ein bisschen weh, wenn wir erfahren, dass der Cannabis-Konsum seit einigen Jahren steigt und dass das psychische Folgen hat. Da stelle ich mir die Frage, ob man zusätzlich noch eine Legalisierung braucht.

(Beifall bei der CSU)

Klar ist: Mit Blick auf die Zahlen und insbesondere auf das persönliche Leid, das psychische Erkrankungen mit sich bringen, bedarf es einer Verbesserung der psychiatrischen und psychosomatischen Versorgung und einer Überarbeitung der Bedarfsplanung. Hierzu haben wir bereits Anträge gestellt. Wichtig ist mir auch zu erwähnen: Der Gesundheitsminister hat sich mit den anderen Bundesländern abgestimmt und hier ein gemeinsames Vorgehen gefordert. Das ist auch erfolgt. Das verleiht dieser Forderung noch mehr Nachdruck. Es müssen mehr Niederlassungsmöglichkeiten im psychiatrischen und psychosomatischen Bereich mit Spezialisierung für Kinder und Jugendliche geschaffen werden. Auch die Vorgaben des gemeinsamen Bundesausschusses müssen überprüft werden. Die Verhältniszahl von Kindern und Jugendlichen zu den Leistungserbringern ist zu evaluieren und dringend abzusenken.

Insgesamt wurden nach Informationen der zentralen Fortbildungsdatenbank zum Themenbereich "Psychische Erkrankungen" allein im Jahr 2021 295 Veranstaltungen auf zentraler, regionaler und lokaler Ebene mit insgesamt 10.113 Teilnehmerplätzen angeboten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist wichtig. So hatten zum Beispiel bayerische Lehrkräfte die Möglichkeit, an einer E-Session "Pandemie und Schule – Klinische Psychologie für den pandemischen Schulalltag" teilzunehmen. Eine weitere E-Session, was Lehrkräfte beim Verdacht auf Depressionen tun können, unterstützte die Lehrkräfte der Grund- und Mittelschulen dabei, mit Schülerinnen umzugehen, die bedrückt und antriebslos wirkten, mit Selbstzweifeln behaftet waren oder sich zurückgezogen haben. Das ist wichtig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn jeder Fall einer zu viel ist, wird seitens des Freistaates doch sehr viel unternommen, um den Betroffenen zu helfen. Bestimmte Parameter können wir leider auch nur bundesweit verändern. Dazu braucht es die vielbeschworene gemeinsame Anstrengung. Ein Baustein ist es, die Ausgrenzung der Thematik endgültig zu überwinden und die Betroffenen ernst zu nehmen und nicht zu stigmatisieren.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Andreas Winhart für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Sie haben das Wort.

**Andreas Winhart (AfD):** Sehr geehrter Herr Vizepräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, psychische Erkrankungen – ich glaube, ein jeder kennt Fälle aus seinem persönlichen Umfeld – haben die Eigenschaft, dass sie manchmal nicht gleich sichtbar und nicht gleich wahrnehmbar sind. Die Schicksale, die daran hängen, sind meistens umso schlimmer. Wir müssen dieses Thema absolut ernst nehmen. Ich denke, es ist jedem hier im Raum auch bekannt, dass Fälle von Burn-out, Stress und Leistungsdruck zunehmen, sowohl in der Arbeitswelt als auch bei Ju-

gendlichen, beispielsweise in der Schule und später an der Universität oder in der Ausbildung. Wir wissen auch, dass der Druck auf viele durch die sozialen Medien und die veränderte Welt zunimmt. Wir haben heute andere Herausforderungen zu meistern, als es früher war. Viele schaffen das leider nicht. Dazu gehört dann auch der Griff zu Drogen und Hilfsmitteln, vielleicht auch zu Cannabis.

Aber, meine Damen und Herren, wie wir hier in dieser Interpellation erleben oder lesen mussten, haben viele dieser Probleme die GRÜNEN überhaupt nicht interessiert. Die GRÜNEN haben diese Interpellation vor Klientelpolitik und Ideologie tiefen lassen. Sie blicken in ihrer sehr, sehr kleinen grünen Welt durch eine grüne Brille auf dieses Thema, wenn es beispielsweise um die klassischen grünen Themen wie Migrationshintergrund, nicht cis-geschlechtliche Menschen – der eine oder andere hat das mittlerweile vielleicht sogar einmal gegoogelt – und Schulabbrecherinnen oder Schulabbrecher – das kennen Sie auch – geht oder um die Frage, wie Schulpsychologen mit dem Thema Klimawandel umgehen sollen, meine Damen und Herren. Ich muss ehrlich sagen, diese Art von Fragen ist dem Thema nicht angemessen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Wenn man sich die Rede von Frau Celina angehört hat: Da ging es hauptsächlich darum, wieder die eigene Klientel bzw. die eigenen Themen zu bedienen und zu versuchen, das Thema psychische Gesundheit dort irgendwie hineinzuwürgen oder irgendwie anzuhängen.

Hier hätte man sich natürlich erhofft, die Bayerische Staatsregierung würde dem Ganzen einen Riegel verschieben und diese Fragen entsprechend konsequent beantworten. Aber auch hier leider Fehlanzeige, meine Damen und Herren. Blicken wir beispielsweise in die Antwort auf die Fragen 4.2 und 4.3 hinein, so zeigt sich, dass die Staatsregierung keine Ahnung hat und wieder einmal auf eine Studie der Robert Bosch Stiftung verweist, die noch nicht einmal aus Bayern, sondern aus Stuttgart stammt. Bei Thema 4.4 geht es gleich weiter: Die Staatsregierung nennt hier sechs Vereine bezüglich der nicht cis-geschlechtlichen Menschen, die etwas tun, und verweist auf Förderprojekte, aber beschreibt diese nicht näher.

Meine Damen und Herren, dann geht es weiter. Bei Frage 4.3 hat die Staatsregierung wieder einmal keine Kenntnisse, und ihr liegen auch keine sonstigen Informationsquellen vor. So geht es weiter, beispielsweise im Frageabschnitt 6.2, in dem es um amtliche Schuldaten geht. Hier werden amtliche Schuldaten nicht erhoben, meine Damen und Herren. So viel Unkenntnis kann man gar nicht haben, meine Damen und Herren. Wir haben dieses Thema hier schon einmal diskutiert. Herr Kollege von Brunn ist dran, wir sind dran. Die Antwortqualität der Staatsregierung, muss ich ehrlich sagen, ist in vielen Fällen dermaßen schlecht geworden. Das Kontrollrecht der Abgeordneten wird hier eindeutig untergraben, meine Damen und Herren.

Nichtsdestoweniger ziehen wir – jetzt geht mir leider fast schon ein bisschen die Zeit aus – wichtige Erkenntnisse aus dieser Anfrage, obwohl die Fragen meistens etwas einseitig und ideologisch gestellt sind. Wir müssen uns aber meiner Meinung nach der Herausforderung stellen, wenn es um die freiheitsentziehenden Maßnahmen geht, die hier behandelt wurden, der Herausforderung im Umgang mit Menschen mit Behinderung, und vor allem müssen wir auch dafür sorgen, dass Menschen, die psychische Leiden haben, weiterhin eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, aber auch an der Arbeitswelt garantiert wird. – Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Danke schön, Herr Abgeordneter. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Martin Mittag für die CSU-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Martin Mittag (CSU):** Herr Präsident, Hohes Haus! Eigentlich hätte ich nach der Antwort, nach dem Verlangen um Auskunft, nach der Interpellation, die die GRÜNEN gestellt haben, nach der wirklich ausführlichen Antwort und auch nach dem bayerischen Psychiatriebericht, den die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN sicher auch intensiv gelesen haben, erwartet, dass das Ergebnis der Auftrag an andere Bundesländer ist, es Bayern gleichzutun, und dass gerade die GRÜNEN, die andernorts in Verantwortung stehen, das, was hier in Bayern gut funktioniert, auch dorthin tragen. Ich bin mir sicher, dass Bayern bereit ist, wie so oft auch hier als Vorbild für andere Bundesländer zu dienen. Liebe Kollegin Celina, bitte nehmen Sie das mit! Ich will nur, dass Sie nachher nicht sagen, ich hätte Ihnen nichts mitgegeben.

Eines hat mich aber sehr erschreckt, Frau Kollegin Celina, und hier muss ich Sie jetzt direkt ansprechen: Sie haben von den Kindern, dem Problem und dem schlimmen Zustand gesprochen, wenn psychische Krankheiten vorliegen, und dann kommt ein rein ideologischer Werbeblock für die Cannabis-Legalisierung und für die Drogenideologie der GRÜNEN. Ich muss ehrlich sagen, so etwas hier einzubauen, das passt nicht. Das ist völlig falsch! Dann Alkohol vorzuschieben, um das Thema Cannabis schönzureden, ist ein völlig falscher Ansatz. Das passt nicht, das ist falsch. Das macht es nur noch viel, viel schlimmer und treibt auch noch viel mehr junge Menschen in die psychische Krankheit. Das darf nicht sein! Das ist übrigens auch nachgewiesen.

(Beifall bei der CSU)

Ich will aber noch einen Satz kritisch anmerken, und dann, liebe Kollegin Celina, möchte ich Ihnen auch gerne etwas zurufen. – Doch, übrigens gibt es diese Bewertungen. Einen Satz möchte ich noch kritisch äußern, auch wenn es Frau Kollegin Waldmann nicht gefällt, wobei sie insgesamt recht hat, dass wir hier gemeinsam anpacken müssen. Der kritische Satz lautet: Geben Sie auch – und wenn Sie jetzt wieder "Berlin-Bashing" sagen, mag ich das auch gern aushalten – nach Berlin, dass auch die aktuelle Situation die Menschen krank macht, die Unsicherheit, wie es mit dem Arbeitsplatz und der Wirtschaft usw. weitergeht. Tun Sie hier bitte etwas in Berlin! Sie hätten dafür schon viele Möglichkeiten gehabt. Tun Sie es endlich!

Jetzt aber zu dem Punkt, an dem wir uns gemeinsam treffen – ich habe noch 14 Sekunden –: Ich bin hundertprozentig bei Ihnen, was die Planungsbereiche und die Prozentsätze mit dem Bedarf angeht, den die KV festlegt. Ich kann Ihnen sagen: Wir sind intensiv dran. Auch der Minister hat dazu schon Gespräche geführt. Hier muss sich etwas ändern; denn aufgrund dieser Prozentzahl, die herauskommt, haben wir die Problematik, dass auf dem Papier 100 % steht, –

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Kollege!

**Martin Mittag (CSU):** – aber dass wir zu wenige Plätze haben. Hier muss mehr getan werden. Hier bin ich bei Ihnen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank. – Für die Staatsregierung spricht jetzt noch Herr Staatsminister Klaus Holetschek. Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

**Staatsminister Klaus Holetschek (Gesundheit und Pflege):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal glaube ich, dass es wichtig ist, dass wir uns über das Thema unterhalten. Psychische Gesundheit wird eine der größten Herausforderungen in der Zukunft werden. Deswegen, denke ich, gehört in den Mittelpunkt einer Diskussion die Frage der Versorgung, wie wir uns aufstellen und an welchen Schnittstellen wir gemeinsam nacharbeiten. Ich darf erst einmal den verschiedenen Häusern, die an der Beantwortung mitgewirkt haben, sehr herzlich danken. Es war eine umfangreiche Antwort, aber ich denke, es hat sich gelohnt, weil wir aus diesen Antworten ja gemeinsam etwas ableiten wollen. Mir geht es auch nicht um Zuständigkeiten oder die Frage der Selbstverwaltung und wer, wie, wo, sondern wir haben hier sicher irgendwo ein Defizit in diesen Fragen, wenn es darum geht, dass Menschen lange warten müssen, wenn sie dringend einen Termin brauchen. Das ist die entscheidende Frage. Natürlich können wir das beantworten mit dem Hinweis, dass wir überversorgt sind, dass der G-BA dies festgelegt hat, dass das eine Frage der Selbstverwaltung ist, ein Sicherstellungsauftrag usw. Aber das löst nicht das Problem der Menschen, die auf einen Termin warten. Das müssen wir uns vor Augen führen.

Deswegen glaube ich, wir tun hier viel, aber wir sind auch an Grenzen angekommen bei der Frage, wie wir noch besser werden können. Ich könnte Ihnen jetzt auflisten, was alles entstanden ist. Natürlich haben wir mit den Krisendiensten der Bezirke schon etwas Fundamentales geschaffen, nämlich dass man rund um die Uhr tatsächlich jemanden finden kann, dass es mobile Teams gibt. Das ist schon etwas Großartiges, und dafür will ich den Bezirken auch noch mal danken, weil es sich eben tatsächlich von vielen anderen Dingen abhebt, weil es etwas ist, das es sonst in unserem Land nicht gibt und das es auch bundesweit nicht noch einmal gibt.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich glaube, die Bezirke – das will ich an dieser Stelle hier im Landtag noch mal sagen – sind schon ein wichtiger Bereich, was viele Schnittstellen angeht, Frau Kollegin Waldmann.

(Ruth Waldmann (SPD): Da sage ich als beteiligte Bezirksrätin Danke!)

– Gerne. Ist doch schön, wenn ich Sie an dieser Stelle auch mal loben kann. Aber es gilt natürlich für alle. – Deswegen müssen wir, ausgehend von den Krisendiensten, die Angebote auch weiterentwickeln. Das Bayerische Psychisch-Krankenhilfe-Gesetz hat schon viele Themen mit auf den Weg gebracht. Das ist schon eine zentrale Schnittstelle für all die Fragen, die wir gemeinsam behandeln. Natürlich werden wir die Grundsätze weiterentwickeln. Weil da ja vorher immer die Frage gekommen ist: "Tut ihr da was, was passiert denn da?", sage ich: Wir haben ein großes Beteiligungsprogramm, die Grundsätze weiterzuentwickeln. Wir werden die Fachleute miteinbeziehen. Der Landtag ist ebenfalls über viele Anfragen, die immer wieder gestellt werden, miteinbezogen. Im Herbst 2023 sollen die Dinge vorgestellt und dann eingebracht werden.

Zutiefst bewegt mich wirklich auch die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, weil ich glaube, dass das ein ganz zentrales Thema ist. Nachdem wir aus der Pandemie herauskommen sind, haben wir gesehen, dass diese auch die psychische Gesundheit beeinflusst hat und natürlich dort auch die Notwendigkeit gezeigt hat, dass wir etwas tun müssen.

Wir haben das in verschiedenen Initiativen gemacht, sei es jetzt zum Beispiel mit unserem Heft "MuckIMAG", das wir damals entwickelt haben, in dem wir über die Fragen psychischer Gesundheit in Richtung Kinder, aber auch in Richtung Eltern informiert haben; sei es mit einem Expertenkreis, der sich dieses Themas angenommen hat. Ich hätte schon gern gesehen, dass der Bund diese Enquete-Kom-

mission zur Frage "Kindergesundheit in Pandemiezeiten" tatsächlich auch aufgelegt hätte. Das ist von der Gesundheitsministerkonferenz unter meinem Vorsitz noch beantragt worden. Es wäre sicherlich gut gewesen, wenn wir diese Fragen insgesamt in einer Enquete-Kommission im Bund, also auch dort einmal, behandelt hätten und tatsächlich konzentriert angegangen wären.

Das Thema Suizidprävention ist ein weiteres Thema, das wichtig ist. Wir werden dort weiter Angebote unterstützen. Da gibt es immer wieder die Frage, was an Förderung möglich und notwendig ist. Aber wir werden natürlich schauen, dass wir diese Angebote nicht liegen lassen, sondern dass wir da weitergehen, weil die Suizidprävention tatsächlich ein ganz zentrales Thema ist.

Prävention ist überhaupt ein wichtiges Thema, auch durch Öffentlichkeitsarbeit. Ich darf Kampagnen aufgreifen, wie "Bitte stör mich! – Aktiv gegen Depression", "Eure Sorge fesselt mich" und vieles mehr, mit dem wir versuchen, gezielt in die Prävention zu gehen und dieses Thema auch tatsächlich in den Mittelpunkt zu stellen.

Digitale Angebote dürfen wir heute ebenfalls nicht vergessen. Auch da sind wir unterwegs, insbesondere in der digitalen Suchtberatung, und versuchen, die Menschen niedrigschwellig mitzunehmen.

Natürlich werden auch stationäre Angebote ausgebaut. Wir haben Betten geschaffen, und wir werden dort, wo bedarfsgerechte Betten beantragt werden, diese weiter genehmigen. Ich glaube allerdings, dass wir hier ein Stück weit von der strikten Trennung "ambulant" und "stationär" wegkommen müssen. Ich denke, die Zukunft liegt in dem Bereich in einer sektorenverbindenden Maßnahme, in eher niedrigschwelligeren Angeboten, nicht nur in der stationären Versorgung, sondern auch in der Öffnung dieser Bereiche, die wichtig und notwendig ist. Deswegen müssen wir auch dort mit Modellprojekten, wie einige Kliniken es jetzt schon machen, in die Zukunft gehen.

Natürlich müssen wir auch den Gemeinsamen Bundesausschuss weiter dazu bewegen, dass zum Beispiel die Bedarfsplanung reformiert wird. Es ist ja schon angesprochen worden, dass zum Beispiel das Thema "Kinder und Jugendliche" ausgenommen und in der Bedarfsplanung abgetrennt wird und dass wir dann dort auch andere Möglichkeiten bekommen, diese Bedarfe abzuschätzen und in die Zukunft zu bringen.

Es gäbe viele Themen, die uns bewegen könnten. Ich will das Thema Cannabis tatsächlich jetzt aussparen,

(Margit Wild (SPD): Sehr gut! – Ruth Waldmann (SPD): Ja, ja!)

weil Sie meine Meinung kennen und ich die auch immer wieder zum Ausdruck bringen werde.

Wir haben viele Herausforderungen im Bereich der psychischen Gesundheit, die wir nur gemeinsam angehen können. Wir brauchen auch neue Möglichkeiten für die Menschen. Wir müssen außerhalb der Systemgrenzen probieren, diese Möglichkeiten zu finden. Ich sage es noch mal: "Ambulant" und "stationär" werden in Zukunft nicht mehr in dieser traditionellen Verbindung stehen, sondern wir werden mehr niedrigschwellig auf die Leute zugehen müssen und ihnen Angebote machen.

Insofern ist diese Interpellation gut gewesen. Sie ist ein weiterer Baustein, den wir vervollständigen. Sie dürfen sicher sein, dass die psychische Gesundheit dem Freistaat Bayern nicht nur einiges wert ist, sondern auch im Mittelpunkt unseres Handelns bleibt, speziell was Kinder und Jugendliche angeht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist hiermit geschlossen. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, gebe ich außerhalb der Tagesordnung bekannt, dass der Abgeordnete Ralf Stadler den Fraktionsvorstand der AfD-Fraktion seit 26. Oktober 2022 als stellvertretender Parlamentarischer Geschäftsführer ergänzt.

Wie bereits zu Beginn unserer Sitzung bekannt gegeben, entfällt der Tagesordnungspunkt 6.

Ich rufe daher nun den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

**Antrag der Abgeordneten Gerd Mannes, Franz Bergmüller, Uli Henkel u. a. und Fraktion (AfD)**

**Ja zur Energiesouveränität, nein zu einem schmerzhaften Energieembargo! (Drs. 18/22735)**

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. – Erster Redner ist Herr Kollege Gerd Mannes für die AfD-Fraktion. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

**Gerd Mannes (AfD):** Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Die Energiepolitik der Bundes- und der Staatsregierung gefährdet nicht nur die Energieversorgung, nein, die Energieversorgung wird geradezu vorsätzlich lahmgelegt. Die Versorgung mit Strom und Wärme ist zwar derzeit gewährleistet, aber hat sich wegen fahrlässiger und inkompetenter Politik stark verteuert, und ein Blackout ist nicht auszuschließen. Der Atomausstieg war nichts anderes als eine gezielte Sabotage von grünen Spinnern gegen unsere kritische Infrastruktur.

(Alexander König (CSU): Was hat das mit dem Antrag zu tun? Sprechen Sie zum Antrag!)

– Sage ich Ihnen gleich. Jetzt hören Sie mir zu, Sie können mich nachher etwas fragen.

(Ulrich Singer (AfD): Zuhören!)

– Zuhören! – Der schnelle Ausstieg aus der Kohleverstromung war auch unüberlegt, Herr König, und überstürzt. Jetzt kommt's: Der freiwillige Verzicht auf preiswerte russische Energieträger beschädigt unsere Volkswirtschaft. Folge waren die Verknappung und ein drastischer Preisanstieg bei Erdgas. Dieser Erdgaspreis hat in Deutschland auch den Strompreis nach oben geführt. Das wissen Sie ganz genau. Jetzt sind wir wieder rund.

(Alexander König (CSU): Ich warte immer noch darauf, dass Sie zu Ihrem Antrag kommen!)

Die Sanktionen gegen Russland kosten die deutsche Wirtschaft im Jahr mindestens 120 Milliarden Euro. 120 Milliarden, Herr König! Es gibt also gute Gründe – jetzt sind wir beim Punkt –, den Betrieb von Nord Stream 1 und Nord Stream 2 wieder aufzunehmen.

(Toni Schuberl (GRÜNE): Die sind kaputt!)

Die Energiepreise müssen sinken. Das ist der Punkt. An dieser Stelle muss ich es noch mal ganz klar sagen: Keine Regierung der Welt hat das Recht, sich gegen die Interessen der eigenen Bevölkerung zu stellen. Das tun Sie mit diesem Embargo. Wenn Energie infolge von politischen Beschlüssen für den Großteil der Bürger zum unbezahlbaren Luxusgut wird, dann sind öffentliche Daseinsvorsorge

(Zuruf des Abgeordneten Toni Schuberl (GRÜNE))

und sozialer Frieden gefährdet. Jetzt sind die Speicher voll, okay. Aber zu welchem Preis? – Wir haben teilweise das Zehnfache des Gaspreises bezahlt, verglichen mit den Börsenpreisen,

(Zuruf des Abgeordneten Tim Pargent (GRÜNE))

die in den USA gehandelt werden. Deshalb ist es ja so verheerend, wenn der wirtschaftliche Fortbestand vieler Unternehmen gefährdet ist. Beispiel: Der Chemiekonzern BASF investiert Milliarden im Ausland, weil sich die Produktion im Inland nicht mehr rentabel präsentiert. Da werden noch viele Unternehmen folgen. Langfristig blutet unser Industriestandort Deutschland aus. Was passiert dann? – Millionen von Menschen könnten ihren Arbeitsplatz verlieren. So sieht es aus.

Jetzt noch etwas zu dem Preisdeckel Ihrer Politik, insbesondere der Ampel. Der Preisdeckel für Gas und Strom war aufgrund dieser falschen Politik unvermeidlich. Das ist so. Aber volkswirtschaftlich ist das unglaublich schädlich.

(Zuruf)

Volkswirtschaftlich ist das unglaublich schädlich! Die daraus resultierende Neuverschuldung nimmt die kommenden Generationen regelrecht in Geiselschaft. Am Ende steht der Steuerzahler für diese unfassbare Misswirtschaft – so muss man das nennen – gerade. Wir reden da über Hunderte von Milliarden Euro an Verlust von Volksvermögen. So ist es.

Wer trotzdem an dem langfristigen Embargo festhält, den muss man als verantwortungslos bezeichnen. Sanktionen, egal gegen welches Land, dürfen nicht dazu führen, dass sich die Verhältnisse im eigenen Land, also in Deutschland, in unserem Land, signifikant verschlechtern. Wir fordern daher, dieses volkswirtschaftlich schädliche Embargo aufzuheben. Selbstverständlich muss der Energieimport diversifiziert werden, aber immer zu marktwirtschaftlich sinnvollen Konditionen, nicht so, wie es heute gemacht wird. Also: Tun Sie etwas Vernünftiges, und stimmen Sie unserem Antrag heute zu.

(Beifall bei der AfD)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Alexander König für die CSU-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Alexander König (CSU):** Herr Vizepräsident, Kolleginnen und Kollegen! In der gebotenen Kürze möchte ich kurz erläutern, was in dem Antrag drinsteht. Der Antrag ist vom Mai dieses Jahres. Im ersten Absatz heißt es, der Landtag soll die Energie-souveränität Bayerns befürworten. – Ich sage dazu: Eigentlich ist es eine selbstverständliche Sprechblase, die wir hier nicht durch einen Antrag bekräftigen müssen.

Was den zweiten Teil des Antrags angeht, so heißt es hier: "Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich auf allen Ebenen gegen geplante und potenzielle Embargos

auf russische Energieträger einzusetzen" usw. usf. Herr Mannes, also bei allem Verständnis: Ich teile Ihre Meinung insofern, als es nach dem völkerrechtswidrigen Einmarsch Russlands in die Ukraine natürlich angemessen war, darüber zu diskutieren, ob Embargos einen Sinn machen und, wenn ja, welche Auswirkungen sie haben usw.; aber wir sind heute in einer völlig anderen Situation. Der Wortlaut Ihres Antrags geht völlig ins Leere. Wir haben die Maßnahmen, die Sie kennen; die drehen wir auch nicht zurück. Von daher ist der Antrag also völlig aus der Zeit gefallen und kann von uns nur abgelehnt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU, der FREIEN WÄHLER und der FDP)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Kollege, es liegt eine Meldung zu einer Zwischenbemerkung vor. Genau genommen liegen zwei Meldungen zu Zwischenbemerkungen von der AfD-Fraktion vor; natürlich kann hier nur eine pro Redner genehmigt werden. – Gerd Mannes war der Erste, der sich gemeldet hat. Ich erteile ihm das Wort.

**Gerd Mannes (AfD):** Ja, ich glaube, das Thema ist hochaktuell, Herr König. Das wissen Sie ja auch. BASF geht weg.

(Zuruf)

– Wir leiden, unsere Volkswirtschaft leidet unglaublich. Natürlich haben Sie recht, dass der Antrag vom Mai datiert; aber in der Sache ist es immer noch richtig, über diese Sache zu debattieren, weil es ein großes Problem ist.

Jetzt habe ich zu diesem Thema mal eine Frage an Sie: Sind Sie der Meinung, dass wir Nord Stream 1 und Nord Stream 2 für immer aufgeben müssen, oder – irgendwann mal wird ja dieser Krieg auch beendet sein – wollen Sie dann wieder als CSU-Fraktion oder Sie persönlich sich dafür einsetzen, dass wir dann wieder Gas aus Russland kaufen? Das würde mich mal interessieren.

**Alexander König (CSU):** Das ist natürlich eine sehr interessante Frage, Herr Mannes; sie hat aber mit dem Antrag nichts zu tun, zumal in dem Antrag nichts drinsteht von Nord Stream 1 und Nord Stream 2, sondern hier steht drin, dass potenzielle und geplante Embargos aus Ihrer Sicht abzulehnen sind.

(Gerd Mannes (AfD): Thematisch ist das dasselbe!)

Diesen Antrag lehnen wir ab.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Kollege Martin Stümpfig. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

**Martin Stümpfig (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Pro-Putin-AfD-Antrag ist vom 15. Mai.

(Zurufe von der AfD: Oh!)

Darin wird von einem Gas-Embargo gefaselt. Dazu kann man nur sagen: Die Leitungen sind in die Luft geflogen, genauso wie Ihr Antrag. Wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist für die Fraktion der FREIEN WÄHLER der Abgeordnete Rainer Ludwig. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

**Rainer Ludwig (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich hier nur wiederholen: Unerklärlich, was die AfD bewegt, heute einen Antrag vom Mai 2022 hochzuziehen, der inzwischen längst überholt, somit auch völlig überflüssig und verzichtbar ist. Ihr Nein zum Energie-Embargo ist mit Blick auf die geopolitische Lage längst den realitätsgerechten Einschätzungen der Bayerischen Staatsregierung und der Bundespolitik gewichen. In Reaktion auf die Angriffe Russlands auf die Ukraine hat die EU bereits im Februar dieses Jahres in mehreren Tranchen Wirtschafts- und Finanzsanktionen gegen Russland beschlossen; diese wurden auch von Bayern und von der Bundesregierung mitgetragen und werden permanent auf die Wirksamkeit und auf die strategische Ausrichtung hin evaluiert. Einheitlicher Tenor dabei war und ist, dass die EU und die internationale Gemeinschaft dem russischen Diktator geschlossen entgegentreten müssen.

Zum ersten Teil Ihres Antrags "Ja zur Energiesouveränität": Lieber Herr Mannes, vielleicht haben Sie das noch gar nicht mitbekommen, aber auch dieses Ja ist längst gefallen. Die Sicherung der Energieversorgung hat für die Bayerische Staatsregierung einen hohen Stellenwert, den höchsten Stellenwert. Das beweist eine Vielzahl von Anträgen, die wir unter anderem an den Bundesrat gestellt haben.

Der bayerische Ministerrat hat am 17. Mai den vorgelegten Energieplan Bayern beschlossen. Also auch hier ist längst alles im Fluss; es bedarf da keiner weiteren Aufforderungen durch die AfD und schon gar keiner Nachhilfe in Sachen Energiepolitik.

Ihr Antrag wurde bereits im Ausschuss mehrheitlich abgelehnt, und wir sehen keinen Anlass, diese Entscheidung hier zu revidieren. Wir lehnen ihn ebenfalls ab.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Kollege, es liegt eine Meldung zu einer Zwischenbemerkung vor. – Dazu erteile ich dem Abgeordneten Uli Henkel für die AfD-Fraktion das Wort.

**Uli Henkel (AfD):** Herr Kollege Ludwig, wir beide wissen, dass die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt grundlastfähige und regelbare Energie braucht. Wir beide wissen – ich bin sicher, dass Sie es ähnlich sehen –, dass Photovoltaik und Windkraft, momentan jedenfalls, dazu noch nicht ausreichen. Deshalb nur zum Abschluss dieses kleinen Disputs die Frage: Wie wollen wir es dann machen? Was ist der Vorschlag der FREIEN WÄHLER und der CSU? Wie sichern wir die Grundlastfähigkeit der viertgrößten Volkswirtschaft der Welt, solange die Erneuerbaren nicht ausreichen, um grundlastfähige und regelbare Energie zu liefern?

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Bitte, Herr Kollege.

**Rainer Ludwig (FREIE WÄHLER):** Herr Kollege, wenn Sie mir zugehört haben, wissen Sie das. In den letzten Ausführungen zu Ihren Anträgen habe ich das bereits mehrfach wiederholt. Auch wir stehen für eine temporäre Verlängerung der Laufzeit für Kernkraftwerke. Wir setzen uns dafür ein, dass das Ganze bis ins Jahr 2024 und 2025 weiterläuft; das ist unsere Intention, dazu stehen wir.

(Beifall des Abgeordneten Uli Henkel (AfD))

– Sie brauchen nicht zu applaudieren; denn wir sagen auch ganz deutlich: Wir wollen nicht zurück in das Atomzeitalter, sondern temporäre Laufzeitverlängerung ist das Stichwort und die Kernaussage. Ich denke, bis dahin werden wir sicherlich unsere Energieversorgung in Deutschland durch einen ambitionierten Ausbau der erneuerbaren Energien gewährleisten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Nächste Rednerin ist für die SPD-Fraktion die Kollegin Annette Karl. Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

**Annette Karl (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Stellen wir zum hundertsten Mal für die AfD die Fakten klar: Russland hat im Februar völkerrechtswidrig die Ukraine überfallen; ganz Europa hat sich geschlossen an die Seite der Ukraine gestellt; daraus resultieren die Sanktionen gegenüber Russland, und natürlich stellen uns diese Sanktionen vor Herausforderungen hier in Deutschland, hier in Bayern, auch für den Wirtschaftsstandort Bayern. Aber sowohl Bund als auch Land sind gemeinsam unterwegs, unternehmen größte Anstrengungen, um die energetische Versorgung Bayerns und Deutschlands sicherzustellen. Ich bin davon überzeugt, das wird uns auch gelingen. Wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei der SPD – Uli Henkel (AfD): Wenn nicht, dann?)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Frau Kollegin, bleiben Sie bitte am Rednerpult, es gibt eine Meldung zu einer Zwischenbemerkung. – Hierzu erteile ich dem Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, AfD-Fraktion, das Wort.

**Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD):** Geschätzte Frau Karl von der SPD, Sie steuern mit Ihrer Bundesregierung auf einen Blackout zu, nicht nur im energetischen Sinne, sondern auch im politischen. Ihr ehemaliger Kanzler Schröder hat damals diese unsägliche Energiewende eingeführt, mit Flatterstrom durch PV-Anlagen, durch Windkraftanlagen; das soll jetzt alles immer weiter verstärkt werden. Dann wollte man aus der Atomkraft raus, hat das jetzt durchgezogen; man will aus der Kohle raus, man will eigentlich aus allen Energieformen raus. Das funktionierte aber nur so lange, wie man günstiges Gas en masse aus Russland bekommen hat. Das ist jetzt auch vorbei. Sie bemühen sich überhaupt nicht um Nord Stream 2, sondern Sie wollen die deutsche Industrienation eigentlich deindustrialisieren. Sie wollen die Preisexplosion, die die einfachen Menschen zu ertragen haben, forcieren. Das bedeutet, wir werden hier irgendwann keine Wirtschaft mehr haben. Die Leute können die Preise nicht mehr bezahlen.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Abgeordneter, Sie haben eine Minute für die Zwischenbemerkung.

**Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD):** Was ist Ihre Antwort darauf?

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Bitte, Frau Kollegin Karl.

**Annette Karl (SPD):** Ich habe jetzt neben Ihrer Pöbeleien keine Frage gehört, deswegen brauche ich auch keine zu beantworten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank. – Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion der Kollege Albert Duin. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Albert Duin (FDP):** Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie lange wollen wir uns das eigentlich noch gefallen lassen, dass die AfD immer Hochzieher bringt? Diese Hochzieher hat sie schon zigfach gebracht, nur um sich selber in die Opferrolle zu bringen, damit sie hinterher draußen bei ihren Wählern wieder sagen kann: Wir, die AfD, werden immer runtergeprügelt.

(Beifall bei der FDP)

Ihr seid doch die Einzigen, die immer nur Stunk machen.

(Zurufe von der AfD)

– Ruhe, ich bin dran. Ich bin dran!

(Zurufe von der AfD)

Ich wollte mich ganz kurzfassen, hole aber jetzt doch ein bisschen aus. Etwas komisch ist es schon, wenn die AfD plötzlich Forderungen der GRÜNEN übernimmt. Die GRÜNEN fordern eine Energieautarkie, und Sie nennen es "Energiesouveränität". Da schließt sich das Hufeisen.

(Alexander König (CSU): Interessante Betrachtungsweise! – Unruhe)

– Ja, ganz links ist scheinbar auch ganz rechts. Da müssen wir aufpassen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Ein bisschen mehr Ruhe, bitte.

**Albert Duin (FDP):** Danke. – Diese ganzen Wahnvorstellungen, dass wir in Bayern autark werden können, sind doch Irrsinn. Wir haben ein europäisches Verbundnetz, und zwar in allen Bereichen. Das werden wir in Zukunft auch brauchen, ganz sicher. Wenn in Portugal irgendwann einmal der Strom ausfällt, dann müssen wir in Deutschland eventuell in der Lage sein, das abzupuffern. So funktioniert Europa – nicht so, wie ihr denkt. Ihr seid kleinstaatlich und kleinbürgerlich. Das kann nicht funktionieren; denn wenn wir so weitermachen und von "Souveränität" sprechen, dann wollen nachher auf einmal auch Oberbayern und Schwaben souverän werden. Als Nächstes kommen dann Kommunen wie München und Nürnberg und wollen souverän werden.

(Alexander König (CSU): Tittmoning!)

Das ist idiotisch. Wir müssen doch gemeinsam sehen, dass wir durchkommen.

Zum Gas aus Russland: Wir Demokraten haben alle mit Überzeugung beschlossen, dass vorläufig, und zwar auf nicht absehbare Zeit, die Gaslieferungen aus Russland nicht mehr funktionieren.

(Zuruf von der AfD)

Wir werden auf alle Fälle keinen Kubikmeter Gas importieren, solange dieser Krieg völkerrechtlich läuft. Es kann doch nicht sein, dass wir dem Despoten recht geben, indem wir Gas einkaufen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der AfD: Die Gaspreise explodieren! – Weitere Zurufe von der AfD)

Der Preis, den wir zahlen müssen, ist auf alle Fälle für die Preissteigerung – –

(Zuruf von der AfD)

– Sag mal, kannst du nicht mal die Klappe halten? Ich bin dran.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Meine Damen und Herren, ich darf um mehr Ruhe bitten. Zwischenrufe sind erlaubt. Aber Zwischenrufe enden dort, wo der Redner nicht mehr reden kann.

**Albert Duin (FDP):** Genau.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Jetzt lassen Sie Herrn Duin reden.

**Albert Duin (FDP):** Wir müssen also garantiert dafür sorgen, dass wir alle gemeinsam durch die Krise kommen. Die Bundesregierung hat etwas Gutes auf den Weg gebracht, sodass durch dieses 200-Milliarden-Paket zumindest das Schlimmste verhindert werden kann. Ich hoffe, dass es reicht. Ich hoffe, dass es reicht, sonst müssen wir etwas nachlegen. Aber wir werden auf keinen Fall mit Russland Geschäfte machen, solange dieser Krieg läuft. Verdammt noch mal!

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der AfD)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Danke schön, Herr Kollege. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Zurufe von der AfD)

– Beruhigen Sie sich wieder ein bisschen.

Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung empfiehlt die Ablehnung des Antrags.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der AfD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD, die FREIEN WÄHLER, die CSU, die FDP. Stimmenthaltungen? – Der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Dann ist dieser Antrag hiermit abgelehnt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Gerd Mannes, Ralf Stadler u. a. und Fraktion (AfD)**  
**Klimaideologie stoppen! Umwelt, Wohlstand und Zukunftsfähigkeit erhalten! (Drs. 18/22748)**

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Erster Redner ist der Kollege Prof. Dr. Ingo Hahn für die AfD-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

**Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD):** Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist allerhöchste Zeit, die Klimaideologie endlich zu stoppen und stattdessen nüchterne Aufklärung zu betreiben. Wir sehen derzeit allzu deutlich, wohin uns die grüne Deutungshoheit geführt hat: zum Klimaterrorismus. Das muss ein Ende haben, bevor es völlig eskaliert. Aber wir müssen nicht nur die gesellschaftliche Spaltung und den Terror verhindern. Es geht um die Zukunft unseres Landes im Allgemeinen; denn schon mehrfach habe ich Ihnen hier den Zusammenhang von Umweltschutz und Wohlstand erklärt. Ich mache es gerne noch einmal. Ohne Wohlstand gibt es nämlich keinen Umweltschutz und erst recht keine Klimaanpas-

sung; denn die einfache Wahrheit ist: Umweltschutz muss man sich leisten können.

Sie aber, verehrte Damen und Herren von den Altparteien, ruinieren gerade unseren Wohlstand und damit unsere Zukunft. Kein anderes Land der Welt – kein anderes Land! – sägt dermaßen beharrlich an dem Ast, auf dem es selber sitzt, wie wir das leider tun.

Deshalb fordert die AfD das einzig Richtige, nämlich erstens, dass das Bundes-Klimaschutzgesetz von 2021 rückabgewickelt wird; zweitens, dass der Vollzug des Europäischen Green Deal auf EU-Ebene eingestellt wird; drittens, dass die einseitige Förderung der Elektromobilität, die übrigens sehr viel Strom verbraucht, beendet wird; viertens, dass die CO<sub>2</sub>-Abgabe abgeschafft wird und fünftens, dass sonstige Energiesteuern in Deutschland auf das EU-Minimum abgesenkt werden.

Die Wahrheit ist doch, dass, wie wir alle gerade zu deutlich sehen, der Wahnsinn Ihrer sogenannten Energiewende weder funktioniert noch bezahlbar ist. Gehen Sie hinaus zu den Menschen, die diese Rechnung gar nicht mehr begleichen können. Angesichts des offensichtlichen Scheiterns Ihrer Agenda beobachtet die ganze Welt, dass die grüne Fassade derer, die hier vorne sitzen, gerade zusammenbricht, und zwar nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland. Wer einen Blick wagt, stellt fest: Hinter der Fassade wartet eben kein wohliges, grünes Utopia, wie von Ihnen immer versprochen. – Nein, dort lauert nicht weniger als die vollständige Deindustrialisierung unseres Landes. Wir werden verarmen.

Aber an eine Kehrtwende denken Sie überhaupt nicht. Sie fordern nur immer mehr sogenannte erneuerbare Energien. Was für ein Wahnsinn. Das bedeutet in der Praxis noch höhere Energiepreise und eine noch labilere Versorgungssicherheit. Aber warum eigentlich nicht unsere eigenen Energieressourcen wie heimische Kohle und Kernenergie, die wir in unserem Land haben, nutzen?

Verehrte Damen und Herren von der Ampel und Vertreter von Rot-Grün, setzen Sie Ihre ideologischen Scheuklappen doch einmal ab. Wofür machen Sie das denn eigentlich alles? Für eine Klimaneutralität im Jahr 2045, in Bayern sogar 2040? Herr Söder lässt grüßen. Im Ernst: Glauben Sie eigentlich selber daran?

Das würde vielleicht funktionieren, wenn 90 % der Menschen dieses Land verlassen würden und der Rest der Bevölkerung als Nomaden zu Fuß durchs Land streifen würde. Aber wollen Sie das? Falls nein, dann hören Sie endlich auf, sich der Realität zu verweigern. Falls ja, ist eh jede Hilfe zu spät. Ich schließe mit einem Zitat von Bertolt Brecht, der Sie motiviert, das Richtige zu tun. Brecht sagte einmal: "Kein Vormarsch ist so schwer wie der zurück zur Vernunft."

(Beifall bei der AfD)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank. – Ich gebe bekannt, dass zum Tagesordnungspunkt 9, Antrag der AfD-Fraktion betreffend "Impfgeschädigte resolut unterstützen, konkrete Anlaufstellen für Impfgeschädigte im Freistaat fördern, Forschungsprojekte finanzieren", Drucksache 18/22521, namentliche Abstimmung beantragt worden ist.

Nächster Redner zum Tagesordnungspunkt 8 ist Herr Kollege Martin Mittag.

**Martin Mittag (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! "Klimaideologie stoppen!?" Zuallererst möchte ich festhalten, dass es weder die Ideologie der GRÜNEN noch die der AfD für gute Wirtschaftspolitik braucht. Ich möchte auf diesen Antrag wirklich nur in aller Kürze eingehen; denn er ist es nicht wert, mehr als kurz darauf einzugehen.

Wenn die AfD in ihrem Antrag etwas von "Lebenswirklichkeit" schreibt, dann muss man schon feststellen: Die Lebenswirklichkeit der AfD besteht aus Angstmachen und Hetzen.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der AfD)

Es sind Behauptungen wie die, dass es keine Klimaveränderung gebe; bei der AfD ist das so. Dabei wissen wir, dass es ganz anders aussieht.

Deswegen gehe ich nur auf einen Punkt ein, Ihre Forderung nach Senkung der Energiesteuern. Liebe AfD, bitte einfach aufpassen, was schon alles läuft! Diese Forderung wird von der Staatsregierung schon viel länger erhoben, als sie von Ihnen ausgesprochen worden ist; sie liegt in Berlin vor. Klimaschutz auf globaler Ebene ist sicherlich der beste Klimaschutz. Dafür haben wir uns immer eingesetzt, und dafür setzen wir uns nach wie vor ein.

Ihr Antrag ist – wie schon im Ausschuss – abzulehnen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Kollege, bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Es liegt eine Meldung zu einer Zwischenbemerkung vor. Dazu erteile ich Herrn Kollegen Prof. Dr. Ingo Hahn, AfD-Fraktion, das Wort.

**Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD):** Geschätzter Herr Mittag von der CSU, Sie bieten ja keine anderen Lösungen als die Ampel in Berlin an. Sie unterscheiden sich in Ihrer Energie- und Klimapolitik überhaupt nicht von der Ampel. Das Einzige, wo Sie einen Unterschied machen: Sie wollen vielleicht ein kleines bisschen mehr Kernkraft haben – so, wie die AfD es seit Jahren fordert – als die anderen.

Ich sage etwas zu Ihrer Windkraftinitiative, die Sie in Bayern vorantreiben wollen. Sie wollen ja um München herum 400 dieser Monsteranlagen aufbauen. Aus einer in der "Neuen Zürcher Zeitung" veröffentlichten Studie geht hervor, dass die Windräder durchschnittlich nur zu 24 % ausgelastet sind. In Süddeutschland gibt es nur zwei Anlagen, die mehr als 30 % erreichen. Das ist Ihre "Lösung". Dafür nehmen Sie die Bedrohung der menschlichen Gesundheit sowie der Fauna und Flora in Kauf.

(Zuruf von der CSU: So ein Schmarren!)

Ich möchte einfach wissen, welche energetische Lösung Sie für Bayern und Deutschland insgesamt haben – anders als die Ampel.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Bitte, Herr Kollege Mittag.

**Martin Mittag (CSU):** Die Lösungen sind nicht nur einmal ausgeführt worden. Aber damit sind wir wieder bei dem Thema Ideologie: Sie wollen diese Lösungen nicht hören, sondern weiterhin Ihre Angstpolitik betreiben. Mehr muss ich dazu nicht sagen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank. – Nächster Redner ist für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Abgeordnete Martin Stümpfig. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Martin Stümpfig (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die AfD fordert in ihrem Antrag die Abschaffung von fünf zentralen Punkten der Energiewende. Sie haben aber in keiner Weise ausgeführt, wohin

die Reise gehen soll, das heißt, was wir stattdessen machen sollten. Eine reine Dagegen-Politik zu machen reicht nicht aus; das ist keine Strategie.

Wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist für die FREIEN WÄHLER der Abgeordnete Benno Zierer. – Er befindet sich offensichtlich nicht im Sitzungssaal; damit ist diese Wortmeldung verfallen.

Nächste Rednerin ist für die SPD-Fraktion die Abgeordnete Annette Karl. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

(Unruhe)

Bitte etwas mehr Ruhe im Sitzungssaal! – Bitte, Frau Kollegin.

**Annette Karl (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die Welt dreht sich nicht rückwärts. Man kann natürlich den Kopf in den Sand stecken; der Sandsturm kommt trotzdem. Sprich: Das Thema Klimawandel steht auf der Tagesordnung. Wir in Europa haben uns aus gutem Grund auf ambitionierte Klimaschutzziele geeinigt. Diese zurückzudrehen, bringt nichts. Wir müssen den Fokus darauf legen, in der jetzigen schwierigen Situation mit all ihren Herausforderungen die Instrumente zu schärfen, um diese Ziele zu erreichen. Wir sind alle miteinander dabei. Dafür brauchen wir Ihren Antrag, der alles nur negiert, nicht. Deshalb lehnen wir ihn ab.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich warte auf eine Frage; hoffentlich wird es diesmal eine.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Ja, Frau Kollegin. Ich erteile für eine Zwischenbemerkung Prof. Dr. Ingo Hahn, AfD-Fraktion, das Wort.

**Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD):** Geschätzte Frau Karl von der SPD, Ihre SPD und die Ampel in Berlin wollen ja sozusagen im deutschen Alleingang die Welt – in Führungszeichen – "retten" und den CO<sub>2</sub>-Ausstoß senken. Überall sonst in der Welt läuft es anders, insbesondere dort, wo die Wirtschaft noch boomt, wo Teile noch produziert werden. In China ist der CO<sub>2</sub>-Austausch 19 Mal höher als bei uns. Dort hat man den Plan, bis 2025 sogar noch einmal das 1,7-Fache dessen, was wir momentan komplett verbrauchen, draufzusatteln. Das heißt, unsere Wirtschaft wird durch Sie – durch die SPD, durch die Ampel – kaputt gemacht. Die Industriebetriebe wandern ab. Die Menschen werden arbeitslos.

**Annette Karl (SPD):** Frage!

**Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD):** Ich möchte von Ihnen wissen, wie lange das noch weitergehen kann und wann Sie sich hier in Bayern dagegen auflehnen – Sie sind ja mit Ihrer SPD bei 6 % angekommen –, um endlich wieder Energiesicherheit gewährleisten zu können, und zwar ohne Flatterstrom, den man jetzt ja noch mit Gas ausgleichen könnte, was aber nicht möglich ist.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Bitte, Frau Kollegin.

**Annette Karl (SPD):** Herr Prof. Hahn, wenn Sie sich nicht immer nur in Ihrer eigenen Blase bewegen würden, dann müssten Sie wissen, dass gerade unser Bundeskanzler Olaf Scholz mit seiner Idee eines "Klimaclubs" genau dieses Thema aufgegriffen hat. Klimaschutz kann nur global gelingen. Natürlich nehmen wir zur

Kenntnis, dass Länder, die sich noch entwickeln, momentan wesentlich mehr CO<sub>2</sub> ausstoßen. Wir haben das alles schon hinter uns, müssen hier jetzt Vorreiter sein und Lösungen vorlegen. – Ich denke, das reicht jetzt auch als Antwort.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Danke schön, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion der Kollege Christoph Skutella. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Christoph Skutella (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir reden auch heute wieder über den Evergreen der AfD: Verhinderung des Klimaschutzes durch Rückabwicklung aller Maßnahmen, zu denen wir uns auch international bekannt haben. Ich erinnere nur an das Pariser Klimaschutzabkommen usw. Wir halten diesen Antrag nicht für sinnvoll.

Ja, man kann über verschiedene Dinge diskutieren, auch über einzelne Punkte des Green Deals. Das machen wir. Im Sinne unserer Wirtschaft versucht man natürlich, Schlimmeres zu verhindern. Nichtsdestoweniger haben wir ein gemeinsames Ziel, das – bis auf die AfD – alle Fraktionen hier eint. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

Ich warte auf Ihre vorgelesene Zwischenbemerkung.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Ich erteile zu einer erneuten Zwischenbemerkung dem Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, AfD-Fraktion, das Wort. Bitte schön.

**Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD):** Die FDP beansprucht ja traditionell für sich, eine wirtschaftsfreundliche Partei zu sein. Jetzt ist es aber so, dass Ihr Parteichef Lindner diese Klimapolitik der Grünen, speziell von Habeck, voll mitträgt und damit unserer Wirtschaft erheblich, massiv schadet. Sie wissen, dass die Standortfaktoren in Deutschland schlechter werden. Es wird immer teurer. Die Industrieunternehmen können es sich schlicht nicht mehr leisten. Hier wird immer weniger produziert, und zwar aufgrund ideologischer Verbohrtheit beim Umgang mit der Klimaproblematik. Es wird teurer und unsicherer. Was denken Sie: Wie soll es in diesem Land weitergehen? Wie will die FDP als ehemals wirtschaftsfreundliche Partei die Unternehmen hier halten? Warum sind Sie nicht wie die AfD dafür, zum Beispiel die Kernkraft zu erhalten bzw. komplett wieder aufzubauen?

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Bitte, Herr Kollege Skutella.

**Christoph Skutella (FDP):** Herr Kollege Hahn, ich finde es eine Zumutung, dass Sie so tun, als ob die Wirtschaft, als ob die Unternehmerinnen und Unternehmer in Deutschland selbst kein Interesse daran hätten, zu Klimaneutralität zu kommen und an der Transformation zu arbeiten. Ich weiß nicht, ob Sie mit der Wirtschaft nicht reden; wir tun es. Die Wirtschaft hat teilweise noch ambitioniertere Ziele als die, die die Politik ihnen vorgibt. Die Anträge, die Sie hier immer wieder einbringen, und solche Zwischenbemerkungen, wie wir sie gerade wieder gehört haben, empfinde ich als Zumutung. Sie destabilisieren damit unseren Wirtschaftsstandort, und Sie schwächen uns durch so eine billige Polemik.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Kollege Skutella. – Nächster Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda. – Auch er

ist offensichtlich nicht im Sitzungssaal anwesend; damit ist auch diese Wortmeldung verfallen.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann ist die Aussprache hiermit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft – –

(Unruhe)

– Ich bitte um etwas mehr Ruhe, meine Damen und Herren.

Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung empfiehlt die Ablehnung des Antrags.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der AfD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen von CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FREIEN WÄHLERN, SPD und FDP. Stimmenthaltungen? – Der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Antrag der Abgeordneten Ulrich Singer, Andreas Winhart, Roland Magerl u. a. und Fraktion (AfD)**  
**Impfgeschädigte resolut unterstützen, konkrete Anlaufstellen für Impfgeschädigte im Freistaat fördern, Forschungsprojekte finanzieren (Drs. 18/22521)**

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion.

(Unruhe)

– Ich habe großes Verständnis, dass die Vorfreude auf den Feierabend langsam um sich greift. Ich würde Sie trotzdem bitten, noch halbwegs still und leise zu bleiben, damit die jeweiligen Redner rasch sprechen können.

Erster Redner ist für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Andreas Winhart. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

**Andreas Winhart (AfD)**: Sehr geehrter Herr Vizepräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der eine freut sich auf den Feierabend. Der andere freut sich vielleicht noch auf das Highlight des heutigen Tages; denn bekanntlich kommt das Beste zum Schluss. Das ist auch heute wieder ein AfD-Antrag.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Oh nein!)

– Doch, da müssen Sie durch, Frau Schorer-Dremel. Ich weiß, es tut Ihnen weh. Mir macht es Spaß, und wir sprechen heute trotzdem mal.

(Zuruf der Abgeordneten Tanja Schorer-Dremel (CSU))

– Frau Kollegin, das ist Ihr Job hier!

(Tobias Reiß (CSU): Das ist so lächerlich! – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Das ist so lächerlich! – Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Kasperltheater!)

Wir sprechen heute über unseren Antrag.

(Unruhe)

– Beruhigen Sie sich! Beruhigen Sie sich! –

(Glocke des Präsidenten)

"Impfgeschädigte resolut unterstützen, konkrete Anlaufstellen –

(anhaltende Unruhe)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Lassen Sie den Kollegen bitte schön aussprechen.

**Andreas Winhart (AfD):** – für Impfgeschädigte im Freistaat fördern, Forschungsprojekte finanzieren".

Meine Damen und Herren, worum geht es schlicht und ergreifend? – Es waren Sie, meine Damen und Herren, die letztes Jahr voller Euphorie in das Impfen gestartet sind. Wir haben feststellen müssen, dass es doch den einen oder anderen gibt, der dadurch leider einen Impfschaden erlitten hat.

Sie können jetzt fragen: Ist das Verschwörungstheorie? Hat sich der Winhart das nur aus den Fingern gesaugt? – Nein, das hat er nicht. Unser Antrag ist zwar vom Mai, aber wir haben hier einen Bericht des Bayerischen Rundfunks vom 18.08.2022. Meine Damen und Herren, darin wird beispielsweise berichtet, nur als Beispiel, dass bereits 16 dauerhafte Impfschäden durch die Corona-Impfung anerkannt wurden. 726 Anträge sind in Bearbeitung, 216 wurden vom Zentrum Bayern Familie und Soziales abgelehnt, 10 wurden zurückgenommen.

Meine Damen und Herren, was resultiert daraus? – Daraus resultiert natürlich ein gewisser Entschädigungsanspruch der Betroffenen. Das sind scheinbar mehrere Hundert in Bayern. Die Zahlen werden natürlich noch steigen, weil laufend Menschen dazukommen. Da werden beispielsweise Rentenzahlungen zwischen 164 und 854 Euro fällig.

(Unruhe)

– Können Sie vielleicht mal für Ruhe sorgen?

(Ulrich Singer (AfD): Sorgen Sie für Ruhe im Haus!)

Das tut natürlich weh. Das gehört auch zur Wahrheit dieser ganzen Impferei, meine Damen und Herren.

(Anhaltende Unruhe – Ulrich Singer (AfD): Die Impfgeschädigten interessieren Sie nicht, Frau Kollegin Schorer-Dremel, oder? Hören Sie sich das an!)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Übrigens, Herr Kollege, sind das die eigenen Fraktionskollegen, die hier dauernd dazwischenreden. Nur, damit Ihnen das auch bewusst wird.

Jetzt möchte ich das ganze Hohe Haus um etwas mehr Ruhe bitten. Das betrifft alle Fraktionen.

**Andreas Winhart (AfD):** Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich sage es noch mal: Es stehen Rentenzahlungen von monatlich 164 bis 854 Euro im Raum, die den Geschädigten natürlich zustehen.

Wir haben uns bereits im Mai, bevor diese Zahlen herauskamen, gedacht, dass wir einen guten Antrag machen, weil wir das Problem erkannt und mit den Betroffenen gesprochen haben. Wir haben drei Punkte, für die wir hier um die entsprechende Aufmerksamkeit bitten:

Erstens. Wir hätten die Staatsregierung gerne dazu aufgefordert, sich auf allen politischen Ebenen dafür einzusetzen, mehr konkrete Anlaufstellen für Impfgeschädigte zu schaffen. Das will man scheinbar nicht machen. Wir wünschen uns so viele Impfpfänger-Zentren, wie Sie damals Impfzentren geschaffen haben, meine Damen und Herren.

(Dr. Simone Strohmayr (SPD): Das ist Wahnsinn!)

Zweitens wollen wir den Betroffenen eine zuverlässige Erfassung der Nebenwirkungen garantieren. Sie sollen nicht abgetan werden mit: "Du hast ein bisschen Herzrhythmusstörungen, Nervenschäden, Muskelkrämpfe oder Taubheitsgefühle gehabt." Es geht um konkrete Impfschäden durch die Corona-Impfung, meine Damen und Herren. Ärzte wissen um dieses Problem.

Drittens wollen wir, dass in diesem Bereich geforscht wird und entsprechende Mittel im Haushalt bereitgestellt werden.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, es war ein bisschen unruhig hier. Das finde ich den Opfern gegenüber etwas ungebührlich. Das muss ich ganz ehrlich sagen.

(Beifall bei der AfD)

Die gute Nachricht ist: Wenn Sie diesem Antrag zustimmen, haben wir gute Chancen, dass der Bund die Kosten übernimmt. Aber die Menschen haben ein Recht, entschädigt zu werden, wenn ihnen diese Impfschäden entstanden sind. Die gesetzlichen Regelungen zur Entschädigung von Impfschäden haben nicht wir gemacht, meine Damen und Herren. Die haben Sie selbst beschlossen. Halten Sie sich an Ihre eigenen Gesetze.

(Beifall bei der AfD)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank. – Nächster Redner ist der Kollege Steffen Vogel für die CSU-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Steffen Vogel (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist es tragisch, natürlich ist es schlimm, wenn sich jemand gegen COVID-19, gegen das Coronavirus impfen lässt und dann durch die Impfung einen gesundheitlichen Schaden davonträgt, möglicherweise einen Dauerschaden. Es ist vollkommen klar, dass diese Bürgerinnen und Bürger, dass diese Menschen auch die volle medizinische Unterstützung und Versorgung verdienen.

Es ist aber unanständig, wie sich der Kollege Winhart hier äußert und damit den Eindruck erweckt, als hätten die Bürgerinnen und Bürger, die Menschen in Bayern eben nicht die Möglichkeit, diese medizinischen Leistungen in Anspruch zu nehmen, und es deshalb von der AfD initiierte konkrete Anlaufstellen bräuhete. Diese Anlaufstellen braucht es nämlich nicht. Warum? – Weil jeder Bürger, jede Bürgerin Bayerns die Möglichkeit hat, sich bei gesundheitlichen Problemen an den Hausarzt oder an einen Facharzt zu wenden.

(Zuruf von der AfD)

Übrigens ist das unabhängig von der COVID-19-Erkrankung oder von Impferkrankungen. Vielmehr muss meiner Meinung nach jeder Bürger Bayerns die Möglichkeit haben, egal wo – nehmen wir den ländlichen Bereich, den Landkreis Haßberge, den Landkreis Rhön-Grabfeld, jemanden aus der Rhön, aus dem Unterallgäu, aus Berchtesgaden –, gesundheitliche Versorgungsleistungen in Anspruch zu nehmen. Das ist selbstverständlich auch bei bedauerlichen Fällen von Impfschäden oder -folgen der Fall. Das heißt, Ihre konkreten Anlaufstellen brauchen wir überhaupt nicht. Jeder Hausarzt, jeder Allgemeinarzt, jeder Facharzt ist eine konkrete Anlaufstelle für Impfgeschädigte und von Problemen mit der Impfung Betroffene.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Letztlich ist der Antrag auch deshalb totaler Quatsch, weil er zum Beispiel überhaupt nichts dazu sagt, wie viele solcher Anlaufstellen es geben soll. Wer finanziert die Anlaufstellen? Wie sind sie ausgestattet? Wo sind die Anlaufstellen? Jetzt kann der Rhöner, der durch die Impfung ein Problem hat, zu seinem Hausarzt oder zu seinem Facharzt gehen. Müsste er denn sonst zu einer konkreten Anlaufstelle gehen? Die ist dann vielleicht in Nürnberg. Hat er dann nicht mehr die freie Arztwahl? – Das ist doch absurd. Ihr Vorschlag einer konkreten Anlaufstelle ist doch Blödsinn hoch zehn.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER – Widerspruch bei der AfD)

Es wird ja auch ein komplett falscher Eindruck vermittelt. Es wird so dargestellt, als wäre das ein Massenphänomen. Sie reden von 16 Fällen.

(Andreas Winhart (AfD): Wir reden von über 700 Anträgen!)

– Anträge! Wir haben 44 anerkannte Fälle. Sie haben brutal veraltete Zahlen. Es sind 1.211 Anträge. 413 sind zurzeit bearbeitet, 44 sind anerkannt, 370 abgelehnt, und es gibt nur 10 Klageverfahren.

(Alexander König (CSU): Endlich mal einer, der was weiß! – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Hört, hört!)

Jetzt überlegen Sie sich mal: 28 Millionen Impfdosen sind in Bayern verabreicht worden, und hier wird der Eindruck erweckt, als wäre es ein Massenphänomen. Sie schreiben, die junge Generation sei betroffen. Die junge Generation fühle sich alleingelassen. – Das ist kein Massenphänomen, sondern das sind bedauerliche Einzelfälle, um die sich Medizinerinnen und Mediziner in unserem Land kümmern.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER – Alexander König (CSU): So geht Sachverstand!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb ist der Antrag der AfD zu den konkreten Anlaufstellen konkreter Blödsinn. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Kollege, es gibt eine Zwischenbemerkung. Hierzu erteile ich dem Kollegen Andreas Winhart, AfD-Fraktion, das Wort.

**Andreas Winhart (AfD):** Werter Herr Kollege, wenn Sie mir hier vorwerfen, dass es unanständig ist, einen derartigen Antrag meiner Fraktion vorzutragen, dann sage ich Ihnen ganz offen, was unanständig ist: Wenn die Kollegin hier vorne reinruft, dass das hier keinen interessiert. Das ist unanständig. Das ist das Erste.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Mimimi!)

Richtig ist, dass Sie gesagt haben, dass das nicht nur bei Corona zutrifft. Wir haben das Problem ja beispielsweise auch bei der Masernimpfung, die ja mittlerweile auch Pflicht ist, beispielsweise für Lehrer und Kita-Personal.

Jetzt können wir uns das noch mal im Artikel des BR anschauen. Darin wird von Experten empfohlen, das beispielsweise in Kliniken zu machen. Warum? – Die Hausarztpraxen sind überlastet, und es sind deutlich mehr, die Symptome haben. Die sollen doch bitte auch außer dem Hausarzt, der sie geimpft hat, jemanden finden, an den sie sich wenden können, jemanden, der sich darauf spezialisiert hat, diese Impfschäden zu erkennen. Wir haben das doch in allen Bereichen, dass wir diese Spezialisierung ab einem bestimmten Punkt immer brauchen und als besser empfinden, als wenn das irgendjemand macht.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Abgeordneter, Sie haben eine Minute für die Zwischenbemerkung.

Herr Kollege Vogel, bevor Sie zu Wort kommen, möchte ich noch mal eindringlich bitten, etwas ruhiger zu sein. Das gebietet der Respekt vor den Kolleginnen und Kollegen. Wer unbedingt Gespräche führen möchte, da hinten zum Beispiel, der möge doch bitte rausgehen. Die Herrschaften merken das gar nicht, weil sie so ins Gespräch vertieft sind.

(Heiterkeit)

Ja, das betrifft Sie, genau.

Bitte, Herr Kollege Vogel.

**Steffen Vogel (CSU):** Herr Kollege Winhart, ich bleibe dabei: Es ist einfach unerträglich, wie Sie die Welle der Querdenker und Impfgegner hier in diesem Hause reiten. Es ist unerträglich.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER – Widerspruch des Abgeordneten Andreas Winhart (AfD))

Wir haben derzeit 44 anerkannte Fälle. Alleine von gestern auf heute sind 54 Menschen am Coronavirus verstorben. Sie sagen nicht die Zahlen dazu, wie viele Leben durch die Impfung gerettet worden sind. Nicht das Impfen ist das Problem, sondern das Coronavirus ist das Problem. Impfen ist praktisch die Lösung. Es ist durch x Studien anerkannt, dass das Impfen schwere Verläufe von COVID-19 abmildert. Was ist denn mit Long COVID? Von Long COVID reden Sie gar nicht, sondern Sie greifen sich eine Zahl raus, die im Verhältnis zur Zahl der Impfungen minimal ist.

(Widerspruch des Abgeordneten Andreas Winhart (AfD))

Das sind bedauerliche Fälle. Aber das ist minimal. Das ist ein Hohn für alle Menschen, die an Long COVID erkrankt sind.

Übrigens, Ihr schwäbischer Kollege Bernd Grimmer aus dem baden-württembergischen Landtag war so einer wie Sie.

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Auch Sie haben für die Antwort eine Minute, Herr Kollege Vogel.

**Steffen Vogel (CSU):** Ein Impfgegner. Und was ist? – Er ist an Corona verstorben. Sie und die AfD müssten es eigentlich besser wissen, aber auf Besserung und eine Läuterung braucht man bei Ihnen nicht zu hoffen.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Danke schön, Herr Kollege. – Nächste Rednerin ist für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Kollegin Christina Haubrich. Sie haben das Wort.

**Christina Haubrich (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will nicht bestreiten, dass es Menschen gibt, die nach einer Corona-Impfung länger anhaltende Beschwerden haben, und natürlich muss diesen Menschen geholfen werden, aber Anlaufstellen dafür brauchen wir nicht. Die Symptome ähneln dem Long- und dem Post-COVID-Syndrom; an die Stellen dafür können sich diese Menschen auch wenden.

Für die zuverlässige Erfassung gilt, dass man das beim Paul-Ehrlich-Institut mit ein paar Mausclicks leicht erfassen kann. Auch Forschung wird schon betrieben. Zwar können wir immer mehr brauchen, aber wir warten derzeit auf Studien. Daher lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Danke schön, Frau Kollegin. – Nächste Rednerin ist für die SPD-Fraktion die Kollegin Ruth Waldmann. – Entschuldigung, ich habe eine Rednerin übersprungen. Die nächste Rednerin ist natürlich Susann Enders für die FREIEN WÄHLER; Entschuldigung. Sie merken, der Drang in Richtung Feierabend erfasst inzwischen alle. Bitte, Frau Kollegin.

**Susann Enders (FREIE WÄHLER):** Frau Kollegin Waldmann kann gleich stehen bleiben, denn es geht schnell. Bei Impfungen verlassen wir uns nun einmal auf fachliche Einschätzungen der Medizin und der Experten. Impfungen und mögliche Folgen davon zu beurteilen, ist in Deutschland primär die fachliche Aufgabe des Paul-Ehrlich-Instituts. Das gilt auch für die Bewertung von Impfnebenwirkungen.

Gehen Sie zu Ihrem Hausarzt oder zum Arzt Ihres Vertrauens, wenn Sie den Eindruck haben, Sie leiden an einer Impfnebenwirkung. Diese Ärzte haben die Verpflichtung, Verdachtsmomente aufzunehmen und selbst zu untersuchen. Wenn sich der Verdacht bestätigt, haben sie auch die Verpflichtung, das weiterzumelden. Dazu braucht es keine Parallelstruktur der AfD.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Danke schön, Frau Kollegin. – Nächste Rednerin ist für die SPD-Fraktion die Abgeordnete Ruth Waldmann.

**Ruth Waldmann (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn es Impfkomplicationen geben sollte, ist es bei Corona wie bei allen anderen Impfungen: Es gibt zahlreiche, wie Sie sie nennen, konkrete Anlaufstellen: Das sind die Ärzte, Hausärzte, Hausärztinnen und gegebenenfalls auch Fachärzte.

Schon der Verdacht auf eine Impfkomplication ist grundsätzlich gegenüber dem Paul-Ehrlich-Institut meldepflichtig. Die Meldung kann über die Ärzte erfolgen, aber auch die Meldung durch die Betroffenen ist möglich. Die Fälle werden nicht nur gesammelt, sondern auch ärztlich und wissenschaftlich bewertet. Diese Überwachung ist Sache des Paul-Ehrlich-Instituts. Deswegen ist dieser Antrag überflüssig und falsch. Sie versuchen, den Eindruck zu erwecken, dass es sich um ein weitverbreitetes Massenphänomen handele. Das trifft nicht zu. Dazu haben Sie heute auch nichts Überzeugendes vorgetragen. Es geht also wohl eher um die Gerüchteküche; denn die notwendigen Strukturen sind vorhanden.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Danke schön, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion der Kollege Dr. Dominik Spitzer.

(Zuruf)

– Alles prima, wir haben schnell reagiert. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Dr. Dominik Spitzer (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und sehr geehrte Kollegen! Kollege Vogel hat es exzellent ausgeführt; ich war beeindruckt, mit welcher Sicherheit er mit Zahlen jongliert hat. Wir haben knapp 200 Millionen Impfungen und über das Paul-Ehrlich-Institut entsprechende Zahlen, was anerkannt worden ist und was gemeldet wurde. Melden tun die Bürger an sich selbst. Wichtiger wäre es aus meiner Sicht – das wurde auch schon kommuniziert –: Suchen Sie den Facharzt, suchen Sie den Hausarzt auf. Lassen Sie sich beraten. Es kommt immer wieder vor, dass eine Erkrankung im Zusammenhang mit der COVID-Impfung gleichzeitig auftritt. Das heißt, diese Erkrankung ist nicht ursächlich durch die COVID-Impfung hervorgerufen worden.

Natürlich gibt es in Einzelfällen auch bei dem doch insgesamt exzellent verträglichen Impfstoff – das belegen die Zahlen unseres wirklich hervorragend arbeitenden Paul-Ehrlich-Instituts –

(Zuruf)

Impfkomplikationen. Die gibt es auch bei anderen Krankheiten und wird es auch weiterhin geben. Deshalb brauchen wir Ihren Antrag für die geforderten Bulletpoints, auf die ich nicht weiter eingehen möchte, nicht und lehnen, denke ich, mit großer Einheitlichkeit diesen Antrag ab.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herr Kollege, es liegt eine Meldung zu einer Zwischenbemerkung des fraktionslosen Abgeordneten Markus Plenk vor, dem ich hiermit das Wort erteile.

**Markus Plenk (fraktionslos):** Herr Dr. Spitzer, glauben Sie, dass es Todesfälle als Folge der Impfung oder als Impfkomplikation gab, und, wenn ja: Glauben Sie, dass die Angehörigen adäquat für diese Impfschäden entschädigt werden?

**Dr. Dominik Spitzer (FDP):** Es gab Todesfälle, das wissen wir; da brauche ich Ihnen nichts zu erzählen. Es gab zu Beginn Todesfälle durch die Impfstoffe, allergische Reaktionen. Die wird es auch immer geben, egal, welchen Impfstoff Sie verwenden. Allergische Reaktionen können vor allen Dingen nach der Zweitimpfung vehementer als nach der ersten Impfung auftreten. Über die adäquate Menge der Entschädigung muss man sicherlich reden. Unabhängig davon stellt sich die Frage, wer diesen Zahlenwert festlegt. Wir können das gerne noch einmal bilateral diskutieren. Es ist eine ganz schwere Sache: Wenn jemand einen großen Schaden erleidet, ist kein Geld der Welt ausreichend, um das wiedergutzumachen. Es ist ein Trostpflaster, und das wird es auch weiterhin bleiben.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Alexander Hold:** Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Es liegt eine Wortmeldung des fraktionslosen Abgeordneten Raimund Swoboda vor, der allerdings nach wie vor nicht im Sitzungssaal anwesend ist. Damit ist diese Wortmeldung verfallen. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist hiermit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Gesundheit und Pflege empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Die Abstimmung findet namentlich mit Ihren Abstimmungsgeräten statt. Die Abstimmungszeit beginnt jetzt und dauert zwei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 20:36 bis 20:38 Uhr)

Befindet sich noch jemand im Sitzungssaal, der seine Stimme nicht abgegeben hat? – Davon vernehme ich nichts. Dann ist die Abstimmungszeit hiermit beendet. Wir sind am Ende der Tagesordnung angelangt, allerdings noch nicht am Ende der Sitzung. Die Sitzung dauert noch an, bis das Ergebnis bekannt gegeben wird.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der AfD-Fraktion "Impfgeschädigte resolut unterstützen, konkrete Anlaufstellen für Impfgeschädigte im Freistaat fördern, Forschungsprojekte finanzieren" auf Drucksache 18/22521 bekannt. Mit Ja haben 16 Abgeordnete gestimmt. Mit Nein haben 119 Abgeordnete gestimmt. Stimmenthaltungen: null. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Es hat sich bei den letzten Beratungspunkten schon abgezeichnet, dass Sie alle sehr feierabendreif sind. Dem will ich nicht entgegenstehen. Die Sitzung ist hiermit geschlossen. Ich wünsche einen schönen Abend.

(Schluss: 20:41 Uhr)

**Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge zugrunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 2)**

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
- (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
- (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
- (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
- (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

**Anträge**

1. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Umsetzung der SGB VIII-Reform in Bayern – Barrierefreiheit in der Kinder- und Jugendhilfe auf den Weg bringen  
Drs. 18/22691, 18/24809 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Umsetzung der SGB VIII-Reform in Bayern – Personalplan vorlegen  
Drs. 18/22692, 18/24810 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>



6. Antrag der Abgeordneten Thomas Huber, Bernhard Seidenath, Prof. Dr. Winfried Bausback u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Eltern und Kinder in psychischen Belastungssituationen unterstützen II: Elternkompetenz stärken  
Drs. 18/23024, 18/24412 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

7. Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Thomas Huber, Tanja Schorer-Dremel u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Eltern und Kinder in psychischen Belastungssituationen unterstützen III: Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stärken, psychiatrische und psychosomatische Versorgung weiter verbessern: Bedarfsplanung überarbeiten  
Drs. 18/23025, 18/24616 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

8. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Kindertagespflege in Bayern stärken I: Potenzial erkennen, Wertschätzung ausdrücken  
Drs. 18/23129, 18/24558 (E)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

9. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Kindertagespflege in Bayern stärken II: Qualifizierung gesetzlich festlegen und flächendeckend anheben  
Drs. 18/23130, 18/24559 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

10. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Kindertagespflege in Bayern stärken III:  
Leistungsgerechte Vergütung verbindlich regeln  
Drs. 18/23131, 18/24619 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

11. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Kindertagespflege in Bayern stärken IV: Qualitätsentwicklung fördern  
Drs. 18/23132, 18/24618 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

12. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Kindertagespflege in Bayern stärken V:  
Vertretungsstrukturen gesetzlich festlegen  
Drs. 18/23133, 18/24617 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

13. Antrag der Abgeordneten Doris Rauscher, Diana Stachowitz, Arif Taşdelen u.a. SPD  
Mehr Anerkennung und Wertschätzung  
für Freiwilligendienstleistende in Bayern  
Drs. 18/23181, 18/24812 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Jürgen Baumgärtner, Eric Beißwenger, Kerstin Schreyer u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Rainer Ludwig u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Energiepreisexplosion – Soforthilfe für die Unternehmen der energieintensiven Industrien  
Drs. 18/23188, 18/24788 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft,  
Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Ulrich Singer, Prof. Dr. Ingo Hahn, Oskar Atzinger u.a. und Fraktion (AfD)  
Errichtung eines Bayerischen Museums für Römische Geschichte in Augsburg  
Drs. 18/23217, 18/24645 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Dr. Anne Cyron, Ulrich Singer, Prof. Dr. Ingo Hahn u.a. AfD  
Mehr Förderlehrer an Grund- und Mittelschulen  
Drs. 18/23220, 18/24821 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Schwamberger u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Mittelschulen stärken II: Mehr Leitungszeit für Schulleitungen  
Drs. 18/23234, 18/24822 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Schwamberger u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Mittelschulen stärken III: Differenzierung flexibel gestalten  
Drs. 18/23235, 18/24823 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Schwamberger u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Mittelschulen stärken IV: Sonderrolle der Mittelschule beenden  
Drs. 18/23236, 18/24824 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Schwamberger u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Mittelschulen stärken V: Deutschunterricht flexibel gestalten  
Drs. 18/23237, 18/24825 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Schwamberger u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Mittelschulen stärken VI:  
Gezielte Vorbereitung auf den Berufseinstieg voranbringen  
Drs. 18/23238, 18/24826 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Schwamberger u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Mittelschulen stärken VII: „Einfache Sprache“ voranbringen  
Drs. 18/23239, 18/24827 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Manfred Eibl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Prof. Dr. Winfried Bausback u.a. und Fraktion (CSU)  
Kein Verbot der Neuzulassung von Verbrennungsmotoren  
Drs. 18/23244, 18/24789 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Jürgen Mistol u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Wohnraumförderungsbestimmungen 2022 nachbessern – objektabhängiges Darlehen auf ursprüngliches Niveau erhöhen  
Drs. 18/23287, 18/24802 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wohnen, Bau und Verkehr

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

25. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Schwamberger u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Mittelschulen stärken VIII: Einfache Unterrichtsnachweise einführen  
Drs. 18/23307, 18/24828 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

26. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Dr. Markus Büchler u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Gesamtverkehrsplan fortschreiben  
Drs. 18/23308, 18/24803 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wohnen, Bau und Verkehr

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>



30. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Hans Friedl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Kerstin Schreyer, Alexander König, Benjamin Miskowitsch u.a. CSU Ausbaumöglichkeiten der Nutzung erneuerbarer Energien in Mehrfamilienhäusern  
Drs. 18/23351, 18/24790 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

31. Antrag der Abgeordneten Klaus Adelt, Florian Ritter, Arif Taşdelen u.a. und Fraktion (SPD)  
Wort halten! Kommunen bei Aufnahme und Integration geflüchteter Ukrainerinnen und Ukrainer finanziell unterstützen  
Drs. 18/23335, 18/24783 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

32. Antrag der Abgeordneten Ulrich Singer, Andreas Winhart, Roland Magerl u.a. und Fraktion (AfD)  
Lagebild zum Menschenhandel und zur Ausbeutung in Bayern  
Drs. 18/23354, 18/24620 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

33. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian von Brunn, Ruth Waldmann, Klaus Adelt u.a. und Fraktion (SPD)  
Die Staatsregierung muss Coronapolitik in Bayern gestalten:  
Vulnerable Personen schützen – Besuchsmöglichkeiten sichern!  
Drs. 18/23384, 18/24800 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Albert Duin, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)  
Gasförderung in Bayern – Alle Optionen müssen auf den Tisch!  
Drs. 18/23385, 18/24791 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

35. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Tanja Schorer-Dremel, Tobias Reiß u.a. und Fraktion (CSU)  
Kinderschutz weiter verbessern – rechtliche und strukturelle Voraussetzungen für die Errichtung von „Childhood-Häusern“ in Bayern schaffen  
Drs. 18/23386, 18/24599 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

36. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Verena Osgyan u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Medizincampus Niederbayern auf sichere Fundamente stellen  
Drs. 18/23451, 18/24646 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH

37. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Gute Ganztagesbildung jetzt sichern – Ausbau beschleunigen – auf Qualität setzen I: Bayerisches Ausführungsgesetz zum Ganztagesförderungsgesetz auf den Weg bringen, Landesfinanzierung weitsichtig planen  
Drs. 18/23472, 18/24829 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

38. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Gute Ganztagesbildung jetzt sichern – Ausbau beschleunigen – auf Qualität setzen II: die Nutzung der Finanzausgleichsmittel, der Basismittel und der Bonusmittel für den beschleunigten Infrastrukturausbau aus dem Ganztagesförderungsgesetz in Bayern jetzt transparent machen  
Drs. 18/23473, 18/24830 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

39. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Gute Ganztagesbildung jetzt sichern – Ausbau beschleunigen – auf Qualität setzen III: kommunale Büros für die Ganztagesbildung einrichten und finanzieren, Vielfalt, Passung und Qualität des Angebotes sichern  
Drs. 18/23474, 18/24831 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

40. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Gute Ganztagesbildung jetzt sichern – Ausbau beschleunigen – auf Qualität setzen IV: Qualität durch Weiterbildung für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger voranbringen  
Drs. 18/23475, 18/24832 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**

41. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Gute Ganztagesbildung jetzt sichern – Ausbau beschleunigen – auf Qualität setzen V: Ausbildungscurricula weiterentwickeln und Studierenden vergütete Praktika und Werkverträge in der Ganztagesbildung ermöglichen  
Drs. 18/23476, 18/24833 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**



46. Antrag der Abgeordneten Diana Stachowitz,  
Doris Rauscher, Margit Wild u.a. SPD  
Für eine Landeselternvertretung im Kitabereich –  
Für mehr Mitsprache zum Wohle der Kinder  
Drs. 18/23525, 18/24562 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

47. Antrag der Abgeordneten Franz Bergmüller, Martin Böhm,  
Karin Ebner-Steiner u.a. AfD  
Zwischenbericht von Experten des MVV zur geplanten  
Verbunderweiterung vor dem Ausschuss für Wohnen, Bau und Verkehr  
Drs. 18/23527, 18/24805 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Wohnen, Bau und Verkehr

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

48. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann,  
Dr. Sabine Weigand u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Klima- und Denkmalschutz zusammendenken –  
denkmalverträgliche Photovoltaik fördern  
Drs. 18/23529, 18/24647 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>



52. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Sebastian Körber, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)  
Schienennahverkehrsplan endlich fortschreiben  
Drs. 18/23541, 18/24806 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Wohnen, Bau und Verkehr

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

53. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Umsetzung des Kultusministerkonferenz-Beschlusses:  
Wissenschaftsbrücke in Bayern für alle Studierenden und  
Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus und in der Ukraine  
Drs. 18/23571, 18/24600 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

54. Antrag der Abgeordneten Manfred Ländner, Tobias Reiß, Holger Dremel u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Robert Riedl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Katastrophenschutz zukunftsfähig gestalten – Behörden und Einsatzorganisationen zielführend personell und sachlich ausstatten  
Drs. 18/23583, 18/24786 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

55. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christian Zwanziger u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Kein Steuergeld für Schneekanonen – Seilbahnförderprogramm den Anforderungen eines nachhaltigen Tourismus anpassen  
Drs. 18/23584, 18/24792 (A)

**Über den Antrag wird gesondert beraten.**



59. Antrag der Abgeordneten Volker Bauer, Eric Beißwenger, Tanja Schorer-Dremel u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Rainer Ludwig u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Holzheizen III – Maßnahmen zur Verbesserung bei Heizen mit Holz  
Drs. 18/23619, 18/24799 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

60. Antrag der Abgeordneten Martin Schöffel, Tanja Schorer-Dremel, Volker Bauer u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Nikolaus Kraus u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Holzheizen IV – Heizen mit Holz weiterhin uneingeschränkt zulassen  
Drs. 18/23620, 18/24801 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>

61. Antrag der Abgeordneten Klaus Adelt, Florian Ritter, Arif Taşdelen u.a. SPD  
Auch damit alle Kinder schwimmen lernen können:  
Energetische Sanierung kommunaler Bäder fördern  
Drs. 18/23695, 18/24816 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH

62. Antrag der Abgeordneten Franz Bergmüller, Gerd Mannes, Uli Henkel u.a. und Fraktion (AfD)  
Erbchaftsteuer abschaffen!  
Drs. 18/23703, 18/24817 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

63. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Robert Riedl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Kommunen nicht im Regen stehen lassen – Umgang mit steigenden Zinsen bei geförderten Bauprojekten überprüfen!  
Drs. 18/23719, 18/24818 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/> ENTH

64. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Gerd Mannes, Franz Bergmüller, Uli Henkel und Fraktion (AfD)  
Bayerische Unternehmen entlasten:  
Nein zur Verschärfung des Nachweisgesetzes!  
Drs. 18/23720, 18/24621 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

65. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Kommunen nicht im Regen stehen lassen –  
Preissteigerung bei Bauprojekten abfedern!  
Drs. 18/23836, 18/24819 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/> ENTH

66. Antrag der Abgeordneten Franz Bergmüller,  
Uli Henkel, Gerd Mannes und Fraktion (AfD)  
Verlängerung der Frist der Grundsteuererklärung  
Drs. 18/23840, 18/24813 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Staatshaushalt und Finanzfragen

<b>CSU</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>AfD</b>	<b>SPD</b>	<b>FDP</b>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

67. Antrag der Abgeordneten Christoph Maier, Stefan Löw,  
Richard Graupner u.a. und Fraktion (AfD)  
Änderung Staatsangehörigkeitsgesetz – Keine deutsche  
Staatsbürgerschaft für Terroristen und Clanmitglieder  
Drs. 18/24058, 18/24840 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

<b>CSU</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>AfD</b>	<b>SPD</b>	<b>FDP</b>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 08.11.2022 zu Tagesordnungspunkt 9: Antrag der Abgeordneten Ulrich Singer, Andreas Winhart, Roland Magerl u. a. und Fraktion AfD; Impfgeschädigte resolut unterstützen, konkrete Anlaufstellen für Impfgeschädigte im Freistaat fördern, Forschungsprojekte finanzieren (Drucksache 18/22521)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Adelt</b> Klaus		X		<b>Fackler</b> Wolfgang		X	
<b>Adjei</b> Benjamin				Dr. <b>Faltermeier</b> Hubert		X	
<b>Aigner</b> Ilse				<b>Fehlner</b> Martina			
<b>Aiwanger</b> Hubert				<b>Fischbach</b> Matthias		X	
<b>Arnold</b> Horst		X		<b>Flierl</b> Alexander		X	
<b>Atzinger</b> Oskar	X			<b>Flisek</b> Christian			
<b>Aures</b> Inge		X		<b>Franke</b> Anne			
				<b>Freller</b> Karl			
<b>Bachhuber</b> Martin				<b>Friedl</b> Hans		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter		X		<b>Friedl</b> Patrick			
<b>Bauer</b> Volker		X		<b>Fuchs</b> Barbara			
<b>Baumgärtner</b> Jürgen				<b>Füracker</b> Albert			
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried		X					
<b>Bayerbach</b> Markus				<b>Gehring</b> Thomas		X	
<b>Becher</b> Johannes		X		<b>Gerlach</b> Judith		X	
<b>Becker</b> Barbara				<b>Gibis</b> Max		X	
<b>Beißwenger</b> Eric		X		<b>Glauber</b> Thorsten			
<b>Bergmüller</b> Franz	X			<b>Gotthardt</b> Tobias			
<b>Blume</b> Markus				<b>Gottstein</b> Eva			
<b>Böhm</b> Martin				<b>Graupner</b> Richard	X		
<b>Bozoglu</b> Cemal		X		<b>Grob</b> Alfred		X	
<b>Brandl</b> Alfons		X		<b>Güller</b> Harald			
<b>Brannekämper</b> Robert	X			<b>Guttenberger</b> Petra			
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X					
von <b>Brunn</b> Florian				<b>Häusler</b> Johann			
Dr. <b>Büchler</b> Markus		X		<b>Hagen</b> Martin			
<b>Busch</b> Michael				Prof. Dr. <b>Hahn</b> Ingo	X		
				<b>Halbleib</b> Volkmar			
<b>Celina</b> Kerstin		X		<b>Hartmann</b> Ludwig		X	
Dr. <b>Cyron</b> Anne				<b>Hauber</b> Wolfgang		X	
				<b>Haubrich</b> Christina		X	
<b>Deisenhofer</b> Maximilian		X		<b>Hayn</b> Elmar		X	
<b>Demirel</b> Gülseren		X		<b>Henkel</b> Uli	X		
<b>Dorow</b> Alex		X		<b>Herold</b> Hans		X	
<b>Dremel</b> Holger		X		Dr. <b>Herrmann</b> Florian		X	
<b>Dünkel</b> Norbert		X		<b>Herrmann</b> Joachim			
<b>Duin</b> Albert		X		Dr. <b>Herz</b> Leopold		X	
				Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang		X	
<b>Ebner-Steiner</b> Katrin	X			<b>Hierneis</b> Christian		X	
<b>Eck</b> Gerhard		X		<b>Hiersemann</b> Alexandra		X	
<b>Eibl</b> Manfred		X		<b>Hintersberger</b> Johannes		X	
Dr. <b>Eiling-Hütig</b> Ute				<b>Högl</b> Petra		X	
<b>Eisenreich</b> Georg				<b>Hofmann</b> Michael			
<b>Enders</b> Susann		X		<b>Hold</b> Alexander		X	
<b>Enghuber</b> Matthias		X					

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Holetschek</b> Klaus			
Dr. <b>Hopp</b> Gerhard			
Dr. <b>Huber</b> Martin			
<b>Huber</b> Thomas		X	
<b>Huml</b> Melanie			
<b>Jäckel</b> Andreas		X	
Dr. <b>Kaltenhauser</b> Helmut		X	
<b>Kaniber</b> Michaela		X	
<b>Karl</b> Annette		X	
<b>Kirchner</b> Sandro		X	
<b>Klingen</b> Christian	X		
<b>Knoblach</b> Paul			
<b>Köhler</b> Claudia		X	
<b>König</b> Alexander		X	
<b>Körber</b> Sebastian		X	
<b>Kohler</b> Jochen		X	
<b>Kohnen</b> Natascha		X	
<b>Krahl</b> Andreas		X	
<b>Kraus</b> Nikolaus		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Kühn</b> Harald		X	
<b>Kurz</b> Sanne		X	
<b>Ländner</b> Manfred		X	
<b>Lettenbauer</b> Eva		X	
<b>Löw</b> Stefan			
Dr. <b>Loibl</b> Petra		X	
<b>Lorenz</b> Andreas			
<b>Ludwig</b> Rainer		X	
<b>Magerl</b> Roland			
<b>Maier</b> Christoph	X		
<b>Mang</b> Ferdinand	X		
<b>Mannes</b> Gerd	X		
<b>Markwort</b> Helmut			
Dr. <b>Mehring</b> Fabian		X	
Dr. <b>Merk</b> Beate		X	
<b>Miskowitsch</b> Benjamin		X	
<b>Mistol</b> Jürgen			
<b>Mittag</b> Martin		X	
<b>Monatzeder</b> Hep		X	
Dr. <b>Müller</b> Ralph			
<b>Müller</b> Ruth		X	
<b>Muthmann</b> Alexander		X	
<b>Nussel</b> Walter		X	
Dr. <b>Oetzinger</b> Stephan		X	
<b>Osgyan</b> Verena		X	
<b>Pargent</b> Tim		X	
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael			
<b>Pittner</b> Gerald		X	
<b>Plenk</b> Markus	X		
<b>Pohl</b> Bernhard		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Pschierer</b> Franz Josef		X	
<b>Radler</b> Kerstin		X	
<b>Radlmeier</b> Helmut		X	
<b>Rauscher</b> Doris		X	
<b>Regitz</b> Barbara		X	
<b>Reiß</b> Tobias		X	
<b>Riedl</b> Robert		X	
Dr. <b>Rieger</b> Franz			
<b>Rinderspacher</b> Markus			
<b>Ritt</b> Hans			
<b>Ritter</b> Florian		X	
<b>Rüth</b> Berthold		X	
Dr. <b>Runge</b> Martin			
<b>Sandt</b> Julika			
<b>Sauter</b> Alfred			
<b>Schalk</b> Andreas			
<b>Scharf</b> Ulrike			
<b>Schiffers</b> Jan			
<b>Schmid</b> Josef		X	
<b>Schmidt</b> Gabi			
<b>Schöffel</b> Martin		X	
<b>Schorer</b> Angelika			
<b>Schorer-Dremel</b> Tanja		X	
<b>Schreyer</b> Kerstin		X	
<b>Schuberl</b> Toni		X	
<b>Schuhknecht</b> Stephanie			
<b>Schulze</b> Katharina			
<b>Schuster</b> Stefan		X	
<b>Schwab</b> Thorsten		X	
<b>Schwamberger</b> Anna		X	
Dr. <b>Schwartz</b> Harald			
<b>Seidenath</b> Bernhard			
<b>Sengl</b> Gisela		X	
<b>Siekmann</b> Florian		X	
<b>Singer</b> Ulrich	X		
<b>Skutella</b> Christoph		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus			
<b>Sowa</b> Ursula		X	
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig		X	
Dr. <b>Spitzer</b> Dominik		X	
<b>Stachowitz</b> Diana			
<b>Stadler</b> Ralf	X		
<b>Steinberger</b> Rosi		X	
<b>Steiner</b> Klaus		X	
<b>Stierstorfer</b> Sylvia			
<b>Stöttner</b> Klaus			
<b>Stolz</b> Anna			
<b>Straub</b> Karl		X	
<b>Streibl</b> Florian		X	
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone		X	
<b>Stümpfig</b> Martin		X	
<b>Swoboda</b> Raimund			
<b>Tasdelen</b> Arif			
<b>Taubeneder</b> Walter	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Tomaschko</b> Peter		X	
<b>Trautner</b> Carolina		X	
<b>Triebel</b> Gabriele		X	
<b>Urban</b> Hans		X	
<b>Vogel</b> Steffen		X	
<b>Wagle</b> Martin		X	
<b>Waldmann</b> Ruth		X	
Prof. Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weidenbusch</b> Ernst			
Dr. <b>Weigand</b> Sabine			
<b>Weigert</b> Roland			
<b>Widmann</b> Jutta		X	
<b>Wild</b> Margit		X	
<b>Winhart</b> Andreas	X		
<b>Winter</b> Georg			
<b>Zellmeier</b> Josef			
<b>Zierer</b> Benno		X	
<b>Zwanziger</b> Christian		X	
<b>Gesamtsumme</b>	16	119	0